

Josef Schleifstein

EINFÜHRUNG IN DAS STUDIUM VON MARX, ENGELS UND LENIN



NEUE IMPULSE VERLAG

Einführung in das Studium von Marx, Engels und Lenin

Josef Schleifstein



NEUE IMPULSE VERLAG

© für diese Ausgabe 2016:
Neue Impulse Verlag GmbH
Hoffnungstraße 18 – 45127 Essen
Alle Rechte vorbehalten

Gesamtausstattung:
Klartext Medienwerkstatt GmbH, Essen <www.k-mw.de>
Umschlaggestaltung: Karl-Heinz Pawlitzki
Grafik: Michael Sammler

www.marxistische-blaetter.de
www.neue-impulse-verlag.de

Schleifstein, Josef:
Einführung in das Studium von Marx, Engels und Lenin, Josef Schleifstein.
Nachdruck der Ausgabe München. Beck 1983, 4. Auflage
Essen: Neue Impulse Verlag, 1995, 2008, 2016

Edition Marxistische Blätter
ISBN 978-3-946845-25-6

Inhalt

I. Zur Entstehungsgeschichte des Marxismus

1. Historisch-gesellschaftliche Voraussetzungen
und theoretische Quellen 1
2. Die Herausbildung der philosophischen und politischen
Anschauungen von Marx und Engels 3

II. Der dialektische Materialismus

1. Gegenstand und Unterschiede zum früheren Materialismus 36
2. Der philosophische Materialismus 40
3. Die Dialektik 45

III. Die materialistische Geschichtsauffassung

- 1 Grundgedanken 60
2. Natur und Mensch, Arbeit und Anthropogenese 63
3. Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse, die Aufeinanderfolge
der Gesellschaftsformationen 66
4. Historische Gesetzmäßigkeit und bewußtes Handeln der Menschen.
– Notwendigkeit und Freiheit 69
5. Gesellschaftliches Sein und gesellschaftliches
Bewußtsein; Basis und Überbau 73
6. Klassen und Klassenkampf 78
7. Der Staat 84

IV. Die politische Ökonomie	89
1. Genesis und Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise	91
2. Ware, Wert, Geld	97
3. Lohnarbeit, Kapital, Mehrwert	101
4. Reproduktion und Akkumulation des Kapitals.	107
5. Der tendenzielle Fall der Profitrate.	112
6. Lenins Imperialismustheorie.	114
V. Wissenschaftlicher Sozialismus und Arbeiterbewegung	120
1. Vom utopischen zum wissenschaftlichen Sozialismus	121
2. Ziel, Inhalt und Formen des Kampfes der Arbeiterklasse	125
3. Spontaneität und Bewußtheit. Die marxistische Arbeiterpartei	135
4. Die sozialistische Revolution	139
5. Grundzüge der sozialistischen und kommunistischen Gesellschaft	144
Literaturhinweise.	151
Quellenangaben	154

Vorwort

Das hier vorgelegte Buch ist der unveränderte Nachdruck einer „Einführung in das Studium von Marx, Engels und Lenin“, die der leider zu früh verstorbene hervorragende Theoretiker, Historiker und Lehrer der Arbeiterbewegung und Mitbegründer unserer Zeitschrift „Marxistische Blätter“, Prof. Dr. Josef Schleifstein, für die Reihe der Beckschen Elementarbücher verfaßt hat. Es ist Anfang der 70er Jahre, zur Zeit eines recht lebhaften Interesses vor allem junger Menschen unseres Landes am Marxismus verfaßt worden. Damals konnte es sich kaum ein renommierter Verlag leisten, auf die Herausgabe von Büchern über den Marxismus und seine Begründer zu verzichten. Das Verdienst der H.C. Beckschen Verlagsbuchhandlung München war, daß sie einem profilierten und organisierten Marxisten Gelegenheit zu einer qualifizierten, systematischen Einführung in deren Werk gab. Für die Qualität und das Interesse mag zeugen, daß die Beck'sche Verlagsbuchhandlung Schleifsteins Buch bis in die 80er Jahre in mehreren Auflagen herausbrachte.

Doch die Zeiten haben sich geändert: Man sieht es auch im Verlagswesen. Von der Nazizeit abgesehen gilt: Wohl kaum während der letzten hundert bis hundertachtzig Jahre war es in Deutschland, im Land der Begründer des Marxismus, so um Werke der Klassiker des Marxismus bestellt wie jetzt. Es gibt sie kaum noch im O-Ton, Beerdigungsredner und Leichenfledderer des Marxismus beherrschen die Szene – noch.

Doch in der jungen Generation, deren politische Sozialisation nach dem Zusammenbruch des Sozialismus in Europa begann und – mehr als von diesem weltgeschichtlichen Ereignis selbst – geprägt ist von den Folgen dieser Zäsur, wächst neues, offenes Interesse an den Totgesagten und ihrem Werk. So nehmen wir – ehemals Schüler Schleifsteins – gern die Gelegenheit wahr, das Buch erneut zu drucken. Und zwar ohne dass wir auch nur ein einziges Komma am Text ändern wollten oder sollten. Schon das spricht für das Werk. Wir halten dieses Buch für die beste Einführung in das Studium der marxistischen Klassiker. Es ist zudem weitgehend frei von solchen Illusionen und Fehltritten, wie sie zur Zeit des Erscheinens dieses Buches unter Marxisten weit verbreitet waren. Wir waren selbst überrascht, als wir – in Vorbereitung des Neudrucks – bei der Lektüre feststellen mußten, wie Schleifstein es vermochte, sich solcher Illusionen und Fehltritte weitestgehend zu enthalten. Weitestgehend heißt, daß es die eine oder andere – aus heutiger Sicht – zu optimistische Passage im Teil über den Sozialismus gibt. Aber wir wollen es den Leserinnen und Lesern überlassen, sich ihr Urteil auch in diesen Fragen selbst zu bilden.

So sind wir denn der Meinung, auf jeden Kommentar zum Buche selbst zu verzichten. Möge es seinen weiteren Weg gehen und all jenen wertvolle Hilfe leisten, die gerade in der jetzigen Zeit nach Orientierung und Alternativen suchen und sich aufmachen, um Marx, Engels und Lenin zu studieren, jene so oft Totgesagten, die doch noch alle Totsager überlebt haben.

I. Zur Entstehungsgeschichte des Marxismus

1. Historisch-gesellschaftliche Voraussetzungen und theoretische Quellen

Will man den Ursprung der Ideen oder des Systems von Ideen, das den Marxismus bildet, und das geistig wie praktisch in unserer Zeit eine unvergleichliche Wirkung erlangt hat, nach den Kriterien seiner Begründer erklären, so kann man das nur aus den konkreten geschichtlichen Bedingungen ihrer Epoche tun. Nicht das Genie oder die mehr oder weniger günstigen individuellen Lebensumstände ihrer Schöpfer können Herkunft und Wirkung von Ideen und Theorien verständlich machen, sondern nur die geschichtlichen Kämpfe ihrer Zeit, die Tiefe, Kraft und Leidenschaft, mit der es den Schöpfern von Ideen gelingt, die für diese Geschichtsperiode besonders dringlichen, letztlich ökonomisch bedingten Interessen bestimmter Klassen oder Schichten zum Ausdruck zu bringen.

Es gab viele sozialistische Denker vor Marx und Engels, die – wenn wir etwa an Saint-Simon, Fourier oder Owen denken – in ihrer Art geniale Köpfe waren, deren historische Wirkung zu ihrer Zeit oder gar für die Nachwelt sich mit der von Marx und Engels aber nicht im entferntesten vergleichen läßt. Die Erklärung haben Marx und Engels selbst gegeben, als sie zeigten, daß die Unreife der utopisch-sozialistischen Ideen ihrer Vorläufer in der *Unreife der Verhältnisse*, in dem noch unentwickelten Stadium des Kapitalismus begründet war.

Es sind mindestens drei historisch-ökonomische Voraussetzungen, ohne die das Gedankensystem von Marx und Engels, der wissenschaftliche Sozialismus, genauer: der wissenschaftliche Kommunismus – unmöglich gewesen wäre: erstens die industrielle Revolution, die den Übergang vom Manufaktur- zum Industriekapitalismus bewirkte und – zunächst in England, später in den anderen westeuropäischen Ländern und in Nordamerika – zu einem vorher unbekanntem Wachstum des Kapitalismus führte; zweitens das für die Zeitgenossen sichtbare Hervortreten der Arbeiter nicht nur als leidende, sondern auch schon als kämpfende gesellschaftliche Klasse in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre und in den ersten vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts (der Aufstand der Seidenweber von Lyon, die schlesischen Weberaufstände, die erste politische Arbeiterbewegung – die britischen Chartisten); drittens die spezifische politische Situation in den deutschen Staaten selbst: die feudale Unterdrückung und Zersplitterung, die zahlreichen Fesseln, die jeder freieren bürgerlichen Entwicklung im Wege standen, das Erwachen selbständiger Regungen im deutschen Bürgertum, angefacht durch die französische Juli-Revolution von 1830, eine Be-

wegung, deren rebellischer Charakter sich zunächst in der Literatur eines Börne, Heine und Gutzkow ankündigte.

Nur das *Zusammenfallen* dieser geschichtlichen Voraussetzungen mit dem spezifischen geistigen und politischen Werdegang genial befähigter Köpfe und revolutionär gestimmter Charaktere in der damaligen deutschen Intelligenz, wie es der junge Karl *Marx* und der junge Friedrich *Engels* waren, konnte sie zu den Begründern des wissenschaftlichen Kommunismus werden lassen.

Marx und Engels selbst haben wiederholt betont, daß die ökonomisch-gesellschaftlichen Bedingungen zwar als *letzte* Triebkräfte neuer gesellschaftlicher Ideen und Gedankensysteme anzusehen sind, daß aber jede neue Theorie naturgemäß an vorangegangenes Gedankenmaterial anknüpft, also auch *geistige Quellen* besitzt. Hier erwiesen sich die ungünstigen Umstände, die drückende reaktionäre Enge der deutschen Zustände, die Marx 1843 nach Frankreich und Engels schon etwas früher nach England trieben, als Vorzug für ihre persönliche Entwicklung. Und zwar nicht nur wegen der moderneren wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse, mit denen sie nun unmittelbar in Berührung kamen, sondern auch, weil sie hier – außer der Hegelschen Dialektik und der gerade mit sensationellem Erfolg bekanntgewordenen Feuerbachschen materialistischen Auffassung, mit denen sie sich bereits in der Heimat vertraut gemacht hatten – jene anderen bedeutenden geistigen Zeitströmungen kennenlernten und verarbeiteten, ohne die ihre eigene Theorie nicht möglich gewesen wäre: die *französischen* sozialistischen und kommunistischen Utopisten und die sozialistischen Ideen und Versuche Robert Owens sowie die klassische *englische* politische Ökonomie, besonders Petty, Smith, Ricardo.

Was aber vielleicht noch wichtiger war, hier kamen sie auch erstmals mit der *praktischen* Arbeiterbewegung in Berührung; Engels mit den Chartisten in Manchester, Marx mit den Arbeitersozialisten und -kommunisten in Paris. Die theoretischen Gedankensysteme, an die sie anknüpften, die sie kritisch verarbeiteten und überwandten, sind in einer widerspruchsvollen Einheit von Kontinuität und Diskontinuität in ihr eigenes Gedankengebäude eingegangen. Aber in diesem Prozeß entstand philosophisch, ökonomisch und auf dem Gebiete der sozialistischen Theorie etwas fundamental Neues – eine einheitliche, durchgängig wissenschaftliche, materialistische und proletarisch-revolutionäre Welt-, Geschichts- und Gesellschaftsauffassung. Insofern bildet der Marxismus ein in sich geschlossenes System. Aber eben nur im Sinne der inneren Einheit seiner wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Grundlagen, keinesfalls aber in dem Sinne, als ob Marx, Engels und Lenin jemals ihre Theorie für etwas Abgeschlossenes, Fertiges gehalten hätten. Als strenge Dialektiker, gerade auch sich selbst und den eigenen Aussagen gegenüber, wußten sie, wie Lenin es ausgedrückt hat, daß ihre Theorie nicht etwas «Abgeschlossenes, Unantastbares» ist, sondern daß die Sozialisten sie «nach allen Richtungen weiterentwickeln *müssen*, wenn sie nicht hinter dem Leben zurückbleiben wollen».¹

Es sind drei große Gebiete, die in das System des Marxismus, also in die Theorie von Marx, Engels und des bedeutendsten Fortführers ihres Werkes, Lenin, als selbständig ausgearbeitete Wissensgebiete Eingang gefunden haben. Sowohl Engels in seinem «Anti-Dühring» als auch Lenin in dem Aufsatz «Drei Quellen und Bestandteile des Marxismus» definieren sie als Teile der marxistischen Wissenschaft: die *Philosophie*, die *politische Ökonomie* und der *wissenschaftliche Sozialismus*. Letzterer allerdings in einem begrifflich weit gefaßten Sinne, nämlich als Theorie, Programmatik, Strategie und Taktik des Klassenkampfes der modernen Arbeiterklasse.

Marx, Engels und Lenin waren Zeit ihres Lebens nicht nur Männer der Wissenschaft, sondern stets auch *Praktiker* und Führer der revolutionären Arbeiterbewegung. Die berühmte Feuerbachthese des jungen Marx, die Philosophen hätten die Welt nur verschieden interpretiert, es komme aber darauf an, sie zu verändern, war für die Begründer des Marxismus wie für Lenin selbstverpflichtende Maxime ihres Handelns. Theorie und Praxis sind in ihrem Lebenswerk unauflöslich miteinander verbunden.

Das Schaffen von Marx, Engels und Lenin läßt sich nicht auf die drei genannten wesentlichen Bestandteile des Marxismus reduzieren. Sie haben beispielsweise nicht nur über die materialistische Geschichtsauffassung geschrieben, also über Geschichtstheorie, sondern alle drei auch als Geschichtsschreiber, insbesondere als Zeithistoriker Bedeutendes geleistet. Ihre Äußerungen über Ästhetik, Literatur und Kunst, die Arbeiten von Engels als Militärtheoretiker und -historiker, Marxens mathematische Manuskripte und Engels' naturwissenschaftlich-theoretische und sprachwissenschaftliche Studien sind – wie Fachexperten bestätigt haben – auch für sie noch heute von großem Interesse. Aber Sinn einer Studieneinführung kann es nicht sein, das gesamte theoretische und praktische Wirken von Marx, Engels und Lenin darzustellen, sondern ihre Anschauungen als theoretisches System, was eine Beschränkung auf die Philosophie, die politische Ökonomie und den wissenschaftlichen Sozialismus nahelegt.

2. Die Herausbildung der philosophischen und politischen Anschauungen von Marx und Engels

Verfolgt man den individuellen Weg von Karl Marx und Friedrich Engels bis zur Herausarbeitung ihrer philosophischen und politischen Grundanschauung – des dialektisch-historischen Materialismus und des wissenschaftlichen Sozialismus, die man als ihr gemeinsames Werk ansehen muß –, so stößt man sowohl auf vieles Gleichartige und Verwandte als auch auf bemerkenswerte Unterschiede. Gemeinsam ist beiden der Drang, Philosophie, Ideenkämpfe nicht um ihrer selbst willen zu betreiben, sondern um damit in die *praktischen* gesell-

schaftlichen Kämpfe ihrer Zeit eingreifen zu können. Hier ist wohl auch die tiefste Wurzel ihrer in der Geschichte der Wissenschaft und der Politik einzigartigen Gemeinschaftsarbeit. Gemeinsam ist ihnen auch die Teilnahme an der Bewegung der Junghegelianer Ende der dreißiger und Anfang der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts und die Begeisterung für Hegel und Feuerbach. Sonst aber unterscheiden sich die geistigen und politisch-praktischen Entwicklungswege bis zu ihrem zweiten Zusammentreffen Ende August 1844 in Paris, von dem die gemeinsame Arbeit datiert.

Marx betreibt 1838 und in den folgenden Jahren ein intensives Studium der Hegelschen Philosophie in Berlin und kommt dort bald in Verbindung zu den führenden Junghegelianern – dem linken Flügel unter den zwei Richtungen, die sich nach dem Tode ihres Lehrers gebildet hatten. Sie legen den Akzent auf die kritische dialektische Denkweise, und nicht auf das konservative System. Die geistigen Häupter dieser Richtung – Bruno *Bauer* als Mittelpunkt des sogenannten Doktorclubs in Berlin, jahrelang mit Marx befreundet, und der Herausgeber der ›Hallischen Jahrbücher‹, Arnold *Ruge* – sehen in dem um Jahre jüngeren Karl Marx bald einen ebenbürtigen Partner und Kampfgenossen. Die infolge der feudalen Zurückgebliebenheit der deutschen Staaten damals immense Schwierigkeit, sich unmittelbar politisch zu äußern, drängt die Kämpfenden zunächst auf das Feld der *Religionskritik*. Einen mächtigen Anstoß dazu hatte 1835 David Friedrich Strauß mit seinem sehr wirkungsvollen Buch ›Das Leben Jesu‹ gegeben, worin er den Inhalt des Neuen Testaments *historisch* zu analysieren suchte, und wo er auch die Existenz Jesu als Mensch verwarf und Hegels künstlichen Versuch verurteilte, die christliche Religion mit seiner Philosophie zu versöhnen. Dabei verkündete Strauß, sich auf den wahren Geist Hegels berufend, eine pantheistische Auffassung.

Dieser Angriff wurde später von Bruno *Bauer*, zunächst fast in der gleichen Richtung, in seiner ›Kritik der Geschichte der Offenbarung‹, dann aber 1840 und 1841–41 in der ›Kritik der Evangelien‹ weit schärfer vorgetragen. Bruno Bauer sprach den christlichen Dogmen jeden göttlichen Inhalt ab und erklärte es zur Pflicht der Philosophen, die Menschen durch die Kritik des Christentums vom Druck der christlichen Religion auch auf das politische Leben zu befreien.

Neben dieser religionskritischen Richtung hatte sich eine stärker politische Strömung unter den Junghegelianern gebildet, deren hervorragendste Arbeiten von August von *Cieszkowski*, Arnold *Ruge* und Moses *Hess* geschrieben wurden. Cieszkowski kritisierte an Hegel vor allem, daß er sich nicht mit der Zukunft befaßt habe. Er verlangte eine Philosophie der Tat, die Bestimmung des menschlichen Schicksals nicht – wie bei Hegel – als unbewußtes Werkzeug des Weltgeistes, sondern durch das eigene selbstbewußte Handeln, indem man dem Seienden das Sein-Sollende entgegenstelle. Das alles tat er auf völlig idealistische, an Fichte geschulte Weise, aber doch schon mit einem für die deutschen Zustände sehr be-

merkwürdigen Hinweis auf die utopischen sozialistischen Entwürfe Charles Fouriers. In eine unmittelbar politischen Zwecken dienende liberale Richtung ging auch Arnold *Ruge* in den ›Hallischen Jahrbüchern‹, wo er Ende 1839 erklärte, Preußen sei unter dem Einfluß der Romantik reaktionär geworden, es möge nach dem Vorbild der Reformation nunmehr den Weg zum Fortschritt bahnen.

Für die weitere Entwicklung der philosophisch und politisch am radikalsten gestimmten Junghegelianer war aber das Auftreten Ludwig *Feuerbachs* ausschlaggebend, der im August und September 1839 den Aufsatz ›Zur Kritik der Hegelschen Philosophie‹ publiziert hatte, worin er bereits die *idealistischen* Grundlagen des Hegelschen Systems in Frage stellte. Er trat dann im November 1841 mit einem wahrhaft umwälzenden Werk, dem ›Wesen des Christentums‹, hervor.

Feuerbach forderte in dem Lande, in dem die idealistische Philosophie mit Kant, Fichte und Hegel ihre höchste Blüte erreicht hatte, eine *grundsätzliche* Umkehr. Er schlug einen ganz und gar neuen Weg, den Weg zu einem *anthropologischen Materialismus* ein. Er warf die Frage nach Ursprung, Grundlagen und Wesen der Religion überhaupt auf und erklärte rundheraus, daß nicht Gott die Menschen, sondern umgekehrt der Mensch sich Gott und die Götter nach seinem Bilde geschaffen habe. Das Geheimnis der Theologie, sagte er, sei die Anthropologie. Eine tiefere, kraftvollere Sprache gegen die Religion und alles übernatürliche, spiritualistische Denken war in Deutschland nie gehört worden. «Gott ist der den Mangel der Theorie ersetzende Begriff», sagte Feuerbach. «Er ist die Erklärung des Unerklärlichen, die nichts erklärt, weil sie alles ohne Unterschied erklären soll, ... das Nichtwissen, *das alle Zweifel löst*, weil es alle *niederschlägt*, alles weiß, weil es nichts Bestimmtes weiß, weil alle Dinge, die der Vernunft imponieren, vor der Religion verschwinden, ihre Individualität verlieren, im Auge der göttlichen Macht nichts sind. Die Nacht ist die Mutter der Religion.»² Zum grundlegenden Gebrechen aller Religion erklärte Feuerbach, daß sie die *Entfremdung* des einzelnen Menschen von der Gattung als unaufhebbar behaupte, und er forderte, daß die Liebe des Menschen zum Menschen keine abgeleitete sei, sondern zur ursprünglichen werde.³

Friedrich Engels hat viel später – 1886 in seiner Schrift ›Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie‹ – über die einzigartige Wirkung des Feuerbachschen Buches auf die zeitgenössische intellektuelle Jugend berichtet: «Da kam Feuerbachs *Wesen des Christentums*. Mit einem Schläge zerstäubte es den Widerspruch, indem es den Materialismus ohne Umschweife wieder auf den Thron erhob. Die Natur existiert unabhängig von aller Philosophie; sie ist die Grundlage, auf der wir Menschen, selbst Naturprodukte, erwachsen sind; außer der Natur und den Menschen existiert nichts ... und die höheren Wesen, die unsere religiöse Phantasie erschuf, sind nur die phantastische Rückspiegelung unseres eigenen Wesens. Der Bann war gebrochen; das ›System‹ war gesprengt und beiseite geworfen, der Widerspruch war, als nur in

der Einbildung vorhanden, aufgelöst. Man muß die befreiende Wirkung dieses Buches selbst erlebt haben, um sich eine Vorstellung davon zu machen. Die Begeisterung war allgemein: Wir waren alle momentan Feuerbachianer.»⁴

Das war aus der Erinnerung an eine weit zurückliegende Zeit geschrieben, aber wir besitzen auch das *frische* Zeugnis des noch nicht vierundzwanzigjährigen Karl Marx nach dem Erscheinen des Werkes von Feuerbach Ende Januar 1841, veröffentlicht in den von Arnold Ruge herausgegebenen ‚Anekdoten zur neuesten deutschen Philosophie und Publizistik‘. Marx sagt dort: «Oh schämt Euch, Ihr Christen, Ihr vornehmen und gemeinen, gelehrten und ungelehrten Christen, schämt Euch, daß ein *Antichrist* Euch das Wesen des Christentums in seiner wahren unverhüllten Gestalt zeigen mußte! Und Euch, Ihr spekulativen Ideologen und Philosophen, rate ich: macht Euch frei von den Begriffen und Vorurteilen der bisherigen spekulativen Philosophie, wenn Ihr anders zu den Dingen, wie sie sind, d. h. zur *Wahrheit* kommen wollt. Und es gibt keinen andern Weg für Euch zur *Wahrheit* und *Freiheit*, als durch den Feuerbach. Der Feuerbach ist das Purgatorium der Gegenwart.»⁵ Auf die weitere Entwicklung der Welt- und Geschichtsauffassung von Marx und Engels sollten allerdings die folgenden Arbeiten Feuerbachs, in denen er seine anthropologisch-materialistische Auffassung ausbaute und vertiefte, die ‚Vorläufigen Thesen zur Reform der Philosophie‘ (1841) und die ‚Grundsätze der Philosophie der Zukunft‘ (1843), eine noch spürbarere Wirkung ausüben.

Noch in seiner 1840/41 geschriebenen und im April 1841 in Jena eingereichten Doktordissertation über das Thema ‚Differenz der demokratischen und epikureischen Naturphilosophie‘ ist der philosophische Standpunkt von Marx *idealistisch*, wenn er auch bereits in sehr bezeichnenden Fragen sowohl über Hegel als auch über seine junghegelianischen Freunde hinausgeht. Marx wendet sich aber, trotz seines eindeutigen Atheismus, noch nicht wie Feuerbach gegen die *idealistische* Grundanschauung Hegels. Er kritisiert dessen Versuch, Religion und Vernunft zu versöhnen, und zwar nicht bloß als durch die Verhältnisse seiner Zeit bedingte «Akkommodation», sondern als in Hegels Prinzipien selbst begründet.⁶ Ebenso überwindet Marx auch die für die junghegelianische Richtung, die Philosophie des Selbstbewußtseins, charakteristische abstrakte Entgegensetzung von Wirklichkeit und Selbstbewußtsein. Er sucht schon in der Dissertation nach einer dialektischen *Vermittlung* von Denken und Sein im Sinne ihrer Wechselwirkung.⁷

Vom Mai 1841 bis Januar 1843 finden wir Marx an der liberalen ‚Rheinischen Zeitung‘, zunächst als Mitarbeiter, dann als Chefredakteur. In seinen Artikeln für das Blatt wird sichtbar, daß er, obwohl in politischen und rechtlichen Fragen immer noch auf dem Standpunkt Hegels, seine Philosophie stärker mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit und mit der praktischen Tätigkeit zu verbinden bestrebt ist. Es tritt eine wachsende Entfremdung zu den Junghegelianern um

Bruno Bauer ein, die die philosophische Kritik immer mehr zum Selbstzweck erheben, einem extremen Individualitätskult frönen und diesen zum Drehpunkt ihrer Philosophie machen. Marx kommt, wie er später berichtet, in seiner Tätigkeit an der ‹Rheinischen Zeitung› zum ersten Mal ‹in die Verlegenheit, über sogenannte materielle Interessen mitsprechen zu müssen›.⁸ Er schreibt über die Debatten des Rheinischen Landtages zum Holzdiebstahlggesetz und über die Lage der Moselbauern. Durch diese praktischen Notwendigkeiten wird er darauf gestoßen, daß nicht, wie er es gemäß Hegel selbst noch in der ‹Rheinischen Zeitung› wiederholt zu begründen versucht hatte, der Staat als ‹regulierendes Prinzip› der gesellschaftlichen Entwicklung wirke, sondern daß den materiellen *ökonomischen* Interessen auch für Politik und Staat eine große Bedeutung zukomme.

In dem Jahre an der ‹Rheinischen Zeitung› erhält Marx in dieser Richtung auch theoretische Impulse, besonders durch Arnold *Ruge*, der inzwischen die ‹Deutschen Jahrbücher› herausgibt und mit dem er in ständigem brieflichem Austausch steht. Ruge fordert 1842 eine theoretische Revolution, als deren Ziel er Atheismus und Volkssouveränität, Humanismus und republikanische Demokratie proklamiert. Gleichzeitig bringt Moses *Hess*, der sich mit den französischen sozialistischen Ideen bekanntgemacht hatte, diese auch in einem Kölner Kreis progressiver Intellektueller und in einigen Aufsätzen der ‹Rheinischen Zeitung› in die Diskussion.⁹

Marx war von einem leichtfertigen Kokettieren mit diesen Ideen nicht begeistert. Er übernahm nichts ohne die gewissenhafteste Prüfung und gründlichste Selbstverständigung. In dem schon erwähnten kurzen Abriß über seinen Werdegang, den er im Vorwort des Buches ‹Zur Kritik der politischen Ökonomie› gibt, schreibt Marx darüber: ‹Andererseits hatte zu jener Zeit, wo der gute Wille ‹weiterzugehen› Sachkenntnis vielfach aufwog, ein schwach philosophisch gefärbtes Echo des französischen Sozialismus und Kommunismus sich in der ‹Rheinischen Zeitung› hörbar gemacht. Ich erklärte mich gegen diese Stümperei, gestand aber zugleich in einer Kontroverse mit der ‹Allgemeinen Augsburger Zeitung› rundheraus, daß meine bisherigen Studien mir nicht erlaubten, irgendein Urteil über die französischen Richtungen selbst zu wagen. Ich ergriff vielmehr begierig die Illusion der Geranten der ‹Rheinischen Zeitung›, die durch schwächere Haltung des Blattes das über es gefällte Todesurteil rückgängig machen zu können glaubten, um mich von der öffentlichen Bühne in die Studierstube zurückzuziehen.›¹⁰

Friedrich *Engels* war inzwischen auf anderem Wege vom Junghegelianertum losgekommen. Bereits in der kaufmännischen Lehre in Bremen tritt der Neunzehn- und Zwanzigjährige literarisch hervor. Für eine kurze Periode ist er begeisterter Anhänger der damaligen literarischen Strömung des ‹Jungen Deutschland› Bald aber, nachdem er sich mit dem Hegelschen System bekannt gemacht hat, scheint ihm eine Synthese von Hegel und Börne, von Philosophie und akti-

vem politischen Handeln, das einzig Zeitgemäße zu sein. Im Herbst 1841 – Marx hatte Berlin im Frühjahr desselben Jahres verlassen – kommt Engels nach Berlin, um seinen einjährigen Militärdienst abzuleisten, und hier findet er sehr bald den Kontakt zur junghegelianischen Gruppe der ‚Freien‘, besonders zu Edgar Bauer, dem Bruder Bruno Bauers. Engels verteidigt die Hegelsche Philosophie in der Auseinandersetzung mit Schelling, den damals – gewissermaßen als Radikalkur gegen die der preußischen Obrigkeit höchst verdächtige Hegelei – nach Berlin berufenen alten Philosophen, und zwar in der Broschüre ‚Schelling und die Offenbarung‘. Er ist hier noch ganz auf junghegelianischen Positionen, beeinflusst namentlich durch Bruno Bauer, aber es zeigen sich auch bereits erste Feuerbachsche Einwirkungen. Engels verteidigt Hegel, «der eine neue Ära des Bewußtseins erschloß», nicht nur gegen Schelling, sondern auch gegen Feuerbach, über den er sagt: «Wenn dieser letztere Hegeln vorwirft, er stecke noch tief im Alten, so sollte er bedenken, daß das Bewußtsein über das Alte gerade schon das Neue ist ... Und so ist Feuerbachs Kritik des Christentums eine notwendige Ergänzung zu der durch Hegel begründeten spekulativen Religionslehre.»¹¹

Anstoß zu konkreteren philosophischen Auffassungen wird für Engels, wie für Marx, ein unmittelbarer Verhältnis zur *gesellschaftlichen Wirklichkeit*. Im Spätsommer 1842 geht er nach Manchester, um in der väterlichen Firma Ermen und Engels, einer Baumwollspinnerei, kaufmännische Erfahrungen zu sammeln. Hier, im damals Cottonopolis genannten Zentrum der Textilindustrie in der ganzen Welt, lernt Engels nicht nur das höchstentwickelte Industrieland, sondern auch die furchtbare Lage der Arbeiterklasse in der frühkapitalistischen Gesellschaft kennen. Seine Verlobte und spätere Frau Mary Burns – eine irische Textilarbeiterin in der Fabrik seines Vaters, mit einer Arbeitszeit von mehr als 60 Wochenstunden – führt ihn durch die Arbeiterviertel der Stadt. Mit ihr besucht er die Versammlungen der ersten politischen Arbeiterbewegung, der Chartisten, hört er die Vorträge der Schüler und Anhänger des großen utopischen Sozialisten Robert Owen, liest er die Zeitungen und Schriften beider Richtungen.

Diese *praktischen* Erfahrungen sind es, die eine tiefe Wandlung seiner sozialen und politischen, dann aber auch seiner philosophischen Anschauungen bewirken. Schon kurz vor seiner Abreise nach England, Ende Juli 1842, schreibt Engels an Arnold Ruge: «Meine bisherige literarische Tätigkeit, subjektiv genommen, bestand aus lauter Versuchen, deren Erfolg mich lehren sollte, ob meine natürlichen Anlagen mir eine fruchtbare Wirksamkeit für den Fortschritt, eine lebendige Teilnahme an der Bewegung des Jahrhunderts gestatteten. Ich kann mit dem Erfolg zufrieden sein und halte es nun für meine Pflicht, durch ein Studium, das ich mit doppelter Lust fortsetze, mir auch das immer mehr anzueignen, was einem nicht angeboren wird.»¹²

Das Leben in Manchester gab ihm nicht nur den Stoff, es wies ihm auch die Richtung dieses Studiums. Bereits die ersten Arbeiten, die Engels im Dezember

1841 an die ‹Rheinische Zeitung› nach Köln schickt,¹⁸ zeigen, daß er in seinen sozialen wie politischen Auffassungen *weit nach links* gerückt ist. Noch scheint hier der junghegelianische Idealismus durch. So wenn er sagt, es sei den ‹verstockten Briten› nicht beizubringen, ‹daß die sogenannten materiellen Interessen niemals in der Geschichte als selbständige, leitende Zwecke auftreten können, sondern daß sie stets, unbewußt oder bewußt einem Prinzip dienen, das die Fäden des historischen Fortschritts leitet›.¹⁴

Aber schon richtet sich seine Kritik gleichermaßen gegen Aristokratie und Bourgeoisie, gegen Tories und Whigs, und seine Sympathie gehört bereits unverkennbar den Arbeitern und ihrer politischen Avantgarde, den Chartisten. Zugleich wird in diesen Artikeln eine ernstere Beschäftigung mit *ökonomischen* Problemen sichtbar. Die soziale Lage der Arbeiter, ihr hoffnungsloses Schicksal, wenn Arbeitslosigkeit in der nächsten Handelskrise doht, beherrscht sein Denken. Schon wenige Monate später, in seinen Korrespondenzen, die er im Mai und Juni 1843 für den ‹Schweizerischen Republikaner› in Zürich schreibt, ergreift er ganz die Partei der Arbeiter und konstatiert ‹das merkwürdige Faktum, daß, je tiefer eine Klasse in der Gesellschaft steht, je ‹ungebildeter› sie im gewöhnlichen Sinne des Wortes ist, desto näher steht sie dem Fortschritt, desto mehr Zukunft hat sie›. Dies, so schlußfolgert der junge Engels, sei offenbar der ‹Charakter jeder revolutionären Epoche›.¹⁵

Noch ein halbes Jahr, und Engels berichtet, nun schon als *Kommunist*, in der Wochenschrift der britischen Owenisten ‹The New Moral World and Gazette of the Rational Society› über die Fortschritte der sozialistischen und kommunistischen Strömungen auf dem Kontinent. Diese Berichte verraten bereits ein bemerkenswertes Studium der französischen sozialistischen Utopisten und des Arbeiterkommunismus sowie die Kenntnis der Schriften Wilhelm *Weitlings*. Für die Deutschen erwähnt Engels neben dieser Arbeiterrichtung eine ‹Partei›, deren Kommunismus ‹aus der Philosophie› hervorgegangen sei, ‹auf die Deutschland seit den letzten fünfzig Jahren so stolz ist›.¹⁶

‹Unsere Partei›, schreibt Engels, ‹muß nachweisen, daß entweder alle philosophischen Anstrengungen der deutschen Nation von Kant bis Hegel nutzlos gewesen sind – schlimmer als nutzlos – oder daß sie im Kommunismus enden müssen; daß die Deutschen entweder ihre großen Philosophen verwerfen müssen, deren Namen sie als den Ruhm ihrer Nation hochhalten, oder daß sie den Kommunismus annehmen müssen.›¹⁷ Und unter den deutschen Anhängern des Kommunismus nennt Engels in diesem Aufsatz der ‹New Moral World› vom 18. November 1843 nun neben Hess, Ruge, Herwegh auch Marx. 1843 und 1844 in England studiert Engels nicht nur ein immenses Pensum an ökonomischer und sozialistischer Literatur. Er steht auch in ständigem praktischen Kontakt mit führenden Männern der Chartisten und der Richtung Robert Owens. Engels nimmt auf einer Reise nach London erstmals Verbindung zu den Führern der

geheimen deutschen Arbeiterorganisation «Bund der Gerechten» – Karl Schapper, Josef Moll und Heinrich Bauer – auf. Nicht zuletzt aber sammelt er Material für sein Buch «Die Lage der arbeitenden Klasse in England», das er, im Sommer 1844, nach Deutschland zurückgekehrt, in Barmen schreibt.

Wie für Engels der Aufenthalt in England, so wird für Marx der Aufenthalt in Paris, wohin er gemeinsam mit Arnold Ruge gegangen ist, um die «Deutsch-Französischen Jahrbücher» herauszugeben, der entscheidende Wendepunkt in seiner Entwicklung zum wissenschaftlichen Kommunisten und dialektisch-historischen Materialisten. Es liegt in der anders gearteten, bohrenderen Natur von Marx begründet, daß er an jedem wichtigen Einschnitt seiner Entwicklung Zeit braucht zur Selbstverständigung, zur «Abrechnung» mit dem eigenen theoretischen Gewissen. Noch bevor er im Oktober 1843 nach Paris übersiedelt, setzt sich Marx (nach seiner Heirat mit Jenny von Westphalen im Sommer 1843 in Kreuznach), aber nun weit gründlicher und tiefer, mit der Hegelschen Rechtsphilosophie auseinander, an deren Grundlagen er erstmals zu zweifeln begonnen hatte, als er, wie erwähnt, in der «Rheinischen Zeitung» mit wirtschaftlichen Fragen in Berührung kam.

Es handelt sich um das erstmals 1927 vom Marx-Engels-Lenin-Institut in Moskau herausgegebene Manuskript «Kritik des Hegelschen Staatsrechts (§§ 261 bis 313)», worin Marx die von Feuerbach angewandte Methode der Hegelkritik nun auch auf *Staat* und *Politik* ausdehnt. Kurz zuvor waren Feuerbachs «Vorläufige Thesen zur Reform der Philosophie» und seine «Grundsätze der Philosophie der Zukunft» erschienen, Marx hatte sie enthusiastisch aufgenommen. Aber in der Richtung, in der er selbst am meisten fortgeschritten war, genügten sie ihm bereits nicht mehr. So schreibt er im März 1843 an Arnold Ruge: «Feuerbachs Aphorismen sind mir nur in dem einen Punkt nicht recht, daß er zu sehr auf die Natur und zu wenig auf die Politik hinweist. Das ist aber das einzige Bündnis, wodurch die jetzige Philosophie eine Wahrheit werden kann. Doch wird's wohl gehen wie im 16. Jahrhundert, wo den Naturenthusiasten eine andere Reihe von Staatsenthusiasten entsprach.»¹⁸

Der unverkennbare Fortschritt über Feuerbach hinaus ist hier *politischen* und in Ansätzen auch schon *ökonomischen* Charakters. Methodisch betont Marx – mit Feuerbach, gegen Hegel –, dieser erhebe überall die Idee zum Subjekt, das wirkliche Subjekt aber zum Prädikat. Nicht die Logik der Sache, sondern die Sache der Logik bilde bei ihm das philosophische Moment; die Logik diene nicht zum Beweis des Staates, sondern der Staat zum Beweis der Logik. «Es ist das der Dualismus, daß Hegel das Allgemeine nicht als das wirkliche Wesen des Wirklich-Endlichen, d. i. Existierenden, Bestimmten betrachtet oder das wirkliche Ens nicht als das *wahre Subjekt* des Unendlichen.»¹⁹ Ist hier bereits die Anwendung der materialistischen Anschauungsweise auf gesellschaftliche Phänomene mit Händen zu greifen, so geht Marx in den *politischen* Aussagen noch

weiter, indem er revolutionäre, auf die Volkssouveränität und eine *reale Demokratie* zielende Schlußfolgerungen zieht. «Hegel geht vom Staat aus» schreibt Marx, «und macht den Menschen zum versubjektivierten Staat; die Demokratie geht von den Menschen aus und macht den Staat zum verobjektivierten Menschen ... Der Mensch ist nicht des Gesetzes, sondern das Gesetz ist des Menschen wegen da, es ist *menschliches Dasein*, während in den andern der Mensch das *gesetzliche Dasein* ist. Das ist die Grunddifferenz der Demokratie. Alle übrigen *Staatsbildungen* sind eine gewisse, bestimmte, *besondere Staatsform*, In der Demokratie ist das *formelle* Prinzip zugleich das *materielle* Prinzip.»²⁰

Noch ist hier bei Marx deutlich, daß er die Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft nicht schon in ihrer konkreten, sozialökonomisch bedingten Klassenstruktur und in ihren Klassengegensätzen faßt. Aber er bringt bereits zum Ausdruck, daß in der bürgerlichen Gesellschaft, als der Sphäre der *materiellen* Interessen, das eigentliche Geheimnis des gesellschaftlichen Lebens zu suchen ist. Und so schreibt er 1859 rückblickend im Vorwort zur «Kritik der politischen Ökonomie» über diese Phase seiner geistigen Entwicklung: «Meine Untersuchung mündete in dem Ergebnis, daß Rechtsverhältnisse wie Staatsformen weder aus sich selbst zu begreifen sind noch aus der sogenannten Entwicklung des menschlichen Geistes, sondern vielmehr in den materiellen Lebensverhältnissen wurzeln, deren Gesamtheit Hegel, nach dem Vorgang der Engländer und Franzosen des 18. Jahrhunderts, unter dem Namen «bürgerliche Gesellschaft» zusammenfaßt, daß aber die Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft in der politischen Ökonomie zu suchen sei.»²¹

In den dann bereits in Paris zwischen Herbst 1843 und Januar 1844 geschriebenen Arbeiten, die 1844 in dem einzigen Heft der gemeinsam mit Ruge herausgegebenen «Deutsch-Französischen Jahrbücher» erschienen, steht Marx noch *vor* diesen ökonomischen Untersuchungen. Aber unter dem Einfluß des Pariser politischen und sozialen Lebens, der Begegnung mit französischen Sozialisten und Arbeiterkommunisten wird die tiefe Wandlung in diesen gedanklich ebenso wie künstlerisch genialen Jugendarbeiten («Zur Judenfrage» und «Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, Einleitung») zum *Materialisten* und *Kommunisten* sichtbar.

Marx vertieft sowohl seine eigene Kritik an der Hegelschen Rechtsphilosophie wie – in der Auseinandersetzung mit dem Junghegelianertum Bruno Bauers – die Religionskritik Feuerbachs. Außerdem aber werden seine praktisch-politischen Folgerungen viel realer. Sie erhalten zum ersten Mal eine unmittelbare Beziehung zum modernen Industrieproletariat als jener gesellschaftlichen Kraft, mit der sich die revolutionäre Philosophie verbinden müsse, wenn sie ihre Ideen in Wirklichkeit umsetzen wolle.

In dem Aufsatz «Zur Judenfrage» wird die radikale Demokratie von Marx nun nicht mehr abstrakt gefaßt. Er begründet seine kritische Stellung zu aller

bürgerlichen Demokratie und ihrem *formalen*, scheinhaften Charakter, indem er auf die ihr zugrundeliegenden *ökonomischen* Verhältnisse zurückgeht. Damit zeigt er, daß Wahrung und Schutz des bürgerlichen Privateigentums auch den eigentlichen Zweck der von der französischen Revolution verkündeten Menschen- und Bürgerrechte und das Geheimnis der bürgerlichen Freiheit bilden.

Marx schreibt: «Die praktische Nutzenanwendung des *Menschenrechtes der Freiheit* ist das Menschenrecht des *Privateigentums*. Worin besteht das Menschenrecht des Privateigentums? ... Das Menschenrecht des Privateigentums ist also das Recht, willkürlich (*à son gré*), ohne Beziehung auf andre Menschen, unabhängig von der Gesellschaft, sein Vermögen zu genießen und über dasselbe zu disponieren, das Recht des Eigennutzes. Jene individuelle Freiheit, wie diese Nutzenanwendung derselben, bilden die Grundlage der bürgerlichen Gesellschaft ... Keines der sogenannten Menschenrechte geht also über den sogenannten egoistischen Menschen hinaus, über den Menschen, wie er Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft, nämlich auf sich, auf sein Privatinteresse und seine Privatwillkür zurückgezogenes und vom Gemeinwesen abgeordnetes Individuum ist.»²²

Die bürgerliche Revolution, die politische wie Marx sagt, im Unterschied zur sozialen Revolution, löse das bürgerliche Leben in seine Bestandteile auf, ohne diese zu revolutionieren, sie führe nicht zur Emanzipation des Menschen: «Der Mensch wurde daher nicht von der Religion befreit, er erhielt die Religionsfreiheit. Er wurde nicht vom Eigentum befreit. Er erhielt die Freiheit des Eigentums. Er wurde nicht von dem Egoismus des Gewerbes befreit, er erhielt die Gewerbefreiheit.»²³ Marx schlußfolgert: «Alle Emanzipation ist *Zurückführung* der menschlichen Welt, der Verhältnisse auf den *Menschen selbst* ... erst wenn der Mensch seine *«forces propres»* als gesellschaftliche Kräfte erkannt und organisiert hat und daher die gesellschaftliche Kraft nicht mehr in der Gestalt der *politischen Kraft* von sich trennt, erst dann ist die menschliche Emanzipation vollbracht.»²³

In der kurz darauf geschriebenen «Einleitung zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie» führt Marx diese Gedanken ein wesentliches Stück weiter. Hier ist die unmittelbare Einwirkung des politischen Lebens in Paris und seine erste Bekanntschaft mit der praktischen Arbeiterbewegung noch greifbarer. Dies gilt sowohl für die Religionskritik wie für die Kritik der deutschen gesellschaftlich-politischen Zustände, speziell aber für die Beurteilung der Stellung des Proletariats in der bürgerlichen Gesellschaft und für sein eigenes Verhältnis zum Proletariat, für die Wechselbeziehungen von Ökonomie und Politik (Basis und Überbau, wie Marx später sagen sollte) und für die direkt kommunistischen – wenn auch noch sehr abstrakt gefaßten – Schlüsse, die er aus alledem ableitet.

Marx geht hier noch davon aus, daß die *Voraussetzung* aller Kritik – das ist aber schon mehr historisch als der Sache nach aufzufassen – die *Kritik der Religion* sei. Er stimmt Feuerbach zu: «Der *Mensch macht die Religion*, die Religion macht nicht den Menschen.»²⁵ Aber ihm genügt die Feuerbachsche

Abstraktion «*der Mensch*» nicht mehr. Er fragt weiter, was denn der Mensch sei und antwortet: «Aber *der Mensch*, das ist kein abstraktes, außer der Welt hockendes Wesen. Der Mensch, das ist *die Welt des Menschen*, Staat, Sozietät.»²⁶ Im Unterschied zu Feuerbach forscht Marx zum ersten Male nach dem konkreten *gesellschaftlichen* Ursprung der Religion und fährt fort: «Dieser Staat, diese Sozietät produzieren die Religion, ein *verkehrtes Weltbewußtsein*, weil sie eine *verkehrte Welt* sind» ... Sie (die Religion) «ist die *phantastische Verwirklichung* des menschlichen Wesens, weil das *menschliche Wesen* keine wahre Wirklichkeit besitzt. Der Kampf gegen die Religion ist also mittelbar der Kampf gegen *jene* Welt, deren geistiges *Aroma* die Religion ist.»²⁷

Vielleicht nur assoziativ an eine Stelle in Feuerbachs «Wesen des Christentums» anknüpfend (wo es heißt: «Gott ist eine Träne der Liebe, in tiefster Verborgenheit vergossen über das menschliche Elend. Gott ist ein unaussprechlicher Seufzer, im Grund der Seelen gelegen – dieser Ausspruch ist der merkwürdigste, tiefste, wahrste Ausspruch der christlichen Mystiker»²⁸), aber dieser Stelle wiederum eine tiefere, unmittelbar auf die Gesellschaft und die sozialpolitische Praxis bezogene Wendung gebend, fährt Marx dann fort: «Das *religiöse* Elend ist in einem der *Ausdruck* des wirklichen Elends und in einem die *Protestation* gegen das wirkliche Elend. Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist. Sie ist das *Opium* des Volks.

Die Aufhebung der Religion als des *illusorischen* Glücks des Volkes ist die Forderung seines *wirklichen* Glücks. Die Forderung, die Illusionen über seinen Zustand aufzugeben, ist die *Forderung, einen Zustand aufzugeben, der der Illusionen bedarf*. Die Kritik der Religion ist also im *Keim die Kritik des Jammertales*, dessen *Heiligenschein* die Religion ist. ... Die Kritik des Himmels verwandelt sich damit in die Kritik der Erde, die *Kritik der Religion* in die *Kritik des Rechts*, die *Kritik der Theologie* in die *Kritik der Politik*.»²⁹

Marx wandte sich dann der Kritik dieses «irdischen Jammertales» in seiner damaligen deutschen Gestalt zu und sagte, die Deutschen hätten «die Restaurationen der modernen Völker geteilt ohne ihre Revolutionen zu teilen», und hätten sich immer nur einmal «in der Gesellschaft der Freiheit» befunden, «am Tag ihrer Beerdigung». Man müsse, sagte Marx, «den wirklichen Druck noch drückender machen, indem man ihm das Bewußtsein des Drucks hinzufügte», man müsse «die versteinerten Verhältnisse dadurch zum Tanzen zwingen, daß man ihnen ihre eigene Melodie vorsingt».³⁰

Nachdem Marx noch im September 1843 Arnold Ruge geschrieben hatte, es herrschten zwar keine Zweifel über das «Woher», aber desto mehr Konfusion über das «Wohin», und jeder der «Reformer» werde sich gestehen müssen, daß er keine exakte Anschauung von dem habe, was werden soll³¹, hat Marx nun für sich ein *klares* Ziel gefunden. Es frage sich, sagt er, ob Deutschland zu einer Re-

volution kommen könne, die «es nicht nur auf das *offizielle Niveau* der modernen Völker erhebt, sondern auf die *menschliche Höhe*, welche die nächste Zukunft dieser Völker sein werde. Die Waffe der Kritik könne allerdings nicht die Kritik der Waffen ersetzen, materielle Gewalt müsse durch materielle Gewalt gestürzt werden, aber auch die Theorie werde «zur materiellen Gewalt, sobald sie die Massen ergreift». Radikal sein, sei die Sache an der Wurzel fassen. Die Wurzel für den Menschen aber sei der Mensch selbst. «Die Kritik der Religion», setzt Marx fort, «endet mit der Lehre, daß der *Mensch das höchste Wesen für den Menschen sei, also mit dem kategorischen Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist ...*»³²

Einer deutschen Revolution schein eine Hauptschwierigkeit entgegenzustehen, denn Revolutionen bedürften eines *massiven* Elementes, einer materiellen Grundlage. Es genüge nicht, daß der Gedanke zur Verwirklichung dränge, die Wirklichkeit müsse sich zum Gedanken drängen. Diese «materielle Grundlage», diese Wirklichkeit sieht Marx nun erstmals im *Proletariat*, darin, daß die moderne Gesellschaft eine Klasse gebildet habe, die durch ihre universellen Leiden «einen universellen Charakter besitzt, an der kein *besonderes* Unrecht, sondern das Unrecht schlechthin» verübt werde. Da seine Lage «der völlige Verlust des Menschen» sei, bilde seine Emanzipation «die völlige Wiedergewinnung des Menschen». So schlußfolgert Marx: «Die *Emanzipation des Deutschen* ist die *Emanzipation* des Menschen. Der Kopf dieser Emanzipation ist die Philosophie, ihr Herz das Proletariat. Die Philosophie kann sich nicht verwirklichen ohne die Aufhebung des Proletariats, das Proletariat kann sich nicht aufheben ohne die Verwirklichung der Philosophie.»³³

Die Ansätze einer historisch-materialistischen Betrachtungsweise erscheinen in diesen Arbeiten noch weitgehend ohne konkrete sozialökonomische Fundierung, und die Auffassung von der revolutionären geschichtlichen Rolle des Proletariats wird noch nicht aus der Gesamtentwicklung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse hergeleitet. Aber der Fortschritt in dieser Richtung ist unverkennbar. Der wichtigste geistige Anstoß für Marx kommt nun aber, und zwar im gleichen Heft der Deutsch-Französischen Jahrbücher, von Friedrich *Engels*, nämlich der Drang nach einem tieferen Studium der *ökonomischen* Verhältnisse.

Engels hatte neben einer Besprechung von Thomas Carlyles «Past and Present» als Resultat seiner in Manchester betriebenen ökonomischen Studien in der Zeitschrift den Aufsatz «Umriss zu einer Kritik der Nationalökonomie» publiziert, eine «geniale Skizze», wie sie Marx viel später noch genannt hat. Die grundsätzlich nur zu berechnete Kritik, die der junge Engels darin an der bürgerlichen Ökonomie übt – etwa, daß sie es sich nicht einmal einfallen ließe, nach der Berechtigung des *Privateigentums* zu fragen – ist hier noch stark gefärbt von Urteilen aus der Sphäre der ethischen Empörung. So wirft Engels einem der

grundlegenden Werke der klassischen englischen Ökonomie, Adam Smiths «An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations» (1789), vor, sein System gründe sich auf «Heuchelei, Inkonsequenz und Unsittlichkeit». Seine Nachfolger kommen bei Engels noch schlechter weg. Ricardo sei schuldiger als Smith, und Mac Culloch und Mill wiederum schuldiger als Ricardo.³⁴

Aber daneben finden wir tiefe und originelle Gedanken. Zunächst meint Engels, schon die Ausdrücke Nationalreichtum oder Nationalökonomie oder auch politische Ökonomie hätten unter den Bedingungen des Privateigentums gar keinen Sinn. Der Nationalreichtum der Engländer sei sehr groß, und doch seien sie das ärmste Volk unter der Sonne, und diese Wissenschaft sollte eigentlich «Privatökonomie» heißen, denn ihre öffentlichen Beziehungen seien nur «um des Privateigentums willen» da.³⁵ Besonders eindringlich in der Darstellung, die Engels gibt, sind seine Anklagen gegen die Inhumanität des kapitalistischen Systems und deren Rechtfertigung durch die bürgerlichen Ökonomen. Man spürt überall, wie sehr sie ihre Nahrung aus der *praktischen* Anschauung ziehen, die Engels in der Baumwollindustrie Manchesters gewonnen hatte, und die er auch direkt in seinen Aufsatz einfließen läßt.

Am bemerkenswertesten an dieser Arbeit sind vielleicht die Ausführungen zum Verhältnis von Konkurrenz und Monopol, die in genialer Weise eine weit spätere geschichtliche Entwicklung vorwegnehmen. «Weil das Privateigentum», sagt Engels, «jeden auf seine eigene rohe Einzelheit isoliert und weil jeder dennoch dasselbe Interesse hat wie sein Nachbar, so steht ein Grundbesitzer dem andern, ein Kapitalist dem andern, ein Arbeiter dem andern feindselig gegenüber. In dieser Verfeindung der gleichen Interessen eben um ihrer Gleichheit willen ist die Unsittlichkeit des bisherigen Zustandes der Menschheit vollendet; und diese Vollendung ist die Konkurrenz ... Jeder Konkurrierende *muß* wünschen, das Monopol zu haben, mag er Arbeiter, Kapitalist oder Grundbesitzer sein. Jede kleinere Gesamtheit von Konkurrenten *muß* wünschen, das Monopol für sich gegen alle andern zu haben. Die Konkurrenz beruht auf dem Interesse, und das Interesse erzeugt wieder das Monopol; kurz, die Konkurrenz geht in das Monopol über ... Ja, die Konkurrenz setzt das Monopol schon voraus, nämlich das Monopol des Eigentums – und hier tritt wieder die Heuchelei der Liberalen an den Tag – und solange das Monopol des Eigentums besteht, so lange ist das Eigentum des Monopols gleichberechtigt; denn auch das einmal gegebene Monopol ist Eigentum.»³⁶

Der junge Engels wirft der bürgerlichen Ökonomie vor, sie komme mit ihren schönen Theorien von Nachfrage und Zufuhr, sie bewiese, daß nie zuviel produziert werden kann, und dann antworte die Praxis mit den Handelskrisen, die so regelmäßig wiederkehrten wie die Kometen und die mehr Elend mit sich brächten als früher die großen Seuchen. Aus Konkurrenz und Krisen, aus einer leidenschaftlichen Anklage gegen die Unmenschlichkeit der Malthusschen Bevölke-

rungstheorie, aus einer weit vorausblickenden Bewertung der Rolle der Naturwissenschaften für die zukünftige Produktivitätsentwicklung der menschlichen Arbeit leitet Engels ab, daß sich die Kluft zwischen den besitzenden und den arbeitenden Klassen ebenso vertiefen müsse wie die Wirtschaftskrisen. Seine eigene kommunistische Überzeugung zum Ausdruck bringend, fordert er: «Produziert mit Bewußtsein, als Menschen, nicht als zersplitterte Atome ohne Gattungsbewußtsein, und ihr seid über alle diese künstlichen und unhaltbaren Gegensätze hinaus. Solange ihr aber fortfahrt, auf die jetzige unbewußte, gedankenlose, der Herrschaft des Zufalls überlassene Art zu produzieren, so lange bleiben die Handelskrisen; und jede folgende muß universeller, also schlimmer werden als die vorhergehende, muß eine größere Menge kleiner Kapitalisten verarmen und die Anzahl der bloß von der Arbeit lebenden Klasse in steigendem Verhältnisse vermehren – also die Masse der zu beschäftigenden Arbeit, das Hauptproblem unserer Ökonomen, zusehends vergrößern und endlich eine soziale Revolution herbeiführen, wie sie sich die Schulweisheit der Ökonomen nicht träumen läßt.»³⁷

Die geschichtliche Notwendigkeit einer sozialen Revolution leitet Engels hier bereits aus dem schärfer werdenden Gegensatz der Klassen und aus den kapitalistischen Krisen ab. Es braucht nicht betont zu werden, wie sehr Engels auf ökonomischem Gebiet zunächst der Gebende, Marx der Nehmende war, und zwar nicht nur durch den wesentlichen Vorzug, den er infolge der eigenen lebendigen Anschauung besaß, sondern auch in der ökonomischen Theorie.

Karl Marx bezeugt das selbst in der Vorrede zu den Pariser «ökonomisch-philosophischen Manuskripten» an denen er bald danach – zwischen April und August 1844 – arbeitete, und zwar nach umfangreichen ökonomischen Studien: «Es versteht sich von selbst, daß ich außer den französischen und englischen Sozialisten auch deutsche sozialistische Arbeiten benutzt habe. Die inhaltvollen und *originalen* deutschen Arbeiten für diese Wissenschaft reduzieren sich indes – außer Weitlings Schriften – auf die in den «21 Bogen» (ein von Georg Herwegh 1843 in der Schweiz herausgegebener Sammelband, in dem u. a. von Moses Hess die Artikel erschienen «Sozialismus und Kommunismus» und «Philosophie der Tat», J. Sch.) «gelieferten Aufsätze von Hess und auf Engels' «*Umriss zur Kritik der Nationalökonomie** in den *Deutsch-Französischen Jahrbüchern* ...»³⁸

Die ökonomischen, historischen und sozialistischen Studien, denen Marx sich nun widmet, umfassen u. a. die Lektüre von Smith, Ricardo, Mill, Jean-Baptiste Say, Frederic Skarbek, Sismondi, Fourier, Proudhon, Wilhelm Schulz. Zugleich vergräbt sich Marx zur Konkretisierung seiner politischen Auffassungen in ein intensives Studium der Französischen Revolution. Er liest Saint Just und Robespierre, Babeuf, die offiziellen Protokolle der Konventsdebatten, die Memoiren des Konventsmitglieds Levasseur de la Sarthe und trägt sich mit dem Gedanken, eine Geschichte des Konvents zu schreiben. Außerdem liest er

über die Entwicklung des französischen Bürgertums und über dessen Kämpfe die Historiker der Restaurationsperiode, insbesondere Thierry und Guizot. Hier wird er mit einer für ihn in dieser Form neuen Auffassung des modernen Geschichtsprozesses bekannt, von der die Interessenkämpfe der gesellschaftlichen Klassen als ein besonders wichtiges Moment hervorgehoben werden.

Ihren literarischen Niederschlag finden diese Studien in den erwähnten «ökonomisch-philosophischen Manuskripten» die eigentlich Fragmente eines beabsichtigten zweibändigen Werkes zur Kritik der Politik und der Nationalökonomie bilden, ein Vorhaben, das unausgeführt blieb. So dienten sie im wesentlichen der Fortentwicklung der eigenen Auffassungen, der Selbstverständigung. Marx geht es in diesen Manuskripten vor allem um zwei große Problemkreise. Einmal um die *ökonomische* Fundierung seiner neu gewonnenen kommunistischen Anschauungen, und zwar auf dem Wege einer kritischen Auseinandersetzung mit der Ökonomischen Literatur. Zweitens um eine gründlichere Analyse der Hegelschen *dialektischen Methode* und ihrer erkenntnistheoretischen Grundlagen, da ihm das bisher von den Junghegelianern, aber auch von Feuerbach und ihm selbst dazu Gesagte nicht mehr genügt.

Beiden Aufgaben widmet sich Marx mit der von allen, die ihn kannten, Freund oder Feind, bewunderten Intensität, Gründlichkeit und Schärfe des Denkens. Schon am 2. September 1841 schreibt Moses Hess in einem Brief an den Schriftsteller Berthold Auerbach über den noch nicht vierundzwanzigjährigen Marx: «Es ist dies eine Erscheinung, die auf mich, obgleich ich gerade in demselben Felde mich bewege, einen imposanten Eindruck machte; kurz, Du kannst Dich darauf gefaßt machen, den größten, vielleicht *einzigsten* jetzt lebenden *eigentlichen Philosophen* kennenzulernen ... er geht sowohl seiner Tendenz als seiner Geistesbildung nach nicht nur über *Strauß*, sondern auch über *Feuerbach* heraus und letzteres will viel heißen ... er verbindet mit dem tiefsten philosophischen Ernst den schneidendsten Witz; denke Dir Rousseau, Voltaire, Holbach, Lessing, Heine und Hegel in einer Person vereinigt; ich sage *vereinigt*, nicht zusammengeschmissen – so hast du Dr. Marx.»³⁹

Dabei ist stets zu beachten, daß es – wie bei Engels – letztlich immer wieder die *praktischen* Anstöße des Lebens sind, die das, was Marx mit einem seiner Lieblingsausdrücke als theoretische Selbstverständigung bezeichnete, vorantreiben. In dieser Periode sind dies vor allem der rege Verkehr und Gedankenaustausch, den er in Paris mit französischen Sozialisten und Arbeiterkommunisten, mit führenden Mitgliedern der deutschen sozialistischen Geheimgesellschaft «Bund der Gerechten» pflegt. Ferner die engen freundschaftlichen Beziehungen, die sich hier zu *Heinrich Heine* herausbilden. Nicht zuletzt ist es die Wirkung eines deutschen zeitgeschichtlichen Ereignisses, das ganz Europa erregt – des schlesischen Weberaufstandes vom Juni 1844. Alle diese praktischen Einflüsse stärken nicht nur den Drang nach größerer theoretischer Klarheit, son-

dern ebenso sehr den nach aktiver Teilnahme am politischen und gesellschaftlichen Kampf. Hierbei bildet die lebendige Fühlungnahme mit der *Arbeiterbewegung*, das ersehen wir sowohl aus den Pariser Manuskripten wie aus der ersten bald danach gemeinsam mit Engels verfaßten Schrift *«Die Heilige Familie»*, ein besonders wichtiges Moment. Marx gibt die Eindrücke, die er von seinen Begegnungen mit französischen und deutschen Arbeitern gewinnt, in der *«Heiligen Familie»* wieder; «Man muß das Studium, die Wißbegierde, die sittliche Energie, den rastlosen Entwicklungstrieb der französischen und englischen Ouvriers kennengelernt haben, um sich von dem *menschlichen* Adel dieser Bewegung eine Vorstellung machen zu können.»⁴⁰

Im *Ökonomischen* Teil der Pariser Manuskripte behandelt Marx eine Reihe wichtiger Kategorien, darunter den Arbeitslohn, den Profit, die Grundrente, die entfremdete Arbeit, das Verhältnis von Privateigentum und Arbeit, von Privateigentum und Kommunismus, die Beziehung von Bedürfnis, Produktion und Arbeitsteilung, das Geld – also viele der ökonomischen Kategorien, die er später nach jahrzehntelanger Arbeit in seinem Lebenswerk *«Das Kapital»* auf der Grundlage umfangreichster empirischer Forschungen, einer einzigartigen Kenntnis der ökonomischen Literatur und einer voll ausgereiften dialektisch-materialistischen Theorie und Methode analysieren sollte. Aber das Pariser Jugendwerk, worin seine materialistische Grundanschauung wie seine kommunistischen Folgerungen schon klarer und bestimmter gefaßt sind als in den Aufsätzen der *«Deutsch-Französischen Jahrbücher»*, zeugt auch im einzelnen von bemerkenswerten neuen Erkenntnissen. Vor allem bildet es insofern einen bedeutenden Einschnitt in seiner gesamten Entwicklung, als er hier erstmals auf jenem Gebiet zu forschen beginnt, das fortan zum Hauptfeld seiner wissenschaftlichen Arbeit werden sollte – der politischen Ökonomie.

Allerdings befinden sich diese Manuskripte gerade auf ökonomischem Gebiet noch auf dem Niveau einer frühen *Vorstufe* seiner Forschungen und stehen teilweise in direktem Widerspruch zu den später erarbeiteten Resultaten. Ebenso wie die Urteile Engels' in dem Aufsatz der *«Deutsch-Französischen Jahrbücher»* sind auch Marxens ökonomische Urteile hier noch stark philosophisch und ethisch gefärbt. So lehnt er in den *«Manuskripten»* ab, was später zu den zentralen *Ausgangspositionen* seiner politischen Ökonomie gehört – die Ricardosche Arbeitswerttheorie. Er wirft Smith, Ricardo und dessen Schule dort «Zynismus» vor,⁴¹ wo er in den großen Vorarbeiten zum *«Kapital»* den tiefen historischen Realismus, die «wissenschaftliche Ehrlichkeit» Ricardos bewundern wird.⁴²

Von den entscheidenden Marxschen Entdeckungen auf ökonomischem Gebiet – der Analyse des Doppelcharakters der Arbeit und der dadurch ermöglichten Vertiefung und Präzisierung der Arbeitswerttheorie, besonders aber von der Analyse des eigentlichen Charakters des Mehrwerts – ist in den Pariser Manuskripten noch keine Spur zu finden. Auch Arbeitslohn, Privateigentum usw. wer-

den noch nicht als historisch gewordene Kategorien, das Kapital noch nicht als ein gesellschaftliches Verhältnis gefaßt. Die Darstellung der einzelnen ökonomischen Kategorien dient Marx hier mehr zur allgemeinen Aufdeckung der Widersprüche der kapitalistischen Gesellschaft und zur Begründung seiner Anklage gegen die Unmenschlichkeit dieser Gesellschaft.

Ein bedeutsamer wissenschaftlicher Fortschritt im ökonomischen Teil der Pariser Manuskripte von 1844 liegt darin, daß Marx hier weit näher an die *historisch-materialistische Auffassung* des gesamten Geschichtsprozesses herankommt und daß er, obgleich das Problem der Entfremdung noch in abstrakt-philosophischer Terminologie entwickelt wird, innerhalb dieser Grenzen, die kapitalistische Ausbeutung des Arbeiters bereits als das Wesen der Entfremdung enthüllt. Zugleich finden sich in diesen Abschnitten höchst bemerkenswerte und geistvolle Begründungen für eine menschliche Gesellschaft ohne Privateigentum an den Produktionsmitteln, für den Sozialismus und Kommunismus als den realen Humanismus.

In dem Abschnitt über die entfremdete Arbeit faßt Marx zunächst zusammen, was sich aus den Voraussetzungen der Nationalökonomie selbst ergebe, nämlich, «daß der Arbeiter zur Ware und zur elendsten Ware herabsinkt, daß das Elend des Arbeiters im umgekehrten Verhältnis zur Macht und zur Größe seiner Produktion steht, daß das notwendige Resultat der Konkurrenz die Akkumulation des Kapitals in wenigen Händen, also die fürchterlichere Wiederherstellung des Monopols ist ...»⁴³ Er zeigt dann, wie der Entfremdungsprozeß in der kapitalistischen Produktion vor sich geht. «Mit der *Verwertung* der Sachenwelt», schreibt Marx, «nimmt die *Entwertung* der Menschenwelt in direktem Verhältnis zu».⁴⁴ Der Gegenstand, den die Arbeit produziere, trete ihr als ein «fremdes Wesen», als eine vom Produzenten «unabhängige Macht» gegenüber. Die Verwirklichung der Arbeit sei ihre Vergegenständlichung, aber sie erscheine als *Entwirklichung* des Arbeiters, als Verlust des Gegenstandes, «als *Entfremdung*, als *Entäußerung*».⁴⁵ Hier knüpft Marx terminologisch an Hegel, aber an einen durch Feuerbach bereits materialistisch umgedeuteten Hegel an. Er sagt, die Arbeit produziere Wunderwerke, Paläste, Schönheit für den Reichen, aber Entblößung, Höhlen, Verkrüppelung für den Arbeiter.⁴⁶

Aber die Entfremdung des Arbeiters zeige sich nicht nur in seinem Verhältnis zum Resultat seiner Arbeit, zu den Produkten, sondern auch im Akt der *Produktion*, in seiner *Tätigkeit* selbst. Dieser Aspekt der Entfremdung enthülle sich darin, daß dem Arbeiter die Arbeit *äußerlich* sei, daß er in ihr sich nicht bejahe, sondern verneine; sich nicht wohl, sondern unglücklich fühle; seine physische und geistige Energie nicht frei entwickle, sondern seine Physis abkasteie und seinen Geist ruiniere; daß er sich «außer der Arbeit bei sich und in der Arbeit außer sich» fühle.⁴⁷

Die *Entfremdung* des Arbeiters habe eine dritte Seite, nämlich die Entfremdung von seinem Wesen als *Gattungswesen*, denn die Universalität des Menschen

erscheine praktisch in der Universalität, «die die ganze Natur zu seinem unorganischen Körper» mache. Erst in der Bearbeitung der gegenständlichen Welt bewähre sich der Mensch als Gattungswesen, die Produktion sei sein werktätiges Gattungswesen, aber dieses Gattungswesen – sowohl die Natur wie sein Gattungsvermögen – «seien ein dem Arbeiter fremdes Wesen», bloßes «Mittel seiner individuellen Existenz». Dem Arbeiter seien somit sein eigener Leib, «wie die Natur außer ihm, wie sein geistiges Wesen, sein menschliches Wesen» entfremdet.⁴⁸

Als viertes Moment schließlich, und das ist für seine künftigen Fortschritte besonders wichtig, hebt Marx hervor, daß als Konsequenz aus dem Ausgeführten sich «die Entfremdung des Menschen von dem Menschen» ergebe. Denn das fremde Wesen, dem die Arbeit und das Produkt der Arbeit gehörten, in dessen Dienst und zu dessen Genuß sie ständen, könne nur der Mensch selbst sein. Wenn also der Arbeiter zu seinem Produkt sich als einem ihm fremden und feindlichen Gegenstand verhalte, «so verhält er sich zu ihm so, daß ein anderer, ihm fremder, feindlicher, mächtiger, von ihm unabhängiger Mensch der Herr dieses Gegenstandes ist».⁴⁹

In der praktischen, wirklichen Welt könne die Selbstentfremdung nur «durch das praktische, wirkliche Verhältnis zu anderen Menschen» erscheinen. Durch die entfremdete Arbeit erzeuge der Mensch folglich nicht nur sein Verhältnis zum Gegenstand und Akt der Produktion, sondern auch das Verhältnis anderer Menschen zu seiner Tätigkeit und ihren Produkten und das Verhältnis zu diesen anderen Menschen. So bewirke er «die Herrschaft dessen, der nicht produziert, auf die Produktion und auf das Produkt. Wie er seine eigene Tätigkeit entfremdet, so eignet er dem Fremden die ihm nicht eigene Tätigkeit an».⁵⁰ Das Verhältnis des Arbeiters zur Arbeit erzeuge «das Verhältnis des Kapitalisten zu derselben»; das *Privateigentum* sei also «das Produkt, das Resultat, die notwendige Konsequenz der entäußerten Arbeit, des äußerlichen Verhältnisses des Arbeiters zu der Natur und zu sich selbst».⁵¹

Diese viel beachteten Passagen zum Entfremdungsproblem in den Pariser Manuskripten haben dazu herhalten müssen, einen angeblichen Bruch zwischen dem jungen und dem reifen Marx zu konstruieren. Man hat den Marx des «kommunistischen Manifestes» und des «Kapitals» einer «Verarmung» geziehen. Nun besitzen wir das Zeugnis von Marx selbst über seinen späteren Standpunkt zu diesem Problem. Außerdem finden wir bei dem in seinen historisch-materialistischen und ökonomischen Forschungen gereiften Marx die *Kontinuität* der Problematik, aber eben auch ihre weit tiefere, präzisere, weil nicht mehr abstrakt-philosophische, sondern konkret-historisch-ökonomische Fassung des Problems. Obendrein nehmen die charakterisierten Interpretationen aber nicht einmal das vollständig zur Kenntnis, was schon in den Pariser Manuskripten selbst enthalten ist.

Am Ausgangspunkt seiner Analyse der Entfremdung hatte Marx zunächst nicht den von Feuerbach und einigen der utopisch-sozialistischen Schriftsteller,

insbesondere Moses Hess, vorbereiteten Boden verlassen. Auch die Verwendung solcher unhistorischen Kategorien wie «menschliches Wesen», «Gattungswesen», «Gattungsleben» usw. sind Ausdruck der noch sehr starken Einflüsse Feuerbachs auf sein Denken. Marx geht in seiner Analyse ganz offensichtlich von einem Ideal der nicht entfremdeten Arbeit aus und nicht umgekehrt von den *realen* Voraussetzungen der kapitalistischen Produktionsverhältnisse, von ihrem Entstehungsprozeß, wie er das später tun wird. Die abstrakte Konstruktion hat zur Folge, daß in der Darstellung als *Resultat* erscheint, was eigentlich *Ursprung* und *Ursache* der Entfremdung der Arbeit ist, nämlich das Verhältnis des Kapitalisten zum Arbeiter, das Kapital als gesellschaftliches Verhältnis, die kapitalistische Ausbeutung. Die Frage nach dem *Ursprung* dieses Verhältnisses bleibt hier ökonomisch und historisch ungelöst.

Doch gipfelt die Analyse der Entfremdung in den Pariser Manuskripten von 1844 im kapitalistischen Ausbeutungsverhältnis, was gar nicht zu übersehen ist. Marx weist nach, daß das entfremdete Verhältnis des Arbeiters zur Arbeit als Gegenpol «das Verhältnis des Kapitalisten zu derselben» hat.⁵² Zugleich sieht er allein die «positive Aufhebung des *Privateigentums*» als die Aneignung des menschlichen Lebens, daher als «die positive Aufhebung aller Entfremdung ...»,⁵³ Diese Aufhebung des Privateigentums ist der Kommunismus. «Dieser Kommunismus», sagt Marx, «ist als vollendeter Naturalismus = Humanismus, als vollendeter Humanismus = Naturalismus, er ist die *wahrhafte* Auflösung des Widerspruchs zwischen dem Menschen mit der Natur und mit dem Menschen ...»⁵⁴

Die Entwicklung von Marx hört nicht 1844 auf, ja sie beginnt eigentlich erst richtig in den «Ökonomisch-philosophischen Manuskripten». Für seinen Standpunkt scheint uns das eigene Zeugnis sehr aufschlußreich. Ein bis zwei Jahre später, 1845-1846, arbeiten Marx und Engels gemeinsam an ihrer, wenn man so sagen darf, endgültigen Abrechnung mit der nachhegelschen deutschen Philosophie und schreiben die «Deutsche Ideologie». «Das Manuskript», sagt Marx 1859, «zwei starke Oktavbände, war längst an seinem Verlagsort in Westfalen angelangt, als wir die Nachricht erhielten, daß veränderte Umstände den Druck nicht erlaubten. Wir überließen das Manuskript der nagenden Kritik der Mäuse um so williger, als wir unseren Hauptzweck erreicht hatten – Selbstverständigung.»⁵⁵

In der «Deutschen Ideologie» ist nun nachzulesen, wie Marx im Fortgang seiner theoretischen Entwicklung das Entfremdungsproblem auffaßt. Diese Ausführungen stellen nicht nur eine Polemik gegen die junghegelianische und insbesondere auch die Feuerbachsche Auffassung dar, in ihnen steckt nicht zuletzt ein wesentliches Stück Selbstkritik an den eigenen früheren Anschauungen. Dort heißt es u. a.: «Die Individuen, die nicht mehr unter die Teilung der Arbeit subsumiert werden, haben die Philosophen sich als Ideal unter dem Namen «der Mensch» vorgestellt, und den ganzen, von uns entwickelten Prozeß als den Entwicklungsprozeß «des Menschen» gefaßt, so daß den bisherigen Individuen

auf jeder geschichtlichen Stufe ‹der Mensch› untergeschoben und als die treibende Kraft der Geschichte dargestellt wurde. Der ganze Prozeß wurde so als Selbstentfremdungsprozeß ‹des Menschen› gefaßt, und dies kommt wesentlich daher, daß das Durchschnittsindividuum der späteren Stufe immer der früheren und das spätere Bewußtsein den früheren Individuen untergeschoben [wurde].»⁵⁶ Marx und Engels definieren in der ‹Deutschen Ideologie› den Begriff der Entfremdung, und sie fügen – bereits ironisch – hinzu, «um den Philosophen verständlich zu bleiben»; «Die soziale Macht, d. h. die vervielfachte Produktivkraft, die durch das in der Teilung der Arbeit bedingte Zusammenwirken der verschiedenen Individuen entsteht, erscheint diesen Individuen, weil das Zusammenwirken selbst nicht freiwillig, sondern naturwüchsig ist, nicht als ihre eigne, vereinte Macht, sondern als eine fremde, außer ihnen stehende Gewalt, von der sie nicht wissen, woher und wohin, die sie also nicht mehr beherrschen können, die im Gegenteil nun eine eigentümliche, vom Wollen und Laufen der Menschen unabhängige, ja dies Wollen und Laufen erst dirigierende Reihenfolge von Phasen und Entwicklungsstufen durchläuft.»⁵⁷ Marx und Engels nennen dann als die zwei *praktischen* Voraussetzungen, unter denen die Entfremdung aufgehoben werden kann, einmal eine unerträgliche Macht, gegen die man revolutioniert, weil sie die Masse der Menschen «eigentumslos» gemacht hat; und zum andern eine Entwicklungsstufe der Produktivkräfte, die bereits einen Reichtum und eine Bildung erzeugt haben, welche es ermöglichen, nicht nur den Mangel und die Not zu verallgemeinern, sondern tatsächlich eine *universelle* Entwicklung der Menschen einzuleiten.⁵⁸

Hieraus geht wohl eindeutig hervor, wie Marx das Entfremdungsproblem zu einer Zeit auffaßte, da seine materialistische Geschichtsauffassung (bis auf einige noch präzisierete Termini) ausgereift vorliegt. Später, im ‹Kommunistischen Manifest›, in ‹Zur Kritik der politischen Ökonomie›, im ‹Kapital›, im ‹Anti-Dühring› verstehen Marx und Engels unter Entfremdung erstens die durch das kapitalistische Privateigentum an den Produktionsmitteln verursachte *ökonomische* Entfremdung des Arbeiters von seinem Produkt und in seiner Arbeitstätigkeit, also die kapitalistische Ausbeutung der Ware Arbeitskraft, die Herrschaft der toten Arbeit in Gestalt des Kapitals, über die lebendige, den Produzenten. Zweitens verstehen sie darunter die aus dieser ökonomischen Grundtatsache erwachsenden politischen Formen der Entfremdung, die zutage treten in der tiefen Kluft zwischen der Praxis des bürgerlichen Staates auf der einen und den realen Bedürfnissen und Interessen der arbeitenden Volksmassen auf der anderen Seite. Drittens meinen sie die geistige und moralische Entfremdung, die dem arbeitenden Menschen eine Entfaltung seiner geistigen Fähigkeiten und Kenntnisse gemäß seinen Bedürfnissen unmöglich macht und diese dem Profitinteresse der herrschenden Klasse unterwirft, die kraft ihrer ökonomischen und politischen Macht auch über die Ideen, über die geistigen Mittel zur Niederhaltung,

Entmündigung und Entwürdigung der arbeitenden Menschen gebietet.

Der *inhaltliche* Kern des Entfremdungsproblems ist beim reifen Marx und Engels also seiner abstrakt-philosophischen Hülle entkleidet. Er ist nun mit historischem und ökonomischem Inhalt gefüllt. Von einer noch durch Feuerbach und den utopischen Sozialismus beeinflussten allgemein-menschlichen Emanzipationsschwärmerei schreitet Marx vorwärts zum *real* vor sich gehenden gesellschaftlichen Klassenkampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat, zur geschichtlichen Rolle des Proletariats. Die Aufhebung der Entfremdung fällt für ihn nunmehr zusammen mit der aus der sozialen Revolution hervorgehenden Emanzipation der Arbeiterklasse, mit der Aufhebung des Klassengegensatzes und der Klassen überhaupt.

Von größtem Wert für die Vertiefung seiner materialistischen Geschichtsauffassung und seiner Kritik der Hegelschen Dialektik ist eine Reihe von Erkenntnissen, die Marx in den Pariser Manuskripten des Jahres 1844 erstmals ausspricht. Hier knüpfte er (es ist das Verdienst Auguste Cornus, darauf aufmerksam gemacht zu haben) an ein früher wenig beachtetes Buch von Wilhelm Schulz – ‚Die Bewegung der Produktion‘ – an, das 1843 in der Schweiz erschienen war. Marx nennt dieses Buch später in einer Anmerkung des ‚Kapitals‘ «eine in mancher Hinsicht lobenswerte Schrift». ⁵⁹

Er faßt hier die Arbeit bereits als Stoffwechsel mit der Natur und als Grundlage allen menschlichen Lebens: «Die Natur ist der *unorganische* Leib des Menschen, nämlich die Natur, soweit sie nicht selbst menschlicher Körper ist. Der Mensch *lebt* von der Natur heißt: die Natur ist sein Leib, mit dem er in beständigem Prozeß bleiben muß, um nicht zu sterben.» ⁶⁰ Marx unterscheidet den spezifisch menschlichen Stoffwechsel, seine Lebenstätigkeit, die «Gegenstand seines Wollens und seines Bewußtseins» sei, von der des Tiers. Er betont vor allem den *gesellschaftlichen* Charakter des Menschen, wobei zu vermeiden sei, die Gesellschaft als Abstraktion dem Individuum gegenüber zu fixieren. Das Individuum ist das *gesellschaftliche* Wesen.

Wenn Goethe sagte, selbst das größte Genie sei ein «kollektives Wesen», so folgert der junge Marx, «auch in der scheinbar ganz individuellen wissenschaftlichen Tätigkeit «bin ich *gesellschaftlich*, weil als Mensch tätig. Nicht nur das Material meiner Tätigkeit ist mir – wie selbst die Sprache, in der der Denker tätig ist – als *gesellschaftliches* Produkt gegeben, mein *eignes* Dasein ist gesellschaftliche Tätigkeit.» ⁶¹ Selbst die Bildung der fünf Sinne sei «eine Arbeit der ganzen bisherigen Weltgeschichte»; erst durch den gegenständlich entfalteten Reichtum des menschlichen Wesens entstünde «der Reichtum der subjektiven menschlichen Sinnlichkeit, ein musikalisches Ohr, ein Auge für die Schönheit der Form ...»

Die Geschichte der Industrie und ihr gewordenes gegenständliches Dasein sei «das *aufgeschlagne* Buch der menschlichen Wesenskräfte», die «sinnlich vorliegende menschliche *Psychologie*». Die Industrie sei «das *wirkliche* geschichtli-

che Verhältnis der Natur und daher der Naturwissenschaft zum Menschen». Die Geschichte selbst sei ein *wirklicher* Teil der Naturgeschichte, des Werdens der Natur zum Menschen. Die Naturwissenschaft wie die Wissenschaft vom Menschen würden «eine Wissenschaft» werden. Der reiche Mensch sei «zugleich der einer Totalität der menschlichen Lebensäußerung bedürftige Mensch». ⁶² Die praktische, bereits revolutionäre Folgerung von Marx lautet nun: «Um den Gedanken des Privateigentums aufzuheben, dazu reicht der gedachte Kommunismus vollständig aus. Um das wirkliche Privateigentum aufzuheben, dazu gehört eine wirkliche kommunistische Aktion.» ⁶³

Unmittelbar an diese Gedankengänge knüpft das *philosophische* Fragment der Pariser Manuskripte an – «Kritik der Hegelschen Dialektik und Philosophie überhaupt». Hier wie in der Vorrede zum Gesamtmanuskript rühmt Marx noch einmal Feuerbach als den wahren Begründer der positiven humanistischen und materialistischen Kritik, als den einzigen, in dessen Schriften nach Hegel «eine wirkliche theoretische Revolution enthalten ist». Zugleich sei Feuerbach der einzige gewesen, der «ein *ernsthafte*, ein *kritisches* Verhältnis zur Hegelschen Dialektik hat, der wahre Überwinder der alten Philosophie». Als eine der größten Taten Feuerbachs preist Marx, daß er «die Gründung des wahren *Materialismus* und der reellen *Wissenschaft*» vollzogen, indem er das Verhältnis des Menschen zum Menschen zum Grundprinzip der Theorie gemacht habe. ⁶⁴

Aber Marx geht nun in seiner Kritik an Hegel über Feuerbach hinaus. Ihm genügt das bloße Verwerfen der Hegelschen Dialektik nicht. Er hat inzwischen Hegel mit anderen, nämlich am *historischen* und *ökonomischen* Stoff geschulten Augen wiedergelesen und sucht in einer weit tieferen Kritik als Feuerbach zugleich den rationellen Kern der Hegelschen Dialektik herauszuschälen.

Marx deckt zunächst die ganz und gar *idealistischen* Grundlagen der Hegelschen Entäußerungs- und Entfremdungstheorie auf und zeigt, daß es sich bei Hegel stets nur «um die *Produktionsgeschichte* des abstrakten, i. e. absoluten Denkens» handle. Aber er bleibt dabei nicht stehen und sagt über Hegels «Phänomenologie des Geistes», sie sei «die verborgene, sich selbst noch unklare und mystifizierende Kritik; aber insofern sie die Entfremdung des Menschen – wenn auch der Mensch nur in der Gestalt des Geistes erscheint – festhält, liegen in ihr *alle* Elemente der Kritik verborgen und oft schon in einer weit den Hegelschen Standpunkt überragenden Weise *vorbereitet* und *ausgearbeitet*». ⁶⁵

Das Große an der Hegelschen Phänomenologie sei, daß Hegel die Selbstzeugung des Menschen als einen Prozeß faßt, daß er auch «das Wesen der *Arbeit* faßt und den gegenständlichen Menschen, wahren, weil wirklichen Menschen, als Resultat seiner eignen Arbeit begreift» ⁶⁶. Hegel kenne und anerkenne nur «die *abstrakt* geistige» Arbeit; er stehe auf dem Standpunkt der Nationalökonomie, indem er nur die positive, nicht die negative Seite der Arbeit sehe. Das menschliche Wesen gelte ihm als Selbstbewußtsein, alle Entfremdung sei

also nur Entfremdung des Selbstbewußtseins, nicht Ausdruck der *wirklichen* Entfremdung. Aber innerhalb dieser Abstraktion betrachte Hegel «die Arbeit als den *Selbsterzeugungsakt* des Menschen». ⁶⁷

Marx führt in den Manuskripten die von Feuerbach begonnene Kritik am «*falschen* Positivismus» und nur «*scheinbaren* Kritizismus» Hegels weiter, indem er zeigt, daß Hegels Negation der Negation nicht die Bestätigung des wahren menschlichen Wesens, sondern des Scheinwesens sei. Der wirkliche Mensch und die wirkliche Natur würden bloß zu Prädikaten, ihr Verhältnis sei das einer absoluten Verkehrung, «mystisches *Subjekt-Objekt* oder über das *Objekt übergreifende Subjektivität*, das *absolute Subjekt* als ein Prozeß». Träger des ganzen Prozesses sei Gott, absoluter Geist, die sich wissende und betätigende Idee. ⁶⁸

Marx beantwortet die Hegelsche Konstruktion, indem er – einen bedeutenden Schritt über den *anschauenden* Materialismus Feuerbachs hinausgehend – die *Subjektivität* des Menschen *materialistisch* begründet, und somit seinen Selbsterzeugungsakt real, durch die *gegenständliche* Arbeit des Menschen erklärt. «Wenn der wirkliche, leibhaftige, auf der festen wohlgerundeten Erde stehende, alle Naturkräfte aus- und einatmende *Mensch*», sagt Marx, «seine wirklichen, gegenständlichen Wesenskräfte durch seine Entäußerung als fremde Gegenstände *setzt*, so ist nicht das *Setzen* Subjekt; es ist die Subjektivität *gegenständlicher* Wesenskräfte, deren Aktion daher auch eine *gegenständliche* sein muß.» ⁶⁹ Folglich, erklärt Marx, sei nur der *Naturalismus* (hier noch Synonym für einen nicht-mechanischen und nicht nur anschauenden Materialismus) fähig, «den Akt der Weltgeschichte zu begreifen». ⁷⁰

Aber von da tut Marx noch einen für die volle Ausbildung seiner Auffassung äußerst wichtigen Schritt nach vorwärts. Er historisiert seinen Standpunkt. Nachdem er den Menschen als Naturwesen, seine Subjektivität als gegenständliche Veräußerung von Naturkräften gefaßt hat, bestimmt er nun das Neue, das eben durch diese spezifisch menschliche Tätigkeit, die Arbeit, mit der Natur und mit den Menschen selbst geschehen ist. Er schreibt: «Aber der Mensch ist nicht nur Naturwesen, sondern er ist menschliches Naturwesen; ... Weder sind also die menschlichen Gegenstände die Naturgegenstände, wie sie sich unmittelbar bieten, noch ist der menschliche Sinn, wie er unmittelbar ist, gegenständlich ist, *menschliche* Sinnlichkeit, menschliche Gegenständlichkeit. Weder die Natur – objektiv – noch die Natur subjektiv ist unmittelbar dem *menschlichen* Wesen adäquat vorhanden ... Die Geschichte ist die wahre Naturgeschichte des Menschen.» ⁷¹

Für die Entwicklung der Marxschen Auffassungen ist hiermit ein *neuer Ausgangspunkt* gewonnen, der für die jetzt gemeinsam mit Friedrich Engels fortgeführte Ausarbeitung ihrer theoretischen und politischen Anschauungen von größter Bedeutung war. Denn zu der Zeit, da Marx offenbar seine Arbeit an den Pariser Manuskripten einstellte, Ende August 1844, trifft er zum zweiten Mal mit Engels zusammen, und das ist der Beginn jenes unvergleichlichen Freund-

schaftsbundes, der sie – bis zu Marx' Tode 1883, also fast vierzig Jahre lang – auf wissenschaftlichem wie auf politischem Gebiet in fruchtbarster Zusammenarbeit vereint. Engels schreibt darüber 1885: «Als ich Marx im Sommer 1844 in Paris besuchte, stellte sich unsere vollständige Übereinstimmung auf allen theoretischen Gebieten heraus, und von da datiert unsere gemeinsame Arbeit.»⁷²

Diese Zusammenarbeit setzt unmittelbar ein. Ihre erste Frucht ist die Abrechnung mit der junghegelianischen Philosophie des Selbstbewußtseins der Brüder Bruno und Edgar Bauer, die, zunächst unter dem Titel «Kritik der kritischen Kritik» geplant, im Februar 1845 als «Die heilige Familie» in Frankfurt am Main erscheint. Außerdem gelingt es Marx, Friedrich Engels für die Mitarbeit an dem in Paris herausgegebenen deutschen Emigrationsblatt «Vorwärts», an dessen Redaktion er sich selbst beteiligt, zu gewinnen. Engels schreibt noch während seines zehntägigen Aufenthalts in Paris seinen – sehr viel kleineren – Teil der «Heiligen Familie». Marx vollendet das Buch in Paris zwischen September und November 1844, während Engels, nach Barmen zurückgekehrt, vom Herbst 1844 bis März 1845 an einem Buch arbeitet, das ihn mit einem Schlage in Europa bekannt machen sollte, nämlich an der «Lage der arbeitenden Klasse in England», das 1845 in Leipzig erschien.

Das erste theoretische Ergebnis der gemeinsamen Arbeit ist vor allem Ausdruck der *politischen* Entwicklung, die Marx und Engels in diesen Monaten durchlaufen hatten. Sie ist charakteristisch für die Begründung der Idee, die den *Kern* des wissenschaftlichen Sozialismus im Unterschied zu allen anderen sozialistischen Strömungen ausmacht, nämlich die Bestimmung der historischen Rolle der Arbeiterklasse, der aus ihrer Lage im Kapitalismus selbst hervorwachsenden Notwendigkeit ihres revolutionären Klassenkampfes und der realen Bedingungen ihrer sozialen Emanzipation.

In der «Heiligen Familie» verbinden Marx und Engels ihre Kritik am Hegelschen Idealismus wie an den subjektiv-idealistischen Auffassungen der Brüder Bauer bereits stärker mit den eigenen neu gewonnen historischen und politischen Erkenntnissen; sie bauen die Ansätze der materialistischen Geschichtsauffassung weiter aus. Außerdem zieht Marx in glänzenden Passagen erstmals die geistigen Verbindungslinien der sozialistischen und kommunistischen Anschauungen, wie sie sich unter den Arbeitern Frankreichs und Englands zu dieser Zeit ausbreiten, mit dem französischen philosophischen Materialismus des 18. Jahrhunderts.

Die Polemik gegen die Brüder Bauer hat zur Ausgangsbasis, daß der «reale Humanismus» in Deutschland keinen gefährlicheren Feind habe als den Spiritualismus, den *spekulativen* Idealismus. Was die philosophischen und erkenntnistheoretischen Grundanschauungen der Junghegelianer betrifft, so betonen Marx und Engels in der «Heiligen Familie», daß das Junghegelianertum nie «aus dem Käfig der Hegelschen Anschauungsweise» herausgekommen sei.⁷³

Der Kampf zwischen Strauß und Bauer über die *Substanz* und das *Selbst-*

bewußtsein sei ein Kampf innerhalb der Hegelschen Spekulationen. In Hegel seien drei Elemente – die Spinozistische Substanz, das Fichtesche Selbstbewußtsein und die Hegelsche (notwendig widerspruchsvolle) Einheit von beiden, der absolute *Geist* enthalten. Strauß habe nun den Hegel auf Spinozistischem, Bauer auf Fichteschem Standpunkt durchgeführt. Erst Feuerbach habe Hegel auf Hegelschem Standpunkt kritisiert, habe die Kritik der Religion vollendet und zur Kritik der Hegelschen Spekulation und daher aller Metaphysik «die großen und meisterhaften Grundlagen» entworfen.⁷⁴

In der «Heiligen Familie» kommt Marx in einem der von ihm verfaßten Abschnitte auch zur bis dahin tiefsten Deutung der Hegelschen Philosophie, insbesondere der «Phänomenologie des Geistes». Das ganze kritische, destruktive Werk Hegels, meint Marx, habe die «*konservativste Philosophie*» zum Resultat, weil es die gegenständliche Welt überwunden zu haben glaube, sobald es sie «in ein Gedankending», in eine «bloße Bestimmtheit des Selbstbewußtseins» verwandle. Hegel mache «den Menschen zum *Menschen des Selbstbewußtseins*, statt das Selbstbewußtsein zum *Selbstbewußtsein des Menschen*», nämlich des wirklichen in einer «wirklichen, gegenständlichen Welt lebenden und von ihr bedingten Menschen» zu machen. «*Er stellt die Welt auf den Kopf*», sagt Marx «und kann daher auch *im Kopf* alle Schranken auflösen, wodurch sie natürlich für die schlechte *Sinnlichkeit*, für den *wirklichen* Menschen bestehen bleiben.»⁷⁵ Aber Marx nimmt hier bereits das reiche, mit konkretem Stoff angefüllte Werk Hegels dem subjektiven Idealismus der Junghegelianer gegenüber in Schutz und sagt, wenn Hegels Phänomenologie, ihrer spekulativen Erbsünde zum Trotz, in vielen Punkten die Elemente einer wirklichen Charakteristik der menschlichen Verhältnisse gebe, so lieferten Bruno Bauer und Konsorten dagegen nur die inhaltslose Karikatur.⁷⁶

An die Kritik dieser idealistischen und subjektivistischen Grundauffassung anknüpfend, führen Marx und Engels die naiven und reaktionären Ideen der Junghegelianer über Geschichte und Politik, über die bürgerliche Gesellschaft und das Individuum, über das Verhältnis von Interessen und Ideen ad absurdum und bringen in dieser Auseinandersetzung ihre eigenen Auffassungen zu größerer Klarheit und Schärfe. Dabei macht Marx umfassenden Gebrauch von seinen Studien zur Geschichte der Französischen Revolution, die er kurz zuvor betrieben hatte. Zugleich tritt der *Grundgedanke* des historischen Materialismus, daß die materielle Produktion der zum Leben notwendigen Güter die Grundlage aller Geschichte und des gesamten gesellschaftlichen Lebens bilde, bereits prägnant hervor. Ironisch fragen Marx und Engels, ob die «Kritische Kritik» glaube, «in der Erkenntnis der geschichtlichen Wirklichkeit auch nur zum *Anfang* gekommen zu sein, solange sie das theoretische und praktische Verhalten der Menschen zur Natur, die Naturwissenschaft und die Industrie, aus der geschichtlichen Bewegung ausschließt»; ob sie meine, eine Periode schon erkannt zu haben, ohne z. B. die Industrie dieser Periode, die unmittelbare Produktions-

weise des Lebens selbst, erkannt zu haben. Wie sie das Denken von den Sinnen, die Seele vom Leibe, sich selbst von der Welt trenne, so die Geschichte von der Naturwissenschaft und Industrie. Sie sehe «nicht in der *grob-materiellen* Produktion auf der Erde, sondern in der dunstigen Wolkenbildung am Himmel die Geburtsstätte der Geschichte». ⁷⁷

Gegen die idealistische Geschichts- und Staatskonzeption der Junghegelianer sagen Marx und Engels, es sei nicht etwa die Geschichte, die den Menschen zum Mittel brauche, ihre Zwecke durchzusetzen; die Geschichte sei «nichts als die Tätigkeit des seine Zwecke verfolgenden Menschen». ⁷⁸ Um alte Verhältnisse zu beseitigen, genühten nicht Ideen, sondern dazu seien agierende Menschen notwendig: «Ideen können nie über einen alten Weltzustand, sondern immer nur über die Ideen des alten Weltzustandes hinausführen. Ideen können überhaupt nichts *ausführen*. Zum Ausführen der Ideen bedarf es der Menschen, welche eine praktische Gewalt aufbieten.» ⁷⁹

Die «absolute Kritik» verwerfe die bisherige Geschichte schlechthin, weil ihre Aktionen und Ideen die Aktionen von Massen waren. Marx und Engels zeigen nun, daß gesellschaftlich-politische Ideen nichts Ursprüngliches, Selbständiges sind, sondern vielmehr in materiellen Interessen wurzeln, und je massenhafter das Interesse um so massenhafter auch die geschichtliche Aktion. «Die ‹Idee› blamierte sich immer, sobald sie von dem ‹Interesse› unterschieden war. Andererseits ist es leicht zu begreifen, daß jedes massenhafte, geschichtlich sich durchsetzende ‹Interesse›, wenn es zuerst die Weltbühne betritt, in der ‹Idee› oder ‹Vorstellung› weit über seine wirklichen Schranken hinausgeht und sich mit dem menschlichen Interesse schlechthin verwechselt.» Aber – hier heben Marx und Engels bereits den Unterschied von proletarischer und bürgerlicher Revolution hervor – mit der «Gründlichkeit der geschichtlichen Aktion» werde «der Umfang der Masse zunehmen, deren Aktion sie ist». ⁸⁰

Marx und Engels spotten des Individualismus der junghegelianischen Philosophen des Selbstbewußtseins und ihrer arroganten Verachtung der Massen. Sie zeigen, daß das auf sich selbst gestellte Individuum eine reine Fiktion ist: «Das egoistische Individuum der bürgerlichen Gesellschaft mag sich in seiner unsinnlichen Vorstellung und unbändigen Abstraktion zum *Atom* aufblähen, d. h. zu einem beziehungslosen, selbstgenügsamen, bedürfnislosen, *absolut vollen*, seligen Wesen. Die unselige *sinnliche Wirklichkeit* kümmert sich nicht um seine Einbildung, jeder seiner Sinne zwingt es, an den Sinn [soll wahrscheinlich heißen: an das Sein] der Welt und der Individuen außer ihm zu glauben, und selbst sein *profaner* Magen erinnert es täglich daran, daß die Welt *außer* ihm nicht *leer*, sondern das eigentlich *Erfüllende* ist. Jede seiner Wesenstätigkeiten und Eigenschaften, jeder seiner Lebenstribe wird zum *Bedürfnis*, zur *Not*, die seine *Selbstsucht* zur Sucht nach andern Dingen und Menschen außer ihm macht.» ⁸¹

In der ‹Heiligen Familie› geben Marx und Engels einen kurzen Abriß der

materialistischen Philosophie des 18. Jahrhunderts und weisen deren unmittelbaren Zusammenhang zu den sozialistischen und kommunistischen Strömungen ihrer Zeit nach. Der Zusammenhang zwischen den Lehren des Materialismus – z. B. der Lehre von der Allmacht der Erfahrung, Gewohnheit, Erziehung, des Einflusses der äußeren Umstände auf den Menschen, der hohen Bedeutung der Industrie, der Berechtigung des Genusses usw. – mit dem Sozialismus und Kommunismus liege auf der Hand. Wenn der Mensch sich aus der Sinnenwelt und der Erfahrung der Sinnenwelt alle Kenntnis und Empfindung bilde, so komme es also darauf an, die empirische Welt so einzurichten, daß er das wahrhaft Menschliche in ihr erfahre, daß er sich als Mensch erfahre. Wenn der Mensch von den Umständen gebildet werde, so müsse man «die Umstände menschlich bilden». Wenn der Mensch von Natur gesellschaftlich sei, so entwickle er seine wahre Natur erst in der Gesellschaft, und man müsse die Macht seiner Natur nicht an der Macht des einzelnen Individuums, sondern an der Macht der Gesellschaft messen.⁸²

Marx zeigt, daß die utopischen Sozialisten, Fourier und die Babouvisten in der Französischen Revolution, unmittelbar von der materialistischen Philosophie des 18. Jahrhunderts ausgehen, daß aber indirekt auch Owen – über Helvetius und Bentham – vom Materialismus beeinflusst sei. Nach England verbannt, werde Cabet von den kommunistischen Ideen angeregt und kehre dann nach Frankreich zurück, um der populärste, wenn auch flachste Repräsentant des französischen Kommunismus zu werden; die wissenschaftlicheren französischen Kommunisten – Dezamy, Gay etc. – entwickelten wie Owen die Lehre des Materialismus als die Lehre des realen Humanismus und als logische Basis des Kommunismus.⁸³

Marx und Engels begründen ihre Auffassung von der Arbeiterklasse als Überwinder der auf dem Privateigentum an den Produktionsmitteln beruhenden kapitalistischen Gesellschaft und die geschichtliche Notwendigkeit dieses Prozesses in der «Heiligen Familie» schärfer, allerdings noch nicht aus einer detaillierten ökonomischen und historischen Analyse, sondern noch in der philosophischen Terminologie Feuerbachs und der Marxschen Pariser Manuskripte, die hier aber kaum mehr ist als eine äußerliche Umhüllung.

Die besitzende Klasse und das Proletariat, sagen sie, stellten dieselbe menschliche Selbstentfremdung auf entgegengesetzten Polen dar. Aber die erste Klasse fühle sich in dieser Selbstentfremdung wohl und bestätigt, wisse die Entfremdung als ihre eigene *Macht* und besitze in ihr den Schein einer menschlichen Existenz; die zweite fühle sich in der Entfremdung vernichtet, erblicke in ihr ihre Ohnmacht und die Wirklichkeit einer unmenschlichen Existenz. Innerhalb des Gegensatzes gehe also vom Privateigentümer die Aktion des Erhaltens, vom Proletarier die Aktion der Vernichtung dieses Gegensatzes aus.

Das Proletariat vollziehe das Urteil, welches das Privateigentum durch die Erzeugung des Proletariats über sich selbst verhängte. Wenn die Sozialisten dem

Proletariat diese Rolle zuschrieben, so nicht, weil sie die Arbeiter für Götter hielten, sondern umgekehrt, weil «in den Lebensbedingungen des Proletariats alle Lebensbedingungen der heutigen Gesellschaft in ihrer unmenschlichsten Spitze zusammengefaßt» seien, weil es zur Empörung gegen diese Unmenschlichkeit und zur Selbstbefreiung gezwungen sei. Nicht vergebens mache das Proletariat die harte aber stählende Schule der *Arbeit* durch: «Es handelt sich nicht darum, was dieser oder jener Proletarier oder selbst das ganze Proletariat als Ziel sich einstweilen *vorstellt*. Es handelt sich darum, *was es ist* und was es diesem *Sein* gemäß geschichtlich zu tun gezwungen sein wird.» Das Proletariat könne sich nicht befreien, ohne seine eigenen Lebensbedingungen aufzuheben, und es könne diese Lebensbedingungen nicht aufheben, ohne alle unmenschlichen Lebensbedingungen der heutigen Gesellschaft aufzuheben.⁸⁴

Friedrich Engels hat später den Standort der «Heiligen Familie» im Prozeß des theoretischen Entwicklungsganges zum dialektisch-historischen Materialismus und zum wissenschaftlichen Sozialismus wie folgt charakterisiert: «Aber der Schritt, den Feuerbach nicht tat, mußte dennoch getan werden; der Kultus des abstrakten Menschen, der den Kern der Feuerbachschen neuen Religion bildete, mußte ersetzt werden durch die Wissenschaft von den wirklichen Menschen und ihrer geschichtlichen Entwicklung.» Diese Fortentwicklung des Feuerbachschen Standpunkts über Feuerbach hinaus wurde eröffnet 1845 durch Marx in der «Heiligen Familie».⁸⁴

Tatsächlich gehen Marx und Engels in der «Heiligen Familie» sowohl in historisch-ökonomischer Hinsicht wie in der Kritik und in der Herausschälung des rationalen Kerns der Hegelschen Dialektik weit über Feuerbach hinaus, obwohl der Enthusiasmus für Feuerbachs Grundanschauung und für seine Leistung noch überaus deutlich hervortritt, und Marx 1867 an Engels schreibt, er habe in Hannover ein Exemplar der «Heiligen Familie» gefunden und sei angenehm überrascht gewesen, daß sie sich der Arbeit nicht zu schämen brauchten, «obgleich der Feuerbach-Kultus jetzt sehr humoristisch auf einen wirkt».⁸⁵ Die Überwindung dieses Kultus sollte in den nach der «Heiligen Familie» geschriebenen Arbeiten von Marx und Engels erfolgen.

Feuerbach hatte das, was Marx die *revolutionäre* Seite der Hegelschen Philosophie genannt hat, die Dialektik, nicht eigentlich überwunden, sondern mehr beiseitegelegt. Sie mußte nun, wie Engels sich ausdrückt, in ihrem eigenen Sinn «aufgehoben» werden, d. h. indem ihre Form vernichtet, der durch sie gewonnene neue Inhalt aber gerettet wurde.⁸⁶ Damit hatten Marx und Engels in den «ökonomisch-philosophischen Manuskripten» und in der «Heiligen Familie» begonnen, aber diese Arbeit war noch keineswegs zu Ende geführt. Marx und Engels haben später wiederholt darauf hingewiesen, warum die Lehre Feuerbachs, obgleich um so viel ärmer an historisch-gesellschaftlichem Stoff als die Hegelsche Philosophie, eine so starke Wirkung erlangen konnte. «Verglichen

mit Hegel», schrieb Marx, «ist Feuerbach durchaus arm. Dennoch war er epochemachend *nach* Hegel, weil er den *Ton* legte auf gewisse, dem christlichen Bewußtsein unangenehme, für den Fortschritt der Kritik wichtige Punkte, die Hegel in einem mystischen *clair-obscur* gelassen hatte.»⁸⁷

Den nächsten Schritt in der ökonomischen Analyse und in der Herausarbeitung der politischen Anschauungen tat dann Friedrich Engels in dem Buch, das bei seinem Erscheinen im Frühjahr 1845 eine fast sensationelle Wirkung erlangte: «Die Lage der arbeitenden Klasse in England». In diesem mit der leidenschaftlichen Anteilnahme eines Freundes und Mitstreiters der britischen Arbeiter geschriebenen Buch gab der vierundzwanzigjährige Engels einen erschütternden Tatsachenbericht über die soziale Lage der britischen Arbeiter. In dem Werk, das verfaßt war auf der Grundlage eigener Anschauung und eines umfangreichen Quellenmaterials, wollte Engels, wie er in seinem an die arbeitende Klasse Großbritanniens gerichteten Appell schrieb, «Euch in Euren Behausungen sehen, Euch in Eurem täglichen Leben beobachten, mit Euch plaudern über Eure Lebensbedingungen und Schmerzen, Zeuge sein Eurer Kämpfe gegen die soziale und politische Macht Eurer Unterdrücker».⁸⁸ Engels klagt die britischen herrschenden Klassen an, daß sie es – bei all ihren Untersuchungskommissionen und Blaubüchern – «einem Ausländer» überlassen hätten, «der zivilisierten Welt über die entwürdigende Lage zu berichten, in der Ihr zu leben gezwungen seid».⁸⁹

In seiner Schrift behandelte Engels die Entwicklung der wichtigsten Industriezweige, die industrielle Revolution, die Industriearbeiterschaft und ihre Lage in den großen Städten, die Konkurrenz, die irische Einwanderung, die Wirkung der Fabrikarbeit auf die körperliche, geistige und moralische Verfassung der Arbeiter, die Wirkung der Maschinerie auf die verschiedenen Industriezweige, die Frauen- und Kinderarbeit, das Bergwerks- und Ackerbauproletariat und schließlich die wirtschaftliche und politische Arbeiterbewegung und die Stellung der Bourgeoisie zum Proletariat.

Engels nennt die Verhältnisse, unter denen die Arbeiter in der frühkapitalistischen britischen Gesellschaft zu leben gezwungen waren, Mord, der keiner zu sein scheine, weil man den Mörder nicht sehe, weil alle und doch wieder niemand dieser Mörder sei. Aber die englische Gesellschaft bejahe diesen sozialen Mord täglich und stündlich.⁹⁰ Noch schlimmer als die bittere Armut sei die soziale *Unsicherheit*, die Tatsache, daß jede Krise, jede Laune seines Meisters den Arbeiter brotlos machen könne und daß sie deshalb demoralisierender wirke als das Elend.⁹¹

Er zitiert den Schriftsteller Thomas Carlyle über die Empörung und den Haß, der unter den Arbeitern wachse, wertet diese Gefühle aber anders, nämlich als Beweise dafür, daß die Arbeiter das Unmenschliche ihrer Lage zu fühlen begännen und daß sie sich dereinst aus der Knechtschaft der Bourgeoisie befreien würden. Die Arbeiter fingen an, «sich als Klasse in ihrer Gesamtheit zu fühlen», zu sehen, «daß sie, obwohl einzeln schwach, doch zusammen eine Macht sind»; die großen

Städte seien «der Herd der Arbeiterbewegung», hier sei der «Gegensatz zwischen Proletariat und Bourgeoisie» zuerst in Erscheinung getreten und von hier seien «Arbeiterverbindungen, Chartismus und Sozialismus» ausgegangen.⁹²

Der junge Engels schildert das Geburtsland des Kapitalismus als ein Land, in dem der soziale Krieg vollständig ausgebrochen sei; jeder stehe für sich selbst und kämpfe für sich selbst gegen alle anderen, jeder sehe im andern einen Feind, allmählich aber entstünden zwei große Lager – die Bourgeoisie und das Proletariat. Dieser Krieg aller gegen alle und des Proletariats gegen die Bourgeoisie dürfe nicht wunder nehmen, denn er sei nur die konsequente Durchführung des schon in der freien Konkurrenz enthaltenen Prinzips.⁹³

Besonders aufschlußreich für die Entwicklung seiner Anschauungen sind die Abschnitte, in denen Engels über die gewerkschaftliche und politische Arbeiterbewegung spricht, weil er hier die Theorie des Klassenkampfes bereits klar entwickelt. Die Arbeiter, sagt Engels, könnten sich keine menschlichere Stellung erringen, ohne gegen das Interesse der Bourgeoisie, das eben in der Ausbeutung der Arbeiter bestehe, anzukämpfen. Die Bourgeoisie aber verteidige ihr Interesse mit allen Kräften, die sie durch den Besitz und die ihr zu Gebote stehende Staatsmacht aufwenden könne. Dem Arbeiter bliebe kein Feld für menschliche Betätigung als die Opposition gegen seine ganze Lebenslage, und gerade in dieser Opposition erscheine er «am liebenswürdigsten, am edelsten, am menschlichsten».⁹⁴

Engels erläutert dann, daß gewerkschaftliche Organisation und Streikämpfe die ökonomischen Gesetze und die Herrschaft der Bourgeoisie nicht aufheben könnten, aber der Protest könne etwas gegen einzelne Ursachen erreichen, halte die Opposition gegen die gesellschaftliche und politische Allmacht der besitzenden Klasse lebendig, und diese Kämpfe seien der erste Versuch, die Konkurrenz untereinander aufzuheben; die Streiks seien erste Vorpostenscharmützel, zuweilen auch bedeutendere Gefechte, sie entschieden nichts, aber seien der Beweis, daß die entscheidende Schlacht zwischen Proletariat und Bourgeoisie herannahe. Sie seien die Kriegsschule der Arbeiter und als solche von großer Wirkung, in ihnen entwickle sich die eigentümliche Tapferkeit des englischen Arbeiters.⁹⁵

Die erste *politische* Arbeiterbewegung, der Chartismus, hat – das ist in allem spürbar, was Engels darüber sagt – eine große Anziehungskraft auf ihn ausgeübt, hat ihn aber nicht blind gemacht gegen ihre spezifischen Schwächen. Dasselbe gilt für Engels' Stellung zu den Sozialisten der Owenschen Richtung. Er nennt den Chartismus «die kompakte Form der Opposition gegen die Bourgeoisie». In ihm sei es, im Unterschied zu den Gewerkschaften und den Streiks, «die ganze Arbeiterklasse, die gegen die Bourgeoisie aufsteht, und vor allem die politische Gewalt derselben, die gesetzliche Mauer, mit der sie sich umgeben hat, angreift». Der Chartismus sei zwar anfangs mit der bürgerlich-radikalen Bewegung Hand in Hand gegangen, aber was ihn von aller «bisherigen Bourgeoisiedemokratie» unterscheide, sei die wesentlich *soziale* Natur. Sein Wahlspruch sei: politische

Macht unser Mittel, soziale Glückseligkeit unser Zweck. Die Annäherung an den Sozialismus könne nicht ausbleiben. Der durch den Chartismus hindurchgegangene, von seinen Bourgeoiselementen gereinigte, echt proletarische Sozialismus werde eine bedeutende Rolle spielen: «Die Verschmelzung des Sozialismus mit dem Chartismus ... wird das nächste sein und hat teilweise schon angefangen.»⁹⁶

Wenn sich die Bourgeoisie bis zur nächsten Krise nicht besinne, und das tue sie offensichtlich nicht, so meinte Engels, werde eine Revolution folgen, mit der sich keine vorhergehende messen könne. Er glaubte, die Revolution müsse kommen, weil es für eine friedliche Lösung schon zu spät sei. In der «Lage der arbeitenden Klasse» sind die kommunistischen Auffassungen von Engels noch durch Reste des anthropologisch gefärbten, von Ludwig Feuerbach und Moses Hess beeinflussten Humanismus durchsetzt. Engels sagt, der Kommunismus stünde seinem Prinzip nach «über dem Zwiespalt zwischen Bourgeoisie und Proletariat», aber er erkenne dessen historische Berechtigung für die Gegenwart an. Wäre es möglich, das Proletariat kommunistisch zu machen, ehe der Kampf ausbreche, so würde dieser friedlich ablaufen, aber dazu sei es schon zu spät.⁹⁷

Über diese Prophezeiungen hat sich Engels später im Vorwort zur englischen Ausgabe seines Buches von 1892 geäußert. Dort sagt er: «Ich habe mir nicht einfallen lassen, aus dem Text die vielen Prophezeiungen zu streichen, namentlich nicht die einer nahe bevorstehenden sozialen Revolution in England, wie meine jugendliche Hitze sie mir damals eingab. Ich habe keinen Anlaß, meine Arbeit und mich selbst besser darzustellen, als wir beide damals waren. Das wunderbare ist, nicht daß so viele dieser Prophezeiungen fehlgingen, sondern daß so viele eingetroffen sind...»⁹⁸

Karl Marx hatte inzwischen Ende 1844 und Januar 1845 das Studium der englischen und französischen Ökonomen des 18. und 19. Jahrhunderts weitergeführt. Infolge einer Intervention der preußischen bei der französischen Regierung wird Marx aus Frankreich ausgewiesen und übersiedelt Anfang Februar 1845 nach Brüssel, wo er die ökonomischen Studien fortsetzt, zumal er mit dem Darmstädter Verleger Leske bereits einen Vertrag über ein zweibändiges Werk abgeschlossen hat. Anfang April 1845 kommt auch Friedrich Engels, dem inzwischen der Oberbürgermeister von Elberfeld jede Versammlungstätigkeit zu sozialistischen und kommunistischen Themen verboten hatte, nach Brüssel. «Als wir im Frühjahr 1845», schreibt Engels, «in Brüssel wieder zusammenkamen, hatte Marx aus den obigen Grundlagen [den Arbeiten bis zur «Heiligen Familie»] schon seine materialistische Geschichtstheorie in den Hauptzügen fertig herausentwickelt, und wir setzten uns nun daran, die neugewonnene Anschauungsweise nach den verschiedensten Richtungen hin im einzelnen auszuarbeiten.

Diese die Geschichtswissenschaft umwälzende Entdeckung, die, wie man sieht, wesentlich das Werk von Marx ist und an der ich mir nur einen sehr geringen Anteil zuschreiben kann, war aber von unmittelbarer Wichtigkeit für die

gleichzeitige Arbeiterbewegung. Kommunismus bei Franzosen und Deutschen, Chartismus bei den Engländern erschien nun nicht mehr als etwas Zufälliges, das ebensogut auch hätte nicht dasein können. Diese Bewegungen stellten sich nun dar als eine Bewegung der modernen unterdrückten Klasse, des Proletariats, als mehr oder minder entwickelte Formen ihres geschichtlich notwendigen Kampfes gegen die herrschende Klasse, die Bourgeoisie; als Formen des Klassenkampfes, aber unterschieden von allen früheren Klassenkämpfen durch dies eine: daß die heutige unterdrückte Klasse, das Proletariat, seine Emanzipation nicht durchführen kann, ohne gleichzeitig die ganze Gesellschaft von der Scheidung in Klassen und damit von den Klassenkämpfen zu emanzipieren. Und Kommunismus hieß nun nicht mehr: Ausheckung, vermittelt der Phantasie, eines möglichst vollkommenen Gesellschaftsideals, sondern: Einsicht in die Natur, die Bedingungen und die daraus sich ergebenden allgemeinen Ziele des vom Proletariat geführten Kampfes.

Wir waren nun keineswegs der Absicht, die neuen wissenschaftlichen Resultate in dicken Büchern ausschließlich der ›gelehrten‹ Welt zuzuflüstern. Im Gegenteil. Wir saßen beide schon tief in der politischen Bewegung, hatten unter der gebildeten Welt, namentlich Westdeutschlands, einen gewissen Anhang und reichliche Fühlung mit dem organisierten Proletariat. Wir waren verpflichtet, unsere Ansicht wissenschaftlich zu begründen; ebenso wichtig war es aber auch für uns, das europäische und zunächst das deutsche Proletariat für unsere Überzeugung zu gewinnen. Sobald wir erst mit uns selbst im reinen, ging's an die Arbeit.»⁹⁹

Dieser theoretischen und praktischen Aufgabe widmeten sich Marx und Engels in den beiden folgenden Jahren mit aller Energie. Wenn Engels sagt, daß Marx bei ihrem Zusammentreffen die materialistische Geschichtstheorie in den Hauptzügen fertig herausentwickelt hatte, so verkleinert er zweifellos seinen eigenen Anteil am gemeinsamen Werk. Aber in der Tat hatte Marx im Frühjahr 1845 in den Feuerbach-Thesen den «genialen Keim» der neuen Weltanschauung niedergelegt, wie Engels es ausdrückte. Man kann sagen, daß von nun an – sowohl in der gemeinsamen Arbeit an der zusammenfassenden Kritik der deutschen Philosophie seit Hegel, der 1845/46 entstandenen ›Deutschen Ideologie‹ als auch in den jeweils getrennt verfaßten Schriften und Aufsätzen, insbesondere in der Marxschen Streitschrift gegen Proudhon ›Das Elend der Philosophie‹ die im echten und engeren Sinne des Begriffs *marxistische Schaffensperiode* beider beginnt. Die Darstellung der in diesen Arbeiten entwickelten Gedanken wird im *systematischen* Teil ihren Platz finden müssen. Was in diesem Abschnitt noch zu tun bleibt, ist eine knappe Übersicht über die sich rasch ausbreitende praktisch-politische Tätigkeit von Marx und Engels in den beiden folgenden Jahren – bis zu jenem historischen Einschnitt, da sie gemeinsam beauftragt werden, das Programm des ›Bundes der Kommunisten‹, das Kommunistische Manifest, zu verfassen.

Das praktische Wirken von Karl Marx in der Pariser Arbeiterbewegung, durch

seine Verbindung zu den französischen Sozialisten und Kommunisten sowie zu leitenden Mitgliedern des zumeist aus deutschen Handwerkern bestehenden ›Bundes der Gerechten‹ begonnen, verzweigt sich nun in Brüssel nach mehreren Richtungen. Durch eine rege Korrespondenz bleibt Marx auch von hier aus mit den in Paris gewonnenen Freunden, den französischen wie den deutschen, verbunden. Engels hält seinerseits engen Kontakt zu den englischen Chartisten und schreibt für die ›New Moral World‹ und später für den ›Northern Star‹.

Gemeinsam schaffen sie in Brüssel einen deutschen Arbeiterverein und stellen Verbindungen zu belgischen Sozialisten und Demokraten sowie zu polnischen revolutionären Emigranten her. Im Juli und August 1845 sind Marx und Engels zusammen in London und Manchester, wo Engels seinen Freund mit dem Leben des damals höchstentwickelten kapitalistischen Landes und mit der dortigen Arbeiterbewegung bekanntmacht. Hier trifft Marx erstmals einen der Führer der Chartisten, Georges Harney, und die Leiter der Londoner Gemeinde des ›Bundes der Gerechten‹ – Karl Schapper, Josef Moll und andere. Sie beteiligen sich an der Initiative zur Bildung einer internationalen Gesellschaft der Demokraten in London.

Anfang 1846 gründen Marx und Engels in Brüssel ein kommunistisches Korrespondenzkomitee und unternehmen Schritte, um ähnliche Komitees auch in London, Paris und einigen deutschen Städten zu bilden. In dieser Zeit setzen sie sich mit utopischen und kleinbürgerlichen sozialistischen Auffassungen auseinander, so mit den Anhängern des ›wahren Sozialismus‹, mit Weitlings religiös-sozialistischen Erlösungsideen, mit der radikalen kleinbürgerlichen Demokratie, um eine theoretische Klärung der Standpunkte in den Reihen der Anhänger kommunistischer und sozialistischer Ideen herbeizuführen.

Im Januar 1847 wurden Marx und Engels vom Londoner Komitee des ›Bundes der Gerechten‹ aufgefordert, dem Bund beizutreten. Man sicherte ihnen zu, daß der Bund sich reorganisieren und ein Programm auf der Grundlage des wissenschaftlichen Kommunismus annehmen werde. Im Juni desselben Jahres nimmt Engels am Kongreß des Bundes in London teil, auf dem die Umbenennung in ›Bund der Kommunisten‹ beschlossen und der bisherige Wahlspruch ›Alle Menschen sind Brüder‹ durch ›Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!‹ ersetzt wird. Im August konstituiert sich der Bund auch in Brüssel, und Marx wird zum Vorsitzenden der Gemeinde gewählt. Am zweiten Kongreß des Bundes vom 19. November bis 8. Dezember 1847 in London nehmen Marx und Engels bereits aktiven Anteil. Ihre Auffassungen finden Zustimmung, und sie werden mit der Abfassung ›eines für die Öffentlichkeit bestimmten, ausführlichen theoretischen und praktischen Parteiprogramms‹ beauftragt, das Ende Februar 1848 unter dem Titel ›Manifest der Kommunistischen Partei‹ in London erscheint und bis in unsere Zeit die weiteste Verbreitung und Wirkung erlangte, die je eine politische Kampfschrift gehabt hat.

II. Der dialektische Materialismus

1. Gegenstand und Unterschiede zum früheren Materialismus

Der dialektische Materialismus bildet das philosophische, theoretisch-methodische Fundament des gesamten Marxismus – seiner materialistischen Geschichtsauffassung ebenso wie der politischen Ökonomie und des wissenschaftlichen Sozialismus. Eine ausführliche Darstellung der marxistischen philosophischen Anschauungen finden wir vor allem bei Engels und Lenin. Bei den Arbeiten Engels' handelt es sich besonders um die Schriften ›Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaften‹ (erstmalig 1877-1878 als Aufsatzreihe im damaligen sozialdemokratischen Zentralorgan ›Vorwärts‹ erschienen), ferner um ›Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie‹ (zuerst 1886 in der theoretischen Zeitschrift der deutschen Sozialdemokratie ›Die Neue Zeit‹ veröffentlicht) sowie um seine nachgelassenen Manuskripte und Aufzeichnungen zur ›Dialektik der Natur‹ (erstmalig publiziert 1925 durch das Marx-Engels-Lenin-Institut in Moskau). Bei den Arbeiten Lenins handelt es sich in erster Linie um das 1909 veröffentlichte Werk ›Materialismus und Empirio-kritizismus‹ und um die erst nach seinem Tode herausgegebenen ›Philosophischen Hefte‹, deren Kernstück Aufzeichnungen und Notizen zur Hegelschen Dialektik bilden.

Von Marx besitzen wir, außer in den erwähnten Frühschriften, keine zusammenhängende selbständige Arbeit zu philosophischen Problemen im engeren Sinne des Begriffs. Aber die Feuerbachthesen aus dem Jahre 1845, in verschiedenen Schriften verstreute bedeutsame Ausführungen über seine materialistisch-dialektische Methode, ferner die Tatsache, daß Marx den gesamten ›Anti-Dühring‹ von Engels genau kannte und ihn restlos billigte (was er dadurch bekräftigte, daß er das Kapitel zur Geschichte der politischen Ökonomie für dieses Buch beisteuerte) beweisen, daß die philosophischen Anschauungen von Engels auch in den Einzelheiten die von Marx waren. Aus einem Brief von Marx an Engels vom Januar 1858 wissen wir, daß er daran dachte, seine dialektisch-materialistische Anschauung in einer Gegenüberstellung mit Hegel darzulegen. «Wenn je wieder Zeit für solche Arbeiten kommt», schrieb Marx, «hätte ich große Lust, in zwei oder drei Druckbogen das *Rationelle* an der Methode, die Hegel entdeckt, aber zugleich mystifiziert hat, dem gemeinen Menschenverstand zugänglich zu machen.»¹ Doch dazu ist Marx nicht gekommen.

Für das Verständnis der philosophischen Anschauungen von Marx, Engels und Lenin ist es wichtig, sich einige Voraussetzungen klar zu machen, ohne die man keinen Zugang zum dialektischen und historischen Materialismus gewinnen kann. Erstens gilt für die marxistische Philosophie, was der Marxismus für alle sich auf Bereiche des gesellschaftlichen Lebens beziehenden Ideen konstatiert hat: Sie wurzeln in der sozialökonomischen Basis einer Epoche, sind also auf die eine oder andere Weise – mehr oder weniger direkt, mehr oder weniger prägnant – Ausdruck der Bedürfnisse und Interessen bestimmter Klassen einer Gesellschaft. In diesem Sinne meinte Lenin, eine unparteiliche Gesellschaftswissenschaft im Kapitalismus zu erwarten, wäre eine ebenso törichte Naivität, wie etwa «von den Fabrikanten Unparteilichkeit zu erwarten in der Frage, ob man nicht den Arbeitern den Lohn erhöhen sollte, indem man den Profit des Kapitals kürzt». ² Marx und Engels betonten stets, daß in einer in Klassen gespaltenen Gesellschaft die herrschenden Ideen die Ideen der herrschenden Klasse sind.

So ist die marxistische Philosophie, wie der gesamte Marxismus-Leninismus, *bewußter Ausdruck der Interessen und Bedürfnisse der modernen Arbeiterklasse*. Die Tatsache, daß sie an früheres Gedankenmaterial anknüpft, insbesondere an den französischen Materialismus, an Ludwig Feuerbach und G. W. F. Hegel, ändert daran nicht das mindeste. Weder ihrer Entstehungsgeschichte noch ihrem Inhalt nach sind die philosophischen Anschauungen von Marx, Engels und Lenin zu trennen von ihren gesellschaftlich-politischen Lehren und von ihrer revolutionären politischen Praxis, deren theoretisches und methodisches Fundament sie bilden.

Damit ist aufs engste ein zweiter Aspekt verbunden, der für den dialektischen und historischen Materialismus charakteristisch ist: die ihm inhärente *Einheit von Theorie und Praxis*. Philosophie, Theorie sind im Marxismus keine sich selbst genügenden Zwecke, nicht nur Instrumente der Erkenntnis der Wirklichkeit, sondern zugleich Werkzeuge ihrer Veränderung. Das ist ein unabdingbares Moment der marxistischen Theorie. Es steht am Anfang marxistischen Philosophierens und ist der Sinn der berühmten elften Feuerbachthese des jungen Marx: «Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert. Es kommt darauf an, sie zu verändern.» ³

Drittens ist der dialektische Materialismus keine Philosophie im Sinne der alten philosophischen Systeme. Er erhebt nicht den Anspruch, ein über allen Wissenschaften thronendes, allumfassendes, abgeschlossenes philosophisches System zu sein. Als eine seinem ganzen Wesen nach *wissenschaftliche*, nichtspekulative Philosophie, sieht er vielmehr die Aufgabe darin, die Entwicklung und die Resultate der Natur- und Gesellschaftswissenschaften philosophisch zu verallgemeinern und sich auf dieser Grundlage ständig selbst weiterzuentwickeln und zu bereichern. Um den Unterschied zur früheren Philosophie deutlich zu machen, sagte Engels vom dialektischen und historischen Materialismus: «Es ist

überhaupt keine Philosophie mehr, sondern eine einfache Weltanschauung, die sich nicht in einer aparten Wissenschaftswissenschaft, sondern in den wirklichen Wissenschaften zu bewähren und zu betätigen hat. Die Philosophie ist hier also «aufgehoben», das heißt «sowohl überwunden als aufbewahrt», überwunden in ihrer Form, aufbewahrt, ihrem wirklichen Inhalt nach.»⁴ Der wissenschaftliche Charakter der marxistischen Philosophie beruht in erster Linie darauf, daß diese sich nicht im Widerspruch, sondern im Einklang mit den Erkenntnissen der Einzelwissenschaften befindet, und daß sie auch auf ihrem eigenen Gebiet keinerlei mystische, irrationale, nichtwissenschaftliche Theoreme, Hypothesen und Verfahren duldet.

Schließlich ist ein vierter Aspekt zu beachten, der einen Wesenszug des dialektischen Materialismus und des gesamten marxistischen Denkens ausmacht: die Vereinigung der *durchgängig materialistischen* Deutung aller Erscheinungen in Natur und Gesellschaft mit der zu einer allseitigen Entwicklungslehre und kritischen Methode ausgebauten Dialektik. In der Ausarbeitung ihrer dialektischen Methode konnten Marx und Engels zwar insbesondere an die klassische idealistische deutsche Philosophie, vor allem an Hegel, anknüpfen, aber sie konnten die Hegelsche Methode, infolge ihrer idealistischen Grundlage und der damit verbundenen oft künstlichen Konstruktionen, nicht einfach übernehmen, sondern mußten sie radikal «umstülpen». Die organische Synthese von Materialismus und Dialektik und ihre konsequente Anwendung auf die Erforschung der menschlichen Gesellschaft ist auch philosophiegeschichtlich etwas fundamental Neues.

Schon in seiner Naturauffassung unterscheidet sich der dialektische Materialismus grundlegend von der vorausgegangenen materialistischen Philosophie. Engels hat darauf hingewiesen, daß diese durch den Stand der Naturwissenschaften bedingten Grenzen des vormarxistischen Materialismus – seine mechanistischen, unhistorischen, undialektischen Züge – insbesondere durch drei bedeutende naturwissenschaftliche Entdeckungen – die der Zelle, des Gesetzes von der Erhaltung der Energie und durch die Darwinsche Entwicklungslehre, überwunden werden konnten.⁵ Der dialektische Entwicklungsgedanke, der bis dahin wesentlich auf die idealistische Philosophie beschränkt geblieben war, hatte damit Eingang gefunden in die Naturwissenschaften. Es war nunmehr erwiesen, daß die gesamte Natur und auch der Mensch eine Geschichte hatten.

Am wenigsten aber hatten es der französische Materialismus des 18. Jahrhunderts und Ludwig Feuerbach vermocht, ihre materialistische Grundanschauung auf die Gesellschaft, auf den Menschen und seine Geschichte anzuwenden. Auf diesem Gebiet taten Marx und Engels den größten Schritt nach vorwärts. Es handelte sich darum, sagt Engels, «die Wissenschaft von der Gesellschaft, d. h. den Inbegriff der sogenannten historischen und philosophischen Wissenschaften, mit der materialistischen Grundlage in Einklang zu bringen und auf ihr zu rekonstruieren».⁶

In den elf *Feuerbachthesen* des jungen Marx (1845) finden wir die kritischen Einwände gegen den alten Materialismus, einschließlich Feuerbach, höchst prägnant formuliert. Als den Hauptmangel alles bisherigen Materialismus bezeichnet Marx es darin, daß der Gegenstand, die Wirklichkeit, Sinnlichkeit «nur unter der Form des Objekts oder der Anschauung» gefaßt werden, nicht aber als «*sinnlich menschliche Tätigkeit, Praxis*; nicht subjektiv». Daher sei die *tätige* Seite vom Idealismus entwickelt worden, aber nur abstrakt, nicht als wirkliche sinnliche Tätigkeit. Auch Feuerbach habe die menschliche Tätigkeit nicht als *gegenständliche* gefaßt und daher nicht die Bedeutung der revolutionären, der praktisch-kritischen Tätigkeit begriffen. Feuerbach, mit dem abstrakten Denken nicht zufrieden, habe an die sinnliche Anschauung appelliert, aber die Sinnlichkeit nicht als praktische menschlich-sinnliche Tätigkeit verstanden.

In derselben Richtung liegen die Einwände, die Marx gegen Feuerbachs Religionskritik und gegen dessen unhistorische Auffassung vom menschlichen Individuum erhebt. Feuerbach habe die religiöse Welt in ihre weltliche Grundlage aufgelöst, aber übersehen, daß die Hauptsache dann noch zu tun bleibe, nämlich die Selbstzerrissenheit, das Sich-selbst-Widersprechen dieser weltlichen Grundlage zu verstehen und durch Beseitigung des Widerspruchs praktisch zu revolutionieren.

Marx wendet sich in den Thesen nicht nur gegen den bloß kontemplativ-anschauenden, die gesellschaftliche Praxis des Menschen negierenden Feuerbachschen Materialismus. Er kritisiert auch die *abstrakt-unhistorische* Darstellung des Menschen als eines geschichtslosen Gattungswesens. Das abstrakte Individuum, das Feuerbach untersuche, gehöre in Wirklichkeit einer bestimmten Gesellschaftsformation an, sagt Marx. Das *menschliche* Wesen ist «kein dem einzelnen Individuum innewohnendes Abstraktum. In seiner Wirklichkeit ist es das Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse».⁷

Ferner finden wir in den Feuerbachthesen einen weiteren grundlegenden Gedanken des dialektischen und historischen Materialismus im Unterschied zu seinen Vorläufern ausgesprochen, daß nämlich das praktische gesellschaftliche Leben die Lösung aller ideellen Mysterien in sich birgt und die gesellschaftliche Praxis des Menschen das Kriterium der Wahrheit menschlichen Denkens ist. Marx sagt, alles gesellschaftliche Leben sei wesentlich *praktisch*; alle Mysterien fänden ihre rationelle Lösung in der menschlichen Praxis und im Begreifen dieser Praxis. Und auch die Frage, ob dem menschlichen Denken gegenständliche Wahrheit zukomme, sei keine Frage der Theorie, sondern eine *praktische* Frage. «In der Praxis muß der Mensch die Wahrheit, i. e. Wirklichkeit und Macht, Diesseitigkeit seines Denkens beweisen. Der Streit über die Wirklichkeit oder Nichtwirklichkeit des Denkens – das von der Praxis isoliert ist – ist eine rein *scholastische* Frage.»⁸

So enthalten die Feuerbachthesen einige der bedeutendsten Ansätze marxistischen Philosophierens, die, ausgebaut und angewandt auf den historischen und

ökonomischen Stoff, später das gesamte Werk von Marx, Engels und Lenin durchdringen. Es sind dies in erster Linie die Anwendung des Materialismus auf die menschliche Gesellschaft und ihre Geschichte; das konkret-historische Herangehen an alle Erscheinungen des materiellen und geistigen Lebens; die gesellschaftliche Praxis des Menschen als Grundlage seiner gesamten geistigen Tätigkeit, als Kriterium der Macht des menschlichen Denkens; und schließlich die Notwendigkeit, den kontemplativen Charakter des alten Materialismus zu überwinden, und die Philosophie zur Waffe der praktischen Tätigkeit des Menschen, zum Instrument einer weltverändernden, revolutionären Praxis zu machen.

2. Der philosophische Materialismus

In ihrer philosophischen Grundanschauung knüpften Marx und Engels an den französischen Materialismus des 18. Jahrhunderts (Diderot, Helvetius, Holbach, La Mettrie) und an Ludwig Feuerbach an. Die *Grundfrage* aller Philosophie – die Frage nach dem Verhältnis von Natur und Geist, Materie und Bewußtsein, Sein und Denken – beantworteten sie *materialistisch*. Wie die früheren materialistischen Philosophen, so verwenden auch Marx, Engels und Lenin die Begriffe Materialismus und Idealismus nur im streng philosophisch-erkenntnistheoretischen Sinne, ohne die geringste Beimischung ethisch-moralischer Werturteile. Die materialistische Weltanschauung war für Marx und Engels, nachdem die Schriften Feuerbachs ihre Wirkung getan hatten, so selbstverständlich, und sie war in der sozialistischen Arbeiterbewegung ihrer Zeit so allgemein akzeptiert, daß beide es für überflüssig hielten, sich ausführlicher darüber zu äußern. Lenin hob später hervor, daß Marx und Engels aus diesen Gründen «ihr ganzes Augenmerk auf eine ernsthafte theoretische *Weiterentwicklung* des Materialismus, auf seine Anwendung auf die Geschichte, d. h. auf die Vollendung des Gebäudes der materialistischen Philosophie bis oben hinauf» richteten.⁹

Engels bezeichnete die Frage nach dem Verhältnis des Geistes zur Natur, des Bewußtseins zur Materie als die «höchste Frage der ganzen Philosophie». Die Frage, was das Ursprüngliche sei, der Geist oder die Natur, spitze sich gegenüber der Kirche dahin zu, ob Gott die Welt geschaffen habe, oder ob die Welt von Ewigkeit da sei. «Diejenigen», erläuterte Engels, «die die Ursprünglichkeit des Geistes gegenüber der Natur behaupteten, also in letzter Instanz eine Welterschöpfung irgendeiner Art annahmen – und diese Schöpfung ist oft bei den Philosophen, z. B. bei Hegel, noch weit verwickelter und unmöglicher als im Christentum –, bildeten das Lager des Idealismus. Die andern, die die Natur als das Ursprüngliche ansahen, gehören zu den verschiedenen Schulen des Materialismus.»¹⁰

Die materialistische Grundauffassung, die die marxistische Philosophie grundsätzlich von aller Religion und von allen idealistischen philosophischen Richtungen trennt, war für Marx, Engels und Lenin das rational nicht widerlegbare Ergebnis, die unabwiesbare Schlußfolgerung aus der gesamten Entwicklung der modernen Naturwissenschaft, die nicht den geringsten Raum mehr ließ für übernatürliche, religiöse, spekulativ-idealistische Erklärungen der Welt. Eine in sich geschlossene Philosophie, die jede Form des Glaubens verbannen und auch den Dualismus von Geist und Natur überwinden, die alle Untersuchung der Natur, der Gesellschaft und des Denkens auf streng wissenschaftliche Prinzipien und Methoden gründen wollte, war daher nach der Überzeugung von Marx und Engels nur auf materialistischer Grundlage möglich. Man entschloß sich, schreibt Engels, «jede idealistische Schrulle unbarmherzig zum Opfer zu bringen, die sich mit den in ihrem eignen Zusammenhang, und in keinem phantastischen, aufgefaßten Tatsachen nicht in Einklang bringen ließ. Und weiter heißt Materialismus überhaupt nichts. Nur daß hier zum ersten Mal mit der materialistischen Weltanschauung wirklich Ernst gemacht, daß sie auf allen in Frage kommenden Gebieten des Wissens – wenigstens in den Grundzügen – konsequent durchgeführt wurde.»¹¹

Der dialektische Materialismus geht also davon aus, daß die uns umgebende Welt und der Mensch als Teil dieser Welt ihrem Wesen nach *materiell* sind; daß die Materie (Natur) sowohl ihrer zeitlichen Entstehung nach wie auch kausal das Ursprüngliche, nur aus sich selbst zu Erklärende ist, während das Bewußtsein (der Geist) das Produkt und die Eigenschaft einer besonderen, hochorganisierten Form der Materie ist. Das Bewußtsein ist entstanden und existiert nur als Eigenschaft des materiellen menschlichen Organismus. Jeder psychische Prozess, alles Denken ist gebunden an neurophysiologische Vorgänge im menschlichen Hirn. In einer knappen Definition des materialistischen Weltbildes sagt Lenin: « 1. Die physische Welt existiert *unabhängig* vom Bewußtsein der Menschen und hat lange *vor* dem Menschen, *vor* jeder Erfahrung des Menschen existiert; 2. Das Psychische, das Bewußtsein usw., ist das höchste Produkt der Materie (d. h. des Physischen), es ist eine Funktion jenes besonders komplizierten Stückes Materie, das als Gehirn des Menschen bezeichnet wird.»¹² Diese Auffassung teilt der Marxismus mit dem früheren Materialismus. Ebenso teilt er die Anerkennung der anderen Voraussetzung, daß nämlich auch die Bewußtseinsinhalte letztlich abhängig sind von den Einwirkungen der äußeren materiellen Welt, daß sie uns ein mehr oder minder getreues Abbild der äußeren Objekte geben.

Aber hier trennen sich die Wege des alten – mechanischen und unhistorischen – Materialismus und der marxistischen Philosophie. Für den Marxismus reduziert sich das materielle Sein des Menschen nicht auf seine *biologische* Organisation. Es ist vor allem *gesellschaftliches* Sein, gesellschaftliche *Praxis*, Produktion und Reproduktion des zum Leben Notwendigen, *aktive* Einwirkung auf

die äußere Natur, gesellschaftlich vollzogene und organisierte Arbeit. Erst in diesem *gesellschaftlichen* Lebensprozeß entwickelt sich das spezifisch *menschliche* Bewußtsein der Individuen – mit der gesellschaftlich entstandenen und nur in der Gesellschaft anwendbaren Sprache als seinem materiellen Werkzeug. Bewußtsein ist also stets *gesellschaftlich* bedingt. Den bekannten Satz Feuerbachs, das Denken sei aus dem Sein, das Sein nicht aus dem Denken, wandelt Marx zu der tieferen, konkreteren historischen These: «Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt.»¹³

Die marxistische Philosophie ist *monistischer* Materialismus. Danach bildet die ganze uns umgebende Welt, die menschliche Gesellschaft eingeschlossen, eine *Einheit*, einen universellen Zusammenhang verschiedener sich nach inhärenten Gesetzen bewegender materieller Erscheinungen und Prozesse, deren Einheit eben in ihrer Materialität begründet ist.¹⁴ Diese Erkenntnis leiteten Marx und Engels sowohl aus den Resultaten der naturwissenschaftlichen Forschung wie aus ihren eigenen gesellschaftswissenschaftlichen Untersuchungen ab. Die Wissenschaft hatte gezeigt, daß sich die höheren Bewegungsformen der Materie aus niederen entwickeln; daß jede dieser Entwicklungsstufen mit der vorangegangenen zusammenhängt; daß die qualitativ verschiedenen Materieformen sich nach festen quantitativen Verhältnissen ineinander verwandeln (physikalische in chemische, anorganische in organische). Die Gewißheit, daß außer der materiellen Welt nicht noch eine spirituelle *separat* existiert, ist nach Engels das Resultat «einer langen und langwierigen Untersuchung der reellen Welt», die Produkte des menschlichen Gehirns inbegriffen.¹⁵

Der Materiebegriff, wie ihn die marxistische Philosophie verwendet, und wie er besonders von Lenin konkretisiert wurde, ist ein philosophischer Begriff. Er ist nicht identisch mit naturwissenschaftlichen Definitionen und Interpretationen der Materie, welche Form diese auch annehmen mögen. Engels hatte bereits darauf hingewiesen, daß der Begriff der Materie eine Abstraktion sei, die wir erreichen, indem wir von den qualitativen Verschiedenheiten der Dinge absehen und sie als körperlich existierende zusammenfassen. Materie als solche – im Unterschied zu den bestimmten, existierenden Materien – ist also nichts Sinnlich-Existierendes, ebensowenig wie Obst im Unterschied zu Äpfeln, Birnen usw.¹⁶

Lenin gab zu Beginn unseres Jahrhunderts in der Auseinandersetzung mit einer subjektiv-idealistischen philosophischen Richtung, dem Empiriokritizismus, eine Definition des marxistischen Materiebegriffs, als er schrieb: «Der Begriff der Materie drückt nichts anderes aus, als die objektive Realität, die uns in der Empfindung gegeben ist.»¹⁷ Daher sei «die *einzig*e Eigenschaft der Materie», an deren Anerkennung der philosophische Materialismus gebunden ist, «die Eigenschaft, *objektive Realität zu sein*, außerhalb unseres Bewußtseins zu existieren».¹⁸ In diesem Zusammenhang hob Lenin hervor, daß alle Erkenntnisse der

einzelnen Naturwissenschaften über Struktur und Eigenschaften der verschiedenen Bewegungsformen der Materie, ebenso alle Forschungsergebnisse, die in Zukunft diese Erkenntnisse präzisieren und vertiefen, den *philosophischen* Materiebegriff nicht berühren können.

Die marxistische Philosophie verbindet ihren Materiebegriff, wie z. T. schon frühere Materialisten, stets mit dem Begriff der *Bewegung*. Für den dialektischen Materialismus ist die objektive Welt sich *bewegende Materie*. Im Unterschied zum früheren Materialismus aber wird die Bewegung der Materie von der marxistischen Philosophie nicht auf die Gesetze der klassischen Mechanik reduziert, sondern in ihrer Spezifik und Mannigfaltigkeit gefaßt. Lenin forderte deshalb, daß in der marxistischen Philosophie «das allgemeine Prinzip der Entwicklung» vereinigt, zusammengebracht werden müßte «mit dem allgemeinen Prinzip *der Einheit der Welt*, der Natur, der Bewegung der Materie.»¹⁹

Engels nennt die Bewegung schlechthin «*die Daseinsweise der Materie*». «Nie und nirgends», schreibt er, «hat es Materie ohne Bewegung gegeben oder kann es sie geben. Bewegung im Weltraum, mechanische Bewegung kleinerer Massen auf den einzelnen Weltkörpern, Molekularschwingungen als Wärme oder als elektrische oder magnetische Strömung, chemische Zersetzung und Verbindung, organisches Leben – in einer oder der anderen dieser Bewegungsformen oder in mehreren zugleich befindet sich jedes einzelne Stoffatom in jedem gegebenen Augenblick ... Materie ohne Bewegung ist ebenso undenkbar wie Bewegung ohne Materie. Die Bewegung ist daher ebenso unerschaffbar und unzerstörbar wie die Materie selbst; ... Bewegung kann also nicht erzeugt, sie kann nur übertragen werden.»²⁰

Für die marxistische Philosophie ist Bewegung folglich ein inhärentes Attribut der Materie, das alle im Universum vor sich gehenden Veränderungen und Prozesse «von der bloßen Ortsveränderung bis zum Denken» in sich schließt.²¹ Vom erkenntnistheoretischen Gesichtspunkt macht Lenin darauf aufmerksam, daß der Bewegung unserer Vorstellungen, Wahrnehmungen usw. die Bewegung der Materie außerhalb unseres Bewußtseins entspricht. Daher, folgert er, sei die Trennung der Bewegung von der Materie gleichbedeutend mit der Trennung des Denkens von der objektiven Realität, mit der Trennung der Empfindungen von der Außenwelt, d. h. gleichbedeutend mit dem Übergang auf die Seite des Idealismus.²²

In den Darlegungen, die Friedrich Engels diesem Problem gewidmet hat, verknüpft er den Begriff der Bewegung mit dem der Energie und den Gedanken von der Unzerstörbarkeit der Bewegung mit dem von Mayer und Helmholtz entdeckten Energieerhaltungssatz.²³ Was Engels philosophisch aussagte, ist in physikalisch-mathematischer Form in unserer Zeit durch die Einsteinsche Energie-Masse-Formel bestätigt worden, die besagt, daß jede Masse mit Energie verknüpft und jede Energie an Masse gebunden ist.

Insbesondere in seinen nachgelassenen Manuskripten und Notizen zur ›Dialektik der Natur‹ hat Engels, auf der Grundlage der damaligen Resultate der Naturwissenschaften, den Zusammenhang, das Ineinanderübergehen und die qualitativen Besonderheiten der verschiedenen Bewegungsformen der Materie untersucht und sie zugleich als Grundlage einer Klassifikation der Wissenschaften dargestellt. Engels unterschied fünf fundamentale Bewegungsformen der Materie: die *mechanische* (Ortsveränderung); die *physikalische* (Bewegung der Moleküle); die *chemische* (Bewegung der Atome); die *biologische* (Leben); die *soziale* (menschliche Gesellschaft).²⁴ Je höher die Bewegungsform der Materie, um die es sich handelt, um so weniger Bedeutung besitzt die nur mechanische Veränderung, umso größer die Rolle der qualitativen Veränderungen. Engels weist darauf hin, daß alle Ruhe, alles Gleichgewicht in der objektiven Realität nur relativ sei, nur Sinn habe «in Beziehung auf diese oder jene Bewegungsform» der Materie.²⁵

In Raum und Zeit sieht der dialektische Materialismus die grundlegenden Existenzformen der Materie. Alle Materie bewegt sich im Raum und in der Zeit. Die Grundformen alles Seins sind Raum und Zeit, sagt Engels, und ein Sein außer der Zeit sei ein ebenso großer Unsinn wie ein Sein außerhalb des Raumes.²⁶ Raum und Zeit sind also für die marxistische Philosophie nichts von der Materie Unabhängiges, keine bloß subjektiven Konstruktionen unseres Denkens, sondern objektiv wie die sich bewegende Materie und untrennbar von ihr. Daher betont Engels, die Auffassungen von einem Raum und einer Zeit ohne Materie, seien «leere Vorstellungen, Abstraktionen».²⁷ Sowohl Engels wie Lenin haben auf die Relativität, die Wandlung unserer jeweiligen Vorstellungen über Raum und Zeit im physikalischen Sinne hingewiesen. Aber das widerlegt die objektive Realität von Raum und Zeit ebensowenig, wie die Relativität unserer Kenntnisse von der Struktur und den verschiedenen Bewegungsformen der Materie die objektive Realität der Außenwelt widerlegt.²⁸

Die Tatsache, daß Marx, Engels und Lenin ihre materialistische Philosophie konsequent abgrenzten vom Idealismus aller Richtungen und Schattierungen, bedeutet natürlich nicht, daß sie damit die Leistung großer idealistischer Philosophen negieren oder als unbedeutend abtun wollten. Es heißt nur, daß sie keinerlei Verwischung der grundsätzlichen philosophisch-erkenntnistheoretischen Standpunkte zuließen. Wie an alle Erscheinungen, so gingen sie auch an die idealistische Philosophie konkret-historisch, von der Untersuchung ihrer gesellschaftlichen wie ihrer erkenntnistheoretischen Wurzeln, von der Analyse ihres Inhalts und ihrer Methode heran. So betonten sie zwar stets die reaktionäre Basis des Idealismus, aber zugleich wiesen Marx und Engels immer wieder darauf hin, daß der wissenschaftliche Sozialismus beispielsweise ohne die von der deutschen idealistischen Philosophie, insbesondere von Hegel, geschaffene dialektische Entwicklungslehre und Denkmethode gar nicht möglich gewesen wäre.

Engels und Lenin zeigen wiederholt die erkenntnistheoretischen Wurzeln des Idealismus. Alles was einen Menschen bewegt, muß durch seinen Kopf hindurch, selbst physische Bedürfnisse werden ihm infolge von nervlichen Vorgängen bewußt. Die menschliche Tätigkeit wird gesteuert, auf ein Ziel gelenkt, gedanklich vorweggenommen durch das Bewußtsein. Aus einer *einseitigen* Deutung dieser Vorgänge konnte die Vorstellung vom Ideellen als dem Ursprünglichen, Unvermittelten entstehen. In diesem Sinne heißt es bei Lenin: «Der philosophische Idealismus ist nur Unsinn vom Standpunkt des groben, einfachen, methaphysischen Materialismus. Dagegen ist der philosophische Idealismus vom Standpunkt des *dialektischen* Materialismus eine *einseitige*, übertriebene, überschwengliche (Dietzgen) Entwicklung (Aufbauschen, Aufblähen) eines der Züge, einer der Seiten, der Grenzen der Erkenntnis zu einem von der Materie, von der Natur *losgelösten*, vergotteten Absolutum.»²⁹

3. Die Dialektik

In der marxistischen Philosophie bilden Materialismus und Dialektik eine unlösliche Einheit. Nur um der einfacheren Darstellung willen werden diese beiden Grundelemente der marxistischen Philosophie hier in besonderen Abschnitten behandelt. Die Dialektik als Denkmethode war in der klassischen deutschen Philosophie vor allem von Georg Wilhelm Friedrich Hegel entwickelt worden. Hegel hatte die Dialektik umfassend ausgebaut, und zwar auf idealistischer Grundlage, als die Lehre von dem «sich selbst wissenden, sich als das Absolute, sowohl Subjektive als Objektive zum Gegenstand habenden Begriff». Aber innerhalb dieser mystischen, spekulativen Konstruktion faßte Hegel Geschichte und Gesellschaft, alle Bereiche menschlichen Lebens und menschlicher Tätigkeit als einen einheitlichen, universellen dialektischen Entwicklungsprozeß. Diese durchgängig *historische* Betrachtungsweise und das, was der junge Marx am bisherigen Materialismus vermißt hatte, nämlich die Entwicklung der aktiven, tätigen, subjektiven Seite im Verhältnis des Menschen zur Welt, bildeten die bedeutungsvollsten Anknüpfungspunkte des dialektischen Materialismus an den dialektischen Idealismus Hegels.

Das große geschichtliche Verdienst Hegels sahen Marx und Engels darin, daß bei ihm die ganze natürliche, geschichtliche und geistige Welt als ein *Prozeß*, d. h. als in steter Bewegung, Veränderung, Umbildung und Entwicklung begriffen und der Versuch gemacht wurde, den inneren Zusammenhang in dieser Bewegung und Entwicklung nachzuweisen. Von diesem Gesichtspunkt aus erschien die Geschichte der Menschheit nicht mehr «als ein wüstes Gewirr sinnloser Gewalttätigkeiten, die vor dem Richterstuhl der jetzt gereiften Philosophenver-

nunft alle gleich verwerflich sind und die man am besten so rasch wie möglich vergißt, sondern als der Entwicklungsprozeß der Menschheit selbst, dessen allmählichen Stufengang durch alle Irrwege zu verfolgen, und dessen innere Gesetzmäßigkeit durch alle scheinbaren Zufälligkeiten hindurch nachzuweisen, jetzt die Aufgabe des Denkens wurde».³⁰

Marx und Engels ließen nie einen Zweifel daran, daß die Hegelsche Dialektik infolge ihrer idealistischen Grundlage in der vorliegenden Form für sie unbrauchbar war. Im Nachwort zur zweiten Auflage des *«Kapitals»*, wo Marx sich näher über seine wissenschaftliche Methode äußert, schreibt er: «Meine dialektische Methode ist der Grundlage nach von der Hegelschen nicht nur verschieden, sondern ihr direktes Gegenteil. Für Hegel ist der Denkprozeß, den er sogar unter dem Namen Idee in ein selbständiges Subjekt verwandelt, der Demiurg des Wirklichen, das nur seine äußere Erscheinung bildet. Bei mir ist umgekehrt das Ideelle nichts anderes als das im Menschenkopf umgesetzte und übersetzte Materielle. ... Die Mystifikation, welche die Dialektik in Hegels Händen erleidet, verhindert in keiner Weise, daß er ihre allgemeinen Bewegungsformen zuerst in umfassender und bewußter Weise dargestellt hat. Sie steht bei ihm auf dem Kopf. Man muß sie umstülpen, um den rationellen Kern in der mystischen Hülle zu entdecken.»³¹

Während die Hegelsche Philosophie ihren Ausgangspunkt von der Dialektik der Begriffe nimmt und in dieser verkehrten Spiegelung die Dialektik der Dinge oft genial errät, geht der Marxismus von den Tatsachen, von der *objektiven Wirklichkeit* in ihrem Werden und Vergehen aus. Auf den dialektischen Entwicklungsgang der Dinge waren Marx und Engels in allen ihren Studien gestoßen, in der Natur wie in der Gesellschaft, in der Geschichte wie in der Ökonomie und Politik. Insbesondere das Studium der Geschichte seit der Französischen Revolution vom Ende des 18. Jahrhunderts und der ökonomischen Verhältnisse im Kapitalismus – mit ihren im Vergleich zur Vergangenheit weit offener und schärfer hervortretenden Klassengegensätzen – bewiesen ihnen, daß die dialektischen Entwicklungsgesetze nicht aus dem Kopf zu erfinden, sondern in der Realität selbst aufzufinden und aus ihr abzuleiten sind. Über diesen grundsätzlich anderen Ausgangspunkt des dialektischen Materialismus schreibt Engels im Hinblick auf Marx' *«Kapital»* und Hegels *«Logik»*: «Vergleichen Sie einmal die Entwicklung bei Marx von der Ware zum Kapital mit der bei Hegel vom Sein zum Wesen, und Sie haben eine ganz gute Parallele, hier die konkrete Entwicklung, wie sie sich aus den Tatsachen ergibt, dort die abstrakte Konstruktion ...»³²

Marx, Engels und Lenin stellen ihre *dialektische* Auffassung der Natur, der Gesellschaft und des Denkens der *metaphysischen* Denkweise entgegen. Sie gebrauchen diesen letzten Begriff nicht in dem meist üblichen, sondern im Hegelschen Sinne, als Synonym für eine Auffassung, die mit unhistorischen, starren und unveränderlichen Kategorien arbeitet. Das war aber in den Naturwissenschaften bis in das frühe 19. Jahrhundert hinein, infolge ihrer Konzentration auf

die sammelnde, klassifizierende, beschreibende Untersuchung in den einzelnen Wissensgebieten, die vorherrschende Denkweise. Geschichtlich gesehen, war es sogar ein unvermeidliches Durchgangsstadium der wissenschaftlichen Erforschung der Naturerscheinungen. Aber diese Denk- und Forschungsmethode, die besonders im 17. und 18. Jahrhundert auch die Philosophie beeinflusste (Bacon, Locke, die französischen Materialisten), sah die Natur als etwas sich ewig Gleichbleibendes an, sie verlor über der Untersuchung der einzelnen Gegenstände den Gesamtzusammenhang aus den Augen.

«Für den Methaphysiker», schreibt Engels, «sind die Dinge und ihre Gedankenabbilder, die Begriffe, vereinzelt, eins nach dem andern und ohne das andre zu betrachtende, feste, starre, ein für allemal gegebene Gegenstände der Untersuchung. Er denkt in lauter unvermittelten Gegensätzen: seine Rede ist ja, ja, nein, nein, was darüber ist, ist vom Übel. Für ihn existiert ein Ding entweder, oder es existiert nicht: ein Ding kann ebensowenig zugleich es selbst und ein andres sein. Positiv und negativ schließen einander absolut aus; Ursache und Wirkung stehn ebenso in starrem Gegensatz zueinander. Diese Denkweise scheint uns auf den ersten Blick deswegen äußerst plausibel, weil sie diejenige des sogenannten gesunden Menschenverstandes ist. Allein der gesunde Menschenverstand, ein so respektabler Geselle er auch in dem hausbackenen Gebiet seiner vier Wände ist, erlebt ganz wunderbare Abenteuer, sobald er sich in die weite Welt der Forschung wagt; und die metaphysische Anschauungsweise, auf so weiten, ja nach Natur des Gegenstandes ausgedehnten Gebieten sie auch berechtigt und sogar notwendig ist, stößt doch jedesmal früher oder später auf eine Schranke, jenseits welcher sie einseitig, borniert, abstrakt wird und sich in unlösliche Widersprüche verirrt, weil sie über den einzelnen Dingen deren Zusammenhang, über ihrem Sein ihr Werden und Vergehen, über ihrer Ruhe ihre Bewegung vergißt, weil sie vor lauter Bäumen den Wald nicht sieht.»³³

Diese Denkweise war aber zu Lebzeiten von Marx und Engels nicht nur durch die dialektische idealistische Philosophie, sondern auch durch bedeutende Entdeckungen in den Naturwissenschaften selbst in Frage gestellt worden. Überall hatte der *Entwicklungsgedanke* Einzug gehalten, in die Theorie der Entstehung des Weltalls ebenso wie in die Geologie, die Physik, die Chemie und die Biologie. Ein theoretischer Geist, gerichtet auf die Untersuchung von Gesamtzusammenhängen und Entwicklungsprozessen, hatte auch die einzelnen Naturwissenschaften ergriffen und reiches Material dafür geliefert, daß es in der Natur dialektisch zugeht. Über diese neue Naturanschauung schrieb Engels: «Alles Starre war aufgelöst, alles Fixierte verflüchtigt, alles für ewig gehaltene Besondere vergänglich geworden, die ganze Natur als im ewigen Fluß und Kreislauf sich bewegend nachgewiesen.»³⁴

Zur Darstellung der dialektischen Entwicklung in der *Natur* und für die Anwendung der dialektisch-materialistischen Methode auf die Naturwissenschaft

hat in erster Linie Friedrich Engels einen bedeutenden Beitrag geleistet. Es ist versucht worden, diese Auffassung von Engels und Lenin der von Marx entgegensetzen. Angeblich habe Marx die Dialektik nur dort für möglich gehalten, wo eine Beziehung zwischen Subjekt und Objekt existiere, nämlich in der Gesellschaft.

Diese Behauptung hat allerdings nicht die geringste Grundlage in den Tatsachen, weder in den biographischen noch in denen, die das *Problem* selbst berühren. Zunächst ist unbestreitbar, daß Marx und Engels alle größeren Arbeiten untereinander austauschten, und daß Marx nicht nur jede Zeile des *«Anti-Dühring»* kannte, sondern sogar einen Abschnitt zu diesem Buch beige-steuert hat (den geschichtlichen Teil im Kapitel *«Politische Ökonomie»*). Aus zahlreichen Briefen kannte Marx obendrein die Pläne von Engels, eine Naturdialektik zu schreiben, und es gibt nicht ein einziges warnendes oder auch nur zur Vorsicht mahnendes Wort von seiner Seite. Ganz im Gegenteil, Marx zeigt den Brief von Engels, der einige erste Gedanken für seinen Plan enthält, dem bekannten Chemiker Carl Schorlemmer aus Manchester, ihrem gemeinsamen Freund, der ihn mit zustimmenden Randbemerkungen versieht.

Aber wir besitzen auch das unmittelbare Zeugnis aus der Feder von Marx, das alle die widerlegt, die im Hinblick auf die Dialektik in der Natur einen Gegensatz zwischen Marx auf der einen, Engels und Lenin auf der anderen Seite konstruiert haben und noch konstruieren. Jahre vor dem *«Anti-Dühring»* und vor Engels' Idee, an einer Naturdialektik zu arbeiten, finden wir im ersten Band des *«Kapitals»* den ausdrücklichen Hinweis von Marx auf die *Gültigkeit dialektischer Entwicklungsgesetze* in der Natur. Nach der Feststellung, daß der Geld- oder Warenbesitzer sich erst dort in einen Kapitalisten verwandelt, wo die für die Produktion vorgeschossene Minimalsumme einen bestimmten Grad erreicht hat, schreibt Marx: *«Hier, wie in der Naturwissenschaft, bewahrt sich die Richtigkeit des von Hegel in seiner Logik entdeckten Gesetzes, daß bloß quantitative Veränderungen auf einem gewissen Punkt in qualitative Unterschiede umschlagen.»*³⁵ In einer Fußnote verweist Marx an der gleichen Stelle auf die Molekulartheorie in der Chemie und in einem Brief an Engels vom Juni 1867 macht er ihn auf diese Stelle im *«Kapital»* besonders aufmerksam. In der gleichen Richtung liegt eine Bemerkung von Marx nach der Lektüre von Darwins *«Ursprung der Arten»*, In einem Brief an Lassalle schreibt er, Darwins Schrift passe ihm *«als naturwissenschaftliche Unterlage des geschichtlichen Klassenkampfes»*.³⁶

Aber auch ohne diese unmittelbaren Beweise wäre die Sache leicht einsichtig für jeden, der sich auch nur ein wenig in die Marxsche Grundauffassung vertieft hat. Da der Marxismus keine unüberschreitbare Kluft zwischen Natur und Gesellschaft kennt, da für ihn der Mensch ein gesellschaftliches, aber eben aus der geschichtlichen Entwicklung der Natur hervorgegangenes Wesen ist, müssen die *allgemeinsten* Bewegungs- und Entwicklungsgesetze, die Grundgesetze der Dia-

lektik, in der Gesellschaft wie in der Natur Geltung besitzen. Das ergibt sich aus der gesamten monistisch-materialistischen Philosophie des Marxismus.

Marx, Engels und Lenin betonten stets den *kritischen* und *revolutionären* Charakter ihrer dialektischen Anschauungsweise wie Methode und legten sie als solche ihren ökonomischen, historischen, politischen und anderen Arbeiten zugrunde. Als 1913 zum ersten Male der vierbändige Briefwechsel zwischen Marx und Engels erschien, meinte Lenin, wenn man den zentralen Punkt des ganzen Briefwechsels nennen wolle, in dem alle Fäden des Netzes der geäußerten und erörterten Ideen zusammenliefen, so sei es die *Dialektik*: «Die Anwendung der materialistischen Dialektik bei der radikalen Umarbeitung der gesamten politischen Ökonomie, ihre Anwendung auf die Geschichte, auf die Naturwissenschaft, die Philosophie, die Politik und die Taktik der Arbeiterklasse – das ist es, was Marx und Engels vor allem interessiert, hierzu haben sie das Wesentlichste und Neueste beigetragen, das ist der geniale Schritt, den sie in der Geschichte des revolutionären Denkens vorwärts getan haben.»³⁷

Marx und Engels hatten die kritisch-revolutionären Konsequenzen aus der Hegelschen Dialektik gezogen, vor allem indem sie die Dialektik auf die Untersuchung der kapitalistischen Gesellschaft anwandten. Vor der dialektischen Auffassung bestehe nichts Endgültiges, Absolutes, Heiliges, sagte Engels, sie weise von allem und an allem die Vergänglichkeit auf, vor ihr bestehe nichts als der ununterbrochene Prozeß des Werdens und Vergehens, des Aufsteigens ohne Ende vom Niedern zum Höhern, es könne weder Endgültigkeit der Erkenntnis noch ideale Vollkommenheit in den menschlichen Zuständen geben.³⁸

Ganz ähnlich hat sich Marx im Nachwort zur zweiten Auflage des ‚Kapitals‘ geäußert, wo er feststellt, die Dialektik sei in ihrer mystifizierten Form deutsche Mode geworden, weil sie das Bestehende zu verklären schien; in ihrer rationalen Gestalt aber sei sie «dem Bürgertum und seinen doktrinären Wortführern ein Ärgernis und ein Greuel, weil sie in dem positiven Verständnis des Bestehenden zugleich auch das Verständnis seiner Negation, seines notwendigen Untergangs einschließt, jede gewordne Form im Flusse der Bewegung, also auch nach ihrer vergänglichen Seite auffaßt, sich durch nichts imponieren läßt, ihrem Wesen nach kritisch und revolutionär ist».³⁹

Die Dialektik ist in der marxistischen Philosophie zunächst Entwicklungstheorie der objektiven Welt, also *objektive* Dialektik, Wissenschaft von den allgemeinen Bewegungsgesetzen in Natur und Gesellschaft. Als Abbild, als Reflexion der Dialektik der äußeren Welt im menschlichen Denken ist sie *subjektive* Dialektik und als Theorie der subjektiven Dialektik, also des menschlichen Erkenntnisprozesses, ist sie zugleich *Erkenntnistheorie*. Als bewußte wissenschaftliche Anwendung der Grundsätze der Dialektik ist sie schließlich *Methode* der theoretisch-empirischen Erforschung der Welt, das, was Marx und Engels «ihr bestes Arbeitsmittel und ihre schärfste Waffe» genannt haben.⁴⁰

Die materialistische Dialektik als allseitige *Entwicklungslehre* hat mit landläufigen evolutionistischen Theorien, wie sie heute allgemein akzeptiert werden, nur den Namen gemein. Lenin hat die unterschiedlichen Auffassungen von der Entwicklung auf zwei grundlegende Konzeptionen reduziert und die folgende Charakteristik von ihnen gegeben: «Die beiden grundlegenden (oder die beiden möglichen? oder die beiden in der Geschichte zu beobachtenden?) Konzeptionen der Entwicklung (Evolution) sind: Entwicklung als Abnahme und Zunahme, als Wiederholung, und Entwicklung als Einheit der Gegensätze (Spaltung des Einheitlichen in einander ausschließende Gegensätze und das Wechselverhältnis zwischen ihnen).

Bei der ersten Konzeption der Bewegung bleibt die *Selbstbewegung*, ihre *treibende Kraft*, ihre Quelle, ihr Motiv im Dunkel (oder diese Quelle wird *nach außen* verlegt – Gott, Subjekt, etc.). Bei der zweiten Konzeption richtet sich die Hauptaufmerksamkeit gerade auf die Erkenntnis der Quelle der *«Selbst»-bewegung*.

Die erste Konzeption ist tot, farblos, trocken. Die zweite lebendig. Nur die zweite liefert den Schlüssel zu der *«Selbstbewegung»* alles Seienden; nur sie liefert den Schlüssel zu den *«Sprüngen»*, zum *«Abbrechen der Allmählichkeit»*, zum *«Umschlagen in das Gegenteil»*, zum *Vergehen des Alten und Entstehen des Neuen.»*⁴¹

In einem lexikalischen Aufsatz über Karl Marx hob Lenin hervor, daß Marx und Engels der dialektischen Entwicklungstheorie, ausgehend von Hegel, einen umfassenderen und reicheren Inhalt gegeben haben als ihn die gewöhnliche Evolutionsidee besitze: «Eine Entwicklung, die die bereits durchlaufenen Stadien gleichsam noch einmal durchmacht, aber anders, auf höherer Stufe (*«Negation der Negation»*), eine Entwicklung, die nicht geradlinig, sondern sozusagen in der Spirale vor sich geht; eine sprunghafte, mit Katastrophen verbundene, revolutionäre Entwicklung; *Abbrechen der Allmählichkeit, Umschlagen der Quantität in Qualität; innere Entwicklungsantriebe, ausgelöst durch den Widerspruch, durch den Zusammenprall der verschiedenen Kräfte und Tendenzen, die auf einen gegebenen Körper einwirken oder in den Grenzen einer gegebenen Erscheinung oder innerhalb einer gegebenen Gesellschaft wirksam sind; die gegenseitige Abhängigkeit und engster, unzertrennlicher Zusammenhang aller Seiten jeder Erscheinung (wobei die Geschichte immer neue Seiten erschließt), ein Zusammenhang, der einen einheitlichen, gesetzmäßigen Weltprozeß der Bewegung ergibt – das sind einige Züge der Dialektik als der (im Vergleich zur üblichen) inhaltsreicheren Entwicklungslehre.»*⁴²

Die Gesetze der Dialektik sind Resultate einer jahrtausendelangen Entwicklung des menschlichen Denkens, sie sind abgeleitet aus der Geschichte der Natur und der menschlichen Gesellschaft. Engels nennt in seinen nachgelassenen Manuskripten zur *«Dialektik der Natur»* drei Grundgesetze der Dialektik: das Gesetz des Umschlagens quantitativer Veränderungen in qualitative und umgekehrt; das Gesetz von der Durchdringung der Gegensätze, von den allen Er-

scheinungen und Prozessen innewohnenden Widersprüchen als Triebkraft der Bewegung und Entwicklung; das Gesetz der Negation der Negation, wonach wir in der Natur wie in der Gesellschaft häufig beobachten, daß die Entwicklung vom Niederen zum Höheren in Zyklen fortschreitet, wobei das höhere Stadium des Zyklus zu wesentlichen Merkmalen des Ausgangsstadiums zurückkehrt, aber auf erweiterter Stufenleiter.

Eine ausführliche Darlegung der Grundelemente der dialektisch-materialistischen Anschauungsweise und Methode gibt Lenin in seinem Konspekt zu Hegels ›Wissenschaft der Logik‹. Hier führt er die folgenden Aspekte an:

«1. die *Objektivität* der Betrachtung (nicht Beispiele, nicht Abschweifungen, sondern das Ding an sich selbst);

2. die ganze Totalität der mannigfaltigen *Beziehungen* dieses Dinges zu den anderen;

3. die *Entwicklung* dieses Dinges (resp. der Erscheinung), seine eigene Bewegung, sein eigenes Leben;

4. die innerlich widersprechenden *Tendenzen* (und Seiten) in diesem Ding;

5. das Ding (die Erscheinung etc.) *als Summe und Einheit der Gegensätze*;

6. *Kampf* resp. Entfaltung dieser Gegensätze, der widersprechenden Bestrebungen etc.;

7. Vereinigung von Analyse und Synthese – das Zerlegen in einzelne Teile und die Gesamtheit, die Summierung dieser Teile;

8. die *Beziehungen* jedes Dinges (jeder Erscheinung etc.) sind nicht nur mannigfaltig, sondern allgemein, universell. Jedes Ding (Erscheinung, Prozeß etc.) ist mit *jedem* verbunden;

9. nicht nur Einheit der Gegensätze, sondern *Übergänge jeder* Bestimmung, Qualität, Eigenheit, Seite, Eigenschaft in *jede* andere (in ihren Gegensatz?);

10. unendlicher Prozeß der Erschließung *neuer* Seiten, Beziehungen etc.;

11. unendlicher Prozeß der Vertiefung der Erkenntnis des Dinges, der Erscheinungen, Prozesse usw. durch den Menschen, von den Erscheinungen zum Wesen und vom weniger tiefen zum tieferen Wesen;

12. vom Nebeneinander zur Kausalität und von der einen Form des Zusammenhangs und der wechselseitigen Abhängigkeit zu einer anderen, tieferen, allgemeineren;

13. die Wiederholung bestimmter Züge, Eigenschaften etc. eines niederen Stadiums in einem höheren und

14. die scheinbare Rückkehr zum Alten (Negation der Negation);

15. Kampf des Inhalts mit der Form und umgekehrt. Abwerfen der Form, Umgestaltung des Inhalts;

16. Übergang der Quantität in die Qualität und vice versa (15 und 16 sind *Beispiele* von 9).»⁴³

Wie bereits einleitend in diesem Abschnitt hervorgehoben wurde, besitzen

wir von Marx, Engels und Lenin keine umfassende Darlegung der materialistischen Dialektik. Sie haben ihre philosophische Theorie und Methode vor allem auf den Gebieten der Ökonomie, der Geschichte und Politik angewandt. Alle Werke und Schriften von Marx, Engels und Lenin sind daher Beispiele für die *Anwendung* der Dialektik. In einem Aphorismus meinte Lenin, wenn Marx auch keine «Logik» hinterlassen habe, so habe er doch die Logik des «Kapitals» hinterlassen; dort würden auf eine Disziplin Logik, Dialektik und Erkenntnistheorie des Materialismus angewandt.⁴⁴

Dennoch können wir insbesondere in den Schriften von Engels und Lenin auch zahlreiche *unmittelbare* Äußerungen über die Grundgesetze der materialistischen Dialektik sowie Beispiele für ihre Gültigkeit in Natur und Gesellschaft finden. Dies gilt insbesondere für Engels' «Anti-Dühring» und «Dialektik der Natur» sowie für Lenins «Philosophische Hefte». Im «Anti-Dühring» behandelt Engels u. a. das Gesetz des Umschlagens quantitativer Veränderungen in qualitative und die Negation der Negation an verschiedenen Beispielen aus Natur und Geschichte. In der «Dialektik der Natur» illustriert Engels die dialektischen Gesetze an einem reichen Material der Naturwissenschaften seiner Zeit.

Zur Geltung des Gesetzes vom Umschlagen quantitativer in qualitative Veränderungen in der Natur gibt Engels die folgende bemerkenswerte Verallgemeinerung: «Dies können wir für unsern Zweck dahin ausdrücken, daß in der Natur, in einer für jeden Einzelfall genau feststehenden Weise, qualitative Änderungen nur stattfinden können durch quantitativen Zusatz oder quantitative Entziehung von Materie oder Bewegung (sog. Energie). Alle qualitativen Unterschiede in der Natur beruhen entweder auf verschiedner chemischer Zusammensetzung oder auf verschiednen Mengen resp. Formen von Bewegung (Energie) oder, was fast immer der Fall, auf beiden. Es ist also unmöglich, ohne Zufuhr resp. Hinwegnahme von Materie oder von Bewegung, d. h. ohne quantitative Änderung des betreffenden Körpers seine Qualität zu ändern. In dieser Form erscheint also der mysteriöse Hegelsche Satz nicht nur ganz rationell, sondern selbst ziemlich einleuchtend.»⁴⁵

Aufschlußreiche Erläuterungen zu den Grundgesetzen der materialistischen Dialektik finden sich in den Kommentaren und Notizen Lenins zu Hegels «Wissenschaft der Logik». In dem Fragment «Zur Frage der Dialektik» sagt Lenin über den Kern der Dialektik: «Spaltung des Einheitlichen und Erkennen seiner widersprechenden Bestandteile ... ist das Wesen (eine der «Wesenheiten»), eine der grundlegenden, wenn nicht die grundlegende Besonderheit oder Seite der Dialektik ... Identität der Gegensätze (vielleicht richtiger: deren «Einheit»? Obwohl der Unterschied der Termini Identität und Einheit hier nicht besonders wesentlich ist. In gewissem Sinne sind beide richtig) bedeutet Anerkennung (Aufdeckung) widersprechender, *einander ausschließender*, gegensätzlicher Tendenzen in *allen* Erscheinungen und Vorgängen der Natur (*darunter* auch des

Geistes und der Gesellschaft). Bedingung der Erkenntnis aller Vorgänge in der Welt in ihrer «Selbstbewegung», in ihrer spontanen Entwicklung, in ihrem lebendigen Leben ist die Erkenntnis derselben als Einheit von Gegensätzen. Entwicklung ist «Kampf» der Gegensätze... Die Einheit (Kongruenz, Identität, Wirkungsgleichheit der Gegensätze ist bedingt, zeitweilig, vergänglich, relativ. Der Kampf der einander ausschließenden Gegensätze ist absolut, wie die Entwicklung, die Bewegung absolut ist.»⁴⁶

In den Arbeiten von Marx, Engels und Lenin finden sich auch zahlreiche Ausführungen zur Dialektik solcher philosophischen Grundkategorien wie Notwendigkeit und Zufall; Möglichkeit und Wirklichkeit; Inhalt und Form; Einzelnes, Besonderes und Allgemeines; Konkretes und Abstraktes; Erscheinung und Wesen – sowie Erläuterungen zu wissenschaftlichen Begriffen im dialektischen Sinne wie Gesetz, Kausalität, Wechselwirkung, Determinismus usw. Studieren läßt sich die Anwendung der materialistischen Dialektik nur im Gesamtwerk von Marx, Engels und Lenin.

Insbesondere in Marx' Hauptwerk «Das Kapital» sind in der Untersuchung der Ökonomie der kapitalistischen Gesellschaftsformation die dialektischen Prozesse und Entwicklungen dieser Gesellschaft und der einzelnen ökonomischen Kategorien herausgearbeitet: so die Kategorie des Gesetzes und seiner besonderen Wirkungsweise in der kapitalistischen Gesellschaft; das Umschlagen quantitativer Veränderungen in qualitative; die Entwicklung des Kapitalismus als Prozeß widersprüchlicher Seiten und Tendenzen, die schließlich zu seiner historischen Überwindung drängen; die Dialektik von Wesen und Erscheinung, von Abstraktem und Konkretem, Historischem und Logischem, von Analyse und Synthese und zahlreiche andere Kategorien und Begriffe.

Eine Darlegung seiner dialektischen Forschungs- und Darstellungsmethode auf dem Gebiet der politischen Ökonomie hat Marx in einem nachgelassenen Manuskript gegeben, das den Titel «Einleitung zur Kritik der politischen ökonomie» erhalten hat. Darin heißt es u. a.: «Wenn wir ein gegebenes Land politisch-ökonomisch betrachten, so beginnen wir mit seiner Bevölkerung, ihrer Verteilung in Klassen, Stadt und Land, See, den verschiedenen Produktionszweigen, Aus- und Einfuhr, jährlicher Produktion und Konsumtion, Warenpreisen etc. Es scheint das Richtige zu sein, mit dem Realen und Konkretem, der wirklichen Voraussetzung zu beginnen, also z. B. in der Ökonomie mit der Bevölkerung, die die Grundlage und das Subjekt des ganzen gesellschaftlichen Produktionsakts ist.

Indes zeigt sich dies bei näherer Betrachtung [als] falsch. Die Bevölkerung ist eine Abstraktion, wenn ich z. B. die Klassen, aus denen sie besteht, weglasse. Diese Klassen sind wieder ein leeres Wort, wenn ich die Elemente nicht kenne, auf denen sie beruhen, z. B. Lohnarbeit, Kapital etc. Diese unterstellen Austausch, Teilung der Arbeit, Preise etc. Kapital z. B. ohne Lohnarbeit ist nichts, ohne Wert, Geld, Preis etc. Finge ich also mit der Bevölkerung an, so wäre das

eine chaotische Vorstellung des Ganzen und durch nähere Bestimmung würde ich analytisch immer mehr auf einfachere Begriffe kommen; von dem vorgestellten Konkreten auf immer dünnere Abstrakta, bis ich bei den einfachsten Bestimmungen angelangt wäre. Von da wäre nun die Reise wieder rückwärts anzutreten, bis ich endlich wieder bei der Bevölkerung anlangte, diesmal aber nicht als bei einer chaotischen Vorstellung eines Ganzen, sondern als einer reichen Totalität von vielen Bestimmungen und Beziehungen. Der erste Weg ist der, den die Ökonomie in ihrer Entstehung geschichtlich genommen hat. Die Ökonomen des 17. Jahrhunderts z. B. fangen immer mit dem lebendigen Ganzen, der Bevölkerung, der Nation, Staat, mehreren Staaten etc. an; sie enden aber immer damit, daß sie durch Analyse einige bestimmende abstrakte, allgemeine Beziehungen wie Teilung der Arbeit, Geld, Wert etc. herausfinden. Sobald diese einzelnen Momente mehr oder weniger fixiert und abstrahiert waren, begannen die ökonomischen Systeme, die von dem Einfachen, wie Arbeit, Teilung der Arbeit, Bedürfnis, Tauschwert, aufsteigen bis zum Staat, Austausch der Nationen und Weltmarkt. Das letztere ist offenbar die wissenschaftlich richtige Methode. Das Konkrete ist konkret, weil es die Zusammenfassung vieler Bestimmungen ist, also die Einheit des Mannigfaltigen. Im Denken erscheint es daher als Prozeß der Zusammenfassung, als Resultat, nicht als Ausgangspunkt, obgleich es der wirkliche Ausgangspunkt der Anschauung und der Vorstellung ist. Im ersten Weg wurde die volle Vorstellung zu abstrakter Bestimmung verflüchtigt; im zweiten führen die abstrakten Bestimmungen zur Reproduktion des Konkreten im Weg des Denkens. Hegel geriet daher auf die Illusion, das Reale als Resultat des sich in sich zusammenfassenden, in sich vertiefenden und aus sich selbst sich bewegenden Denkens zu fassen, während die Methode, vom Abstrakten zum Konkreten aufzusteigen, nur die Art für das Denken ist, sich das Konkrete anzueignen, es als ein geistig Konkretes zu reproduzieren. Keineswegs aber der Entstehungsprozeß des Konkreten selbst.»⁴⁷

In einer Rezension von Marxens ›Kritik der politischen Ökonomie‹ hat Engels die marxistische dialektische Methode, von der er sagte, ihre Herausarbeitung sei «ein Resultat, das an Bedeutung kaum der materialistischen Grundanschauung nachsteht»⁴⁸, in ganz ähnlicher Weise dargestellt und die Frage beantwortet, wie es kommt, daß Marx in einer so eminent historischen Wissenschaft wie der politischen Ökonomie nicht die historische, sondern die logische Untersuchungsmethode angewandt hat. Diese logische Behandlungsweise der politischen Ökonomie bei Marx sei nichts anderes, sagt Engels, als die historische, «nur entkleidet der historischen Form und der störenden Zufälligkeiten». Womit die Geschichte anfangen, damit müsse der Gedankengang ebenfalls anfangen, und sein weiterer Fortgang werde nichts sein, «als das Spiegelbild in abstrakter und theoretisch konsequenter Form, des historischen Verlaufs; ein korrigiertes Spiegelbild, aber korrigiert nach Gesetzen, die der wirkliche geschicht-

liche Verlauf selbst an die Hand gibt, in dem jedes Moment auf dem Entwicklungspunkt seiner vollen Reife, seiner Klassizität betrachtet werden kann».⁴⁹

Bei dieser Methode, sagt Engels, werde von dem «ersten und einfachsten Verhältnis», das uns historisch, faktisch gegeben sei, in der Ökonomie also, von dem ersten ökonomischen Verhältnis ausgegangen. Dieses Verhältnis werde zergliedert; darin, daß es ein *Verhältnis* sei, liege schon eingeschlossen, daß es zwei Seiten hat, die sich zueinander verhalten. Jede dieser Seiten werde für sich betrachtet, woraus die Art ihres gegenseitigen Verhaltens, ihre Wechselwirkung hervorgehe. Es werden sich Widersprüche ergeben, die nach einer Lösung verlangten. «Da wir aber hier nicht einen abstrakten Gedankenprozeß betrachten, der sich in unsern Köpfen allein zuträgt, sondern einen wirklichen Vorgang, der sich zu irgendeiner Zeit wirklich zugetragen hat oder noch zuträgt, so werden auch diese Widersprüche in der Praxis sich entwickelt und wahrscheinlich ihre Lösung gefunden haben. Wir werden die Art dieser Lösung verfolgen und finden, daß sie durch Herstellung eines neuen Verhältnisses bewirkt worden ist, dessen zwei entgegengesetzte Seiten wir nunmehr zu entwickeln haben werden usw.»⁵⁰

Lenin fordert für die dialektische Untersuchung eines Gegenstandes vor allem die Anwendung von vier methodischen Grundsätzen. Erstens die Allseitigkeit der Untersuchung: «Um einen Gegenstand wirklich zu kennen, muß man alle seine Seiten, alle Zusammenhänge und ‹Vermittlungen› erfassen und erforschen. Wir werden das niemals vollständig erreichen, die Forderung der Allseitigkeit wird uns aber vor Fehlern und vor Erstarrung bewahren.» Zweitens verlangt Lenin, «daß man den Gegenstand in seiner Entwicklung, in seiner ‹Selbstbewegung›, ... in seiner Veränderung betrachte». Drittens müsse in die gründliche Erfassung eines Gegenstandes «die ganze menschliche Praxis sowohl als Kriterium der Wahrheit wie auch als praktische Determinante des Zusammenhangs eines Gegenstandes mit dem, was der Mensch braucht, eingehen». Viertens verlange die dialektische Logik maximale Konkretheit, da es eine abstrakte Wahrheit nicht gibt, sondern die Wahrheit immer konkret ist.⁵¹

Es wurde schon darauf aufmerksam gemacht, daß in der philosophischen Auffassung des Marxismus – wie bei Hegel – Logik, Dialektik und Erkenntnistheorie zusammenfallen, eine unlösliche Einheit bilden. Es ist dies nur ein Ausdruck dafür, daß im dialektischen Materialismus die Denkgesetze mit den Seinsgesetzen inhaltlich übereinstimmen. So wird, wie Engels sagt, «die Begriffsdialektik selbst nur der bewußte Reflex der dialektischen Bewegung der wirklichen Welt».⁵² Lenin betonte, daß die Dialektik in der Marxschen Auffassung das in sich schließe, was gewöhnlich «Erkenntnistheorie, Gnoseologie genannt werde».⁵⁸

Zu den spezifisch erkenntnistheoretischen Aspekten der materialistischen Dialektik finden wir vor allem in den Feuerbach-Thesen von Marx, in der von ihm und Engels gemeinsam verfaßten ‹Deutschen Ideologie›, in Engels' ‹Anti-

Dühring) und ‹Dialektik der Natur› sowie in Lenins ‹Materialismus und Empirio-kritizismus› und in seinen ‹Philosophischen Heften› ein reiches Material. Ein grundlegender erkenntnistheoretischer Aspekt der materialistischen Dialektik wurde von Engels unmittelbar mit der Grundfrage der Philosophie überhaupt verbunden, als er ausführte, daß die Frage nach dem Verhältnis von Denken und Sein noch eine andere Seite habe: ‹Wie verhalten sich unsere Gedanken über die uns umgebende Welt zu dieser Welt selbst? Ist unser Denken imstande, die wirkliche Welt zu erkennen, vermögen wir in unsern Vorstellungen und Begriffen von der wirklichen Welt ein richtiges Spiegelbild der Wirklichkeit zu erzeugen?›⁵⁴

Der dialektische Materialismus geht prinzipiell von der Erkennbarkeit der Welt durch die menschlichen Sinne und das menschliche Denken aus, das sich auf der Grundlage der gesellschaftlichen Arbeit und der aus ihr entstandenen sprachlichen Kommunikation entwickelte. Schon der junge Marx verbindet 1845 in den Feuerbach-Thesen die Erkenntnistheorie mit der gesamten *gesellschaftlichen Praxis* des Menschen und hält jede vom praktischen Leben des Menschen losgelöste Frage nach der Möglichkeit oder Unmöglichkeit, die Welt zu erkennen, für eine rein scholastische Frage, für eine philosophische Schrulle, wie später auch Engels und Lenin. Die Frage, ob dem menschlichen Denken gegenständliche Wahrheit zukomme, ist keine Frage der Theorie, sondern eine *praktische* Frage, sagt Marx. Der Mensch müsse in der Praxis die Wahrheit, die Wirklichkeit und Macht, die Diesseitigkeit seines Denkens beweisen.⁵⁵

Deshalb lehnt der Marxismus – wie Hegel, aber aus zusätzlichen Gründen – das unerkennbare ‹Ding an sich› der Kantschen Philosophie ab. Dessen schlagendste Widerlegung, sagte Engels, sei die Praxis, das Experiment und die Industrie: ‹Wenn wir die Richtigkeit eines Naturvorgangs beweisen können, indem wir ihn selbst machen, ihn aus seinen Bedingungen erzeugen, ihn obendrein unsern Zwecken dienstbar werden lassen, so ist es mit dem Kantschen unfasßbaren ‹Ding an sich› zu Ende. Die im pflanzlichen und tierischen Körper erzeugten chemischen Stoffe blieben solche ‹Dinge an sich›, bis die organische Chemie sie einen nach dem andern herzustellen anfang; damit wurde das ‹Ding an sich› ein Ding für uns...›⁵⁶

Die gesellschaftliche Praxis des Menschen bildet die Grundlage der menschlichen Erkenntnis. Es sind praktische Bedürfnisse, aus der sie letzten Endes hervorstüßt und die ihre wichtigste Triebkraft bilden. Der Mensch ist im praktischen Aneignungsprozeß mit der Natur, insbesondere in der Produktion der zum Leben notwendigen Güter, gezwungen, sich die Welt auch geistig, theoretisch anzueignen. Marx hat diesen Prozeß in einer Auseinandersetzung mit dem bürgerlichen Ökonomen A. Wagner anschaulich geschildert: ‹... bei einem Professorschulmeister sind die Verhältnisse der Menschen zur Natur von vornherein nicht *praktische*, also durch die Tat begründete Verhältnisse, sondern *theore-*

tische. ... Aber die Menschen beginnen keineswegs damit, «in diesen theoretischen Verhältnissen zu *Dingen der Außenwelt* zu stehen». Sie fangen, wie jedes Tier, damit an, *zu essen, zu trinken* etc. Also nicht in einem Verhältnis zu «stehen», sondern sich *aktiv zu verhalten*, sich gewisser Dinge der Außenwelt zu bemächtigen durch die Tat, und so ihr Bedürfnis zu befriedigen. (Sie beginnen also mit der Produktion.) Durch die Wiederholung dieses Prozesses prägt sich die Eigenschaft dieser Dinge, ihre «Bedürfnisse zu befriedigen», ihrem Hirn ein, die Menschen wie Tiere lernen auch «theoretisch» die äußern Dinge, die zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse dienen, *vor* allen andern unterscheiden. Auf gewissem Grad der Fortentwicklung, nachdem unterdes auch ihre Bedürfnisse und die Tätigkeiten, wodurch sie befriedigt werden, sich vermehrt und weiterentwickelt haben, werden sie auch bei der ganzen Klasse diese erfahrungsmäßig von der übrigen Außenwelt unterschiedenen Dinge sprachlich taufen. Dies tritt notwendig ein, da sie im Produktionsprozeß – i. e. Aneignungsprozeß dieser Dinge – fortdauernd in einem werktätigen Umgang unter sich und mit diesen Dingen stehn und bald auch im Kampf mit andern um diese Dinge zu ringen haben. Aber diese sprachliche Bezeichnung drückt durchaus nur aus als Vorstellung, was wiederholte Bestätigung zur Erfahrung gemacht hat, nämlich daß den in einem gewissen gesellschaftlichen Zusammenhang bereits lebenden Menschen ... gewisse äußere Dinge zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse dienen. Die Menschen legen diesen Dingen nur einen besondern (generic) Namen bei, weil sie bereits wissen, daß dieselben zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse dienen. ...»⁵⁷

Lenin hat denselben Grundgedanken so ausgedrückt: «Die praktische Tätigkeit des Menschen mußte milliardenmal das Bewußtsein des Menschen zur Wiederholung der verschiedenen logischen Figuren führen, damit diese Figuren die Bedeutung von *Axiomen* erhalten konnten.»⁵⁸

In ihrer gesellschaftlichen Praxis überprüfen die Menschen ihre Erkenntnis, korrigieren, modifizieren, erweitern, vervollkommen sie. Die menschliche Praxis, mit ihrem heute außerordentlich hohen Grad der Meisterung auch der kompliziertesten Naturvorgänge, wäre unmöglich ohne ein breites und sicheres Fundament an begründeten Erkenntnissen. Marx, Engels und Lenin waren der Meinung, daß aller erkenntnistheoretische Skeptizismus und Agnostizismus dadurch am besten widerlegt werde. Die Übereinstimmung zwischen dem die Natur widerspiegelnden Bewußtsein und der im Bewußtsein widergespiegelten Natur war für sie nichts Rätselhaftes, Überraschendes. Es verstehe sich im Grunde von selbst, sagte Engels, «daß die Erzeugnisse des menschlichen Hirns, die in letzter Instanz ja auch Naturprodukte sind, dem übrigen Naturzusammenhang nicht widersprechen, sondern entsprechen».⁵⁹

Lenin betonte, daß für den Marxismus der Gesichtspunkt des Lebens und der Praxis «der erste und grundlegende Gesichtspunkt der Erkenntnistheorie» sein muß, daß aber – infolge ihrer jeweils historisch gegebenen Grenzen – das

Kriterium der Praxis niemals eine menschliche Vorstellung *vollständig* bestätigen oder widerlegen könne. Auch dieses Kriterium sei «unbestimmt» genug, um die Verwandlung der menschlichen Kenntnisse in ein «Absolutum» zu verhindern, zugleich aber bestimmt genug, um allen Spielarten des Idealismus und Agnostizismus zu begegnen.⁶⁰

Die marxistische Erkenntnistheorie sieht im Erkenntnisprozeß des Menschen eine durch die *gesellschaftliche Praxis* vermittelte und erprobte Widerspiegelung der unabhängig vom menschlichen Bewußtsein existierenden objektiven Realität. Der Begriff der Widerspiegelungs- oder Abbildtheorie darf nicht, wie es die viel geübte Praxis von Gegnern des Marxismus ist, im etymologischen Sinne verstanden werden. Die Begriffe Widerspiegelung oder Reflexion sind philosophiegeschichtlich gewordene Begriffe, die von allen materialistischen Philosophen gebraucht werden und nur bedeuten, daß das menschliche Bewußtsein der Möglichkeit nach imstande ist, die den Menschen umgebende objektive Realität adäquat zu erkennen. Aber im Unterschied zum vormarxistischen Materialismus haben Marx, Engels und Lenin die Widerspiegelung der objektiven Realität im Bewußtsein des Menschen nie als etwas Passives, Kontemplatives aufgefaßt, sondern in erster Linie als Ergebnis ihres praktischen Lebensprozesses. Dabei sahen sie die geistige Aneignung der Welt selbst stets als einen aktiven, schöpferischen Prozeß an. «Das Bewußtsein», sagt Marx, «kann nie etwas anderes sein als das bewußte Sein, und das Sein der Menschen ist ihr wirklicher Lebensprozeß».⁶¹

Vom dialektischen Materialismus wird der menschliche Erkenntnisprozeß als eine Einheit von sinnlicher Erfahrung (Empfindung, Wahrnehmung, Vorstellung) und rational-abstrahierender Denktätigkeit gesehen. Zwar wurzelt im historisch-genetischen Sinne alle menschliche Erkenntnis in der sinnlichen Erfahrung, aber eine schematische Trennung von sinnlichen und rationalen Momenten der menschlichen Erkenntnis ist nicht möglich, sie durchdringen und bedingen einander. Die marxistische Widerspiegelungstheorie sieht also in der menschlichen Erkenntnis einen mit der Gesellschaft entstandenen und gesellschaftlich bedingten komplizierten dialektischen Prozeß, der eine Einheit von Objektivem und Subjektivem, Sinnlichem und Rationalem, Einzelnem, Besonderem und Allgemeinem, Konkretem und Abstraktem umschließt.

Die marxistische Philosophie bejaht die Möglichkeit, die objektive Wahrheit zu erkennen, also Aussagen zu treffen, die mit dem objektiv-realen Sachverhalt, mit der unabhängig und außerhalb von unserem Bewußtsein existierenden Realität übereinstimmen. «Die Tatsache», sagt Engels, «daß unser subjektives Denken und die objektive Welt denselben Gesetzen unterworfen sind und daher auch beide in ihren Resultaten sich schließlich nicht widersprechen können, sondern übereinstimmen müssen, beherrscht absolut unser ganzes theoretisches Denken».⁶²

Aber es ergibt sich die Frage, ob der Mensch imstande ist, die ihn umgebende Welt, Natur und Gesellschaft, oder auch nur einzelne Objekte und Prozesse vollständig, erschöpfend zu erkennen. Wie verhalten sich *relative* und *absolute* Wahrheit zueinander? Marx, Engels und Lenin haben den menschlichen Erkenntnisprozeß historisch und dialektisch aufgefaßt. Die Möglichkeiten wie die Grenzen menschlicher Erkenntnis hängen jeweils von der gesellschaftlichen Entwicklungsstufe, vom bereits erreichten Niveau der technischen und empirischen Hilfsmittel, der wissenschaftlichen Theorien und Hypothesen usw. ab. Das menschliche Denken sei ebenso sehr souverän wie nicht souverän, seine Erkenntnismöglichkeit ebenso unbeschränkt wie beschränkt, sagt Engels. «Souverän und unbeschränkt der Anlage, dem Beruf, der Möglichkeit, dem geschichtlichen Endziel nach; nicht souverän und beschränkt der Einzelausführung und der jedesmaligen Wirklichkeit nach.»⁶³

Der Marxismus faßt also den Erkenntnisprozeß als eine *unendliche* Annäherung an das Objekt der Erkenntnis als den «unendlichen Prozeß der Vertiefung der Erkenntnis der Dinge, der Erscheinungen, Prozesse usw. durch den Menschen, von den Erscheinungen zum Wesen und vom weniger tiefen zum tieferen Wesen» auf.⁶⁴ Absolute und relative Wahrheit bilden somit in der Erkenntnistheorie von Marx, Engels und Lenin nicht etwas Unvereinbares, sondern eine dialektische Einheit. In jeder *relativen* Wahrheit steckt ein Stück *absolute* Wahrheit: die absolute Wahrheit setzt sich aus zahllosen relativen Wahrheiten zusammen. Lenin betont, daß das menschliche Denken seiner Natur nach fähig sei, uns die absolute Wahrheit zu vermitteln, daß jede Stufe in der Entwicklung der Wissenschaft der absoluten Wahrheit neue Körnchen hinzufüge. Die materialistische Dialektik schließe zwar den Relativismus in sich ein, erkenne die Relativität aller unserer Kenntnisse an, «aber nicht im Sinne der Verneinung der objektiven Wahrheit, sondern in dem Sinne, daß die Grenzen der Annäherung unserer Kenntnisse an diese Wahrheit geschichtlich bedingt sind».⁶⁵

III. Die materialistische Geschichtsauffassung

1. Grundgedanken

Der historische Materialismus hat zum Gegenstand die menschliche Gesellschaft, ihre allgemeinen Entwicklungsgesetze, die Gesetze des Entstehens, der Funktionsweise und des Vergehens der Gesellschaftsformationen, die Haupttriebkkräfte der geschichtlichen Entwicklung. In seiner Grabrede für Karl Marx hob Engels als die welthistorischen Leistungen des Denkers Marx die Entdeckung des Entwicklungsgesetzes der menschlichen Geschichte und die des speziellen Bewegungsgesetzes der kapitalistischen Produktionsweise hervor. «Wie Darwin das Gesetz der Entwicklung der organischen Natur», sagte Engels, «so entdeckte Marx das Entwicklungsgesetz der menschlichen Geschichte: Die bisher unter ideologischen Überwuchungen verdeckte einfache Tatsache, daß die Menschen vor allen Dingen zuerst essen, trinken, wohnen und sich kleiden müssen, ehe sie Politik, Wissenschaft, Kunst, Religion usw. treiben können; daß also die Produktion der unmittelbaren materiellen Lebensmittel und damit die jedesmalige ökonomische Entwicklungsstufe eines Volkes oder eines Zeitabschnitts die Grundlage bildet, aus der sich die Staatseinrichtungen, die Rechtsanschauungen, die Kunst und selbst die religiösen Vorstellungen der betreffenden Menschen entwickelt haben, und aus der sie daher auch erklärt werden müssen – nicht, wie bisher geschehen, umgekehrt.»¹

In der Tat wäre keine der Aussagen des Marxismus zu begreifen, keines seiner wissenschaftlichen Resultate wäre möglich gewesen ohne die materialistische Geschichtsauffassung. Die konsequente Durchführung und Anwendung der dialektisch-materialistischen Grundanschauung auf die Gesellschaft und die Geschichte der Gesellschaft liegt der gesamten wissenschaftlichen Arbeit von Marx, Engels und Lenin zugrunde, wenn wir aus ihrer Feder auch keine ausführliche Darstellung der materialistischen Geschichtsauffassung als Theorie und Methode besitzen. Marx, Engels und Lenin haben uns aber in ihren Werken auf dem Gebiete der politischen Ökonomie, der Geschichte, der Strategie und Taktik der Arbeiterbewegung, d. h. in der Anwendung auf den historischen Stoff, gezeigt, wie sie die materialistische Geschichtsauffassung benutzt sehen wollten.

Die wichtigsten theoretisch-methodischen Grundzüge des historischen Ma-

terialismus finden wir näher dargelegt in der erst postum veröffentlichten Schrift ›Die deutsche Ideologie‹, die 1845 von Marx und Engels gemeinsam verfaßt wurde; im ›Manifest der Kommunistischen Partei‹ von 1848; im Marxschen Vorwort zu dem Buch ›Zur Kritik der Politischen Ökonomie‹ von 1859; in Engels' Arbeit ›Der Anteil der Arbeit an der Menschwerdung des Affen‹ von 1876, die 1896 erstmals publiziert wurde; in einigen Briefen von Engels aus seinen letzten Lebensjahren und in Lenins Schrift «Was sind die ›Volksfreunde‹ und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten?» aus dem Jahre 1894. Die Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus betonten stets, daß die materialistische Geschichtsauffassung kein «Hebel der Konstruktion à la Hegelianertum» sei, sondern vor allem eine «Anleitung beim Studium» der Geschichte, der verschiedenen Gesellschaftsformationen und ihrer Daseinsbedingungen, der Wechselbeziehungen von Ökonomie und Politik, ökonomischer Basis und politisch-ideologischem Überbau.²

Lenin wies auf den fundamentalen Unterschied und Gegensatz der materialistischen Geschichtsauffassung zu den anderen Geschichtstheorien und Methoden der Geschichtsinterpretation hin und betonte, daß der historische Materialismus zwei Hauptmängel der früheren Geschichtstheorie überwunden habe: einmal, daß er nicht mehr nur die ideellen Motive des geschichtlichen Handelns der Menschen berücksichtige, ohne nach den Wurzeln dieser Motive zu forschen; zweitens, daß er nicht mehr das Handeln und die Lebensbedingungen der *Massen* der Bevölkerung außer Acht lasse wie die früheren Anschauungen.³

Der historische Materialismus geht in seinem Kerngedanken davon aus, daß die Produktion der zur Befriedigung der unmittelbaren Lebensbedürfnisse des Menschen notwendigen Mittel, «eine Grundbedingung aller Geschichte» ist, «die noch heute wie vor Jahrtausenden täglich und stündlich erfüllt werden muß, um die Menschen nur am Leben zu erhalten».⁴ Die Art und Weise, wie die verschiedenen Menschengenerationen diese materiellen Voraussetzungen für ihr Leben erzeugen, können sie nicht frei wählen. Es sind dies von früheren Generationen geschaffene Kräfte, Umstände, Verhältnisse. «Dank der einfachen Tatsache», schreibt Marx 1845 in einem Brief, «daß jede neue Generation die von der alten Generation erworbenen Produktivkräfte vorfindet, die ihr als Rohmaterial für neue Produktion dienen, entsteht ein Zusammenhang in der Geschichte der Menschen, entsteht die Geschichte der Menschheit ...»⁵

In einer berühmten Passage des Vorwortes seiner Schrift ›Zur Kritik der Politischen Ökonomie‹ hat Karl Marx die Grundzüge der materialistischen Geschichtsauffassung wie folgt umrissen: «In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen. Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesell-

schaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt, und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen. Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt. Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt. Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung geraten die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen oder, was nur ein juristischer Ausdruck dafür ist, mit den Eigentumsverhältnissen, innerhalb deren sie sich bisher bewegt hatten. Aus Entwicklungsformen der Produktivkräfte schlagen diese Verhältnisse in Fesseln derselben um. Es tritt dann eine Epoche sozialer Revolution ein. Mit der Veränderung der ökonomischen Grundlage wälzt sich der ganze ungeheure Überbau langsamer oder rascher um. In der Betrachtung solcher Umwälzungen muß man stets unterscheiden zwischen der materiellen, naturwissenschaftlich treu zu konstatierenden Umwälzung in den ökonomischen Produktionsbedingungen und den juristischen, politischen, religiösen, künstlerischen oder philosophischen, kurz, ideologischen Formen, worin sich die Menschen dieses Konflikts bewußt werden und ihn ausfechten. Sowenig man das, was ein Individuum ist, nach dem beurteilt, was es sich selbst dünkt, ebensowenig kann man eine solche Umwälzungsepoche aus ihrem Bewußtsein beurteilen, sondern muß vielmehr dies Bewußtsein aus den Widersprüchen des materiellen Lebens, aus dem vorhandenen Konflikt zwischen gesellschaftlichen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen erklären. Eine Gesellschaftsformation geht nie unter, bevor alle Produktivkräfte entwickelt sind, für die sie weit genug ist, und neue höhere Produktionsverhältnisse treten nie an die Stelle, bevor die materiellen Existenzbedingungen derselben im Schoß der alten Gesellschaft selbst ausgebrütet worden sind. Daher stellt sich die Menschheit immer nur Aufgaben, die sie lösen kann, denn genauer betrachtet wird sich stets finden, daß die Aufgabe selbst nur entspringt, wo die materiellen Bedingungen ihrer Lösung schon vorhanden oder wenigstens im Prozeß ihres Werdens begriffen sind. In großen Umrissen können asiatische, antike, feudale und modern-bürgerliche Produktionsweisen als progressive Epochen der ökonomischen Gesellschaftsformation bezeichnet werden. Die bürgerlichen Produktionsverhältnisse sind die letzte antagonistische Form des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, antagonistisch nicht im Sinn von individuellem Antagonismus, sondern eines aus den gesellschaftlichen Lebensbedingungen der Individuen hervorstechenden Antagonismus, aber die im Schoß der bürgerlichen Gesellschaft sich entwickelnden Produktivkräfte schaffen zugleich die materiellen Bedingungen zur Lösung dieses Antagonismus. Mit dieser Gesellschaftsformation schließt daher die Vorgeschichte der menschlichen Gesellschaft ab.»⁶

2. Natur und Mensch, Arbeit und Anthropogenese

Als Materialisten ist für Marx, Engels und Lenin die Priorität der Natur ebenso selbstverständlich wie die Tatsache, daß der Mensch selbst ein Naturwesen ist, das sich in einem langen historischen Prozeß aus dem Tierreich entwickelt hat. Schon ein Jahr vor dem Erscheinen von Darwins Hauptwerk – 1858 – schreibt Engels an Marx: «So viel ist sicher, bei der vergleichenden Physiologie bekommt man eine schmähhliche Verachtung gegen die idealistische Überhebung der Menschen über die andern Bestien, Auf jedem Schritt wird man mit der Nase auf die völlige Übereinstimmung der Struktur mit den übrigen Säugetieren gestoßen, in den Grundzügen geht die Übereinstimmung durch bei allen Wirbeltieren ...»⁷

Und bereits ein Jahrzehnt vor der Ausgrabung des Neandertalers hatten Marx und Engels 1845 in der «Deutschen Ideologie» ihre Antwort darauf gegeben, wie sich die Menschen endgültig über das Tierreich erhoben und was für diesen Entwicklungsprozeß ausschlaggebend gewesen ist: «Man kann die Menschen durch das Bewußtsein, durch die Religion, durch was man sonst will, von den Tieren unterscheiden. Sie selbst fangen an, sich von den Tieren zu unterscheiden, sobald sie anfangen, ihre Lebensmittel zu produzieren, ein Schritt, der durch ihre körperliche Organisation bedingt ist. Indem die Menschen ihre Lebensmittel produzieren, produzieren sie indirekt ihr materielles Leben selbst.»⁸

Der Mensch trennt sich vom Tierreich durch seinen *aktiven Stoffwechsel* mit der ihn umgebenden Natur, durch seine nur gesellschaftlich, in Gruppen und Verbänden, mögliche *Arbeit*, durch den Gebrauch und insbesondere durch die Verfertigung von Arbeitsmitteln. Wie andere organische Lebewesen bleibt er gebunden an biologische, physiologische Gesetze, aber *bestimmend* wird für seine Entwicklung in wachsendem Grade die durch seine eigene Arbeit geschaffene *gesellschaftliche* Umwelt. Er wird, wie Marx mit Benjamin Franklin sagt, «a tool making animal», ein Werkzeuge herstellendes Tier. Der Mensch bleibt auf die ihn umgebende Natur und die Stoffe, die sie ihm bietet, angewiesen. Aber das ist nicht mehr die Natur seiner tierischen Vorfahren, es ist wesentlich bereits eine durch seine eigene Arbeit umgestaltete, veränderte Natur. Gegen die abstrakte, unhistorische, die gesellschaftliche Praxis des Menschen unberücksichtigt lassende Naturauffassung Feuerbachs wenden Marx und Engels ein, Feuerbach fasse die den Menschen umgebende sinnliche Welt als unmittelbar von Ewigkeit her gegebenes, sich stets gleiches Ding auf und sehe nicht, daß sie ein *geschichtliches* Produkt, das Resultat der Tätigkeit vieler Menschengenerationen und ein Produkt der Industrie sei.⁹

Der die Natur nach seinen Bedürfnissen und Zwecken verändernde Mensch verändert damit sich selbst. Er ist sein eigener Schöpfer. Die *Arbeit* als aktiver Stoffwechselprozeß mit der Natur bildet die Voraussetzung der menschlichen

Gesellschaft in allen ihren Formen. Arbeit ist nur gesellschaftlich möglich, und die jeweilige Gesellschaft ist das Produkt des wechselseitigen Handelns der Menschen. Deshalb sieht der Marxismus als den Ausgangspunkt aller menschlichen Geschichte «in Gesellschaft produzierende Individuen», gesellschaftlich bestimmte Produktion. Den einzelnen und vereinzelt Jäger und Fischer, womit die klassische bürgerliche Ökonomie (Smith und Ricardo) beginnen, bezeichnet Marx als «zu den phantasielosen Einbildungen des 18. Jahrhunderts» gehörend.¹⁰ Die Gesellschaft sei nicht eine einfache Anhäufung von Individuen, erklärt Marx, sondern drücke die Summe der Beziehungen, Verhältnisse aus, worin diese Individuen zueinander stehen.¹¹

In seinem Aufsatz «Anteil der Arbeit an der Menschwerdung des Affen» hat Friedrich Engels daher die Anthropogenese, die Entstehungsgeschichte des Menschen, verbunden mit der *Arbeit*. Er bezeichnet sie als «die erste Grundbedingung alles menschlichen Lebens», und zwar in einem solchen Grade, daß wir in gewissem Sinn sagen könnten, «sie hat den Menschen selbst geschaffen».¹² Die mit der Ausbildung der Hand und der Arbeit beginnende Herrschaft über die Natur habe bei jedem neuen Fortschritt den Gesichtskreis der Menschen erweitert; je mehr sich die Arbeit entwickelte, desto mehr waren die Menschen aufeinander, auf Zusammenarbeit angewiesen, und daraus erwuchs das Bewußtsein von der Nützlichkeit dieser Zusammenarbeit: «Kurz, die werdenden Menschen kamen dahin, daß sie einander *etwas zu sagen hatten*. Das Bedürfnis schuf sich sein Organ: der unentwickelte Kehlkopf des Affen bildete sich langsam aber sicher um, durch Modulation für stets gesteigerte Modulation, und die Organe des Mundes lernten allmählich einen artikulierten Buchstaben nach dem andern.»¹³

Arbeit und dann mit ihr die Sprache, das sind nach Engels die wesentlichen Antriebe, unter deren Einfluß das im Vergleich zu seinen affenähnlichen Verfahren weit größere und vollkommener menschliche Gehirn entstanden sei. Durch das Zusammenwirken von Hand, Sprachorganen und Gehirn nicht nur bei den einzelnen Menschen, sondern auch in der Gesellschaft, sei der Mensch dann befähigt worden, immer kompliziertere Tätigkeiten zu vollbringen und sich stets höhere Ziele zu stellen. Alles Verdienst an dieser Entwicklung sei später dem Kopf zugeschrieben worden, die Menschen hätten sich daran gewöhnt, ihr Tun aus ihrem Denken zu erklären, statt aus ihren Bedürfnissen, die sich allerdings im Kopf widerspiegeln.

Auch im Tierreich fänden wir planmäßige Handlungsweise, im Keim sei sie überall vorhanden, wo Protoplasma existiere und reagiere und ganz einfache Bewegungen als Folge bestimmter Reize von außen vollziehe. Aber das Tier *benutze* die äußere Natur bloß, es bringe Änderungen nur unabsichtlich, als für es selbst Zufälliges zustande, der Mensch mache die Natur durch seine Veränderungen seinen Zwecken dienstbar, *beherrsche* sie. Das aber sei nur möglich dank der Arbeit, durch die Anwendung von Werkzeugen.¹⁴

In einer bekannten Passage des ‚Kapitals‘ definiert Marx die Arbeit als einen Prozeß zwischen Mensch und Natur, «worin der Mensch seinen Stoffwechsel mit der Natur durch seine eigne Tat vermittelt, regelt und kontrolliert. Er tritt dem Naturstoff selbst als eine Naturmacht gegenüber. Die seiner Leiblichkeit angehörigen Naturkräfte, Arme und Beine, Kopf und Hand, setzt er in Bewegung, um sich den Naturstoff in einer für sein eignes Leben brauchbaren Form anzueignen. Indem er durch diese Bewegung auf die Natur außer ihm wirkt und sie verändert, verändert er zugleich seine eigne Natur. Er entwickelt die in ihr schlummernden Potenzen und unterwirft das Spiel ihrer Kräfte seiner eigenen Botmäßigkeit. ... Wir unterstellen die Arbeit in einer Form, worin sie *dem Menschen* ausschließlich angehört. Eine Spinne verrichtet Operationen, die denen des Webers ähneln, und eine Biene beschämt durch den Bau ihrer Wachszellen manchen menschlichen Baumeister. Was aber von vornherein den schlechtesten Baumeister vor der besten Biene auszeichnet, ist, daß er die Zelle in seinem Kopf gebaut hat, bevor er sie in Wachs baut. Am Ende des Arbeitsprozesses kommt ein Resultat heraus, das beim Beginn desselben schon in der *Vorstellung des Arbeiters*, also schon *ideell* vorhanden war. Nicht daß er nur eine Formveränderung des Natürlichen bewirkt; er *verwirklicht* im Natürlichen zugleich *seinen Zweck*, den er *weiß*, der die Art und Weise seines Tuns als Gesetz bestimmt und dem er seinen Willen unterordnen muß.»¹⁵

Marx weist darauf hin, daß diese *zwecksetzende* Tätigkeit Ergebnis einer langen historischen Entwicklung ist, daß sie weit entfernt ist von den ersten tierhaft instinktmäßigen Formen der Arbeit. Lenin betont in diesem Zusammenhang, daß die Gesetze der den Menschen umgebenden Welt die Grundlage für seine zweckmäßige Tätigkeit bilden, daß die Zwecke also durch die objektive Welt und den Prozeß der Einwirkung auf sie selbst erst erzeugt werden.¹⁶

Die Arbeit, die Produktion der zum Leben notwendigen Güter, als *Grundbedingung* allen menschlichen Lebens, war vor Marx und Engels, wenn überhaupt, dann bestenfalls als eine für den Verlauf der Geschichte unbedeutende Erscheinung registriert worden. Jetzt wurde die *praktische* Grundlage des gesellschaftlichen Lebens auch zum Fundament der *Geschichtstheorie* gemacht. In der ‚Deutschen Ideologie‘ sagen Marx und Engels, die ganze bisherige Geschichtsauffassung habe diese wirkliche Basis der Geschichte entweder ganz und gar unberücksichtigt gelassen oder sie nur als eine Nebensache betrachtet, die mit dem Verlauf der Geschichte in keinem Zusammenhang stehe. Daher sei die Geschichte immer nach einem außer ihr liegenden Maßstab geschrieben worden. So werde die eigentliche Lebensproduktion als urgeschichtlich aufgefaßt, während das Geschichtliche als «das vom gemeinen Leben Getrennte, Extra-Überweltliche» erscheine; auf diese Weise sei das Verhältnis der Menschen zur Natur von der Geschichte ausgeschlossen und der Gegensatz von Natur und Geschichte erzeugt worden.¹⁷

3. Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse; die Aufeinanderfolge der Gesellschaftsformationen

Die Produktion als Bedingung aller menschlichen Gesellschaft ist eine Verallgemeinerung. In der jeweiligen gesellschaftlichen Realität erscheint sie stets in einer konkreten, historisch bestimmten Form, sowohl was die Arbeit als unmittelbaren Stoffwechselprozeß mit der Umwelt als auch was die Beziehungen betrifft, die die Menschen in diesem Produktionsprozeß eingehen. Die Produktion der materiellen Lebensbedingungen umschließt also stets zwei miteinander verbundene und aufeinander einwirkende Seiten: die *Produktivkräfte*, die Kenntnisse, Arbeitserfahrungen, Fertigkeiten der Produzenten und die Mittel, die gegenständlichen Faktoren, deren sie sich in der Produktion bedienen; zum anderen die *Produktionsverhältnisse*, also die gesellschaftliche Form, in der die Menschen jeweils den Produktionsprozeß vollziehen.

Die wichtigste Produktivkraft einer jeden Gesellschaft sind die arbeitenden Menschen, die Produzenten, die den Arbeitsprozeß regeln, ihm ein Ziel geben, mit den Arbeitsmitteln (Werkzeuge, Instrumente, Maschinen, Automaten), auf die Arbeitsgegenstände (in der Natur vorgefundene Stoffe oder bereits bearbeitete Rohstoffe) einwirken und das gewünschte Produkt erzeugen. Die Arbeitsmittel besitzen, wie Marx gezeigt hat, eine entscheidende Bedeutung für die in der Produktion und in der Gesellschaft überhaupt vor sich gehenden Veränderungen. Im *«Kapital»* erläutert Marx, der Arbeiter benutze mit dem Arbeitsmittel «die mechanischen, physikalischen, chemischen Eigenschaften der Dinge», um sie auf andere Dinge wirken zu lassen. Der Gebrauch und die Schöpfung von Arbeitsmitteln, obgleich im Keim schon gewissen Tierarten eigen, charakterisiere *den spezifisch menschlichen Arbeitsprozeß*: «Dieselbe Wichtigkeit, welche der Bau von Knochenreliquien für die Erkenntnis der Organisation untergegangener Tiergeschlechter, haben Reliquien von Arbeitsmitteln für die Beurteilung untergegangener ökonomischer Gesellschaftsformationen. Nicht *was* gemacht, sondern *wie*, mit welchen Arbeitsmitteln gemacht wird, unterscheidet die ökonomischen Epochen. Die Arbeitsmittel sind nicht nur Gradmesser der Entwicklung der menschlichen Arbeitskraft, sondern auch Anzeiger der gesellschaftlichen Verhältnisse, worin gearbeitet wird.»¹⁸ Marx unterstreicht vom Gesichtspunkt ihrer Bedeutung für eine ganze Produktionsepoche die Rolle der mechanischen Arbeitsmittel, die er das «Knochen- und Muskelsystem» der Produktion nennt.¹⁹

Die *Produktionsverhältnisse* bilden das System gesellschaftlicher Beziehungen, die die Menschen im Prozeß der materiellen Produktion eingehen. In der Produktion wirken die Menschen, wie Marx ausführt, nicht allein auf die Natur, sondern auch aufeinander ein; sie produzieren nur, «indem sie auf eine bestimmte Weise zusammenwirken und ihre Tätigkeiten gegeneinander austau-

schen». Die Einwirkung auf die Natur findet nur innerhalb dieser gesellschaftlichen Beziehungen und Verhältnisse statt. «*Die Produktionsverhältnisse in ihrer Gesamtheit*», schreibt Marx, «bilden das, was man die gesellschaftlichen Verhältnisse nennt, und zwar eine Gesellschaft auf bestimmter geschichtlicher Entwicklungsstufe, eine Gesellschaft mit eigentümlichem, unterscheidendem Charakter.»²⁰

Die Produktionsverhältnisse bezeichnen ein ganzes System gesellschaftlicher ökonomischer Beziehungen, insbesondere die Stellung der verschiedenen Gesellschaftsklassen im Produktionsprozeß, die sich aus dem bestimmenden Produktionsverhältnis – ihrer Stellung zu den Produktionsmitteln, also den *Eigentumsverhältnissen* – ergibt. In diesem Sinne nennt Marx die Eigentumsverhältnisse den «juristischen Ausdruck» der Produktionsverhältnisse. Denn wer über die Produktionsmittel, über die Bedingungen der gesellschaftlichen Produktion verfügt, der erlangt damit die Herrschaft über die übrigen Klassen und Schichten der Gesellschaft. Das Verhältnis der Eigentümer der Produktionsbedingungen zu den unmittelbaren Produzenten ist nach Marx «das innerste Geheimnis, die verborgene Grundlage der ganzen gesellschaftlichen Konstruktion ...».²¹ Aus den Eigentumsverhältnissen ergibt sich eine ganze Skala anderer Produktionsverhältnisse, so die Verhältnisse des Austauschs der Tätigkeiten, der Arbeitsteilung und der Kooperation, die Art und Weise, wie das gesellschaftliche Produkt unter die verschiedenen Klassen und Schichten verteilt wird usw.

Die Produktivkräfte, in ihrem dialektischen Verhältnis der Wechselwirkung mit den Produktionsverhältnissen, bilden das beweglichere, rascheren Veränderungen unterworfenere, revolutionierende und letztlich entscheidende Moment in der geschichtlichen Entwicklung. Ein bestimmter Entwicklungsstand der Produktivkräfte erfordert eine entsprechende Stufe der Produktionsverhältnisse. Bieten die gegebenen Produktionsverhältnisse keinen Raum mehr für die Entfaltung bereits existierender oder im Prozeß des Werdens befindlicher Produktivkräfte, so sind die Menschen – früher oder später – gezwungen, diese Produktionsverhältnisse umzuwälzen und eine Übereinstimmung zwischen den Produktivkräften und den Produktionsverhältnissen auf höherer historischer Stufenleiter herbeizuführen. «Die sozialen Verhältnisse», schreibt Marx, «sind eng verknüpft mit den Produktivkräften. Mit Erwerbung neuer Produktivkräfte verändern die Menschen ihre Produktionsweise, und mit der Veränderung der Produktionsweise, der Art ihren Lebensunterhalt zu gewinnen, verändern sie alle ihre gesellschaftlichen Verhältnisse. Die Handmühle ergibt eine Gesellschaft mit Feudalherren, die Dampfmühle eine Gesellschaft mit industriellen Kapitalisten.»²²

Die Dialektik von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen, die von Marx aus der geschichtlichen Entwicklung abstrahierte Erkenntnis, daß sich die gesellschaftlichen Verhältnisse mit der Veränderung der Produktivkräfte wandeln, ist einer der fundamentalen Gesichtspunkte des historischen Materialismus. Diese Dialektik findet im konkreten historischen Entwicklungsprozeß stets

ihren Ausdruck im Kampf der gesellschaftlichen Klassen und in ihren realen ökonomischen Interessen, die auf einer gegebenen Stufe das konservative oder revolutionäre Element der gesellschaftlichen Verhältnisse, der Produktionsverhältnisse, verkörpern.

Durch diesen Kampf der Klassen, deren Interesse entweder mit dem Fortschritt der Produktivkräfte zusammenfällt oder ihm zuwiderläuft, wird – in der einen oder anderen Form, mehr oder weniger rasch – die Anpassung der Produktionsverhältnisse an das Niveau der Produktivkräfte vollzogen. Oder, wie Marx es in dem bereits zitierten Vorwort seines Werkes *«Zur Kritik der politischen Ökonomie»* ausgedrückt hat: *«Auf einer gewissen Stufe der Entwicklung geraten die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen, oder, was nur ein juristischer Ausdruck dafür ist, mit den Eigentumsverhältnissen, innerhalb deren sie sich bisher bewegt hatten. Aus Entwicklungsformen der Produktivkräfte schlagen diese Verhältnisse in Fesseln derselben um. Es tritt dann eine Epoche sozialer Revolution ein.»*²³

Diese Wechselbeziehungen von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen sind auch die *letzte Ursache* des Entstehens und des Untergangs der verschiedenen Gesellschaftsformationen. Wie wir sahen, versteht der Marxismus unter dem Begriff der *Gesellschaftsformation* die Gesamtheit der gesellschaftlichen Verhältnisse auf einer bestimmten historischen Stufe ihrer Entwicklung. Für Marx ist die Gesellschaftsformation ein *«organisches System»*, das historisch zur Totalität wird, indem es alle Elemente der Gesellschaft sich unterordnet und ihr noch fehlende Organe aus der Gesellschaft schafft.²⁴

Der Marxismus unterscheidet in der Geschichte fünf aufeinanderfolgende Gesellschaftsformationen: die Urgemeinschaft; die Sklavenhaltergesellschaft; die feudalistische Gesellschaft; die kapitalistische Gesellschaft und die sozialistisch-kommunistische Gesellschaft. Marx, Engels und Lenin haben nicht nur über die kapitalistische Gesellschaft und über die Voraussetzungen und Grundzüge der sozialistischen Gesellschaft geschrieben, sondern auch die vorkapitalistischen Gesellschaftsformationen untersucht.²⁵

Lenin hat darauf aufmerksam gemacht, daß die wissenschaftliche Bestimmung der gesellschaftlichen Verhältnisse als einer konkreten Gesellschaftsformation zugehörig es gestattete, die historische Wiederholung und Regelmäßigkeit festzustellen und die Zustände in den verschiedenen Ländern verallgemeinernd zusammenzufassen. Erst diese Verallgemeinerung *«bot dann die Möglichkeit, von der Beschreibung der gesellschaftlichen Erscheinungen (und ihrer Beurteilung vom Standpunkt des Ideals) zu ihrer streng wissenschaftlichen Analyse überzugehen, die beispielsweise das hervorhebt, was das eine kapitalistische Land von einem anderen unterscheidet, und das untersucht, was ihnen allen gemeinsam ist»*.²⁶ Zugleich betont Lenin, daß die Zurückführung der ge-

sellschaftlichen Verhältnisse auf die Produktionsverhältnisse und dieser wiederum auf den jeweiligen Stand der Produktivkräfte erst die feste Grundlage dafür bot, «die Entwicklung der Gesellschaftsformationen als einen naturgeschichtlichen Prozeß darzustellen»; ohne eine solche Anschauung aber könne es auch keine Gesellschaftswissenschaft geben.²⁷

Natürlich haben sich Marx, Engels und Lenin den Geschichtsprozeß nicht als eine überall und unter allen Umständen in der gleichen Folge und in genau denselben Formen ablaufende Entwicklung vorgestellt. Sie wußten, daß es in der Aufeinanderfolge der Gesellschaftsformationen Besonderheiten, Ausnahmen, Abweichungen vom allgemeinen historischen Gang gibt. Nach der russischen Oktoberrevolution macht sich Lenin lustig über die mechanistische Auffassung Karl Kautskys und seiner russischen Gesinnungsfreunde, der Menschewiki, und schreibt: «Ihnen ist jeder Gedanke daran völlig fremd, daß bei allgemeiner Gesetzmäßigkeit der Entwicklung in der gesamten Weltgeschichte einzelne Etappen der Entwicklung, die eine Eigentümlichkeit der Form oder der Aufeinanderfolge der Entwicklung darstellen, keineswegs auszuschließen, sondern im Gegenteil anzunehmen sind.»²⁸

4. Historische Gesetzmäßigkeit und bewußtes Handeln der Menschen. – Notwendigkeit und Freiheit

Der marxistischen Auffassung von der Gesetzmäßigkeit der Entstehung und Ablösung der Gesellschaftsformationen und damit des geschichtlichen Entwicklungsprozesses liegt nicht der Glaube an ein historisches Fatum, an ein unabhängig von den Menschen und ihrem Handeln sich vollziehendes Gesetz zugrunde. Schon in ihrer ersten gemeinsam verfaßten Schrift, der «Heiligen Familie», unterstreichen Marx und Engels, daß es nicht etwa die Geschichte sei, die, «als ob sie eine aparte Person wäre», den Menschen zum Mittel brauche für ihre Zwecke; die Geschichte sei *nichts* als die Tätigkeit des seine Zwecke verfolgenden Menschen.²⁹

Marx, Engels und Lenin sprechen von der historischen Entwicklung oft als von einem «naturgeschichtlichen Prozeß»; so z. B. Marx im Vorwort zur ersten Auflage des «Kapitals». Sie meinen damit keineswegs, daß sich die Gesetzmäßigkeit, die Notwendigkeit in der Geschichte auf die gleiche Art und Weise durchsetze wie in der Natur, wo es sich um blind wirkende Kräfte handelt. Vielmehr gehen sie immer davon aus, daß sich diese Gesetze *im* Handeln und *durch* das Handeln der Menschen, die bewußt die Befriedigung ihrer Bedürfnisse und die Erreichung ihrer Ziele erstreben, realisieren. Durch dieses Handeln der Menschen entsteht ein notwendiger Zusammenhang, eine Entwicklungskette,

die aus ihrem materiellen Lebensprozeß, aus der Art und Weise der Produktion, aus den Beziehungen der Menschen in der Produktion, dem Austausch der Produkte usw. hervorgeht. Der erste vom Wollen der Menschen unabhängige Zusammenhang entsteht dadurch, daß die Menschen zwar ihre Geschichte selbst machen, aber, wie Marx sagt, «nicht aus freien Stücken, nicht unter selbstgewählten, sondern unter unmittelbar vorgefundenen, gegebenen und überlieferten Umständen».³⁰

Aus diesem historischen Zusammenhang können die Menschengenerationen nicht herauspringen, sie können keinen *absolut neuen* Anfang setzen, insbesondere nicht hinsichtlich ihrer materiellen Lebensbedingungen. Damit ist das erste Glied einer gesetzmäßigen, notwendigen Entwicklungskette für jede Menschengeneration bereits gegeben, bevor sie «selbständig» handeln gelernt hat. Ferner: Die Menschen entwickeln die Produktivkräfte, um besser und ergiebiger arbeiten zu können, mehr und wohlfeiler zu produzieren, neue Bedürfnisse zu befriedigen usw. Solange sie das aber nicht nach einem gesamtgesellschaftlichen Plan tun, solange die Produktion nicht gesellschaftlich geregelt ist, entstehen Wirkungen, die weder die Gesellschaft als Ganzes noch die Individuen voraussehen imstande sind, die sich gewissermaßen hinter dem Rücken der Menschen Geltung verschaffen. So setzt sich die aus der Dialektik von subjektiver menschlicher Tätigkeit und objektiven gesellschaftlichen Bedingungen und Kräften hervorgehende historische Entwicklungsgesetzlichkeit in den durch Klassenantagonismen gekennzeichneten Gesellschaftsformationen *elementar*, eben gleich einem «naturgeschichtlichen Prozeß» durch.

Wie die objektiven historischen Entwicklungsgesetze zur Geltung kommen, obwohl die Menschen individuell und oft auch in Gruppen bewußt und zweckmäßig handeln, hat Engels ausführlich in seiner Schrift über Ludwig Feuerbach dargelegt. Nur selten, erläutert er, geschehe das Gewollte; die vielen gewollten Zwecke durchkreuzen und widerstreiten sich in den meisten Fällen, oder sie sind von vornherein undurchführbar bzw. die Mittel sind unzureichend. Zwar seien die Zwecke der Handlungen gewollt, aber die Resultate, die den Handlungen folgen, seien nicht gewollt, oder, wo sie zunächst dem Zweck zu entsprechen scheinen, haben sie am Ende ganz andere als die gewollten Folgen. So scheine es, als ob die geschichtlichen Ereignisse von der Zufälligkeit beherrscht würden. Wo aber auf der Oberfläche der Zufall sein Spiel treibe, da werde er stets durch innere verborgene Gesetze beherrscht, die es zu entdecken gelte.

Die Geschichte sei die Resultante der in verschiedenen Richtungen agierenden Willen und ihrer mannigfachen Einwirkung auf die Außenwelt. Es komme also darauf an, was die vielen Einzelnen wollen; dieser Wille werde bestimmt durch Leidenschaft oder Überlegung, und diese wiederum durch äußere Gegenstände oder durch ideelle Beweggründe aller Art. Aber es frage sich, welche treibenden Kräfte hinter diesen Beweggründen stehen. Der alte Materialis-

mus (vor Marx) habe sich diese Frage nicht vorgelegt, er habe einfach pragmatisch nach den Motiven der handelnden Menschen geurteilt und die ideellen Triebkräfte als letzte Ursache genommen, ohne zu fragen, was die Triebkräfte dieser Triebkräfte seien. Die Inkonsequenz liege nicht darin, daß *ideelle* Triebkräfte anerkannt werden, sondern darin, daß von diesen nicht weiter zurückgegangen werde auf ihre bewegenden Ursachen.

Andererseits habe die idealistische Geschichtsphilosophie – besonders Hegel – die auf der Oberfläche sichtbaren Beweggründe der geschichtlich handelnden Menschen zwar nicht als letzte Ursachen genommen, aber die bewegenden Kräfte nicht in der Geschichte selbst gesucht, sondern sie von außen, aus der philosophischen Ideologie importiert. Wolle man aber die eigentlichen letzten Triebkräfte der Geschichte ausmachen, so könne es sich nicht um die Beweggründe bei einzelnen, wenn auch noch so hervorragenden Menschen handeln, sondern um diejenigen, welche große Massen und ganze Völker und Klassen in Bewegung setzen, und da stoße man auf den in *ökonomischen* Ursachen begründeten Interessenwiderstreit und Kampf der gesellschaftlichen Klassen.³¹

Lenin hat denselben Gedankengang anschaulich so ausgedrückt: «Aus der Tatsache, daß ihr lebt und wirtschaftet, Kinder gebärt und Produkte erzeugt, sie austauscht, entsteht eine objektiv notwendige Kette von Ereignissen, eine Entwicklungskette, die von eurem gesellschaftlichen Bewußtsein unabhängig ist, die von diesem niemals restlos erfaßt wird, Die höchste Aufgabe der Menschheit ist es, diese objektive Logik der wirtschaftlichen Evolution (der Evolution des gesellschaftlichen Seins) in den allgemeinen Grundzügen zu erfassen, um *derselben* ihr gesellschaftliches Bewußtsein und das der fortgeschrittenen Klassen aller kapitalistischen Länder so deutlich, so klar, so kritisch als möglich anzupassen.»³²

Der Marxismus unterscheidet historische Gesetze, die in *allen* Gesellschaftsformationen wirken (so das Gesetz der bestimmenden Rolle der Produktivkräfte gegenüber den Produktionsverhältnissen, der bestimmenden Rolle des gesellschaftlichen Seins gegenüber dem gesellschaftlichen Bewußtsein usw.) und Gesetze, die nur in *einigen* oder in *einer* Gesellschaftsformation wirken (das Gesetz des Klassenkampfes in der antagonistischen Klassengesellschaft, die spezifischen ökonomischen Gesetze des Kapitalismus usw.). Marx unterstreicht z. B. wiederholt diesen historisch begrenzten Charakter der ökonomischen Gesetze des Kapitalismus, die von der bürgerlichen Ökonomie «als unumstößliche Naturgesetze» der Gesellschaft überhaupt ausgegeben werden.³³

Die *Freiheit* des Menschen sehen Marx, Engels und Lenin nicht in der Befreiung von den Naturgesetzen und von jeder gesellschaftlichen Entwicklungsgesetzlichkeit, was sie für unmöglich halten. Freiheit könne nicht in der geträumten Unabhängigkeit von den Naturgesetzen bestehen, sondern nur in der Erkenntnis dieser Gesetze und in der so gewonnenen Möglichkeit, sie planmäßig zu bestimmten Zwecken wirken zu lassen; Freiheit sei die Fähigkeit, mit

Sachkenntnis entscheiden zu können. Sie bestehe also in der auf Erkenntnis der Naturnotwendigkeiten gegründeten Herrschaft über uns selbst und über die äußere Natur. Es komme daher darauf an, die objektiven, fremden Mächte, die bisher die Geschichte beherrschten, unter die Kontrolle der Menschen zu stellen: «Erst von da an werden die Menschen ihre Geschichte mit vollem Bewußtsein selbst machen, erst von da an werden die von ihnen in Bewegung gesetzten gesellschaftlichen Ursachen vorwiegend und in stets steigendem Maße auch die von ihnen gewollten Wirkungen haben. Es ist der Sprung der Menschheit aus dem Reiche der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit.»³⁴

Im dritten Band des «Kapitals» hat Marx diesen Gedanken ergänzt und darauf hingewiesen, daß – soweit das menschliche Individuum in Betracht kommt – die Freiheit im engeren Sinne erst *jenseits* der materiellen Produktion liegt. Er hat zugleich gezeigt, daß die bewußte Regelung des gesellschaftlichen Produktionsprozesses den Menschen nicht von der Bindung an das «Reich der Notwendigkeit» und damit von den aus der materiellen Lebenssphäre hervorgehenden Entwicklungsgesetzen befreien kann. «Das Reich der Freiheit beginnt in der Tat erst da», schreibt Marx, «wo das Arbeiten, das durch Not und äußere Zweckmäßigkeit bestimmt ist, aufhört: es liegt also der Natur der Sache nach jenseits der Sphäre der eigentlichen materiellen Produktion. Wie der Wilde mit der Natur ringen muß, um seine Bedürfnisse zu befriedigen, um sein Leben zu erhalten und zu reproduzieren, so muß es der Zivilisierte, und er muß es in allen Gesellschaftsformen und unter allen möglichen Produktionsweisen. Mit seiner Entwicklung erweitert sich dies Reich der Naturnotwendigkeit, weil die Bedürfnisse; aber zugleich erweitern sich die Produktivkräfte, die diese befriedigen. Die Freiheit in diesem Gebiet kann nur darin bestehen, daß der vergesellschaftete Mensch, die assoziierten Produzenten, diesen ihren Stoffwechsel mit der Natur rationell regeln, unter ihre gemeinschaftliche Kontrolle bringen, statt von ihm als von einer blinden Macht beherrscht zu werden; ihn mit dem geringsten Kraftaufwand und unter den ihrer menschlichen Natur würdigsten und adäquatesten Bedingungen vollziehn. Aber es bleibt dies immer ein Reich der Notwendigkeit. Jenseits desselben beginnt die menschliche Kraftentwicklung, die sich als Selbstzweck gilt, das wahre Reich der Freiheit, das aber nur auf jenem Reich der Notwendigkeit als seiner Basis aufblühen kann.»³⁵

5. Gesellschaftliches Sein und gesellschaftliches Bewußtsein; Basis und Überbau

Wie wir sahen, hebt Marx in dem zitierten Vorwort seiner Schrift *«Zur Kritik der politischen Ökonomie»*, hervor, daß es nicht das Bewußtsein der Menschen ist, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt. Bewußtsein ist bewußtes Sein, und das Sein der Menschen ist ihr wirklicher gesellschaftlicher Lebensprozeß, also ihre materielle Produktion und die Beziehungen, die sie im Produktionsprozeß eingehen. Dieser materialistische Ausgangspunkt unterscheidet die Auffassung des Marxismus vom Ursprung des geistigen Lebens grundsätzlich von anderen Theorien.

Marx und Engels haben gezeigt, daß die Produktion der Ideen, der Vorstellungen, des Bewußtseins zunächst unmittelbar verflochten ist in die materielle Tätigkeit und den materiellen Verkehr der Menschen, daß diese Ideen Sprache des wirklichen Lebens sind: *«Das Vorstellen, Denken, der geistige Verkehr der Menschen erscheinen hier noch als direkter Ausfluß ihres materiellen Verhaltens. Von der geistigen Produktion, wie sie in der Sprache der Politik, der Gesetze, der Moral, der Religion, Metaphysik usw. eines Volkes sich darstellt, gilt dasselbe. Die Menschen sind die Produzenten ihrer Vorstellungen, Ideen, pp., aber die wirklichen, wirkenden Menschen, wie sie bedingt sind durch eine bestimmte Entwicklung ihrer Produktivkräfte und des denselben entsprechenden Verkehrs, bis zu seinen weitesten Formationen hinauf ...*

Ganz im Gegensatz zur deutschen Philosophie, welche vom Himmel auf die Erde herabsteigt, wird hier von der Erde zum Himmel gestiegen. Das heißt, es wird nicht ausgegangen von dem, was die Menschen sagen, sich einbilden, sich vorstellen, auch nicht von den gesagten, gedachten, eingebildeten, vorgestellten Menschen. ... es wird von den wirklich tätigen Menschen ausgegangen und aus ihrem wirklichen Lebensprozeß auch die Entwicklung der ideologischen Reflexe und Echos dieses Lebensprozesses dargestellt. Auch die Nebelbildungen im Gehirn der Menschen sind notwendige Sublimate ihres materiellen, empirisch konstatierbaren und an materielle Voraussetzungen geknüpften Lebensprozesses. ... die ihre materielle Produktion und ihren materiellen Verkehr entwickelnden Menschen ändern mit dieser ihrer Wirklichkeit auch ihr Denken und die Produkte ihres Denkens.»³⁸

Marx, Engels und Lenin gehen von der Voraussetzung aus, daß sich über der *ökonomischen Basis* der Gesellschaft, also über der Gesamtheit der Produktions- und Klassenverhältnisse einer gegebenen Geschichtsperiode, ein durch sie bedingter und ihr entsprechender *Überbau* von politischen, juristischen, philosophischen, moralischen, künstlerischen, religiösen Ideen und Institutionen (Staat, Parteien, Bildungs- und kulturelle Einrichtungen, Kirchen usw.) erhebt. Mit der

Veränderung der ökonomischen Basis wälzt sich auch der ganze Überbau langsamer oder rascher um. In seiner Schrift «Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte» betont Marx, auf den verschiedenen Formen des Eigentums, auf den sozialen Existenzbedingungen erhebe sich ein Überbau verschiedener und eigentümlich gestalteter Empfindungen, Illusionen, Denkweisen und Lebensanschauungen. Diese würden von der ganzen jeweiligen Klasse aus ihren materiellen Grundlagen und aus den gesellschaftlichen Verhältnissen geschaffen; das einzelne Individuum, dem sie durch Tradition und Erziehung zufließen, könne sich dann einbilden, daß sie die eigentlichen Bestimmungsgründe und den Ausgangspunkt seines Handelns bildeten.³⁷

Aus diesem Grundgedanken folgern Marx, Engels und Lenin, daß die *herrschenden* Ideen einer bestimmten ökonomischen Gesellschaftsformation auch die Ideen der herrschenden Klasse sind. Die herrschende materielle Macht der Gesellschaft sei zugleich ihre herrschende geistige Macht. Die Klasse, welche die Mittel der materiellen Produktion zu ihrer Verfügung habe, disponiere damit zugleich über die Mittel zur geistigen Produktion, so daß ihr damit im Durchschnitt die Gedanken derer, denen die Mittel zur geistigen Produktion abgehen, unterworfen seien. Die herrschenden Gedanken seien weiter nichts als der ideelle Ausdruck der herrschenden materiellen Verhältnisse, die als Gedanken gefaßten herrschenden materiellen Verhältnisse, also der Verhältnisse, die eben die eine Klasse zur herrschenden machen, also die Gedanken ihrer Herrschaft.³⁸

Das bedeutet natürlich nicht, daß der Marxismus *alle* Ideen und alle Überbauerscheinungen einer Geschichtsepoche den Ideen der herrschenden Klassen zurechnet. In den in Klassen gespaltenen Gesellschaftsformationen muß der in der Basis, in den ökonomischen Verhältnissen vorhandene Klassengegensatz seine Widerspiegelung selbstverständlich auch im Überbau, insbesondere in den Ideen finden. Aus den unterschiedlichen Lebensbedingungen der Klassen, aus ihren gegensätzlichen ökonomischen Interessen erwachsen auch unterschiedliche Auffassungen über die Gesellschaft und ihre Einrichtungen. Die ausgebeuteten, unterdrückten oder in Ohnmacht gehaltenen Klassen werden durch ihre Lage und durch ihre Interessen besonders in der absteigenden geschichtlichen Entwicklungsphase einer Gesellschaftsordnung zur Opposition gegen die herrschenden Ideen und Einrichtungen gedrängt. Das wird sichtbar in allen Klassenkämpfen der Geschichte – in den Sklavenaufständen des Altertums ebenso wie in den Kämpfen der Bauern und des Bürgertums gegen die Feudalherrschaft und in den Kämpfen der Arbeiter gegen das Kapital.

Je mehr die herrschenden Produktionsverhältnisse bereits in Widerspruch zu der Entwicklung der Produktivkräfte geraten sind, je schärfer und zugespitzter der Klassenkampf, um so mehr werden auch die herrschenden Ideen und Einrichtungen in Frage gestellt und von den beherrschten Klassen angegriffen. Die erwachende Einsicht, daß die bestehenden Einrichtungen unvernünftig und

ungerecht sind, daß Vernunft Unsinn, Wohltat Plage geworden sei, ist nur ein Anzeichen davon, daß in den Produktionsmethoden und Austauschformen in aller Stille Veränderungen vor sich gegangen sind, zu denen die auf frühere ökonomische Bedingungen zugeschnittene gesellschaftliche Ordnung nicht mehr stimmt.³⁹

Zu beachten ist hier allerdings, daß der Marxismus nur den *Ursprung* der Überbauerscheinungen, des gesellschaftlichen Bewußtseins, aus den ökonomischen Verhältnissen, aus dem gesellschaftlichen Sein *erklärt*, keineswegs aber ideelle Triebkräfte in der Geschichte leugnet und die Rückwirkung, das *Reagieren* der Ideen und des gesamten Überbaus auf die ökonomische Basis unbeachtet läßt. Schon sehr früh, in der ‚Deutschen Ideologie‘, weisen Marx und Engels darauf hin, daß bei der Untersuchung des Geschichtsprozesses in seiner Totalität natürlich «auch die Wechselwirkung dieser verschiedenen Seiten aufeinander» gesehen werden müsse.⁴⁰ Die bedeutende *aktive* Rolle der Ideen im gesellschaftlichen Leben faßte der junge Marx bereits in dem bekannten Ausspruch zusammen, die Idee werde selbst zur materiellen Gewalt, wenn sie die Massen ergreife. Im gleichen Sinne sagt Lenin, das Bewußtsein des Menschen widerspiegele nicht nur die objektive Welt, sondern schaffe sie auch.⁴¹

In manchen Darstellungen der materialistischen Geschichtsauffassung wurde diese *Wechselwirkung* vernachlässigt, was Engels in einem Brief an Mehring zu der folgenden Feststellung veranlaßte: «Nämlich wir alle haben zunächst das Hauptgewicht auf die *Ableitung* der politischen, rechtlichen und sonstigen ideologischen Vorstellungen und durch diese Vorstellungen vermittelten Handlungen aus den ökonomischen Grundtatsachen gelegt und *legen müssen*. Dabei haben wir dann die formelle Seite über der inhaltlichen vernachlässigt: Die Art und Weise, wie diese Vorstellungen etc. zustande kommen. Das hat dann den Gegnern willkommenen Anlaß zu Mißverständnissen resp. Entstellungen gegeben . . .»⁴²

In einigen seiner Briefe aus den letzten Lebensjahren, in denen Engels derartige Mißverständnisse des historischen Materialismus auszuräumen suchte, hebt er unter anderem folgende Gesichtspunkte hervor: Die Basis, die ökonomischen Verhältnisse bilden das *letztlich* entscheidende Moment der geschichtlichen Entwicklung, aber keineswegs das allein wirkende. Engels erläutert, daß nach der materialistischen Geschichtsauffassung das in letzter Instanz bestimmende Moment die Produktion und Reproduktion des wirklichen Lebens sei.

Wenn das dahingehend verdreht werde, das ökonomische Moment sei das *einzig* Bestimmende, so werde dieser Satz in eine abstrakte, absurde Phrase verwandelt. Die ökonomische Lage sei die Basis, aber die verschiedenen Momente des Überbaus – politische Formen des Klassenkampfes und seine Resultate, Verfassungen, die nach gewonnener Schlacht durch die siegende Klasse verankert werden, Rechtsformen und nun gar die Reflexe aller dieser wirklichen Kämpfe im

Gehirn der Beteiligten, politische, juristische, philosophische Theorien, religiöse Anschauungen – übten auch ihre Einwirkung auf den Verlauf der geschichtlichen Kämpfe aus und bestimmten vorwiegend deren *Form*. Es sei eine Wechselwirkung aller dieser Momente, worin schließlich durch alle die unendliche Menge von Zufälligkeiten (von Dingen und Ereignissen, deren innerer Zusammenhang untereinander so entfernt oder so unnachweisbar ist, daß wir ihn als nicht vorhanden betrachten, vernachlässigen können) als *Notwendiges*, die ökonomische Bewegung sich durchsetzt.⁴³

Engels lenkt die Aufmerksamkeit ferner auf den Schein der Selbstständigkeit in der Entwicklung auf dem einzelnen ideologischen Gebiet und auf den Umstand, daß hier die ökonomischen Verhältnisse oftmals nicht direkt, sondern nur *vermittelt* wirken, insbesondere in den Formen des ideellen Lebens, deren Stoff am weitesten von der ökonomischen Basis entfernt ist. Die schließliche Suprematie der ökonomischen Entwicklung auch über diese Gebiete der Ideologie stünde für ihn fest, erläutert Engels, aber sie finde statt innerhalb der durch das einzelne Gebiet selbst vorgeschriebenen Bedingungen, in der Philosophie z. B. durch Einwirkung ökonomischer Einflüsse (die meist wieder erst in ihrer politischen usw. Verkleidung wirkten), auf das vorhandene philosophische Material, das die Vorgänger geliefert hätten; die Ökonomie schaffe hier nichts *a novo*, sie bestimme aber die Art der Abänderung und Fortbildung des vorgefundenen Gedankenstoffs, und auch dies meist indirekt, da es die politischen, juristischen, moralischen Reflexe seien, die die größte direkte Wirkung auf die Philosophie ausübten.⁴⁴

In seiner Schrift *«Zur Wohnungsfrage»*, gibt Engels ein bemerkenswertes Beispiel für den Prozeß, in dem selbst Überbauerscheinungen, deren direkte Beziehung zur ökonomischen Basis noch relativ leicht nachzuweisen ist, im Laufe der Entwicklung den Schein der Selbstständigkeit, der Unabhängigkeit von den materiellen Lebensbedingungen der Gesellschaft gewinnen: *«Auf einer gewissen, sehr ursprünglichen Entwicklungsstufe der Gesellschaft stellt sich das Bedürfnis ein, die täglich wiederkehrenden Akte der Produktion, der Verteilung und des Austausches der Produkte unter eine gemeinsame Regel zu fassen, dafür zu sorgen, daß der einzelne sich den gemeinsamen Bedingungen der Produktion und des Austausches unterwirft. Diese Regel, zuerst Sitte, wird bald Gesetz. Mit diesem Gesetz entstehen notwendige Organe, die mit seiner Aufrechterhaltung betraut sind – die öffentliche Gewalt, der Staat. Mit der weiteren gesellschaftlichen Entwicklung bildet sich das Gesetz fort zu einer mehr oder weniger umfangreichen Gesetzgebung.*

Je verwickelter diese Gesetzgebung wird, desto weiter entfernt sich ihre Ausdrucksweise von der, in welcher die gewöhnlichen ökonomischen Lebensbedingungen der Gesellschaft ausgedrückt werden. Sie erscheint als ein selbständiges Element, das nicht aus den ökonomischen Verhältnissen, sondern aus eignen, inneren Gründen, meinetwegen aus dem *«Willensbegriff»* die Berechtigung seiner

Existenz und die Begründung seiner Fortentwicklung hernimmt. Die Menschen vergessen die Abstammung ihres Rechts aus ihren ökonomischen Lebensbedingungen, wie sie ihre eigne Abstammung aus dem Tierreich vergessen haben.

Mit der Fortbildung der Gesetzgebung zu einem verwickelten, umfangreichen Ganzen tritt die Notwendigkeit einer neuen gesellschaftlichen Arbeitsteilung hervor; es bildet sich ein Stand berufsmäßiger Rechtsgelehrten, und mit diesen entsteht die Rechtswissenschaft. Diese vergleicht in ihrer weitem Entwicklung die Rechtssysteme verschiedner Völker und verschiedner Zeiten miteinander, nicht als Abdrücke der jedesmaligen ökonomischen Verhältnisse, sondern als Systeme, die ihre Begründung in sich selbst finden. Die Vergleichung setzt Gemeinsames voraus: dieses findet sich, indem die Juristen das mehr oder weniger Gemeinschaftliche aller dieser Rechtssysteme als Naturrecht zusammenstellen. Der Maßstab aber, an dem gemessen wird, was Naturrecht ist und nicht, ist eben der abstrakteste Ausdruck des Rechts selbst: die *Gerechtigkeit*. Von jetzt an ist also die Entwicklung des Rechts für die Juristen und die, die ihnen aufs Wort glauben, nur noch das Bestreben, die menschlichen Zustände, soweit sie juristisch ausgedrückt werden, dem Ideal der Gerechtigkeit, der ewigen Gerechtigkeit immer näher zu bringen. Und diese Gerechtigkeit ist immer nur der ideologisierte, verhimmelte Ausdruck der bestehenden ökonomischen Verhältnisse, bald nach ihrer konservativen, bald nach ihrer revolutionären Seite hin.»⁴⁵

Dieser Schein einer selbständigen Entwicklung auf ideologischem Gebiet hängt, wie Engels betont, damit zusammen, daß hier mit Gedankenmaterial gearbeitet wird, dessen Ursprung nicht weiter verfolgt wird. Weil es ein Denkprozeß ist, leitet der Ideologe seinen Inhalt wie seine Form aus dem reinen Denken ab, entweder seinem eigenen oder dem seiner Vorgänger; er nehme das Gedankenmaterial unbesehen als durchs Denken erzeugt hin und untersuche es nicht auf einen entfernteren, vom Denken unabhängigen Ursprung, und das sei ihm selbstverständlich, da ihm alles Handeln, weil durch das Denken *vermittelt*, auch im Denken begründet erscheine. Es sei dieser Schein einer selbständigen Geschichte der Staatsverfassungen, der Rechtssysteme, der ideologischen Vorstellungen auf jedem Sondergebiet, der die meisten vor allem blende.⁴⁶

Marx und Engels haben auch auf die *historischen* Ursachen dieser scheinbaren Selbständigkeit in der gesellschaftlichen *Arbeitsteilung* hingewiesen und gezeigt, daß die Teilung der Arbeit wirkliche Teilung erst von dem Augenblick an werde, wo eine Teilung der materiellen und der geistigen Arbeit eintrete. Von diesem Augenblick an könne sich das Bewußtsein wirklich einbilden, etwas anderes als das Bewußtsein der bestehenden Praxis zu sein, *wirklich* etwas vorzustellen, ohne etwas Wirkliches vorzustellen – von diesem Augenblick an ist das Bewußtsein imstande, sich von der Welt zu emanzipieren und zur Bildung der reinen Theorie, Theologie, Philosophie, Moral etc. überzugehen.⁴⁷

Da sich die ökonomischen Verhältnisse ständig, wenn auch in verschiedenem

Grade und mit unterschiedlicher Schnelligkeit verändern, müssen diese Wandlungen ihren Reflex auch im politisch-ideologischen Überbau finden. So hat Lenin wiederholt unterstrichen, daß die Veränderungen, die in der ökonomischen Basis der kapitalistischen Gesellschaft vom Kapitalismus der freien Konkurrenz zum Monopolkapitalismus führten, im Überbau eine Tendenz zur Aushöhlung und Beseitigung der bürgerlichen Demokratie, zur politischen Reaktion hervorbrachten.⁴⁸ Aber es wäre unrichtig, derartige Veränderungen im Überbau, in den ideologischen Formen und in den staatlich-kulturellen Institutionen, unmittelbar und in jedem Falle auf ökonomische Veränderungen zurückführen zu wollen. Sie hängen in hohem Maße vom konkreten *Kräfteverhältnis* der Klassen in einem gegebenen Zeitabschnitt und in einem gegebenen Lande ab. Daher wies Lenin auch darauf hin, daß beispielsweise der Kapitalismus der freien Konkurrenz wie der Monopolkapitalismus sich bei *unterschiedlichen* politischen Formen entwickeln und sich alle diese Formen unterordnen kann.⁴⁹

6. Klassen und Klassenkampf

Einen bedeutenden Platz in der materialistischen Geschichtsauffassung nimmt die Theorie des Klassenkampfes ein. Im ‚Kommunistischen Manifest‘ trafen Marx und Engels 1848 die Feststellung: «Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen.»⁵⁰ In der englischen Ausgabe des ‚Manifests‘ vom Jahre 1888 fügte Engels ergänzend hinzu: «Das heißt, genau gesprochen, die *schriftlich* überlieferte Geschichte. 1847 war die Vorgeschichte der Gesellschaft, die gesellschaftliche Organisation, die aller niedergeschriebenen Geschichte vorausging, noch so gut wie unbekannt. Seitdem hat Haxthausen das Gemeineigentum am Boden in Rußland entdeckt. Maurer hat es nachgewiesen als die gesellschaftliche Grundlage, wovon alle deutschen Stämme geschichtlich ausgingen, und allmählich fand man, daß Dorfgemeinden mit gemeinsamem Bodenbesitz die Urform der Gesellschaft waren von Indien bis Irland. Schließlich wurde die innere Organisation dieser urwüchsigen kommunistischen Gesellschaft in ihrer typischen Form bloßgelegt durch Morgans krönende Entdeckung der wahren Natur der Gens und ihrer Stellung im Stamm. Mit der Auflösung dieser ursprünglichen Gemeinwesen beginnt die Spaltung der Gesellschaft in besondere und schließlich einander entgegengesetzte Klassen.»⁵¹

Marx war durch seine umfangreichen Studien der Französischen Revolution vom Ende des 18. Jahrhunderts auf die Bedeutung der Kämpfe von gegensätzlichen ökonomischen Interessen geleiteter Gesellschaftsklassen gestoßen. Insbesondere fand er die Klassenkämpfe zwischen Adel und Bürgertum hervorge-

hoben bei den französischen Historikern der Restaurationsperiode Thierry, Guizot, Mignet. Beim Studium der politischen Ökonomie, vor allem bei David Ricardo, fand Marx die ökonomischen Grundlagen für die Interessenkämpfe der Klassen beschrieben. Zur Erläuterung des Ursprungs der Klassenkampftheorie und zu dem, was die Spezifik der eigenen Auffassung ausmacht, schreibt Marx: «Was mich nun betrifft, so gebührt mir nicht das Verdienst, weder die Existenz der Klassen in der modernen Gesellschaft noch ihren Kampf unter sich entdeckt zu haben. Bürgerliche Geschichtsschreiber hatten längst vor mir die historische Entwicklung dieses Kampfes der Klassen und bürgerliche Ökonomen die ökonomische Anatomie derselben dargestellt. Was ich neu tat war 1. nachweisen, daß die *Existenz der Klassen* bloß an *bestimmte historische Entwicklungsphasen der Produktion* gebunden ist; 2. daß der *Klassenkampf* notwendig zur *Diktatur des Proletariats* führt; 3. daß diese Diktatur selbst nur den Übergang zur *Aufhebung aller Klassen* und zu einer *klassenlosen Gesellschaft* bildet.»⁵²

Karl Marx in seinen Vorarbeiten zum «Kapital» und Friedrich Engels in seiner an Lewis H. Morgans Forschungen anknüpfenden Schrift «Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats» sind der Entstehung der Klassen und der Klassengesellschaft aus der auf gemeinschaftlicher Eigentumsform beruhenden gesellschaftlichen Organisation der Frühgeschichte nachgegangen. Sie haben gezeigt, daß die Entstehung der Klassen, die Klassenspaltung der Gesellschaft auf ökonomische Ursachen zurückzuführen ist. Diese liegen vor allem begründet in der gesellschaftlichen Arbeitsteilung, zunächst in der Entwicklung von Ackerbau und Viehzucht zu spezifischen Arbeitszweigen und der Herausbildung von Hirtenstämmen, später in der Trennung der handwerklichen von der landwirtschaftlichen und schließlich der geistigen von der körperlichen Arbeit. Erst mit zunehmender gesellschaftlicher Arbeitsteilung und sich vermehrendem Austausch von Produkten entwickelt sich das Privateigentum, bilden sich wesentliche soziale Unterschiede und endlich Klassen heraus. Marx sagt, die Eigentumsdifferenz innerhalb derselben Gens verwandle die ursprüngliche «Einheit der Interessen ... in Antagonismen der Gentilgenossen».⁵³

Die Steigerung der Produktion in allen Zweigen – Viehzucht, Ackerbau, häusliches Handwerk – habe der menschlichen Arbeitskraft die Fähigkeit gegeben, ein größeres Produkt zu erzeugen, als zu ihrem Unterhalt erforderlich war; sie habe aber auch die tägliche Arbeitsmenge, die den Mitgliedern des Stammes oblag, gesteigert und die Einschaltung neuer Arbeitskräfte wünschenswert gemacht. Diese seien durch den Krieg geliefert, die Kriegsgefangenen in Sklaven verwandelt worden: «Die erste große gesellschaftliche Teilung der Arbeit zog mit ihrer Steigerung der Produktivität der Arbeit, also des Reichtums, und mit ihrer Erweiterung des Produktionsfeldes, unter den gegebenen geschichtlichen Gesamtbedingungen, die Sklaverei mit Notwendigkeit nach sich. Aus der ersten großen gesellschaftlichen Arbeitsteilung entsprang die erste große Spaltung der Ge-

sellschaft in zwei Klassen: Herren und Sklaven, Ausbeuter und Ausgebeutete.»⁵⁴

Mit der zweiten großen Arbeitsteilung, der Sonderung des Handwerks vom Ackerbau, wird dieser Prozeß noch erweitert und vertieft, die Sklaven hören auf, einfache Gehilfen zu sein, sie werden in größeren Gruppen zur Arbeit auf dem Felde und in der Werkstatt getrieben. Mit der Spaltung der Produktion in Ackerbau und Handwerk werden Produkte direkt für den Austausch erzeugt, bildet sich also die Warenproduktion und mit ihr der Handel heraus. Diese neue Arbeitsteilung führt neben dem Klassengegensatz von Freien und Sklaven zu Besitzunterschieden auch unter den Freien, zur Differenzierung von Reichen und Armen.⁵⁵

Voraussetzung der Spaltung in arbeitende und aneignende Klassen ist also eine bestimmte Entwicklungsstufe der Arbeitsproduktivität. Im «Kapital» erläutert Marx diesen Prozeß: «Braucht der Arbeiter alle seine Zeit, um die zur Erhaltung seiner selbst und seiner Race nötigen Lebensmittel zu produzieren, so bleibt ihm keine Zeit, um unentgeltlich für dritte Personen zu arbeiten. Ohne einen gewissen Produktivitätsgrad der Arbeit keine solche disponible Zeit für den Arbeiter, ohne solche überschüssige Zeit keine Mehrarbeit und daher keine Kapitalisten, aber auch keine Sklavenhalter, keine Feudalbarone, in einem Wort keine Großbesitzerklasse. ... Nur sobald die Menschen sich aus ihren ersten Tierzuständen herausgearbeitet, ihre Arbeit selbst also schon in gewissem Grad vergesellschaftet ist, treten Verhältnisse ein, worin die Mehrarbeit des einen zur Existenzbedingung des andern wird.»⁵⁶

Der Marxismus sieht also in den Klassen und in der Klassenspaltung der Gesellschaft ein notwendiges historisches Entwicklungsstadium der Menschheit. Wiederholt weisen Marx und Engels darauf hin, daß ein solches Stadium unvermeidlich ist, solange die gesellschaftliche Gesamtarbeit nur einen Ertrag liefert, der das zur notdürftigen Existenz aller Mitglieder der Gesellschaft Erforderliche nur wenig übersteigt, und wo die Arbeit alle oder fast alle Zeit der großen Mehrheit der Bevölkerung in Anspruch nimmt. Es ist in dieser Entwicklungsphase der menschlichen Gesellschaft auch unumgänglich, daß sich eine von der unmittelbar produktiven Arbeit befreite Klasse bildet, die die «gemeinsamen Angelegenheiten» der Gesellschaft besorgt – die Leitung der Produktionsprozesse, die Staatsgeschäfte, Gesetzgebung und Rechtsprechung, Wissenschaften, Künste usw.⁵⁷

Aus dieser streng *ökonomischen* Ableitung des Ursprungs der Klassen und der gesellschaftlichen Klassenspaltung ist auch schon ersichtlich, was Marx, Engels und Lenin unter Klassen verstehen. Lenin hat die Klassen als «große Menschengruppen» bezeichnet, «die sich voneinander unterscheiden nach ihrem Platz in einem geschichtlich bestimmten System der gesellschaftlichen Produktion, nach ihrem (größtenteils in Gesetzen fixierten und formulierten) Verhältnis zu den Produktionsmitteln, nach ihrer Rolle in der gesellschaftlichen Organisation der Arbeit und folglich nach der Art der Erlangung und der Größe des Anteils am gesellschaftlichen Reichtum, über den sie verfügen. Klassen sind

Gruppen von Menschen, von denen die eine sich die Arbeit der andern aneignen kann, infolge der Verschiedenheit ihres Platzes in einem bestimmten System der gesellschaftlichen Wirtschaft.»⁵⁸

Lenin sah eine der bedeutendsten Leistungen der materialistischen Geschichtsauffassung darin, daß sie es ermögliche, die unendlich mannigfaltigen und scheinbar keine Systematisierung vertragenden Handlungen der vielen Einzelnen auf die objektive Stellung größerer Menschengruppen, eben der *Klassen*, im gesellschaftlichen Produktionsprozeß zurückzuführen und aus den in dieser Stellung begründeten Lebensbedingungen und Interessen zu erklären.⁵⁹

Die angeführte Definition der Klassen zeigt bereits, daß der Marxismus im Verhältnis der Klassen zu den *Produktionsmitteln* einer Gesellschaft das wichtigste Kriterium der Klassenunterscheidung erblickt. Das heißt nicht, daß er andere Klassenmerkmale – die Stellung in der gesellschaftlichen Organisation der Arbeit sowie die Art der Erlangung und den Anteil am gesellschaftlichen Reichtum – gering achtet. Im «Kommunistischen Manifest» betonen Marx und Engels den Gegensatz der *Grundklassen* der jeweiligen Gesellschaftsformationen, zeigen aber zugleich, daß die moderne kapitalistische Gesellschaft im Vergleich zu früheren Geschichtsepochen die Klassengegensätze sehr vereinfacht hat; «Freier und Sklave, Patrizier und Plebejer, Baron und Leibeigener, Zunftbürger und Gesell, kurz Unterdrücker und Unterdrückte standen in stetem Gegensatz zueinander, führten einen ununterbrochenen, bald versteckten, bald offenen Kampf, einen Kampf, der jedesmal mit einer revolutionären Umgestaltung der ganzen Gesellschaft endete oder mit dem gemeinsamen Untergang der kämpfenden Klassen.»

In den früheren Perioden der Geschichte fänden wir fast überall eine vollständige Gliederung der Gesellschaft in verschiedene Stände, eine mannigfaltige Abstufung der gesellschaftlichen Stellungen; so im alten Rom Patrizier, Ritter, Plebejer, Sklaven, im Mittelalter Feudalherren, Vasallen, Zunftbürger, Gesellen, Leibeigene, und in jeder dieser Klassen wieder besondere Abstufungen. Die bürgerliche Gesellschaft habe die Klassen nicht aufgehoben, sondern nur neue Klassen, neue Unterdrückungs- und Kampfbedingungen an die Stelle der alten gesetzt; sie habe die Klassengegensätze vereinfacht. Die ganze Gesellschaft spalte sich mehr und mehr in zwei große einander direkt gegenüberstehende feindliche Klassen: Bourgeoisie und Proletariat.⁶⁰

Marx hat im «Kapital», wie später auszuführen sein wird, den Prozeß der Polarisierung der Gesellschaft und der Vereinfachung des Klassengegensatzes vor allem aus der *Konzentration* des Kapitals abgeleitet, aus der Ruinierung eines immer zahlreicheren Teils der sogenannten Selbständigen in Industrie und Landwirtschaft infolge übermächtiger Konkurrenz der großen Kapitalisten, also aus der Vernichtung des Kleineigentums und der Verwandlung der Kleineigentümer in Lohnabhängige, in Arbeiter und Angestellte. Diese Entwicklung, die Aufreibung und Aufsaugung der selbständigen Mittelschichten, ist seither un-

aufhaltsam fortgeschritten. Mehr aber, etwa ihre völlige Auflösung bereits in der kapitalistischen Gesellschaft, haben Marx und Engels nie vorausgesagt. Lenin hat bereits darauf aufmerksam gemacht, daß die Vernichtung alter Mittelschichten im Kapitalismus einhergeht mit der Herausbildung neuer; eine große Anzahl von Mittelschichten werde vom Kapitalismus unausbleiblich immer wieder neu geschaffen (Anhängsel der Fabrik, Heimarbeit, kleine Werkstätten, die infolge der Bedürfnisse der großen Industrie, z. B. der Fahrrad- und Automobilindustrie, über das ganze Land verstreut sind, usw.). Diese neuen Kleinproduzenten werden unausbleiblich wieder in die Reihen des Proletariats geschleudert.⁶¹

Den *Klassenkampf* erklärt der Marxismus aus den unterschiedlichen und gegensätzlichen *Interessen* der Klassen, die aus den ökonomischen Verhältnissen hervorgehen. Aber die durch die Eigentumsverhältnisse bedingte politisch-rechtliche und geistig-moralische Situation der ausgebeuteten, unterdrückten, in Ohnmacht gehaltenen Gesellschaftsklassen bildet – auf der Basis der ökonomischen Interessen – gleichfalls einen bedeutsamen Anstoß für den Klassenkampf. Im geschichtlichen Kampf der Klassen sahen Marx, Engels und Lenin die Triebkraft der Entwicklung in allen klassengespaltenen Gesellschaftsformationen.

Engels sagte, es sei das von Marx zuerst entdeckte große Bewegungsgesetz der Geschichte, daß alle geschichtlichen Kämpfe, ob sie auf politischem, religiösem, philosophischem oder sonst ideologischem Gebiet vor sich gehen, in der Tat nur der mehr oder weniger deutliche Ausdruck von Kämpfen gesellschaftlicher Klassen sind, und daß die Existenz und damit auch die Kollisionen dieser Klassen wieder bedingt sind durch den Entwicklungsgrad ihrer ökonomischen Lage, durch die Art und Weise ihrer Produktion und ihres dadurch bedingten Austausches.⁶²

Der Marxismus unterscheidet zwischen der *objektiven* gesellschaftlichen Situation einer Klasse und dem *subjektiven* Bewußtsein der eigenen Interessenslage. Marx hat dargestellt, wie die Arbeiter sich im Kampf um den Lohn in Gewerkvereinen koalieren, und wie aus diesen ökonomischen Bewegungen eine politische wird: «Die ökonomischen Verhältnisse haben zuerst die Masse der Bevölkerung in Arbeiter verwandelt. Die Herrschaft des Kapitals hat für diese Masse eine gemeinsame Situation, gemeinsame Interessen geschaffen. So ist diese Masse bereits eine Klasse gegenüber dem Kapital, aber noch nicht für sich selbst. In dem Kampf ... findet sich diese Masse zusammen, konstituiert sie sich als Klasse für sich selbst. Die Interessen welche sie verteidigt, werden Klasseninteressen. Aber der Kampf von Klasse gegen Klasse ist ein politischer Kampf.»⁶³

Der Marxismus hat aber nie die objektive gesellschaftliche Lage und die aus ihr hervorgehende geschichtliche Aufgabe der Arbeiterklasse gleichgesetzt mit ihrem Bewußtseinsgrad oder ihrer politischen Haltung in einer bestimmten geschichtlichen Periode. Er geht vielmehr davon aus, daß die Arbeiterklasse der Möglichkeit, der *Potenz* nach die entscheidende Kraft der heutigen Gesellschaft bildet. *Real* kann sie zu dieser Kraft nur werden, wenn sie aus einer «Klasse an

sich» zu einer «Klasse für sich» wird, wenn sie das Bewußtsein ihres Gesamtinteresses als Klasse erlangt und diesem Bewußtsein gemäß politisch handelt. In diesem Sinne schrieb Marx, die Arbeiterklasse besitze ein Element ihres Erfolges, die Zahl; aber «Zahlen fallen nur in die Waagschale, wenn Kombination sie vereint und Kenntnis sie leitet». ⁶⁴

Marx hat darauf hingewiesen, daß jede Bewegung einer Klasse, die den Versuch unternimmt, ihre Interessen in allgemeiner, gesellschaftlich zwingender Form, also in der Form von Gesetzen, durchzusetzen, eine politische Bewegung ist. ⁶⁵ Diese politischen Bewegungen nehmen in der Geschichte früher oder später, je nach der Zuspitzung des Klassengegensatzes und dem Reifegrad der Klassen, den Charakter eines Kampfes um die politische Macht an. So bezeichnen Marx und Engels im «Kommunistischen Manifest» «als ersten Schritt» in der Arbeiterrevolution «die Erhebung des Proletariats zur herrschenden Klasse, die Erkämpfung der Demokratie». ⁶⁶

In ihren historischen und politischen Schriften haben Marx, Engels und Lenin die Klassenkämpfe ihrer Zeit und insbesondere die Kämpfe der Arbeiterklasse einer gründlichen Analyse unterzogen. Inhalt und Formen dieses Klassenkampfes werden im letzten Kapitel zu behandeln sein. Wie sie die Entstehung der Klassen und die verschiedenen geschichtlichen Kämpfe streng wissenschaftlich aus den ökonomischen Lebensbedingungen der Gesellschaft erklärten, so beantworteten sie auch die Frage nach der Möglichkeit, die Klassenspaltung zu überwinden und eine *klassenlose* Gesellschaft zu errichten auf der Grundlage der konkreten sozialökonomischen Bedingungen, die vom Kapitalismus geschaffen worden sind.

Die Spaltung der Gesellschaft in Klassen, erläutert Engels, habe unter bestimmten Bedingungen eine historische Berechtigung gehabt, sie habe auf der Unzulänglichkeit des Produktionsniveaus basiert; sie werde überwunden durch die volle Entfaltung der modernen Produktivkräfte. Die Abschaffung der Klassen habe zur Voraussetzung einen geschichtlichen Entwicklungsgrad, auf dem nicht nur die Existenz dieser oder jener herrschenden Klasse, sondern einer herrschenden Klasse überhaupt, also des Klassenunterschieds selbst, ein Anachronismus geworden sei. Sie habe zur Voraussetzung einen Höhegrad der Produktionsentwicklung, auf dem Aneignung der Produktionsmittel und Produkte, und damit der politischen Herrschaft, des Monopols der Bildung und der geistigen Leitung durch eine besondere Gesellschaftsklasse nicht nur überflüssig, sondern auch ökonomisch, politisch und intellektuell ein Hindernis der Entwicklung geworden sei. Dieser Punkt sei jetzt erreicht. Die Möglichkeit, durch gesellschaftliche Produktion allen Mitgliedern der Gesellschaft eine Existenz zu sichern, die nicht nur materiell vollkommen ausreiche und von Tag zu Tag reicher werde, sondern die ihnen auch die vollständige freie Ausbildung und Betätigung ihrer körperlichen und geistigen Anlagen garantiere, diese Möglichkeit sei jetzt zum ersten Mal gegeben. ⁶⁷

7. Der Staat

Schon auf einer frühen Stufe ihrer Forschungen stießen Marx und Engels auf die Tatsache, daß der Staat und die Staatsformen aus der ökonomischen Entwicklung der Gesellschaft hervorgewachsen und nicht umgekehrt. In ihrer Schrift ›Die deutsche Ideologie‹ erklären sie bereits die Entstehung des Staates, den sie ebenso historisch auffassen wie alle anderen gesellschaftlichen Erscheinungen, aus der Konkurrenz, also aus dem Vorhandensein antagonistischer Klassen. Das materielle Leben der Individuen, das keineswegs von ihrem bloßen Willen abhängt, die sich wechselseitig bedingende Produktionsweise und Verkehrsform, seien «die reelle Basis des Staates» und blieben es auf allen Stufen, auf denen Teilung der Arbeit und Privateigentum existierten, ganz unabhängig vom Willen der Individuen. Diese wirklichen Verhältnisse seien keineswegs von der Staatsmacht geschaffen, sondern seien vielmehr die sie schaffende Macht. Die unter diesen Verhältnissen herrschenden Individuen müßten ihrem durch die Verhältnisse bedingten Willen «einen allgemeinen Ausdruck als Staatswillen» geben, als Gesetz, dessen Inhalt immer durch die Verhältnisse dieser Klasse bestimmt sei.⁶⁸

Der idealistischen Auffassung, die im Staat das bestimmende, in den ökonomischen Verhältnissen aber das abgeleitete Moment der gesellschaftlichen Realität sah, stellten Marx und Engels also ihre *materialistische* Anschauung entgegen. Der Schein, erläuterte Engels, entspreche der althergebrachten Anschauung; wie beim einzelnen Menschen alle Triebkräfte seiner Handlungen durch seinen Kopf hindurchgehen, sich in Beweggründe seines Willens verwandeln müßten, so müßten auch alle Bedürfnisse der Gesellschaft, gleichviel welche Klasse herrsche, durch den Staatswillen hindurchgehen, um allgemeine Geltung in Gesetzesform zu erlangen. Das sei die formelle Seite der Sache. Es frage sich aber, welchen Inhalt dieser nur formelle Wille habe, und woher dieser Inhalt komme, warum gerade dies und nichts anderes gewollt werde. Und da fänden wir, daß in der modernen Geschichte der Staatswille bestimmt werde «durch die Übermacht dieser oder jener Klasse, in letzter Instanz durch die Entwicklung der Produktivkräfte und der Austauschverhältnisse».⁶⁹

Eine ausführliche Darstellung der *Entstehung* des Staates aus der alten Gentilordnung finden wir in Engels' Schrift ›Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates‹. Dort zeigt er, daß der Staat nicht eine der Gesellschaft von außen aufgezwungene Macht ist und ebensowenig «die Wirklichkeit der sittlichen Idee», wie Hegel meinte. Der Staat sei vielmehr ein Produkt der Gesellschaft auf einer bestimmten Entwicklungsstufe, er sei das Eingeständnis, daß diese Gesellschaft sich in unversöhnliche Gegensätze gespalten habe, die sie nicht zu bannen vermöge. Damit die Klassen mit widerstreitenden ökonomischen Interessen sich und die Gesellschaft nicht in fruchtlosem Kampf verzehrten, sei

eine scheinbar über der Gesellschaft stehende Macht nötig geworden, die den Konflikt dämpfen und in den Grenzen der «Ordnung» halten solle. Diese aus der Gesellschaft hervorgegangene, aber sich über sie stellende, sich ihr mehr und mehr entfremdende Macht sei der Staat. Engels nennt drei wesentliche Attribute, die den Staat seit seinen Ursprüngen begleiten: Die *territoriale* Gliederung, durch die die alten Blutbande der Gentilgenossenschaft ersetzt wurden; die Einrichtung einer besonderen *öffentlichen Gewalt*, die nicht mehr zusammenfällt mit der sich selbst als bewaffnete Macht organisierenden Bevölkerung; und schließlich die *Steuern*, die notwendig werden zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Macht.⁷⁰

Wenn der Staat entstanden ist aus dem Konflikt gegensätzlicher Klasseninteressen und aus dem Bedürfnis, Klassengegensätze im Zaum zu halten, so steht er doch keineswegs über oder neben den Klassen einer gegebenen Gesellschaft. Er ist vielmehr «in der Regel Staat der mächtigsten, ökonomisch herrschenden Klasse, die vermittelst seiner auch politisch herrschende Klasse wird und so neue Mittel erwirbt zur Niederhaltung und Ausbeutung der unterdrückten Klasse. So war der antike Staat vor allem Staat der Sklavenbesitzer zur Niederhaltung der Sklaven, wie der Feudalstaat Organ des Adels zur Niederhaltung der Leibeigenen und hörigen Bauern und der moderne Repräsentativstaat Werkzeug der Ausbeutung der Lohnarbeit durch das Kapital.»⁷¹ Als Ausnahme nennt Engels Perioden, wo die kämpfenden Klassen einander so nahe das Gleichgewicht halten, daß die Staatsgewalt als scheinbare Vermittlerin vorübergehend eine gewisse Selbständigkeit ihnen gegenüber erhält, wie beispielsweise in der absoluten Monarchie und im Bonapartismus.

In ihren Schriften über den Staat heben Marx, Engels und Lenin immer wieder diese *inhaltliche* Seite ihrer Staatstheorie hervor: den Staat als Werkzeug der *Herrschaft einer Klasse* über eine oder mehrere andere, unabhängig von den jeweiligen, durch die konkreten historischen Bedingungen und insbesondere durch das Kräfteverhältnis der Klassen bedingten Formen dieser Herrschaft. Die *politische* Herrschaft hat ihre Grundlage in der *ökonomischen* Herrschaft, im Eigentum und in der daraus hergeleiteten Verfügungsgewalt über die Produktionsmittel der Gesellschaft. Für diesen grundsätzlichen Aspekt jedes Staates – die Klassenherrschaft – verwendet der Marxismus auch den Begriff der *Klassendiktatur* oder Diktatur. Beide Begriffe stehen als *Synonyme* für politische Herrschaft, für die Entscheidungsgewalt über die politischen Machtmittel (Armee, Polizei, Justiz, Verwaltungsapparat). In diesem Sinne, und keineswegs im Sinne des Fehlens demokratischer Rechte und Einrichtungen, unterscheidet die marxistische Staatstheorie z. B. Adelsdiktatur, Diktatur der Bourgeoisie und Diktatur des Proletariats. In seiner bekannten Schrift «Staat und Revolution» formuliert Lenin diesen Gedanken wie folgt: «Die Formen der bürgerlichen Staaten sind außerordentlich mannigfaltig, ihr Wesen ist aber ein und dasselbe: Alle diese Staaten sind so oder so, aber in letzter Konsequenz unbedingt eine *Diktatur der Bourgeoisie*. Der Übergang vom Kapitalismus zum Kommu-

nismus muß natürlich eine ungeheure Fülle und Mannigfaltigkeit der politischen Formen hervorbringen, aber das Wesentliche wird dabei unbedingt das eine sein: *die Diktatur des Proletariats.*»⁷²

Jede Darstellung oder Interpretation der marxistischen Staatstheorie, die den Gesichtspunkt mißachtet, daß der Begriff der Diktatur hier ganz unabhängig von den politischen Formen der Herrschaft, nur im Sinne des Grundbegriffs der Klassenherrschaft überhaupt gebraucht wird, läuft daher auf eine Verfälschung dieser Theorie hinaus. Natürlich haben Marx, Engels und Lenin die Bedeutung unterschiedlicher Staatsformen für die Lage und den Kampf der Arbeiterklasse und der Arbeiterbewegung nie übersehen. Sie traten stets theoretisch und praktisch dafür ein, daß die Arbeiter sich bereits in der bürgerlichen Gesellschaft ein möglichst großes Maß an demokratischen Rechten erkämpfen müßten. In der bürgerlich-demokratischen Republik sahen sie den besten Kampfboden für den Emanzipationskampf der Arbeiterklasse. Aber sie fügten hinzu, daß auch die demokratischste bürgerliche Republik, in der das kapitalistische Eigentum an den Produktionsmitteln vorherrscht, eine Klassenherrschaft der Bourgeoisie darstelle. Die demokratische Republik, sagte Engels, wisse zwar offiziell hinsichtlich des Wahlrechts und anderer politischer Rechte nichts mehr von Besitzunterschieden. In ihr übe der Reichtum seine Macht indirekt, aber um so sicherer aus, einerseits in der Form der Beamtenkorruption, wofür Amerika das klassische Muster sei, andererseits in der Form der Allianz von Regierung und Börse.⁷³

Den Wesensunterschied zwischen der Klassenherrschaft der Bourgeoisie und der Klassenherrschaft des Proletariats, also auch zwischen bürgerlicher und proletarischer Demokratie, haben Marx, Engels und Lenin aus dem grundlegenden Unterschied dieser Klassen als ausbeutenden bzw. ausgebeuteten Gesellschaftsklassen hergeleitet. Die Bewegung der Arbeiterklasse als «die selbständige Bewegung der ungeheuren Mehrzahl im Interesse der ungeheuren Mehrzahl» muß notwendig eine viel tiefere, nicht durch die engen Schranken des Besitzmonopols einer kleinen Minderheit begrenzte, nicht nur formale, sondern reale Demokratie für die breiten arbeitenden Massen hervorbringen. In diesem Sinne sprechen Marx und Engels im «Kommunistischen Manifest» von der Erhebung des Proletariats zur herrschenden Klasse als gleichbedeutend mit der «Erkämpfung der Demokratie».⁷⁴

Als den entscheidenden Unterschied zwischen bürgerlicher und proletarischer Demokratie bezeichnet Lenin, daß erstere das Schwergewicht auf die feierliche und pompöse Proklamierung von allerlei Freiheiten und Rechten lege, es aber in Wahrheit dem größten Teil der Bevölkerung, den Arbeitern und Bauern, nicht gestatte, diese Rechte auch nur einigermaßen hinlänglich zu nützen; während umgekehrt die proletarische Demokratie den Akzent darauf lege, gerade den Massen der Werktätigen, die vom Kapital ausgebeutet wurden, «in der Praxis den tatsächlichen Zugang zur Verwaltung des Staates zu garantieren»,

ihnen die Möglichkeit zu geben, «von den Gütern der Kultur, der Zivilisation und der Demokratie praktisch Gebrauch zu machen».⁷⁵

Unter den Funktionen, die der Staat in jeder in Klassen gespaltenen Gesellschaft ausübt, betont die marxistische Staatstheorie vor allem die Funktion als Niederhaltungs-, als Unterdrückungsinstrument gegen die nicht über die Produktionsmittel gebietenden Klassen oder Schichten. Schutz und Erhaltung der bestehenden Eigentumsverhältnisse, Garantie der allgemeinen gesellschaftlichen Bedingungen ihrer Reproduktion – diese seine grundlegende Funktion ist in einer auf dem Gegensatz zwischen aneignenden und arbeitenden Klassen basierenden Gesellschaft allein mit organisatorisch-administrativen oder ideologisch-pädagogischen Mitteln und Einrichtungen nicht möglich. Dazu bedarf es der unterschiedlichsten Instrumente des Zwangs, der Repression, der Gewalt: «Die politische Gewalt im eigentlichen Sinn ist die organisierte Gewalt einer Klasse zur Unterdrückung einer andern.»⁷⁶

Marx hat insbesondere in seinen historischen Schriften über die französische Entwicklung im 19. Jahrhundert darauf aufmerksam gemacht, daß Staat und Staatsmaschinerie in den verschiedenen Stadien der bürgerlichen Entwicklung eine außerordentliche Aufblähung erfahren. Er bezeichnete es als Aufgabe jeder echten Volksrevolution auf dem europäischen Kontinent, diese den Kapitalisten und Grundbesitzern dienende militärisch-bürokratische Maschinerie «nicht mehr wie bisher ... aus einer Hand in die andere zu übertragen, sondern sie zu *zerbrechen*». In der Pariser Kommune von 1871 sah Marx den ersten geschichtlichen Versuch der Arbeiterklasse, gerade das zu vollbringen.⁷⁷ Lenin hielt diese Feststellung für das *Grundlegende* in der marxistischen Staatslehre.⁷⁸ Er fügte aber schon vor der russischen Oktoberrevolution 1917 hinzu, daß es außer diesem vorwiegend unterdrückenden Apparat des bürgerlichen Staates einen anderen Apparat gebe, der insbesondere der Rechnungsführung und Registrierung diene und den die Arbeiterklasse, nachdem sie ihn aus der Unterordnung unter das Kapital befreit habe, für den Aufbau ihres eigenen Staates nutzbar machen müsse.⁷⁹

Wenn Marx, Engels und Lenin die Entstehung und den Charakter der jeweiligen Staatsmacht aus den ökonomischen Verhältnissen ableiteten, so bedeutet das keineswegs, daß sie die Rückwirkung des Staates auf die ökonomische Basis unbeachtet gelassen hätten. Engels hat darauf hingewiesen, daß der Staat, einmal entstanden, im großen und ganzen der Entwicklung der ökonomischen Basis folge, daß er aber auch eine relative Selbständigkeit entwickle und seinerseits auf die ökonomischen Bedingungen zurückwirke. Es sei eine Wechselwirkung zweier ungleicher Kräfte, der ökonomischen Bewegung auf der einen, der auch mit einer Eigenbewegung ausgestatteten politischen Macht auf der anderen Seite; die ökonomische Bewegung setze sich im wesentlichen durch, aber sie erleide auch Rückwirkung. Diese Rückwirkung der Staatsmacht könne von dreierlei Art sein, sie könne in der gleichen Richtung wie die ökonomische Entwicklung vor-

gehen, dann ginge es rascher; sie könne dagegen angehen, dann ginge sie in jedem großen Land zugrunde; oder sie könne der ökonomischen Entwicklung bestimmte Richtungen vorschreiben und andere abschneiden, was sich auf einen der beiden vorhergehenden Fälle reduziere.⁸⁰

Im Staat sieht der Marxismus eine *historische* Erscheinung, die, wie sie mit der Spaltung der Gesellschaft in feindliche Klassen entstanden ist, so auch mit der Überwindung dieser Spaltung vergehen wird. Bereits vom Staat der Arbeiterklasse – sowohl von dem Versuch der Pariser Kommune als auch von der Sowjetmacht – sagen Engels und Lenin, sie seien «schon kein Staat im eigentlichen Sinne» mehr, sondern «der Übergang vom Staat zum Nichtstaat».⁸¹ Die marxistische Staatstheorie geht davon aus, daß der Staat im Prozeß der Entwicklung der kommunistischen Gesellschaft als eine *besondere* öffentliche Gewalt absterben werde.

Der Staat, erläutert Engels diesen Gedanken, war der offizielle Repräsentant der Gesellschaft, ihre Zusammenfassung in einer sichtbaren Körperschaft, aber er war es nur, insofern er Staat der herrschenden Klasse war – der Sklavenhalter, des Feudaladels, der Bourgeoisie. Indem er endlich tatsächlich Repräsentant der ganzen Gesellschaft wird, macht er sich selbst überflüssig: «Sobald es keine Gesellschaftsklasse mehr in der Unterdrückung zu halten gibt, sobald mit der Klassenherrschaft und dem in der bisherigen Anarchie der Produktion begründeten Kampf ums Einzeldasein auch die daraus entspringenden Kollisionen und Exzesse beseitigt sind, gibt es nichts mehr zu reprimieren, das eine besondere Repressionsgewalt, einen Staat, nötig machte. Der erste Akt, worin der Staat wirklich als Repräsentant der ganzen Gesellschaft auftritt – die Besitzergreifung der Produktionsmittel im Namen der Gesellschaft – ist zugleich sein letzter selbständiger Akt als Staat. Das Eingreifen einer Staatsgewalt in gesellschaftliche Verhältnisse wird auf einem Gebiete nach dem andern überflüssig und schläft dann von selbst ein. An die Stelle der Regierung über Personen tritt die Verwaltung von Sachen und die Leitung von Produktionsprozessen. Der Staat wird nicht «abgeschafft», er stirbt ab.»⁸²

Lenin unterstrich, daß dies ein historischer Prozeß «von langer Dauer» sein werde, der vom Entwicklungstempo der höheren, nicht unmittelbar aus dem Kapitalismus hervorgegangenen Phase der kommunistischen Gesellschaft abhängige, aber daß in dieser Zukunft die Unterordnung eines Menschen unter den anderen, eines Teils der Bevölkerung unter den anderen verschwinden werde, weil die Menschen sich daran gewöhnen würden, «die elementaren Regeln des gesellschaftlichen Zusammenlebens ohne Gewalt und ohne Unterordnung einzuhalten».⁸³

IV. Die politische Ökonomie

Einen hervorragenden Platz in der Theorie des Marxismus und insbesondere im Werk von Karl Marx nimmt die politische Ökonomie ein. Die drei Bände des wissenschaftlichen Hauptwerkes von Marx *«Kapital»* und die zwei Bücher der *«Theorien über den Mehrwert»*, die gewissermaßen den vierten Band des *«Kapital»* bilden, beschäftigten Marx nahezu vier Jahrzehnte seines Lebens. Die Herausgabe des zweiten und dritten Bandes besorgte Friedrich Engels, die *«Theorien über den Mehrwert»* wurden erstmals – in einer wissenschaftlich unbefriedigenden Fassung – in den Jahren 1905-1910 von Karl Kautsky herausgegeben, in ihrer jetzigen Form vom Moskauer Institut für Marxismus-Leninismus. Auch einige der bedeutendsten Schriften Lenins sind der politischen Ökonomie gewidmet, darunter vor allem *«Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland»* (1899), *«Das Agrarprogramm der Sozialdemokratie in der ersten russischen Revolution von 1905 bis 1907»* (1908), und *«Der Imperialismus, das höchste Stadium des Kapitalismus»* (1916).

Engels hat die politische Ökonomie definiert «als die Wissenschaft von den Bedingungen und Formen, unter denen die verschiedenen menschlichen Gesellschaften produziert und ausgetauscht, und unter denen sie demgemäß jedesmal die Produkte verteilt haben».¹ Diese Gesetze, und damit den Inhalt der politischen Ökonomie, betrachtet der Marxismus als verschieden, je nachdem, um welche Gesellschaftsformation, um welche Produktionsweise es sich handelt. Über sein Hauptwerk, *«Kapital»*, sagte Marx, es sei der Zweck dieses Werks, das ökonomische Bewegungsgesetz der modernen Gesellschaft, des Kapitalismus, zu enthüllen.² Er erforschte im *«Kapital»* den historischen Prozeß der Entstehung, der Entfaltung und des Niedergangs der kapitalistischen Gesellschaft. Dabei knüpfte er an die Ergebnisse der klassischen englischen Ökonomie, besonders an William Petty, Adam Smith und David Ricardo an.

Die politische Ökonomie als Wissenschaft von den materiellen Grundlagen einer gegebenen Gesellschaft ist naturgemäß besonders eng verflochten mit den Interessen dieser oder jener Klasse. Im Vorwort zur ersten Auflage des *«Kapitals»* sagt Marx, auf dem Gebiete der politischen Ökonomie begegne die wissenschaftliche Forschung nicht nur demselben Feinde wie auf anderen Gebieten, sondern die besondere Natur ihres Stoffes rufe wider sie «die heftigsten, kleinlichsten und gehässigsten Leidenschaften der menschlichen Brust, die Furien des Privatinteresses auf den Kampfplatz».³ Im Nachwort zur zweiten Auflage *vom*

«Kapital» weist Marx darauf hin, daß die bürgerliche politische Ökonomie nur Wissenschaft bleiben konnte, solange der Klassenkampf latent blieb oder sich nur in vereinzelt Erscheinungen offenbarte: «Mit dem Jahre 1830 trat die ein für allemal entscheidende Krise ein. Die Bourgeoisie hatte in Frankreich und England politische Macht erobert. Von da an gewann der Klassenkampf, praktisch und theoretisch, mehr und mehr ausgesprochene und drohende Formen. Er läutete die Totenglocke der wissenschaftlichen bürgerlichen Ökonomie. Es handelte sich jetzt nicht mehr darum, ob dies oder jenes Theorem wahr sei, sondern ob es dem Kapital nützlich oder schädlich, bequem oder unbequem, ob polizeiwidrig oder nicht.»⁴ Es war der Abstieg von der klassischen bürgerlichen Ökonomie zur Vulgärökonomie, die, wie Marx hervorhob, nicht mehr «den inneren Zusammenhang der Produktionsverhältnisse» erforscht, sondern «sich nur innerhalb des scheinbaren Zusammenhangs herumtreibt».⁵

Zwei Jahre nach dem Tode von Marx, 1885, im Vorwort zu dem von ihm herausgegebenen zweiten Band des «Kapitals», hat Friedrich Engels die spezifische wissenschaftliche Leistung von Marx als Ökonom im Verhältnis zu seinen Vorläufern dargestellt. Er sagt dort, Marx verhalte sich zu seinen Vorläufern in der Mehrwertstheorie wie Lavoisier als eigentlicher Begründer der modernen Chemie zu Priestley und Scheele, die den Sauerstoff zwar dargestellt hatten, aber ohne zu ahnen, was sie dargestellt hatten. Die *Existenz* des Produktenwertteils, den wir jetzt Mehrwert nennen, sei lange vor Marx erkannt worden; ebenso sei bereits ausgesprochen gewesen, woraus er bestehe, nämlich aus dem Produkt der Arbeit, für welche der Aneigner kein Äquivalent gezahlt habe. Weiter aber sei man nicht gekommen: «Die einen – die klassischen bürgerlichen Ökonomen – untersuchten höchstens das Größenverhältnis, worin das Arbeitsprodukt verteilt wird zwischen dem Arbeiter und dem Besitzer der Produktionsmittel. Die anderen – die Sozialisten – fanden diese Verteilung ungerecht und suchten nach utopischen Mitteln, die Ungerechtigkeit zu beseitigen. Beide blieben befangen in den ökonomischen Kategorien, wie sie sie vorgefunden hatten.

Da trat Marx auf. Und zwar in direktem Gegensatz zu allen seinen Vorgängern. Wo diese eine *Lösung* gesehen hatten, sah er nur ein *Problem*. Er sah, daß es sich hier nicht handelte, sei es um die bloße Konstatierung einer ökonomischen Tatsache, sei es um den Konflikt dieser Tatsache mit der ewigen Gerechtigkeit und der wahren Moral, sondern um eine Tatsache, die berufen war, die ganze Ökonomie umzuwälzen, und die für das Verständnis der gesamten kapitalistischen Produktion den Schlüssel bot – für den, der ihn zu gebrauchen wußte. An der Hand dieser Tatsache untersuchte er die sämtlichen vorgefundenen Kategorien. ... Um zu wissen, was der Mehrwert war, mußte er wissen, was der Wert war. Ricardos Werttheorie selbst mußte vor allem der Kritik unterworfen werden. Marx also untersuchte die Arbeit auf ihre wertbildende Qualität und stellte zum ersten Mal fest, welche Arbeit, und warum und wie sie Wert bildet, und daß Wert überhaupt nichts ist als festgeronnene Arbeit dieser Art.

Marx untersuchte dann das Verhältnis von Ware und Geld, und wies nach, wie und warum, kraft der ihr innewohnenden Werteigenschaft, die Ware und der Warenaustausch den Gegensatz von Ware und Geld erzeugen muß; seine hierauf gegründete Geldtheorie ist die erste erschöpfende und jetzt stillschweigend allgemein akzeptierte. Er untersuchte die Verwandlung von Geld in Kapital und bewies, daß sie auf dem Kauf und Verkauf der Arbeitskraft beruhe. Indem er hier die Arbeitskraft, die wertschaffende Eigenschaft, an die Stelle der Arbeit setzte, löste er mit einem Schlag eine der Schwierigkeiten, an der die Ricardosche Schule zugrunde gegangen war: die Unmöglichkeit, den gegenseitigen Austausch von Kapital und Arbeit in Einklang zu bringen mit dem Ricardoschen Gesetz der Wertbestimmung durch Arbeit. Indem er die Unterscheidung des Kapitals in konstantes und variables konstatierte, kam er erst dahin, den Prozeß der Mehrwertbildung in seinem wirklichen Hergang bis ins einzelne darzustellen und damit zu erklären – was keiner seiner Vorgänger fertiggebracht; ... den Mehrwert selbst untersuchte er weiter, fand seine beiden Formen: absoluter und relativer Mehrwert, und wies die verschiedene, aber beidemale entscheidende Rolle nach, die sie in der geschichtlichen Entwicklung der kapitalistischen Produktion gespielt. Auf Grundlage des Mehrwerts entwickelte er die erste rationelle Theorie des Arbeitslohns, die wir haben, und gab zum ersten Mal die Grundzüge einer Geschichte der kapitalistischen Akkumulation und eine Darstellung ihrer geschichtlichen Tendenz.»⁶

I. Genesis und Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise

Karl Marx hat, im Unterschied zu den utopischen sozialistischen Strömungen, die kapitalistische Produktionsweise und ihre Wirkungen nicht einfach als schlecht verworfen, sondern sie erklärt, sie in ihrem geschichtlichen Zusammenhang, in ihrer zeitweiligen historischen Notwendigkeit untersucht und die ihr immanenten Gesetze erforscht. Schon im «kommunistischen Manifest», das 1848 erschien, hatten Marx und Engels auf die gewaltige Steigerung der Produktivkräfte hingewiesen, die der Kapitalismus im Vergleich zum Feudalismus und zu allen früheren Gesellschaftsformationen hervorgebracht hatte. «Die Bourgeoisie hat in ihrer kaum hundertjährigen Klassenherrschaft massenhafte und kolossalere Produktionskräfte geschaffen als alle vergangenen Generationen zusammen. Unterjochung der Naturkräfte, Maschinerie, Anwendung der Chemie auf Industrie und Ackerbau, Dampfschiffahrt, Eisenbahnen, elektrische Telegraphen, Urbarmachung ganzer Weltteile, Schiffbarmachung der Flüsse, ganze aus dem Boden hervorgestampfte Bevölkerungen – welches früheres Jahrhundert ahnte, daß solche Produktionskräfte im Schoß der gesellschaftlichen Arbeit schlummerten.»⁷

Zugleich hatten Marx und Engels bereits im ‚Manifest‘ hervorgehoben, daß der Kapitalismus mit dieser stürmischen Entwicklung der Produktivkräfte auch alle gesellschaftlichen Verhältnisse tiefer und gründlicher umgewälzt hatte als alle früheren ökonomischen Epochen: «Die fortwährende Umwälzung der Produktion, die ununterbrochene Erschütterung aller gesellschaftlichen Zustände, die ewige Unsicherheit und Bewegung zeichnet die Bourgeoisepoche vor allen früheren aus. Alle festen, eingerosteten Verhältnisse mit ihrem Gefolge von altehrwürdigen Vorstellungen und Anschauungen werden aufgelöst, alle neugebildeten veralten, ehe sie verknöchern können. Alles Ständische und Stehende verdampft, alles Heilige wird entweiht, und die Menschen sind endlich gezwungen, ihre Lebensstellung, ihre gegenseitigen Beziehungen mit nüchternen Augen anzusehen.»⁸

Diese vorher unbekannte Schnelligkeit, Ausdehnung und Intensität der ökonomischen Entwicklung wurde von den Anfängen des Kapitalismus an erkaufte mit den furchtbarsten gesellschaftlichen Mißständen und Katastrophen, einer unerhörten Verwüstung menschlicher und materieller Kräfte und Ressourcen. Hat das Kapital, fragt Marx, je «einen Fortschritt zuwege gebracht, ohne Individuen wie ganze Völker durch Blut und Schmutz, durch Elend und Erniedrigung zu schleifen?» Und er umreißt den weltgeschichtlichen Ort der kapitalistischen Produktionsweise wie folgt: «Die bürgerliche Periode der Geschichte hat die materielle Grundlage einer neuen Welt zu schaffen: einerseits den auf der gegenseitigen Abhängigkeit der Völker beruhenden Weltverkehr und die hierfür erforderlichen Verkehrsmittel, andererseits die Entwicklung der menschlichen Produktivkräfte und die Umwandlung der materiellen Produktion in wissenschaftliche Beherrschung der Naturkräfte. Bürgerliche Industrie und bürgerlicher Handel schaffen diese materiellen Bedingungen einer neuen Welt in der gleichen Weise, wie geologische Revolutionen die Oberfläche der Erde geschaffen haben. Erst wenn eine große soziale Revolution die Ergebnisse der bürgerlichen Epoche, den Weltmarkt und die modernen Produktivkräfte, gemeistert und sie der gemeinsamen Kontrolle der am weitesten fortgeschrittenen Völker unterworfen hat, erst dann wird der menschliche Fortschritt nicht mehr jenem scheußlichen heidnischen Götzen gleichen, der den Nektar nur aus den Schädeln Erschlagener trinken wollte.»⁹

Im ‚Kapital‘ hat Marx die Genesis und die Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft dargestellt. Er zeigte, daß der Übergang aus der feudalen Produktionsweise sich dort vollzieht, wo der Geld- oder Warenbesitzer in der Lage ist, eine beträchtliche – über dem mittelalterlichen Maximum liegende – Summe für die Produktion vorzuschießen.¹⁰ Diese Entwicklung geht auf zwei Wegen vor sich: entweder der Produzent wird Kaufmann und Kapitalist, im Gegensatz zur agrarischen Naturalwirtschaft und zum zünftig gebundenen mittelalterlichen Handwerk; das ist nach Marx der wirklich revolutionierende Weg. Oder umge-

kehrt, der Kaufmann bemächtigt sich unmittelbar der Produktion, ein Weg, der die Produktionsweise selbst zunächst nicht umwälzt. Eine bedeutsame Rolle spielt bei der Umwandlung der feudalen in die kapitalistische Produktionsweise der Handel, der das Produkt zur Ware macht, «teils indem er einen Markt schafft, teils indem er der Produktion neue Roh- und Hilfsstoffe zuführt und damit Produktionszweige gründet, die auf dem Handel, auf der Produktion für den Markt basieren».¹¹

In seiner Darstellung der sogenannten ursprünglichen Akkumulation des Kapitals zeigt Marx, daß diese Momente allein nicht ausgereicht hätten, wenn nicht der Geld- bzw. Warenbesitzer auf dem Markt Arbeitskräfte gefunden hätte, die in einem doppelten Sinne frei waren: frei von Bindungen an die Scholle, an einen Grundherren oder an die Herrschaft der Zünfte; und frei vom Eigentum an den Produktionsbedingungen.

Geld und Ware seien nicht von vornherein Kapital, so wenig wie Produktions- und Lebensmittel, sagt Marx. Diese Verwandlung ergebe sich erst dann, wenn zwei sehr verschiedenartige Warenbesitzer in Kontakt treten, einerseits Eigner von Geld-, Produktions- und Lebensmitteln, die ihre Wertsumme durch Ankauf fremder Arbeitskraft verwerten wollen, andererseits freie Arbeiter, die ihre eigene Arbeitskraft verkaufen: «freie Arbeiter in dem Doppelsinn, daß weder sie selbst unmittelbar zu den Produktionsmitteln gehören wie Sklaven, Leibeigene usw., noch auch die Produktionsmittel ihnen gehören, wie beim selbstwirtschaftenden Bauer usw. sie davon vielmehr frei, los und ledig sind. Mit dieser *Polarisation des Warenmarktes* sind die Grundbedingungen der kapitalistischen Produktion gegeben. Das Kapitalverhältnis setzt die *Scheidung zwischen den Arbeitern und dem Eigentum an den Verwirklichungsbedingungen der Arbeit* voraus. ... Der Prozeß, der das Kapitalverhältnis schafft, kann also nichts anderes sein als der *Scheidungsprozeß des Arbeiters vom Eigentum an seinen Arbeitsbedingungen*, ein Prozeß, der einerseits die gesellschaftlichen Lebens- und Produktionsmittel *in Kapital verwandelt*, andererseits die unmittelbaren Produzenten *in Lohnarbeiter*.»¹²

Am Beispiel Englands hat Marx die erschütternden Umstände geschildert, in denen durch Enteignung des Landvolks vom Grund und Boden diese Masse von Proletariern für die industrielle kapitalistische Entwicklung freigesetzt wurde. Er hat zugleich gezeigt, wie die Expropriation vieler selbstwirtschaftender Bauern auch zur Vernichtung der ländlichen Nebenindustrien führte und so der kapitalistischen Produktion den inneren Markt schuf, den sie brauchte.¹³ Ferner verweist Marx auf die große Rolle, die die Entdeckung der Gold- und Silberländer in Amerika und die Eroberung und Ausbeutung von Kolonien für die volle Herausbildung der kapitalistischen Produktionsweise spielten.¹⁴

Marx hat im «Kapital» ausführlich untersucht, wie aus dem mittelalterlichen Kleinbetrieb in den drei Stufen der einfachen Kooperation, der Manufaktur und

der maschinellen Industrie die moderne kapitalistische Großproduktion entstanden ist. Ausgangspunkt der kapitalistischen Produktion ist nach Marx das Wirken einer größeren Zahl von Arbeitern zur selben Zeit, in demselben Raum oder auf demselben Arbeitsfeld zur Produktion derselben Warensorte unter dem Kommando desselben Kapitalisten. Diese Form «der Arbeit *vieler*, die in *demselben* Produktionsprozeß oder in verschiedenen, aber *zusammenhängenden* Produktionsprozessen planmäßig neben- und miteinander arbeiten, heißt *Kooperation*».¹⁵

Die auf Teilung der Arbeit beruhende Kooperation schaffe sich ihre klassische Gestalt in der *Manufaktur*, sagt Marx, die auf doppelte Weise entstehe. Entweder werden Arbeiter von verschiedenartigen, selbständigen Handwerkern in eine Werkstatt unter dem Kommando desselben Kapitalisten *vereinigt*. Oder es werden viele Handwerker, die dasselbe oder gleichartiges tun, von demselben Kapitalisten gleichzeitig in derselben Werkstatt beschäftigt. Einerseits führe daher die Manufaktur Teilung der Arbeit in einem Produktionsprozeß ein oder entwickle sie weiter, andererseits kombiniere sie früher verschiedene Handwerke. Aber ob zusammengesetzt oder einfach, die Produktion bleibe *handwerksmäßig* und daher abhängig von Kraft, Geschick, Schnelligkeit, Sicherheit des einzelnen Arbeiters in der Handhabung seines Werkzeugs. Die technische Basis sei eng und schließe die wissenschaftliche Analyse des Produktionsprozesses aus.¹⁶ Andererseits bedinge die Manufaktur einen wachsenden Umfang des Minimums an Kapital in der Hand des einzelnen Kapitalisten und die wachsende Verwandlung der gesellschaftlichen Lebens- und Produktionsmittel in Kapital.¹⁷

Die eigentliche Revolutionierung der Produktion erfolgte aber erst durch die maschinelle *Großindustrie*, die aus der Manufaktur hervorging. Während in der Manufaktur die *Arbeitskraft* zum Ausgangspunkt einer Umwälzung der Produktionsweise wurde, wird es in der großen Industrie das *Arbeitsmittel*. Marx erläutert, wie der Maschinenbetrieb sich zunächst auf einer ihm unangemessenen materiellen Grundlage entwickelt und sich erst eine seiner eigenen Produktionsweise entsprechende neue Grundlage schaffen muß. Die einzelne Maschine bleibe zwerghaft, solange sie nur durch Menschen bewegt werden müsse, und das Maschinensystem könne sich nicht entwickeln, bevor nicht an die Stelle der vorgefundenen Triebkräfte – Tier, Wind, Wasser – die Dampfmaschine trete. Ebenso sei die große Industrie gelähmt, solange die Maschine selbst noch handwerksmäßig hergestellt werde: «Die große Industrie mußte sich also ihres charakteristischen Produktionsmittels, der Maschine selbst, bemächtigen, und *Maschinen durch Maschinen produzieren*. So erst schuf sie ihre adäquate technische Unterlage und stellte sich auf ihre eignen Füße.»¹⁸

Diese gewaltige technische Umwälzung der Produktion durch die *industrielle Revolution* geschah, wie Marx gezeigt hat, unter gesellschaftlichen Verhältnis-

sen, die den Arbeiter zum bloßen Zubehör der Maschine degradierten. An sich verkürze die Anwendung der Maschinerie die Arbeitszeit, kapitalistisch angewandt führe sie zur Verlängerung des Arbeitstages; die Maschine erleichtere die Arbeit, kapitalistisch angewandt steigere sie deren Intensität; an sich sei sie ein Sieg des Menschen über die Naturkraft, kapitalistisch angewandt, werde der Mensch durch die Naturkraft unterjocht; an sich vermehre sie den Reichtum des Produzenten, kapitalistisch angewandt, mache sie ihn ärmer.¹⁹ Marx weist darauf hin, daß die große Industrie, die die manufakturmäßige Teilung der Arbeit mit ihrer lebenslänglichen Annexion eines ganzen Menschen an eine Detailoperation *technisch* aufhebe, in ihrer kapitalistischen Form jene Arbeitsteilung noch monströser reproduziere.²⁰

Die moderne Industrie betrachte die vorhandene Form eines Produktionsprozesses nie als definitiv, ihre technische Basis sei daher revolutionär, während die aller früheren Produktionsweisen wesentlich konservativ gewesen sei. Durch Maschinerie, chemische Prozesse und andere Methoden wälze sie mit der technischen Grundlage auch die Funktionen der Arbeiter und die gesellschaftlichen Kombinationen des Arbeitsprozesses um. Sie revolutioniere damit beständig die Teilung der Arbeit im Innern der Gesellschaft und schleudere unaufhörlich Kapitalmassen und Arbeitermassen aus einem Produktionszweig in den anderen; die Natur der großen Industrie bedinge daher *Wechsel* der Arbeit, Fluß der Funktion, allseitige Beweglichkeit des Arbeiters, obwohl sie in ihrer *kapitalistischen* Form die alte Teilung der Arbeit mit ihren knöchernen Partikularitäten reproduziere. Dieser *absolute Widerspruch* hebe alle Ruhe, Festigkeit, Sicherheit der Lebenslage des Arbeiters auf, schlage ihm mit dem Arbeitsmittel beständig das Lebensmittel aus der Hand und drohe mit seiner Teilfunktion den Arbeiter selbst überflüssig zu machen. Dieser Widerspruch der kapitalistischen Gesellschaft tobe sich in ununterbrochenen Opfern der Arbeiterklasse, in der maßlosesten Vergeudung der Arbeitskräfte und in den Verheerungen gesellschaftlicher Anarchie aus. Aber die kapitalistische große Industrie mache es gerade durch diese Entwicklung zur Frage von Leben oder Tod, «den Wechsel der Arbeiten und daher möglichste Vielseitigkeit der Arbeiter als allgemeines gesellschaftliches Produktionsgesetz anzuerkennen ... das Teilindividuum, den bloßen Träger einer gesellschaftlichen Detailfunktion, durch das total entwickelte Individuum, für welches verschiedene gesellschaftliche Funktionen einander ablösende Betätigungsweisen sind» zu ersetzen.²¹

Marx verweist auf die Verwüstung der natürlichen Produktionsbedingungen durch den Kapitalismus, der die Produktivität der Arbeit entwickle, indem er die Springquellen allen Reichtums, die *Erde* und den Arbeiter *untergrabe*.²² Zugleich zeigt er, wie der Kapitalismus, der «in jedem individuellen Geschäft Ökonomie erzwingt», auf gesamtgesellschaftlicher Ebene zur maßlosen «Verschwendung der gesellschaftlichen Produktionsmittel und Arbeitskräfte» führe.²³

Die *gesellschaftlichen* Folgen der Entwicklung des Kapitalismus aus der zersplitterten kleinen Warenproduktion des Mittelalters führten zu einer immer stärkeren Entfaltung des *Grundwiderspruchs* der kapitalistischen Gesellschaft. In der Warenproduktion, wie sie sich im Mittelalter entwickelt hatte, beruhte das Eigentum am Produkt auf *eigener* Arbeit. Die Konzentration der Produktionsmittel in großen Werkstätten – zuerst in der Manufaktur, dann in der großen Industrie – verwandelte jene in *gesellschaftliche* Produktionsmittel. Aber diese nur noch gesellschaftlich, durch die Arbeit vieler in Bewegung zu setzenden und in Bewegung zu haltenden Produktionsmittel und ihre Erzeugnisse, wurden weiterhin behandelt, als wären sie nach wie vor die Produktionsmittel und die Produkte einzelner.

«Hatte bisher», schreibt Engels, «der Besitzer der Arbeitsmittel sich das Produkt angeeignet, weil es in der Regel sein eigenes Produkt, und fremde Hilfsarbeit die Ausnahme war, so fuhr jetzt der Besitzer der Arbeitsmittel fort, sich das Produkt anzueignen, obwohl es nicht mehr sein Produkt war, sondern ausschließlich Produkt *fremder* Arbeit. So wurden also die nunmehr gesellschaftlich erzeugten Produkte angeeignet nicht von denen, die die Produktionsmittel wirklich in Bewegung gesetzt und die Produkte wirklich erzeugt hatten, sondern von *Kapitalisten*. Produktionsmittel und Produktion sind wesentlich gesellschaftlich geworden. Aber sie werden unterworfen einer Aneignungsform, die die Privatproduktion einzelner zur Voraussetzung hat, wobei also jeder sein eigenes Produkt besitzt und zu Markte bringt. Die Produktionsweise wird dieser Aneignungsform unterworfen, obwohl sie deren Voraussetzung aufhebt. In diesem Widerspruch, der der neuen Produktionsweise ihren kapitalistischen Charakter verleiht, *liegt die ganze Kollision der Gegenwart bereits im Keim*. Je mehr die neue Produktionsweise auf allen entscheidenden Produktionsfeldern und in allen ökonomisch entscheidenden Ländern zur Herrschaft kam und damit die Einzelproduktion bis auf unbedeutende Reste verdrängte, *desto greller mußte auch an den Tag treten die Unverträglichkeit von gesellschaftlicher Produktion und kapitalistischer Aneignung.*»²⁴

2. Ware, Wert, Geld

In seiner Analyse des Produktionsprozesses des Kapitals beginnt Marx mit der Ware, die, wie Lenin es ausgedrückt hat, «das einfachste, gewöhnlichste, grundlegendste, massenhafteste, alltäglichste, milliardenfach zu beobachtende *Verhältnis* der bürgerlichen (Waren-) Gesellschaft» ist.²⁵

Der Reichtum der Gesellschaft erscheint im Kapitalismus als eine ungeheure Warensammlung, die einzelne Ware als seine Elementarform. Um austauschbar zu sein, müssen Produkte für irgendjemanden nützlich sein, müssen also irgendein menschliches Bedürfnis befriedigen. Eine Ware ist ein Gegenstand, der einerseits ein menschliches Bedürfnis befriedigt, also *Gebrauchswert* besitzt; andererseits wird ein Ding erst zur Ware, wenn es das Produkt von *Arbeit* ist und für den *Verkauf* hergestellt wurde. In der Ware und in der Warenproduktion finden so bereits spezifische gesellschaftliche Verhältnisse ihren Ausdruck, nämlich einmal eine bestimmte gesellschaftliche Arbeitsteilung und zum anderen ökonomisch selbständige Produzenten, die für den Austausch produzieren.

In der Warenproduktion ist der Gebrauchswert zugleich der stoffliche Träger des *Tauschwertes* der Ware. Der Tauschwert erscheint zunächst, wie Marx sagt, «als das *quantitative Verhältnis*, die Proportion, worin sich Gebrauchswerte einer Art gegen Gebrauchswerte anderer Art austauschen, ein Verhältnis, das beständig mit Zeit und Ort wechselt». Waren in bestimmten Mengen werden einander gleichgesetzt, folglich muß es in ihnen etwas *Gemeinsames* geben. Diese gemeinsame Grundlage kann nicht die *natürliche* Eigenschaft der Waren sein, die ihre Nützlichkeit, ihren Gebrauchswert ausmachen. Als Gebrauchswerte sind die Waren vor allem von verschiedener Qualität, als Tauschwerte können sie nur von verschiedener Quantität sein. Was Waren erst vergleichbar macht, ist die gemeinsame Eigenschaft, *Arbeitsprodukt* zu sein. Die Gleichheit zweier gegeneinander austauschbarer Waren muß in der für ihre Erzeugung aufgewandten gesellschaftlichen Arbeit liegen.

Marx zeigt, daß sobald wir vom Gebrauchswert der Waren abstrahieren, wir von allen ihren nützlichen Seiten und vom nützlichen Charakter der in ihnen verkörperten konkreten Arbeit abstrahieren und die in ihnen vergegenständlichte Arbeit auf gleiche menschliche Arbeit, auf *abstrakt menschliche* Arbeit reduziert ist. Als Verkörperungen dieser ihnen gemeinsamen gesellschaftlichen Substanz sind die Waren Werte. «Ein Gebrauchswert oder Gut hat also nur einen Wert, weil abstrakt *menschliche Arbeit* in ihm vergegenständlicht oder materialisiert ist.»²⁶

Will man nun den Wert messen, so kann das nur durch das Quantum der in einem Gut enthaltenen «wertbildenden Substanz», der Arbeit, geschehen. Aber

nicht Arbeit schlechthin, deren Ergiebigkeit ja sehr unterschiedlich sein kann, wird bestimmend sein für den Wert einer Ware, sondern die zu ihrer Produktion im Durchschnitt *erforderliche, gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit*. «Gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit», schreibt Marx, «ist Arbeitszeit erheischt, um irgendeinen Gebrauchswert mit den vorhandenen gesellschaftlich normalen Produktionsbedingungen und dem gesellschaftlichen Durchschnittsgrad von Geschick und Intensität der *Arbeit* darzustellen.»²⁷ Die Wertgröße einer Ware variiert mit dem Niveau der Arbeitsproduktivität, die ihrerseits bestimmt wird u. a. durch den Durchschnittsgrad des Geschicks der Arbeiter, die Entwicklungsstufe der Wissenschaft und ihrer technologischen Anwendbarkeit, die gesellschaftliche Kombination des Produktionsprozesses, den Umfang und die Wirkungsfähigkeit der Produktionsmittel sowie durch Naturverhältnisse.²⁸

Die Ware besitzt, wie wir sahen, sowohl Gebrauchswert als auch Wert. Bedingt ist dieser ihr zwieschlächtiger Charakter durch den *Doppelcharakter* der in der Ware verkörperten Arbeit, eine der bedeutendsten ökonomischen Entdeckungen von Karl Marx. In den Gebrauchswerten sind die vielfältigsten Arten nützlicher Arbeit verkörpert. Diese in einer ganz bestimmten Form aufgewandte Arbeit nennt Marx die *konkrete Arbeit*, die Arbeit des Tischlers, Schneiders, Schusters usw., die den Gebrauchswert einer Ware schafft. Als Bildnerin von Gebrauchswerten, als nützliche Arbeit, sei die Arbeit daher eine von allen Gesellschaftsformen unabhängige Existenzbedingung der Menschen, ewige Naturnotwendigkeit.²⁹

Beim Austausch von Waren werden nun aber die verschiedenen Arten der konkreten Arbeit miteinander gleichgesetzt. Folglich muß hinter den unterschiedlichen Arten der Arbeit etwas ihnen allen Gemeinsames stecken. Es ist dies, wie Marx nachweist, die produktive Verausgabung von menschlicher Hirn-, Nerven- und Muskelkraft, von Arbeitskraft überhaupt, von gleicher menschlicher oder *abstrakter Arbeit*. Diese ist die wertbildende Arbeit; der Wert der Ware stellt menschliche Arbeit schlechthin dar, Verausgabung menschlicher Arbeit überhaupt. Ein kleineres Quantum komplizierter Arbeit wird, soweit der Warenwert in Betracht kommt, einem größerem Quantum einfacherer Arbeit gleichgesetzt.³⁰

«Alle Arbeit», sagt Marx, «ist einerseits Verausgabung menschlicher Arbeitskraft im physiologischen Sinn, und in dieser Eigenschaft gleicher menschlicher oder abstrakt menschlicher Arbeit bildet sie den Warenwert. Alle Arbeit ist andererseits Verausgabung menschlicher Arbeitskraft in besonderer zweckbestimmter Form, und in dieser Eigenschaft konkreter nützlicher Arbeit produziert sie Gebrauchswerte.»³¹ Marx hebt hervor, daß es erst einer bestimmten Stufe der gesellschaftlichen Entwicklung, der Entfaltung der Warenproduktion bedurfte, um die Einsicht in diesen fundamentalen Zusammenhang zu ermöglichen. «Das Geheimnis des Wertausdrucks, die Gleichheit und gleiche Gültigkeit aller Arbeiten, weil und insofern sie menschliche Arbeit überhaupt sind, kann nur entzif-

fert werden, sobald der Begriff der menschlichen Gleichheit bereits die Festigkeit eines Volksurteils besitzt. Das ist aber erst möglich in einer Gesellschaft, worin die Warenform die allgemeine Form des Arbeitsprodukts, also auch das Verhältnis der Menschen zueinander als Warenbesitzer das herrschende gesellschaftliche Verhältnis ist.»³²

Marx untersucht im ersten Band des *«Kapitals»* die verschiedenen Wertformen und das Geld. Der Wert der Ware, der durch die Arbeit im Produktionsprozeß geschaffen wird, tritt erst sichtbar hervor im Austauschprozeß, wenn eine Ware mit einer anderen gleichgesetzt wird. Der *Tauschwert* ist daher die Erscheinungsform des Werts. Der Kauf und Verkauf von Waren setzt voraus, daß der Wert der Waren in einer bestimmten Form (in einer Ware) ausdrückbar ist. Solange der Austausch noch wenig entwickelt ist, in der Naturalwirtschaft, wird Produkt gegen Produkt getauscht. Mit der Entfaltung der Arbeitsteilung und der Warenproduktion, sobald der Austausch eine weite Verbreitung erlangt und es immer schwieriger wird, ein bestimmtes Quantum einer Ware mit einem bestimmten Quantum vieler anderer Waren zu vergleichen, stellt sich das Bedürfnis ein, *eine* Ware zu finden, die geeignet ist als Wertform für *alle* anderen Waren, als *allgemeines Äquivalent* zu dienen. Diese Rolle übernehmen zunächst – je nach dem Entwicklungsniveau der Produktion und den natürlichen Ressourcen – in verschiedenen Ländern verschiedene Waren, so z. B. Vieh, Häute, Felle, Salz, Sklaven usw. Mit der Zeit aber setzt sich eine für diesen Zweck besonders geeignete Ware durch, die leicht transportierbar, äußerst dauerhaft und in vollkommener Weise teilbar ist – die Edelmetalle und schließlich besonders das Gold und das Silber. Das *Geld* ist also eine Ware, die als allgemeines Äquivalent sämtlicher anderer Waren dient, die die Fähigkeit hat, unmittelbar gegen alle übrigen Waren ausgetauscht zu werden. «Da alle anderen Waren nur besondere Äquivalente des Geldes, das Geld ihr allgemeines Äquivalent, verhalten sie sich als besondere Waren zum Geld als der allgemeinen Ware.»³³

Dadurch wird das Geld in der warenproduzierenden Gesellschaft auch zum *Mittel*, mit dessen Hilfe *sämtliche* Bedürfnisse der Warenbesitzer befriedigt werden, im Unterschied zu den anderen Waren, die nur ein bestimmtes Bedürfnis zu befriedigen vermögen. «Mit mehr entwickelter Warenproduktion», schreibt Marx, «muß jeder Warenproduzent sich den *nervus rerum*, das gesellschaftliche Faustpfand sichern. Seine Bedürfnisse erneuern sich unaufhörlich und gebieten unaufhörlichen Kauf fremder Ware, während Produktion und Verkauf seiner eignen Ware Zeit kosten und von Zufällen abhängen. Um zu kaufen, ohne zu verkaufen, muß er vorher verkauft haben, ohne zu kaufen. ... Mit der Ausdehnung der Warenzirkulation wächst die Macht des Geldes, der stets schlagfertigen, absolut gesellschaftlichen Form des Reichtums ... Da dem Geld nicht anzusehen, was in es verwandelt ist, verwandelt sich alles, Ware oder nicht, in Geld. Alles wird verkäuflich und kaufbar. Die Zirkulation wird die große gesellschaft-

liche Retorte, worin alles hineinfliegt, um als Geldkristall wieder herauszukommen. Dieser Alchimie widerstehen nicht einmal Heiligenknochen und noch viel weniger minder grobe res sacrosanctae, extra commercium hominum [geheiligte Dinge außerhalb des Handels der Menschen]. Da im Geld aller qualitative Unterschied der Waren ausgelöscht ist, löscht es seinerseits als radikaler Leveller alle Unterschiede aus. Das Geld ist aber selbst Ware, ein äußerlich Ding, das Privateigentum eines jeden werden kann. Die gesellschaftliche Macht wird so zur Privatmacht der Privatperson ... Die moderne Gesellschaft ... begrüßt im Goldgral die glänzende Inkarnation ihres eigensten Lebensprinzips.»³⁴

Wertmaß der Waren zu sein, ist die Hauptfunktion des Geldes, nur mittels des Geldes findet die private Arbeit der Warenproduzenten ihren gesellschaftlichen Ausdruck. Außer dieser wichtigsten Funktion übt das Geld in der kapitalistischen Gesellschaft andere Funktionen aus – als Zirkulationsmittel, Akkumulationsmittel, Zahlungsmittel und Weltgeld.

In einem berühmten Abschnitt des ersten Bandes vom «Kapital» hat Marx gezeigt, wie in der kapitalistischen Produktionsweise Ware und Geld einen mystischen, fetischartigen Charakter annehmen. Unter gesellschaftlichen Bedingungen, in denen das Privateigentum an den Produktionsmitteln und Warenproduktion herrschen, findet der im Produktionsprozeß bestehende gesellschaftliche Zusammenhang zwischen den Menschen seinen Ausdruck erst durch die Vermittlung des *Austausches* von Sachen in der Form der Waren. Das Geheimnisvolle der Warenform bestehe darin, sagt Marx, daß sie den Menschen die gesellschaftlichen Charaktere ihrer eigenen Arbeit als gegenständliche Charaktere ihrer Arbeitsprodukte, als gesellschaftliche Natureigenschaften dieser Dinge zurückspegele. Das gesellschaftliche Verhältnis der *Menschen* nimmt die phantasmagorische Form eines Verhältnisses von *Dingen* an. Wie in der Nebelregion der religiösen Welt die Produkte des menschlichen Kopfes mit eigenem Leben begabte, untereinander und mit den Menschen in Verhältnis stehende selbständige Gestalten zu sein schienen, so in der Warenwelt die Produkte der menschlichen Hand: «Dies nenne ich den Fetischismus, der den Arbeitsprodukten anklebt, sobald sie als Waren produziert werden, und der daher von der Warenproduktion unzertrennlich ist.»³⁵

Gebrauchsgegenstände werden nur Waren, weil sie Produkte voneinander unabhängig betriebener Privatarbeiten sind. Der Komplex dieser Privatarbeiten bildet die gesellschaftliche Gesamtarbeit. Da die Produzenten erst durch den Austausch ihrer Arbeitsprodukte in gesellschaftlichen Kontakt treten, erscheine der spezifische gesellschaftliche Charakter ihrer Arbeiten auch erst innerhalb dieses Austausches. Die Privatarbeiten würden erst zu Gliedern der gesellschaftlichen Gesamtarbeit durch die Beziehungen, die Arbeitsprodukte und Produzenten durch den Austausch eingingen. Daher erschienen den Produzenten diese Verhältnisse nicht als unmittelbar gesellschaftliche Verhältnisse der Per-

sonen in ihren Arbeiten, sondern als *sachliche* Verhältnisse der *Personen* und *gesellschaftliche* Verhältnisse der Sachen.

Der Wert verwandele jedes Arbeitsprodukt in eine gesellschaftliche Hieroglyphe. Später suchten die Menschen den Sinn dieser Hieroglyphe zu entziffern, hinter das Geheimnis ihres eigenen gesellschaftlichen Produkts zu kommen. Ihre eigene gesellschaftliche Bewegung besitze für sie die Form einer Bewegung von Sachen, unter deren Kontrolle sie stehen, statt sie zu kontrollieren. Die Formen, welche Arbeitsprodukte zu Waren stempelten, und deshalb der Warenzirkulation vorausgesetzt seien, besäßen daher die Festigkeit von Naturformen des gesellschaftlichen Lebens, die den Menschen als unwandelbar gälten, obwohl sie in Wahrheit nur einen historisch vorübergehenden Charakter hätten; denn aller Mystizismus der Warenwelt, aller Zauber und Spuk, welcher Arbeitsprodukte auf Grundlage der Warenproduktion umneble, verschwinde sofort, wenn man sich *anderen* Produktionsweisen zuwende. Die Gestalt des gesellschaftlichen Lebensprozesses, der materiellen Produktion, streife ihren mystischen Nebelschleier ab, «sobald sie, als Produkt frei vergesellschafteter Menschen, unter deren bewußter planmäßiger Kontrolle» stehe.³⁶

Über den *Geldfetischismus* sagt Marx, eine Ware scheine nicht erst Geld zu werden, weil die anderen Waren allseitig ihre Werte in ihr darstellen, sondern sie scheine umgekehrt allgemein ihre Werte in ihr darzustellen, weil sie Geld ist: «Die vermittelnde Bewegung verschwindet in ihrem eigenen Resultat und läßt keine Spur zurück. Ohne ihr Zutun finden die Waren ihre eigne Wertgestalt fertig vor als einen außer und neben ihnen existierenden Warenkörper. Diese Dinge, Gold und Silber, wie sie aus den Eingeweiden der Erde herauskommen, sind zugleich die unmittelbare Inkarnation aller menschlichen Arbeit. Daher die Magie des Geldes. Das bloß atomistische Verhalten der Menschen in ihrem gesellschaftlichen Produktionsprozeß und daher die von ihrer Kontrolle und ihrem bewußten individuellen Tun unabhängige sachliche Gestalt ihrer eigenen Produktionsverhältnisse erscheinen zunächst darin, daß ihre Arbeitsprodukte allgemein die Warenform annehmen. Das Rätsel des Geldfetischs ist daher nur das sichtbar gewordne, die Augen blendende Rätsel des Warenfetischs.»³⁷

3. Lohnarbeit, Kapital, Mehrwert

Marx geht bei der Untersuchung des kapitalistischen Eigentums an den Produktionsmitteln, bei der Erforschung der Entstehungsgeschichte des Kapitals davon aus, daß Warenproduktion und entwickelte Warenzirkulation, also Handel, die historischen Voraussetzungen des Kapitals bilden, daß dessen Lebensgeschichte durch den Welthandel und den Weltmarkt im 16. Jahrhundert eröffnet wird.

Das Geld, das letzte Produkt dieses Prozesses, wird auch zur ersten Erscheinungsform des Kapitals. Die unmittelbare Form der Warenzirkulation ist die Verwandlung von Ware in Geld und dessen Rückverwandlung in Ware (W-G-W), also verkaufen, um zu kaufen. Neben dieser Form ist aber noch eine zweite anzutreffen, die Verwandlung von Geld in Ware und dessen Rückverwandlung in Geld (G-W-G), also kaufen, um zu verkaufen. Das Geld, das in seiner Bewegung die letztere Zirkulation beschreibe, verwandle sich in *Kapital*, werde Kapital und sei schon seiner Bestimmung nach Kapital, erklärt Marx.³⁸ Diese Operation wäre aber für den Kapitalisten ökonomisch völlig zwecklos, wenn an ihrem Ende die gleiche Geldsumme stünde wie am Anfang. Die vollständige Formel dieser Bewegung lautet in Wirklichkeit: G-W-G', d. h. das Ergebnis ist eine *höhere* Geldsumme als die vorgeschossene.

Diesen Überschuß über den ursprünglichen Wert nennt Marx den *Mehrwert* (surplus value): «Der ursprünglich vorgeschossene Wert», schreibt Marx, «erhält sich daher nicht nur in der Zirkulation, sondern in ihr verändert er seine Wertgröße, setzt einen Mehrwert zu oder verwertet sich. Und diese Bewegung verwandelt ihn in Kapital.»³⁹ Marx verweist auf den fundamentalen Unterschied der beiden Kreisläufe. Der Verkauf für den Verkauf, die Warenzirkulation, dient der Aneignung von Gebrauchswerten, der Befriedigung von Bedürfnissen. Die Zirkulation des Geldes als Kapital aber ist Selbstzweck, denn die Verwertung des Werts existiert nur innerhalb der stets erneuerten Bewegung: «Als bewußter Träger dieser Bewegung wird der Geldbesitzer Kapitalist ... der objektive Inhalt jener Zirkulation – die Verwertung des Werts – ist sein subjektiver Zweck, und nur soweit wachsende Aneignung des abstrakten Reichtums das allein treibende Motiv seiner Operationen, funktioniert er als Kapitalist oder personifiziertes, mit Willen und Bewußtsein begabtes Kapital.» Nicht der Gebrauchswert, auch nicht der einzelne Gewinn sei Zweck des Kapitalisten, sondern nur die rastlose Bewegung des Gewinnens. Diesen absoluten Bereicherungstrieb habe er mit dem Schatzbildner gemein, aber während der Schatzbildner, der das Geld vor der Zirkulation zu retten suche, nur der verrückte Kapitalist sei, sei der Kapitalist, der es stets von neuem der Zirkulation preisgebe, der rationelle Schatzbildner.⁴⁰

Woher kommt der *Zuwachs des Kapitals*, woher kommt der *Mehrwert*? Diese Frage untersucht und beantwortet Marx auf streng wissenschaftlich-ökonomischem Wege. Der Mehrwert kann nicht daher rühren, daß der Käufer etwa die Waren unter dem Wert kauft, oder daß der Verkäufer sie über dem Wert verkauft. Denn dann würden sich Verluste und Gewinne insgesamt ausgleichen. Er kann auch nicht aus irgendeiner Übervorteilung stammen, denn so könnte sich zwar ein Kapitalist auf Kosten des anderen bereichern, aber die ganze Klasse der Kapitalisten kann sich nicht übervorteilen. Durch Kauf und Verkauf kann sich nicht die Summe der zirkulierenden Werte vermehren. Die Wertvergrößerung

des Geldes, das sich in Kapital verwandeln soll, kann also weder an diesem Geld vor sich gehen, noch aus dem Kauf oder Verkauf der Ware stammen. Sie muß erfolgen mit der Ware, die gekauft wird, aber nicht mit ihrem Wert, da sie zu ihrem Wert gekauft und verkauft wird, sondern mit ihrem *Gebrauchswert*; die Wertvergrößerung muß aus dem *Verbrauch* der Ware entspringen. «Um aus dem Verbrauch einer Ware Wert herauszuziehen», schreibt Marx, «müßte unser Geldbesitzer so glücklich sein, innerhalb der Zirkulationssphäre, auf dem Markt eine Ware zu entdecken, deren Gebrauchswert selbst die eigentümliche Beschaffenheit besäße, Quelle von Wert zu sein, deren wirklicher Verbrauch also selbst Vergegenständlichung von Arbeit wäre, daher Wertschöpfung. Und der Geldbesitzer findet auf dem Markt eine solche spezifische Ware vor – das Arbeitsvermögen oder die Arbeitskraft.»⁴¹

Marx zeigte, daß zur Verwandlung von Geld in Kapital einige historische Vorbedingungen erfüllt sein müssen. Es müssen Menschen vorhanden sein, die – zum Unterschied vom Sklaven des Altertums und vom Leibeigenen und Hörigen des Mittelalters – *freie* Eigentümer ihres Arbeitsvermögens, ihrer Person sind. Andererseits muß diese Gruppe von Menschen noch in einem weiteren Sinne «frei» sein, nämlich *frei* von den zur Verwirklichung ihres Arbeitsvermögens notwendigen materiellen Mitteln, frei vom Eigentum an Produktionsmitteln, und daher *gezwungen*, ihre Arbeitskraft an den Eigentümer der Produktionsbedingungen zu verkaufen.

Es leuchtet ein, daß dieses Verhältnis kein naturgeschichtliches ist, denn die Natur produziert nicht auf der einen Seite Geld- oder Warenbesitzer und auf der anderen bloße Besitzer der eigenen Arbeitskraft. Es ist dies aber auch kein *allen* Geschichtsperioden gemeinsames gesellschaftliches Verhältnis, sondern das Produkt vieler ökonomischer Umwälzungen, des Untergangs einer ganzen Reihe älterer Formationen der gesellschaftlichen Produktion (diese Entwicklung war in der Einleitung zu diesem Abschnitt kurz skizziert worden). Was also die kapitalistische Epoche kennzeichnet, erläutert Marx, sei, daß die Arbeitskraft für den Arbeiter selbst die Form einer ihm gehörigen Ware annehme, und seine Arbeit daher die Form der *Lohnarbeit* erhalte.⁴²

Marx zeigt nun, daß die Arbeitskraft, die der Arbeiter gezwungen ist, als Ware feilzubieten, wie jede andere Ware einen *Wert* besitzt, und daß dieser ebenso wie bei den anderen Waren bestimmt wird durch die zu ihrer Produktion, also auch Reproduktion, notwendige Arbeitszeit. Diese Arbeitszeit löst sich auf in die zur Produktion der *Lebens- und Existenzmittel* notwendige Arbeitszeit, die der Arbeiter braucht, um seine Arbeitskraft zu erhalten. Damit die Arbeitskräfte nicht aussterben, müssen diese Mittel auch ausreichen, seine Familie ernähren und Kinder aufziehen zu können.

Im Gegensatz zu anderen Waren enthält die Wertbestimmung der Arbeitskraft ein *historisches* und *moralisches* Element. Der Umfang der sogenannten

notwendigen Bedürfnisse und die Art ihrer Befriedigung sind verschieden, sie hängen von historischen Bedingungen, von der Kulturstufe eines Landes, von den Gewohnheiten und Lebensansprüchen ab, unter denen sich die Klasse der Lohnarbeiter herausgebildet und entwickelt hat. Für ein bestimmtes Land und eine bestimmte Periode ist aber der Durchschnitt der notwendigen materiellen und kulturellen Lebensmittel gegeben.⁴³

Der Gebrauchswert der Arbeitskraft zeigt sich erst in ihrem Verbrauch, in ihrem «Konsumtionsprozeß», der zugleich der *Produktionsprozeß* von Ware und Mehrwert ist. Dem Kapitalisten gehört sowohl der Gebrauchswert der Arbeitskraft wie das im Arbeitsprozeß erzeugte Produkt. Im Produktionsprozeß will der Kapitalist zweierlei erzielen: er will einmal einen Gebrauchswert produzieren, der einen Tauschwert hat, eine zum Verkauf bestimmte *Ware*. Außerdem aber will er eine Ware produzieren, deren Wert *höher* ist als die zu ihrer Herstellung benötigten Produktionsmittel und Arbeitskräfte. Er will nicht nur Wert, sondern auch *Mehrwert* erzeugen.⁴⁴

Wie *entsteht* nun der Mehrwert? Unter den Bedingungen der kapitalistischen Produktion, die ein gewisses Niveau der Arbeitsproduktivität voraussetzt, benötigt der Arbeiter für die Erzeugung des dem Wert seiner Arbeitskraft entsprechenden Wertes nur einen Teil des Arbeitstages. Der Kapitalist aber hat die Arbeitskraft des Arbeiters für den vollen Arbeitstag gekauft, und ihm gehört daher auch der während der gesamten Arbeitszeit geschaffene Wert. Der Arbeiter kostet also beispielsweise den Kapitalisten nur ein Wertprodukt von 3 oder 4 Arbeitsstunden, liefert ihm aber ein Wertprodukt von 8 Arbeitsstunden. Diese *Differenz* zwischen dem Wert der Arbeitskraft und dem vom Arbeiter geschaffenen Wert, die unbezahlte Mehrarbeit, das unbezahlte Mehrprodukt, das der Kapitalist sich aneignet, nennt Marx den *Mehrwert*.

Er weist nach, daß der Kapitalist, indem er Geld in Waren verwandelt, die als Stoffbildner eines neuen Produkts dienen, indem er ihrer «toten Gegenständlichkeit lebendige Arbeitskraft einverleibt», er zugleich Wert – vergangene, vergangenständliche, tote Arbeit in Kapital, *in sich selbst verwertenden Wert* verwandelt. Der im Produktionsprozeß vor sich gehende Wertbildungsprozeß wird, über einen gewissen Punkt hinaus verlängert, zum *Verwertungsprozeß*. «Man sieht: der früher aus der Analyse der Ware gewonnene Unterschied zwischen der Arbeit, soweit sie Gebrauchswert, und derselben Arbeit, soweit sie Wert schafft, hat sich jetzt als Unterscheidung der verschiedenen Seiten des Produktionsprozesses dargestellt. Als Einheit von Arbeitsprozeß und Wertbildungsprozeß ist der Produktionsprozeß Produktionsprozeß von Waren; als Einheit von Arbeitsprozeß und Verwertungsprozeß ist er kapitalistischer Produktionsprozeß, kapitalistische Form der Warenproduktion.»⁴⁵

Die Aneignung unbezahlter Arbeit durch den Kapitalisten, die Ausbeutung des Lohnarbeiters, wie die Ausbeutung der Sklaven oder Leibeigenen, ist völlig

unabhängig davon, ob der Arbeiter bessere Kleidung, Nahrung, Behandlung und einen besseren Lohn erhält. Das heiße nur, daß Umfang und Wucht der goldenen Kette, die der Lohnarbeiter sich bereits geschmiedet habe, eine losere Spannung erlauben. «In den Kontroversen über diesen Gegenstand», sagt Marx, «hat man meist die Hauptsache übersehen, nämlich die *differentia specifica* der kapitalistischen Produktion. Arbeitskraft wird hier gekauft, nicht um durch ihren Dienst oder ihr Produkt die *persönlichen Bedürfnisse* des Käufers zu befriedigen. Sein Zweck ist Verwertung seines Kapitals, Produktion von Waren, die mehr Arbeit enthalten, als er zahlt, also einen Wertteil enthalten, der ihm nichts kostet und dennoch *durch den Warenverkauf realisiert wird*. Produktion von Mehrwert oder Plusmacherei ist das absolute Gesetz dieser Produktionsweise.»⁴⁶

Marx hat gezeigt, daß nicht jedes Produktionsmittel, jedes Werkzeug, jeder Rohstoff, die zu irgendeiner Zeit irgendjemandem zur Produktion dienen, nur deshalb bereits Kapital sind. Zu Kapital werden sie erst infolge bestimmter *gesellschaftlich-historischer* Bedingungen, nämlich wenn sie Eigentum des Kapitalisten sind, Mittel zur Ausbeutung von Lohnarbeit. Mehrarbeit über die zur Selbsterhaltung des Arbeiters nötige Zeit hinaus und Aneignung des Produkts dieser Mehrarbeit durch andere, also Ausbeutung des arbeitenden Menschen, ist keineswegs die Erfindung des Kapitals, sie findet statt in jeder ökonomischen Formation, in der das Eigentum an den Produktionsmitteln *Monopol* eines *Teils* der Gesellschaft ist. Zu Kapital werden Produktionsmittel erst dann, wenn der Eigner der Produktionsmittel den frei über seine Arbeitskraft verfügenden, aber sonst besitzlosen Arbeiter vorfindet, dessen Arbeitskraft für die Produktion von Waren verwendet und die Mehrarbeit die Form von Mehrwert annimmt. «Das Kapital», sagt Marx, «ist verstorbene Arbeit, die sich nur vampirmig belebt durch Einsaugung lebendiger Arbeit und um so mehr lebt, je mehr sie davon einsaugt.»⁴⁷

In Wahrheit verbirgt sich also hinter dem Begriff des Kapitals ein *gesellschaftliches Verhältnis*, das Verhältnis zwischen dem Eigentümer an den Produktionsmitteln und dem Lohnarbeiter unter den spezifischen Bedingungen der kapitalistischen Produktionsweise. Nicht die Produktionsmittel an sich besitzen die wunderbare Eigenschaft, ihrem Besitzer ein nicht durch Arbeit erworbenes Einkommen zu sichern; das vermag nur jene vom Kapitalisten ebenfalls erworbene Ware – die *Arbeitskraft* des Lohnarbeiters. In seinen bereits 1849 in der «Neuen Rheinischen Zeitung» veröffentlichten Aufsätzen «Lohnarbeit und Kapital» schreibt Marx: «Wie nun wird eine Summe von Waren, von Tauschwerten zu Kapital? Dadurch, daß sie als selbständige gesellschaftliche Macht, d. h. als die Macht eines *Teils der Gesellschaft* sich erhält und vermehrt durch den *Austausch gegen die unmittelbare, lebendige Arbeit*. Die Existenz einer Klasse, die nichts besitzt als die Arbeitsfähigkeit, ist eine notwendige Voraussetzung des Kapitals. Die Herrschaft der aufgehäuften, vergangenen, vergegenstndlichten Arbeit über

die unmittelbare, lebendige Arbeit macht die aufgehäuften Arbeit erst zum Kapital. Das Kapital besteht nicht darin, daß aufgehäuften Arbeit der lebendigen Arbeit als Mittel zu neuer Produktion dient. Es besteht darin, daß die lebendige Arbeit der aufgehäuften Arbeit als Mittel dient, ihren Tauschwert zu erhalten und zu vermehren.»⁴⁸ Deshalb bezeichnet Marx das Kapital als ein «gesellschaftliches Produktionsverhältnis», ein «Produktionsverhältnis der bürgerlichen Gesellschaft».⁴⁹

Im Rahmen der vorliegenden Einführung in die Theorie des Marxismus ist es nicht möglich, die von Marx untersuchten ökonomischen Kategorien im einzelnen darzustellen, also z. B. die verschiedenen Formen des Mehrwerts, die Mehrwerttrate als den Ausbeutungsgrad des Arbeiters, den Arbeitslohn als Preis der Ware Arbeitskraft usw. zu erläutern. Es sei für das Verständnis der folgenden Ausführungen dieses Abschnitts noch auf die von Marx getroffene Unterscheidung der verschiedenen Kapitalteile in *konstantes* und *variables* Kapital hingewiesen. Marx weist nach, daß der Teil des Kapitals, den der Unternehmer für den Erwerb von Produktionsmitteln – Fabrikanlagen, Maschinen, Rohstoffen, Energie usw. – verwendet, seine Wertgröße im Produktionsprozeß nicht verändert. Er nennt ihn daher konstantes Kapital. Hingegen verändert der in Arbeitskraft umgesetzte Teil des Kapitals seinen Wert im Arbeitsprozeß, da er ja, wie wir sahen, nicht nur sein eigenes Äquivalent, sondern einen Überschuß – Mehrwert – erzeugt. Marx nennt ihn daher den variablen Kapitalteil oder variables Kapital. «Dieselben Kapitalbestandteile», schreibt er, «die sich vom Standpunkt des Arbeitsprozesses als objektive und subjektive Faktoren, als Produktionsmittel und Arbeitskraft unterscheiden, unterscheiden sich vom Standpunkt des Verwertungsprozesses als konstantes Kapital und variables Kapital.»⁵⁰

4. Reproduktion und Akkumulation des Kapitals

Zu diesem Thema stellt Marx zunächst fest, daß sowenig eine Gesellschaft aufhören könne zu konsumieren, sie aufhören könne zu produzieren. Der kontinuierliche Fortgang des Produktionsprozesses ist in jeder ökonomischen Formation notwendig. Im beständigen Fluß seiner Erneuerung betrachtet, ist jeder gesellschaftliche Produktionsprozeß daher zugleich *Reproduktionsprozeß*.⁵¹

Marx unterscheidet zwischen *einfacher* Reproduktion, der Wiederholung des Produktionsprozesses auf derselben Stufenleiter, wo die neu hergestellten Produkte nur die verbrauchten Produktionsmittel und Konsumgüter ersetzen, und *erweiterter* Reproduktion, bei der die Wiederholung des Produktionsprozesses auf erweiterter Stufenleiter erfolgt und die Gesellschaft über die verbrauchten hinaus einen Zuwachs an Produktionsmitteln und Konsumgütern erzeugt. Für die kapitalistische Produktionsweise, die eine weit höhere Arbeitsproduktivität hervorbrachte als die ihr vorausgegangenen Gesellschaftssysteme, ist die erweiterte Reproduktion charakteristisch, wobei naturgemäß die einfache Reproduktion stets ein Moment der Reproduktion auf erweiterter Stufenleiter bleibt.

Aber dieser Reproduktionsprozeß ist nicht beschränkt auf den materiellen Produktionsprozeß, er umfaßt, wie Marx zeigt, auch die *gesellschaftliche Form*, in der die Produktion vollzogen wird. Was Ausgangspunkt des kapitalistischen Produktionsprozesses war, die Scheidung zwischen den objektiven Arbeitsbedingungen und der subjektiven Arbeitskraft, das Gegenübertreten des Eigentümers der Produktions- und Lebensmittel auf der einen, des Besitzers seiner Arbeitskraft auf der anderen Seite, wird infolge der Kontinuität dieses Prozesses in der Reproduktion stets aufs Neue erzeugt: «Einerseits verwandelt der Produktionsprozeß fortwährend den stofflichen Reichtum in Kapital, in Verwertungs- und Genußmittel für den Kapitalisten. Andererseits kommt der Arbeiter beständig aus dem Prozeß heraus, wie er in ihn eintrat – persönliche Quelle des Reichtums, aber entblößt von allen Mitteln, diesen Reichtum für sich zu verwirklichen ... Der Arbeiter produziert daher beständig den objektiven Reichtum als Kapital, ihm fremde, ihn beherrschende und ausbeutende Macht, und der Kapitalist produziert ebenso beständig die Arbeitskraft als subjektive, von ihren eigenen Vergegenständlichungs- und Verwirklichungsmitteln getrennte, abstrakte, in der bloßen Leiblichkeit des Arbeiters existierende Reichtumsquelle, kurz den Arbeiter als Lohnarbeiter. Diese beständige Reproduktion oder Verewigung des Arbeiters ist das sine qua non der kapitalistischen Produktion.»⁵²

Damit reproduziert der kapitalistische Produktionsprozeß die Scheidung zwischen Arbeitskraft und Arbeitsbedingungen, er zwingt den Arbeiter immer wieder, seine Arbeitskraft zu verkaufen, um zu leben, und er befähigt den Kapitalisten, diese Arbeitskraft zu kaufen und sich zu bereichern. Der kapitalistische

Reproduktionsprozeß produziert also, wie Marx betont, nicht nur Ware und nicht nur Mehrwert, er produziert und reproduziert das *Kapitalverhältnis* selbst, auf der einen Seite den *Kapitalisten*, auf der anderen Seite den *Lohnarbeiter*.⁵³

Die dem Kapitalismus immanenten ökonomischen Gesetze, die Jagd nach neuem Mehrwert, der Konkurrenzkampf zwingen den Kapitalisten, seine Anlagen zu vergrößern, die Technik zu verbessern, also sein Kapital auszuweiten, von der einfachen zur erweiterten Reproduktion überzugehen. Anders ausgedrückt heißt das, der Kapitalist muß stets bestrebt sein, einen Teil des Mehrwerts, den er sich angeeignet hat, als Kapital anzuwenden, in Kapital rückzuverwandeln. Diesen Prozeß, die erweiterte Reproduktion in kapitalistischer Form, nennt Marx die *Akkumulation* des Kapitals. Die Entwicklung der kapitalistischen Produktion mache eine fortwährende Steigerung des in einem industriellen Unternehmen angelegten Kapitals zur Notwendigkeit und die Konkurrenz dränge jedem individuellen Kapitalisten die Gesetze der kapitalistischen Produktionsweise als äußere Zwangsgesetze auf, sagt Marx. Sie zwingt ihn, sein Kapital beständig auszudehnen, um es zu erhalten, und ausdehnen könne er es nur vermittelst progressiver Akkumulation. Die Akkumulation sei die Eroberung der Welt des gesellschaftlichen Reichtums, sie dehne mit der Masse der exploitierten Arbeiter zugleich die direkte und indirekte Herrschaft der Kapitalisten aus.⁵⁴

Wie aber die einfache Reproduktion das Kapitalverhältnis selbst reproduziere, so reproduziere die *Akkumulation* des Kapitals, also die erweiterte Reproduktion, das Kapitalverhältnis auf *erweiterter Stufenleiter*: mehr Kapitalisten oder größere Kapitalisten auf dem einen Pol, mehr Lohnarbeiter auf dem anderen. Akkumulation des Kapitals sei also Vermehrung des Proletariats.⁵⁵ Marx zeigt, daß infolge dieses Gesetzes der kapitalistischen Akkumulation im Rahmen der kapitalistischen Produktionsweise es unmöglich ist, eine Höhe des Lohns für die Arbeiter zu erreichen, bei der die Reproduktion des Kapitalverhältnisses, und zwar auf erweiterter Stufenleiter, ernsthaft gefährdet werden könnte. Die Abnahme der unbezahlten Arbeit, des Mehrwerts, könne nie bis zu einem Punkt fortschreiten, wo sie das System selbst bedrohen würde.⁵⁶

Im Fortgang seiner Analyse weist Marx nach, daß die Steigerung der Arbeitsproduktivität zum mächtigsten Hebel der Akkumulation des Kapitals wird. Um höheren Profit zu erzielen, müssen die Kapitalisten den Einsatz von Produktionsmitteln – Anlagen, Maschinen, Rohstoffen – vergrößern, also den Anteil des *konstanten* Kapitals im Verhältnis zum *variablen* (Arbeitskraft) erhöhen. Dieses Verhältnis bezeichnet Marx als die *organische Zusammensetzung* des Kapitals. Sie verändert sich beständig in der Richtung, daß der objektive Faktor zunimmt im Verhältnis zum subjektiven Faktor, daß die Masse der Produktionsmittel schneller wächst als die zu ihrer Anwendung nötigen Arbeitskräfte. In dem Maße also, wie die Vermehrung des Kapitals die Arbeit produktiver gestaltet, vermindert sie

relativ, im Verhältnis zu seiner eigenen Größe, die Nachfrage nach Arbeitskräften. Der variable Bestandteil des Kapitals wird demnach immer kleiner verglichen mit dem konstanten.⁵⁷

Marx erläutert dann, wie die Akkumulation zur *Konzentration* und *Zentralisation* des Kapitals führt. Da jede Akkumulation das Mittel zu neuer Akkumulation ist, vermehrt sich bereits durch den einfachen Akkumulationsprozeß die Masse des als Kapital fungierenden Reichtums, seine Konzentration in den Händen individueller Kapitalisten. Diese Art der Konzentration ist begrenzt, einmal durch den Wachstumsgrad des gesellschaftlichen Reichtums, zum anderen durch die Konkurrenz und Zersplitterung der individuellen Kapitale. Dieser Zersplitterung und Repulsion vieler individueller Kapitale wirkt aber eine stärkere Tendenz entgegen, ihre Attraktion:

«Es ist dies», schreibt Marx, «*Konzentration bereits gebildeter Kapitale*, Aufhebung ihrer individuellen Selbständigkeit, Expropriation von Kapitalist durch Kapitalist, Verwandlung vieler kleinerer in wenige größere Kapitale. Dieser Prozeß unterscheidet sich von dem ersten dadurch, daß er *nur veränderte Verteilung der bereits vorhandenen und funktionierenden Kapitale voraussetzt, sein Spielraum also durch das absolute Wachstum des gesellschaftlichen Reichtums oder die absoluten Grenzen der Akkumulation nicht beschränkt ist*. Das Kapital schwillt hier in einer Hand zu großen Massen, weil es dort in vielen Händen verloren geht. Es ist die *eigentliche Zentralisation* im Unterschied zur Akkumulation und Konzentration.»⁵⁸

Marx verweist auf die Ursachen dieser Zentralisation: der Konkurrenzkampf drängt die Kapitalisten dazu, billiger zu produzieren, das aber hängt vom Grad der Arbeitsproduktivität ab, diese wiederum vom Maßstab, in dem die Produktion betrieben wird. Die Folge ist, daß die größeren Kapitale die kleineren schlagen. Außerdem wächst der Umfang des Kapitals, das notwendig ist, um in vielen Industriezweigen konkurrieren zu können. So gehen die kleinen Kapitale in Produktionssphären, deren sich die große Industrie nur wenig bemächtigt hat.

Die Konkurrenz und das Kreditwesen seien die beiden mächtigsten Hebel der Zentralisation, die immer mehr zur vorherrschenden Entwicklungstendenz werde. Erst die Zentralisation der Kapitale mache es den Industriellen möglich, die Stufenleiter ihrer Operationen wesentlich auszudehnen. Die Welt wäre noch ohne Eisenbahnen, hätte sie so lange warten müssen, bis die Akkumulation einige Einzelkapitale befähigt hätte, dem Bau einer Eisenbahn gewachsen zu sein: die Zentralisation habe dies hingegen mittels der Aktiengesellschaften im Handumdrehen fertiggebracht. Die Zentralisation steigere und beschleunige die Wirkung der Akkumulation und gleichzeitig die Umwälzungen in der organischen Zusammensetzung des Kapitals, die den konstanten Teil auf Kosten des variablen Teils vermehren.⁵⁹

Mit dieser Erhöhung der organischen Zusammensetzung des Kapitals, mit dem schnelleren Wachstum der Masse der Produktionsmittel im Verhältnis zu den Arbeitskräften werden ständig Arbeitskräfte in den verschiedenen Produktionszweigen freigesetzt, die sich nach einer anderen Beschäftigung umsehen müssen. Dieser Prozeß wird zunächst kompensiert durch die Akkumulation des Kapitals, also durch die absolute Ausdehnung auch des variablen Kapitalteils. Wächst aber die organische Zusammensetzung des Kapitals rascher als die Akkumulation, dann werden Arbeiter überhaupt aus der Produktion verdrängt, dann finden sie keine Arbeit mehr.

Mit der Größe des bereits funktionierenden Kapitals und dem Grad seines Wachstums, sagt Marx, mit der Ausdehnung der Produktion und der Zahl der Arbeiter, der Steigerung der Arbeitsproduktivität, dem breiteren und volleren Strom aller Springquellen des Reichtums dehne sich auch die Stufenleiter aus, worin größere Anziehung von Arbeitskräften durch das Kapital mit größerer Abstoßung derselben verbunden sei; so produziere die Arbeiterbevölkerung also im wachsenden Umfang die Mittel ihrer eigenen *relativen Überzähligmachung*. Dies sei ein der kapitalistischen Produktionsweise eigentümliches Bevölkerungsgesetz. Diese relative Überbevölkerung sei einerseits Produkt, andererseits Hebel der kapitalistischen Akkumulation. Diese bilde für das Kapital eine disponible industrielle Reservearmee.⁶⁰ Die verhältnismäßige Größe dieser industriellen Reservearmee wachse mit den Potenzen des Reichtums. Die Akkumulation von Reichtum auf dem einen Pol sei also zugleich Akkumulation von Elend, Arbeitsqual, Sklaverei, Unwissenheit, Brutalisierung und moralischer Degradation auf dem Gegenpol, d. h. auf Seiten der Klasse, die ihr eigenes Produkt als Kapital produziere.

Marx weist im gleichen Zusammenhang darauf hin, daß dieses Gesetz «in seiner Verwirklichung durch mannigfache Umstände modifiziert» wird, womit er vor allem den Kampf der Arbeiter gegen dessen Wirkungen meint.⁶¹ Friedrich Engels hat 1891 zu einer Formulierung im Erfurter Programmentwurf der deutschen Sozialdemokratie bemerkt: «Die Organisation der Arbeiter, ihr wachsender Widerstand wird *dem Wachstum des Elends* möglicherweise einen gewissen Damm entgegensetzen, was aber sicher wächst, ist die Unsicherheit der Existenz.»⁶²

Diese Existenzunsicherheit findet ihren drastischen Ausdruck in den kapitalistischen *Wirtschaftskrisen*, deren Wirkungen im «Kapital» in mannigfachem Zusammenhang untersucht werden. Da im Kapitalismus eine gesellschaftliche Planung des Reproduktionsprozesses nicht möglich ist, verläuft dieser Prozeß in der Form von Zyklen, die sich mit einer gewissen Periodizität wiederholen. Innerhalb eines solchen wirtschaftlichen Zyklus lösen «Perioden mittlerer Lebendigkeit, Produktion unter Hochdruck, Krise und Stagnation» einander ab.⁶³ Im «Anti-Dühring» hat Engels den Verlauf der zyklischen Krisen sehr plastisch

dargestellt: «Der Verkehr stockt, die Märkte sind überfüllt, die Produkte liegen da, ebenso massenhaft wie unabsetzbar, das bare Geld wird unsichtbar, der Kredit verschwindet, die Fabriken stehen still, die arbeitenden Massen erman- geln der Lebensmittel, weil sie zuviel Lebensmittel produziert haben, Bankerott folgt auf Bankerott, Zwangsverkauf auf Zwangsverkauf. Jahrelang dauert die Stockung, Produktivkräfte wie Produkte werden massenhaft vergeudet und zer- stört, bis die aufgehäuften Warenmassen unter größerer oder geringerer Entwertung endlich abfließen, bis Produktion und Austausch allmählich wieder in Gang kommen. Nach und nach beschleunigt sich die Gangart, fällt in Trab, der industrielle Trab geht über in Galopp, und dieser steigert sich wieder bis zur zügellosen Karriere einer vollständigen industriellen, kommerziellen, kreditli- chen und spekulativen Steeple-chase, um endlich nach den halsbrecherischsten Sprüngen wieder anzulangen – im Graben des Krachs.»⁶⁴

Marx nennt die Krisen «gewaltsame Eruptionen, die das gestörte Gleich- gewicht für den Augenblick wiederherstellen».⁶⁵ Ihre tiefste Ursche liegt im *Grundwiderspruch* des Kapitalismus, dem *Antagonismus* zwischen dem *gesell- schaftlichen* Charakter der Produktion und der *privaten* Form der *Aneignung*. Periodisch würden zuviele Produktions- und Lebensmittel produziert, um sie profitabel als Exploitationsmittel von Arbeitern einsetzen zu können; zuviele Waren, um sie unter den gegebenen Konsumtionsverhältnissen absetzen und in neues Kapital rückverwandeln zu können. Es wird nicht absolut zuviel Reichtum produziert, aber es wird, wie Marx sagt, «periodisch zuviel Reichtum in seinen kapitalistischen, gegensätzlichen Formen produziert».⁶⁶ *Der letzte Grund* der Krisen bleibe immer die «Armut und Konsumtionsbeschränkung der Massen gegenüber dem Trieb der kapitalistischen Produktion, die Produktivkräfte so zu entwickeln, als ob nur die absolute Konsumtionsfähigkeit der Gesellschaft ihre Grenze bilde».⁶⁷

Marx hat im ersten Band vom «Kapital» die Wirkungen der kapitalistischen Akkumulation an einem reichen statistischen Material belegt, ebenso den Prozeß der sogenannten ursprünglichen Akkumulation. Aus der gesamten historischen Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise leitete er schließlich die *geschichtliche Tendenz* der kapitalistischen Akkumulation ab. In einer berühmt gewordenen Passage sagt Marx, bei der Herausbildung des Kapitalismus sei das selbsterarbeitete Privateigentum des unabhängigen, mit seinen Arbeits- bedingungen verbundenen kleinen Produzenten verdrängt worden durch das kapitalistische Privateigentum, das auf Ausbeutung fremder, aber formell freier Arbeit beruhe. Jetzt, da die weitere Vergesellschaftung der Arbeit und die weitere Verwandlung der Produktionsmittel in gesellschaftlich angewandte fortgeschrit- ten sei, gewinne die weitere Expropriation der Privateigentümer eine neue Form:

«Diese Expropriation vollzieht sich durch das Spiel der immanenten Gesetze der kapitalistischen Produktion selbst, durch die Zentralisation der Kapitale. Je

ein Kapitalist schlägt viele tot. Hand in Hand mit dieser Zentralisation oder der Expropriation vieler Kapitalisten durch wenige entwickelt sich die kooperative Form des Arbeitsprozesses auf stets wachsender Stufenleiter, die bewußte technische Anwendung der Wissenschaft, die planmäßige Ausbeutung der Erde, die Verwandlung der Arbeitsmittel in nur gemeinsam verwendbare Arbeitsmittel, die Ökonomisierung aller Produktionsmittel durch ihren Gebrauch als Produktionsmittel kombinierter, gesellschaftlicher Arbeit, die Verschlingung aller Völker in das Netz des Weltmarkts und damit der internationale Charakter des kapitalistischen Regimes. Mit der beständig abnehmenden Zahl der Kapitalmagnaten, welche alle Vorteile dieses Umwandlungsprozesses usurpieren und monopolisieren, wächst die Masse des Elends, des Drucks, der Knechtschaft, der Entartung, der Ausbeutung, aber auch die Empörung der stets anschwellenden und durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst geschulten, vereinten und organisierten Arbeiterklasse. Das Kapitalmonopol wird zur Fessel der Produktionsweise, die mit und unter ihm aufgeblüht ist. Die Zentralisation der Produktionsmittel und die Vergesellschaftung der Arbeit erreichen einen Punkt, wo sie unverträglich werden mit ihrer kapitalistischen Hülle. Sie wird gesprengt. Die Stunde des kapitalistischen Privateigentums schlägt. Die Expropriateurs werden expropriert.»⁶⁸

5. Der tendenzielle Fall der Profitrate

Im dritten Band des ‚Kapitals‘ hat Marx ein für die Entwicklung des Kapitalismus und für die gesamte weitere historische Entwicklung äußerst wichtiges ökonomisches Gesetz untersucht, *das Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate*. Nachdem er im ersten Band die wichtigsten ökonomischen Gesetze der kapitalistischen Gesellschaft gewissermaßen in ihrer reinen Form analysiert hatte, entwickelte er nun, in welchen *Erscheinungsformen* sich diese Gesetze konkret in der Realität durchsetzen. Er zeigte, wie sie «auf der Oberfläche der Gesellschaft, in der Aktion der verschiedenen Kapitale aufeinander, der Konkurrenz, und im gewöhnlichen Bewußtsein der Produktionsagenten selbst auftreten».⁶⁹

Marx wies nach, daß der *Profit* nur die Erscheinungsform des Mehrwerts ist. Mehrwert und Mehrwertrate «sind das Unsichtbare und das zu erforschende Wesentliche, während Profitrate und daher die Form des Mehrwerts als Profit, sich auf der Oberfläche der Erscheinung zeigen».⁷⁰

Die Rate des Mehrwerts, gemessen am *variablen* Kapital, nennt Marx Mehrwertrate, die Rate des Mehrwerts, gemessen am *Gesamtkapital*, *Profitrate*. Je

höher die Profitrate, desto höher der Verwertungsgrad des Kapitals.

Marx legt nun dar, daß das allmähliche Anwachsen des konstanten Kapitals im Verhältnis zum variablen, also die höhere organische Zusammensetzung des Kapitals, die Tendenz eines graduellen *Falls der allgemeinen Profitrate* zur Folge hat. Diese Tendenz sei nur ein der kapitalistischen Produktionsweise eigentümlicher Ausdruck für die fortschreitende Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit. Da die Masse der angewandten lebendigen Arbeit stets abnehme im Verhältnis zu der Masse der von ihr in Bewegung gesetzten Produktionsmittel, so müsse auch der Teil dieser lebendigen Arbeit, der unbezahlt ist und sich in Mehrwert vergegenständlicht, in einem stets abnehmenden *Verhältnis* stehen zum Wertumfang des angewandten Gesamtkapitals. Dieses Verhältnis ist die *Profitrate*, die daher beständig fallen müsse.⁷¹ Die Profitrate kann fallen sowohl bei einer steigenden Mehrwertrate (Ausbeutungsgrad der Arbeiter) als auch bei einer steigenden absoluten Masse des Profits. Letzteres kann nicht nur der Fall sein, sondern muß der Fall sein auf Basis der kapitalistischen Produktion.⁷²

Dies alles bedeutet, daß ein sich ständig vertiefender *Widerspruch* existiert zwischen der Entwicklung der *Produktivkräfte*, zwischen dem technischen und wissenschaftlichen Fortschritt und der *Verwertung des Kapitals*, die den einzigen Zweck der kapitalistischen Produktionsweise bildet. «Die Profitrate», sagt Marx, «ist die treibende Macht in der kapitalistischen Produktion, und es wird nur produziert, was und soweit es mit Profit produziert werden kann».⁷³

Der Tendenz zum Absinken der Profitrate wirken, wie Marx zeigt, eine Reihe von Faktoren entgegen, die diese Tendenz verlangsamen (Anwachsen der Mehrwertrate, also des Ausbeutungsgrades der Arbeiter; auf den Lohn drückende Arbeitslosigkeit; Sparsamkeit in der Anwendung von konstantem Kapital; nicht-äquivalenter Außenhandel mit weniger entwickelten Ländern, Monopolprofit usw.).

Das Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate offenbart besonders deutlich die *historischen Schranken* des Kapitalismus, seine unheilbaren Widersprüche. Allgemein ausgedrückt, schreibt Marx, bestehe der Widerspruch darin, daß die kapitalistische Produktionsweise eine Tendenz einschließe nach *absoluter* Entwicklung der Produktivkräfte, während sie andererseits die Erhaltung des existierenden Kapitalwerts und seine maximale Verwertung zum Ziel habe. Ihr spezifischer Charakter sei auf den vorhandenen Kapitalwert als Mittel zu dessen größtmöglicher Verwertung gerichtet. Die Methoden dazu seien Abnahme der Profitrate, Entwertung des vorhandenen Kapitals, Entwicklung der Produktivkräfte auf Kosten der schon produzierten Produktivkräfte:

«Die kapitalistische Produktion strebt beständig, diese ihr immanenten Schranken zu überwinden, aber sie überwindet sie nur durch Mittel, die ihr diese Schranken aufs Neue und auf gewaltigerem Maßstab entgegenstellen. Die

wahre Schranke der kapitalistischen Produktion ist das *Kapital* selbst, ist dies: daß das Kapital und seine Selbstverwertung als Ausgangspunkt und Endpunkt, als Motiv und Zweck der Produktion erscheint; daß die Produktion nur Produktion *für das Kapital* ist, und nicht umgekehrt die Produktionsmittel bloße Mittel für eine stets sich erweiternde Gestaltung des Lebensprozesses *für die Gesellschaft* der Produzenten sind. Die Schranken, in denen sich die Erhaltung und Verwertung des Kapitalwerts, die auf der Enteignung und Verarmung der großen Masse der Produzenten beruht, allein bewegen kann, diese Schranken treten daher beständig in Widerspruch mit den Produktionsmethoden, die das Kapital zu seinem Zweck anwenden muß, und die auf unbeschränkte Vermehrung der Produktion, auf die Produktion als Selbstzweck, auf unbedingte Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte der Arbeit lossteuern. Das Mittel – unbedingte Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte – gerät in fortwährenden Konflikt mit dem beschränkten Zweck, der Verwertung des vorhandenen Kapitals. Wenn daher die kapitalistische Produktionsweise ein historisches Mittel ist, um die materielle Produktivkraft zu entwickeln und den ihr entsprechenden Weltmarkt zu schaffen, ist sie zugleich der beständige Widerspruch zwischen dieser ihrer historischen Aufgabe und den ihr entsprechenden gesellschaftlichen Produktionsverhältnissen».⁷⁴

6. Lenins Imperialismustheorie

In seinen Untersuchungen über den Kapitalismus am Ende des 19. und in den ersten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts knüpfte Lenin unmittelbar an Marx und Engels an. Diese hatten im dritten Band des ‚Kapitals‘ und im ‚Anti-Dühring‘, ausgehend vom Gesetz der Konzentration und Zentralisation des Kapitals und vom tendenziellen Fall der Profitrate, bereits auf die wachsende Rolle des in Aktiengesellschaften zusammengefaßten Kapitals und auf die Bedeutung der Kartelle und Trusts hingewiesen. Marx hatte gezeigt, daß das Kapital, das ohnehin eine gesellschaftliche Konzentration von Produktionsmitteln und Arbeitskräften voraussetzt, hier direkt die Form von *Gesellschaftskapital* erhält und daß seine Unternehmungen aus privaten Unternehmen zu Gesellschaftsunternehmungen werden.

Der fungierende Kapitalist verwandelt sich in einen bloßen Dirigenten, einen Verwalter fremden Kapitals, der Kapitaleigentümer in einen bloßen Geldkapitalisten. Kapitalfunktion und Kapitaleigentum sind also getrennt: «Es ist dies die Aufhebung der kapitalistischen Produktionsweise innerhalb der kapitalistischen

Produktionsweise selbst», sagt Marx, «und daher ein sich selbst aufhebender Widerspruch, der prima facie [offensichtlich] als bloßer Übergangspunkt zu einer neuen Produktionsform sich darstellt. ... Er stellt in gewissen Sphären das Monopol her und fordert daher die Staatseinmischung heraus».⁷⁵

Da das Eigentum in der Form der Aktie existiere, werde seine Bewegung und Übertragung reines Resultat des Börsenspiels, wo die kleinen Fische von den Hai-fischen und die Schafe von den Börsenwölfen verschlungen werden. Im Aktienwesen existiere schon der Gegensatz gegen die alte Form, worin gesellschaftliche Produktionsmittel als individuelles Eigentum erscheinen, aber die Verwandlung in die Aktie bleibe selbst noch befangen in den kapitalistischen Schranken. Statt daher den Gegensatz zwischen gesellschaftlicher Produktion und privater Aneignungsform zu überwinden, bilde sie ihn nur in neuer Gestalt aus. Marx zieht den Schluß, daß im historischen Sinne die kapitalistischen Aktienunternehmungen ebenso wie die Kooperativfabriken «als Übergangsformen aus der kapitalistischen in die assoziierte» Produktionsweise zu betrachten seien, nur daß in ersteren der Gegensatz negativ, in letzteren positiv aufgehoben sei.⁷⁶

In der letzten von ihm selbst noch durchgesehenen Auflage des «Anti-Dühring», 1894, also elf Jahre nach Marx' Tode, hatte Engels diese Entwicklungstendenz des Kapitalismus noch weiter verfolgen können. Er zeigte, daß die gewaltig angewachsenen Produktivkräfte die Kapitalisten dazu zwangen, soweit dies innerhalb des Kapitalverhältnisses möglich sei, die gesellschaftliche Natur der Produktivkräfte anzuerkennen durch die Bildung immer größerer Aktiengesellschaften und selbst durch die Verwandlung in Staatseigentum (zum Beispiel bei den Eisenbahnen und bei der Post). Aber weder die Verwandlung in Aktiengesellschaften noch die in Staatseigentum hebe die Kapitaleigenschaft der Produktivkräfte auf, solange der Staat ein Staat der Kapitalisten, der ideelle Gesamtkapitalist sei.⁷⁷

Unmittelbar an diese Feststellungen von Marx und Engels anknüpfend, analysierte *Lenin* während des ersten Weltkrieges den Kapitalismus, wie er sich im Weltmaßstabe zu dieser Zeit entwickelt hatte, besonders in seiner Schrift «Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus». Lenin ging aus von der Konzentration der Produktion und des Kapitals, von der immer stärkeren Ausbreitung der kapitalistischen *Monopole* (Kartelle, Syndikate, Trusts, Herausbildung riesiger Konzerne, von denen einige wenige ganze Industriezweige beherrschen), die zum wesentlichen Merkmal des kapitalistischen Wirtschaftssystems geworden waren. Anhand des von der bürgerlichen Statistik gelieferten Materials wies Lenin nach, daß die von Marx vorhergesagte Entwicklung, aus der freien Konkurrenz werde sich infolge der Konzentration und Zentralisation des Kapitals das Monopol herausbilden, zu Beginn des 10. Jahrhunderts zur beherrschenden ökonomischen Tatsache in den kapitalistischen Ländern geworden war.

In diesem Entwicklungsstadium seien die Monopole infolge der Konzentration der Produktion «ein allgemeines Grundgesetz des Kapitalismus». ⁷⁸ Die Konkurrenz habe sich zum Monopol gewandelt, die Folge sei ein gigantischer Fortschritt in der Vergesellschaftung der Produktion, ebenso im Prozeß der technischen Erfindungen und Vervollkommnungen. Die gesellschaftlichen Produktionsmittel blieben aber Privateigentum einer kleinen Anzahl von Personen, formal bleibe der allgemeine Rahmen der freien Konkurrenz bestehen, aber der Druck der wenigen Monopolinhaber auf die übrige Bevölkerung werde immer schwerer und unerträglicher. Aus der Bildung allmächtiger wirtschaftlicher Monopole sei unvermeidlich ein Herrschaftsverhältnis hervorgegangen und die damit verbundene Gewalt: das Monopol breche sich überall und mit jeglichen Mitteln Bahn. Die Monopole seien aber nicht in der Lage, die Krisen zu beseitigen, sie verschärften im Gegenteil den chaotischen Charakter, der der kapitalistischen Produktionsweise in ihrer Gesamtheit eigen sei. Andererseits verstärkten die Krisen wiederum (so die Krise des Jahres 1900) in hohem Maße die Tendenz zur Konzentration und zum Monopol. ⁷⁹

Lenin verweist auf die neue Rolle der *Banken*, bei denen eine rasche Konzentration vor sich gegangen sei und die sich aus bescheidenen Vermittlern zu großen Monopolinhabern gewandelt hätten. Sie verfügten fast über das gesamte Geldkapital aller Kapitalisten und Kleinunternehmer sowie über den größten Teil der Produktionsmittel und Rohstoffquellen, und dies bilde «einen der Grundprozesse des Hinüberwachsens des Kapitalismus in den kapitalistischen Imperialismus». ⁸⁰ Eine Handvoll Monopolisten unterwerfe sich über die Großbanken, durch Erweiterung oder Schmälerung, Erleichterung oder Erschwerung des Kredits die Handels- und Industrieoperationen der kapitalistischen Gesellschaft. Der Prozeß der Kapitalkonzentration und der Monopolbildung werde durch die Banken gewaltig verstärkt und beschleunigt. ⁸¹

Zugleich entwickle sich eine Personalunion der Banken mit den größten Industrie- und Handelsunternehmungen, eine beiderseitige Verschmelzung durch Aktienbesitz und gegenseitige Vertretung in den Aufsichtsräten und Vorständen. Die Entwicklung der Banken zu Institutionen von wahrhaft universalem Charakter und eine immer größere Verschmelzung des Bank- mit dem Industriekapital zum Finanzkapital sei für den Kapitalismus des 20. Jahrhunderts charakteristisch. Es sei der Übergang «von der Herrschaft des Kapitals schlechthin zur Herrschaft des Finanzkapitals».

Der Inhalt dieses Begriffs sei: Konzentration der Produktion, daraus erwachsende Monopole, Verschmelzung oder Verwachsen der Banken mit der Industrie. Das Finanzkapital ziehe infolge seiner Monopolstellung kolossale und stets zunehmende Profite aus Gründungen, aus dem Emissionsgeschäft, aus Staatsanleihen und lege der gesamten Gesellschaft einen Tribut zugunsten der Monopolisten auf. Unter der Herrschaft des Finanzkapitals habe die Trennung

des Kapitaleigentums von der Anwendung des Kapitals in der Produktion, des Geldkapitals vom industriellen Kapital, des kapitalistischen Rentiers vom funktierenden Unternehmer eine gewaltige Ausdehnung erreicht.⁸²

Als ein weiteres wesentliches Charakteristikum des monopolistischen Kapitalismus oder Imperialismus führt Lenin den *Kapitalexport* in Ergänzung zum Warenexport an. Marx hatte bereits im dritten Band des ‚Kapitals‘ auf die Erscheinung einer relativen Überproduktion von Kapital, der *Überakkumulation* hingewiesen.⁸³ In diesem Zusammenhang hatte er gesagt, wenn Kapital ins Ausland geschickt werde, so geschehe dies nicht, weil es absolut im Inland nicht beschäftigt werden, sondern weil es im Ausland eine *höhere* Profitrate erzielen könnte.⁸⁴ Lenin zeigte nun, daß an der Schwelle des 20. Jahrhunderts in den entwickelten kapitalistischen Ländern ein bedeutender «Kapitalüberschuß» entstanden war. Er unterstrich, daß der Kapitalexport damals besonders in rückständige Länder erfolgte, in denen die Bodenpreise und die Löhne niedrig, die Rohstoffe billig, die Profite aber sehr hoch seien. Zugleich werde der Kapitalexport zu einem wesentlichen Mittel, den eigenen Warenexport zu fördern.⁸⁵

In dem Maße, wie der Kapitalexport gewachsen sei und die ausländischen und kolonialen Verbindungen und Einflußsphären der großen Monopolverbände sich erweitert hätten, sei es unter ihnen zu weltweiten Abmachungen, zur Bildung von *internationalen* Kartellen gekommen. Diese Entwicklung illustrierte Lenin besonders an der Aufteilung der Märkte durch die internationalen Öl- und Elektrokonzerne. Die Kapitalisten, sagte er, teilten die Welt nicht etwa aus besonderer Bosheit unter sich auf, sondern weil die erreichte Stufe der *Konzentration* sie zwingt, diesen Weg zu beschreiten, um Profite zu erzielen; dabei sei die Methode der Teilung die der jeweiligen Stärke, eine andere Methode könne es im Kapitalismus nicht geben. «Denn unter dem Kapitalismus», schrieb Lenin, «ist für die Aufteilung der Interessen- und Einflußsphären, der Kolonien usw. eine andere Grundlage als die *Stärke* der daran Beteiligten, ihre allgemein wirtschaftliche, finanzielle, militärische und sonstige Stärke, *nicht* denkbar. Die Stärke der Beteiligten aber ändert sich ungleichmäßig, denn eine *gleichmäßige* Entwicklung der einzelnen Unternehmungen, Trusts, Industriezweige und Länder kann es unter dem Kapitalismus nicht geben.»⁸⁶

Schließlich zeigte Lenin, daß zu Anfang des 20. Jahrhunderts die Welt unter einige wenige imperialistische Großmächte aufgeteilt war, und daß aus den ökonomisch bedingten Gegensätzen zwischen diesen Mächten ein heftiger Kampf um die *Neuaufteilung* der Welt entbrennen mußte. Je höher entwickelt der Kapitalismus, je fühlbarer der Rohstoffmangel, je ausgeprägter die Konkurrenz und die Jagd nach Rohstoffquellen, desto erbitterter der Kampf um die Erwerbung von Kolonien und der Versuch, andere Gebiete in Abhängigkeit zu bringen. Typisch für die Epoche des kapitalistischen Imperialismus seien nicht nur die Kolonien besitzenden und die kolonialen Länder, die politisch formal

selbständig, «in Wirklichkeit aber in ein Netz finanzieller und diplomatischer Abhängigkeit verstrickt sind».⁸⁷

Lenin bezeichnete als das *ökonomisch* Grundlegende bei der Herausbildung des Imperialismus die Ablösung der kapitalistischen freien Konkurrenz durch die kapitalistischen Monopole. Für den Imperialismus seien fünf Merkmale ausschlaggebend: «1. Konzentration der Produktion und des Kapitals, die eine so hohe Entwicklungsstufe erreicht hat, daß sie Monopole schafft, die im Wirtschaftsleben die entscheidende Rolle spielen; 2. Verschmelzung des Bankkapitals mit dem Industriekapital und Entstehung einer Finanzoligarchie auf der Basis dieses «Finanzkapitals»; 3. der Kapitalexport, zum Unterschied vom Warenexport, gewinnt besonders wichtige Bedeutung; 4. es bilden sich internationale monopolistische Kapitalistenverbände, die die Welt unter sich teilen, und 5. die territoriale Aufteilung der Erde unter die kapitalistischen Großmächte ist beendet.»⁸⁸

Lenin wies nach, daß der Imperialismus in *politischer* Hinsicht den Drang nach Reaktion und Gewalt bedeute, daß er den Wettkampf einiger Großmächte nach Hegemonie einschließe. «Der Imperialismus ist die Epoche des Finanzkapitals und der Monopole», schrieb er, «die überallhin den Drang nach Herrschaft und nicht nach Freiheit tragen. Reaktion auf der ganzen Linie, gleichviel unter welchem politischen System, äußerste Zuspitzung der Gegensätze auch auf diesem Gebiet – das ist das Ergebnis dieser Tendenzen.»⁸⁹ Zugleich hob Lenin hervor, daß der Imperialismus die Tendenz zur Stagnation und Fäulnis erzeuge, daß er *parasitärer* Kapitalismus sei.⁹⁰ Es wäre aber ein Fehler anzunehmen, sagte er, daß diese Fäulnistendenz ein rasches Wachstum überhaupt ausschließe; im großen und ganzen wachse der Kapitalismus bedeutend schneller als früher, aber dieses Wachstum werde im allgemeinen immer ungleichmäßiger und äußere sich im besonderen in der Fäulnis gerade der kapitalträchtigsten Länder.⁹¹ In seinen Untersuchungen machte Lenin auf den Zusammenhang zwischen dem Imperialismus und der opportunistischen Strömung in der Arbeiterbewegung aufmerksam, die dadurch genährt werde, daß es den Kapitalisten möglich sei, aus den Monopolprofiten und aus der Ausplünderung der kolonialen und abhängigen Länder einzelne Arbeiterschichten gewissermaßen zu bestechen.⁹²

Lenin bestimmte den *geschichtlichen* Platz des Imperialismus als untergehenden, sterbenden Kapitalismus. Er wies auf den hohen Grad der Vergesellschaftung der Produktion und der Organisation und Planung innerhalb der monopolistischen Konzerne hin und zog den Schluß, daß privatwirtschaftliche und Privateigentumsverhältnisse eine Hülle darstellen, die dem Inhalt bereits nicht mehr entsprechen.⁹³ In diesem Sinne sagte er, der Imperialismus, der im ersten Weltkrieg unermessliches Leid und Elend über die Völker gebracht hatte, sei die «Ära der proletarischen, sozialistischen Revolution».⁹⁴

Während des ersten Weltkrieges machte Lenin auf die Tendenz aufmerksam, daß sich der monopolistische Kapitalismus in den staatsmonopolistischen verwandle, daß in einer Reihe von Ländern der Staat zur Regulierung und Lenkung der wirtschaftlichen Prozesse übergegangen war. Da dies aber bei Aufrechterhaltung des Privateigentums an den Produktionsmitteln erfolge, führe es zu einer größeren Ausbeutung der arbeitenden Massen, zum Erstarken der Reaktion und des Militärdespotismus. Zugleich hob Lenin hervor, daß der staatsmonopolistische Kapitalismus, der durch den Krieg beschleunigt worden sei, alle materiell-ökonomischen und organisatorischen Voraussetzungen für den Sozialismus außerordentlich verstärkt habe. Bei einem vom Staat gelenkten großen Unternehmen, bei einem Staatsmonopol käme es darauf an, in wessen Interesse diese Lenkung erfolge, sagte Lenin, im Interesse der Gutsbesitzer und Kapitalisten – oder im Interesse des Volkes. Im letzteren Falle sei dies ein Schritt zum Sozialismus. Denn der Sozialismus sei nichts anderes, als der nächste Schritt vorwärts über das staatskapitalistische Monopol hinaus. Der staatsmonopolistische Kapitalismus sei «die vollständige materielle Vorbereitung des Sozialismus, seine unmittelbare Vorstufe».⁹⁵

V. Wissenschaftlicher Sozialismus und Arbeiterbewegung

Im weiteren Sinne des Begriffs wird die gesamte Welt- und Geschichtsauffassung des Marxismus wissenschaftlicher Sozialismus oder Kommunismus genannt. In diesem Abschnitt soll vom wissenschaftlichen Sozialismus im engeren Sinne – als Theorie und Programm, Strategie und Taktik des proletarischen Klassenkampfes, der sozialistischen Revolution und des Aufbaus der sozialistischen Gesellschaft die Rede sein.

Gegenstand des wissenschaftlichen Sozialismus ist der Klassenkampf der Arbeiterklasse, seine aus der Entwicklung des Kapitalismus selbst notwendig hervorwachsende geschichtliche Zielsetzung: die revolutionäre Umwandlung der kapitalistischen in die sozialistische Gesellschaft; die ökonomischen, politischen und ideologischen Formen und Methoden des Kampfes für dieses Ziel; das Verhältnis der aus den verschiedenen Stadien der geschichtlichen Entwicklung entspringenden Zwischenziele und Aufgaben zum sozialistischen Ziel; die Beziehungen der Arbeiterklasse und ihrer Kämpfe zur organisierten Arbeiterbewegung und der verschiedenen Teile und Strömungen dieser Bewegung zueinander; die Beziehungen der Arbeiterklasse zu den anderen werktätigen Klassen und Schichten der Gesellschaft sowie zur Arbeiterklasse der anderen Länder. Dies sind einige der wichtigsten Problemkreise, mit denen sich der wissenschaftliche Sozialismus befaßt. In diesem Sinne bezeichnet Engels den wissenschaftlichen Sozialismus als die «lebendige Theorie der Aktion, der Arbeit mit der Arbeiterklasse in jedem möglichen Stadium ihrer Entwicklung».¹

Marx, Engels und Lenin haben über diese Fragen nicht nur als Theoretiker, sondern als Praktiker, auf der Grundlage einer jahrzehntelangen Erfahrung, als Leiter und Ratgeber der sozialistischen Arbeiterbewegung geschrieben. Ihre Theorie des Klassenkampfes der Arbeiterklasse und der sozialen Revolution ist eine Verallgemeinerung dieser Erfahrungen und der Erfahrungen der gesamten internationalen Arbeiterbewegung ihrer Zeit.

1. Vom utopischen zum wissenschaftlichen Sozialismus

Marx und Engels knüpften in ihrer Theorie des wissenschaftlichen Sozialismus an die großen utopischen Sozialisten des frühen 19. Jahrhunderts, insbesondere an Saint-Simon, Fourier und Owen an. Doch wurzelte ihre Theorie in der tatsächlichen *historischen* und *ökonomischen* Entwicklung der dreißiger und vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, in den ersten sozialen und politischen Bewegungen, in denen die Arbeiterklasse als *selbständige* geschichtliche Kraft in Erscheinung getreten war.

Marx, Engels und Lenin haben stets die Bedeutung der großen sozialistischen Utopisten sowohl für ihre eigene Zeit wie als Vorläufer des wissenschaftlichen Sozialismus hervorgehoben. Dabei unterstrichen sie, daß die Unreife der Ideen und Forderungen, die Grenzen und der utopische Charakter ihrer Systeme in der Unreife der geschichtlichen Bedingungen, in dem noch schwachen Entwicklungsniveau des Kapitalismus und dem noch wenig ausgeprägten Klassengegensatz zwischen Bourgeoisie und Industrieproletariat begründet war. «Sie waren genötigt, sich die Elemente einer neuen Gesellschaft aus dem Kopf zu konstruieren, weil diese Elemente in der alten Gesellschaft selbst noch nicht allgemein sichtbar hervortraten; sie waren beschränkt für die Grundzüge ihres Neuaufbaus auf den Appell an die Vernunft, weil sie eben noch nicht an die gleichzeitige Geschichte appellieren konnten», schreibt Engels.²

Im «Kommunistischen Manifest» betonten Marx und Engels, daß die Erfinder der utopischen sozialistischen und kommunistischen Systeme zwar den Klassengegensatz und die auflösenden Elemente der kapitalistischen Gesellschaft erkannten, aber auf der Seite der Arbeiterklasse keine Selbsttätigkeit, keine eigene politische Bewegung erblickten; ebensowenig fänden sie die materiellen Bedingungen zur Befreiung des Proletariats vor. Daher trete an die Stelle der gesellschaftlichen Bewegung ihre eigene erfinderische Tätigkeit, an die Stelle der geschichtlichen Bedingungen der Befreiung der Arbeiter phantastische, an die Stelle der allmählich vor sich gehenden Organisation des Proletariats zur Klasse eine eigens ausgeheckte Organisation der Gesellschaft. Für sie existiere das Proletariat nur als die am meisten leidende Klasse, sie wähten sich über den Klassengegensatz erhaben und appellierten an die ganze Gesellschaft ohne Unterschied, ja sogar vorzugsweise an die herrschende Klasse; sie meinten, man brauche ihr System nur zu verstehen, um es als das bestmögliche zu akzeptieren. Daher würden sie auch alle politische, namentlich alle revolutionäre Aktion ablehnen. In dem Maße, worin der Klassenkampf sich entwickle und gestalte, verlören die utopischen Systeme allen praktischen Wert und alle theoretische Berechtigung.³

Als Marx und Engels auf der Basis ihrer materialistischen Geschichtsauffassung und ihrer ökonomischen Untersuchungen die Grundideen des wissenschaftlichen Sozialismus herausarbeiteten, geschah dies, wie aus dem 3. Abschnitt des ‚Kommunistischen Manifestes‘ ersichtlich, in der Auseinandersetzung mit zahlreichen sozialistischen Modeströmungen ihrer Zeit. Besonders wichtig auch für die künftige Abgrenzung ihrer eigenen Anschauungen war die Kritik des kleinbürgerlichen Sozialismus und des sogenannten deutschen «wahren» Sozialismus. Ersterer laufe inhaltlich darauf hinaus, entweder die alten vor-kapitalistischen Produktions- und Eigentumsverhältnisse wieder herstellen oder die modernen Produktions- und Verkehrsmittel gewaltsam wieder in den Rahmen der alten Eigentumsverhältnisse einsperren zu wollen. In beiden Fällen sei der kleinbürgerliche Sozialismus reaktionär und utopisch zugleich, heißt es im ‚Manifest‘.⁴ Der «wahre Sozialismus» schwele in einer allgemein-menschlichen Liebesschwärmerei und gebe vor, eine über allen Klasseninteressen stehende sozialistische Auffassung zu vertreten, die obendrein noch den politischen Kampf gegen die herrschenden feudalen Gewalten, für die erst noch zu erkämpfenden bürgerlichen Freiheiten ablehne. Er proklamiere, wie Marx und Engels es ausdrücken, «den deutschen Spießbürger als den Normalmenschen».⁵

40 Jahre später erläuterte Engels in der Vorrede zur englischen Ausgabe des ‚Kommunistischen Manifestes‘ von 1888, warum sich die proletarischen Sozialisten 1847 und 1848 Kommunisten nennen mußten: «Unter Sozialisten verstand man 1847 einerseits die Anhänger der verschiedenen utopischen Systeme: die Owenisten in England, die Fourieristen in Frankreich, die beide bereits zu bloßen, allmählich aussterbenden Sekten zusammengeschrumpft waren; andererseits die mannigfaltigsten sozialen Quacksalber, die mit allerhand Flickwerk ohne jede Gefahr für Kapital und Profit die gesellschaftlichen Mißstände aller Art zu beseitigen versprachen – in beiden Fällen Leute, die außerhalb der Arbeiterbewegung standen und eher Unterstützung bei den «gebildeten Klassen suchten. Derjenige Teil der Arbeiterklasse, der sich von der Unzulänglichkeit bloßer politischer Umwälzungen überzeugt hatte und die Notwendigkeit einer totalen Umgestaltung der Gesellschaft forderte, dieser Teil nannte sich damals kommunistisch. Es war eine noch rohe, unbehauene, rein instinktive Art Kommunismus; aber er traf den Kardinalpunkt und war in der Arbeiterklasse mächtig genug, um den utopischen Kommunismus zu erzeugen, in Frankreich den von Cabet, in Deutschland den von Weitling. So war denn 1847 Sozialismus eine Bewegung der Mittelklasse, Kommunismus eine Bewegung der Arbeiterklasse. Der Sozialismus war, auf dem Kontinent wenigstens, «salonfähig», der Kommunismus war das gerade Gegenteil. Und da wir von allem Anfang an der Meinung waren, daß «die Emanzipation der Arbeiterklasse das Werk der Arbeiterklasse selbst sein muß»⁶, konnte kein Zweifel darüber bestehen, welchen der beiden Namen wir wählen mußten. Ja noch mehr, auch seitdem ist es uns nie in den Sinn gekommen, uns von ihm loszusagen.»⁷

Was den *wissenschaftlichen* Sozialismus oder Kommunismus von den anderen sozialistischen oder kommunistischen Anschauungen unterschied, waren vor allem folgende Gesichtspunkte: *Erstens* wurde hier der Sozialismus nicht mehr als Ideal, als utopischer Entwurf einer vollkommenen Gesellschaft der sozialen Gerechtigkeit aufgefaßt, sondern wissenschaftlich abgeleitet aus der historisch-ökonomischen Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft, aus den von ihr erzeugten Widersprüchen und Krisen und dem von ihr hervorgebrachten Klassengegensatz und Klassenkampf zwischen Kapital und Arbeit, Bourgeoisie und Proletariat. Der Sozialismus war nunmehr das *historische Resultat* des sich verschärfenden und zur Auflösung drängenden Widerspruchs zwischen den gewaltigen vom Kapitalismus erzeugten und sich entwickelnden Produktivkräften und den kapitalistischen Eigentumsverhältnissen, die diese Produktivkräfte in Krisen und Kriegen immer wieder in Destruktivkräfte verwandeln und so zum Hemmnis der weiteren Menschheitsentwicklung werden.

Zweitens war der Sozialismus und Kommunismus jetzt nicht länger ein mehr oder weniger beredter, mehr oder weniger einleuchtender Appell an die Vernunft und Einsicht oder an das sittliche Empfinden aller Wohlmeinenden und Aufrichtigen. Er war sowohl wissenschaftliche Interpretation der Lage wie praktischer Appell an das unmittelbare Interesse der größten und stets wachsenden Klasse der modernen kapitalistischen Gesellschaft, der Arbeiterklasse. Zugleich war er nun Ausdruck eines vor sich gehenden Klassenkampfes, der geschichtlichen Bewegung der Arbeiter, die bereits begonnen hatten für eine Verbesserung und Veränderung ihrer Lage zu kämpfen. Die Bedingungen, der Weg und die Ziele dieser Bewegung waren nun wissenschaftlich formuliert worden.

In diesem Sinne sagt Marx, der wissenschaftliche Kommunismus sei keine Doktrin, sondern eine Bewegung, er gehe nicht von Prinzipien, sondern von Tatsachen aus, und die Kommunisten hätten nicht diese oder jene Philosophie, «sondern die ganze bisherige Geschichte und speziell ihre gegenwärtigen tatsächlichen Resultate in den zivilisierten Ländern» zur Voraussetzung. «Der Kommunismus ist hervorgegangen aus der großen Industrie und ihren Folgen, aus der Herstellung des Weltmarkts, aus der damit gegebenen ungehemmten Konkurrenz, aus den immer gewaltsameren und allgemeineren Handelskrisen, die schon jetzt zu vollständigen Weltmarktkrisen geworden sind, aus der Erzeugung des Proletariats und der Konzentration des Kapitals, aus dem daraus folgenden Klassenkampfe zwischen Proletariat und Bourgeoisie. Der Kommunismus, soweit er theoretisch ist, ist der theoretische Ausdruck der Stellung des Proletariats in diesem Kampfe und die theoretische Zusammenfassung der Bedingungen der Befreiung des Proletariats.»⁸

Lenin bezeichnete als den Kern des wissenschaftlichen Sozialismus, als das Wichtigste in der Marxschen Lehre «die Klarstellung der weltgeschichtlichen

Rolle des Proletariats als des Schöpfers der sozialistischen Gesellschaft».⁹ Diese geschichtliche Rolle und Aufgabe der Arbeiterklasse leitet der Marxismus aus ihrer *objektiven* Stellung in der Gesellschaft, insbesondere im Produktionsprozeß ab. Zunächst ist die Arbeiterklasse die zahlenmäßig stärkste Klasse der Gesellschaft, die obendrein mit der Ausbreitung der Industrie und der Aufsaugung breiter Schichten von städtischen und ländlichen Kleineigentümern weiter anwächst. In den entwickelten Ländern bildet sie die Mehrheit der Bevölkerung, Ferner steht die Arbeiterklasse ökonomisch im Zentrum des modernen Wirtschaftslebens, sie beherrscht dessen Lebensnerv, ohne ihre Arbeit ist ein industriell entwickeltes Land überhaupt nicht denkbar. Die Arbeiterklasse wohnt in den Zentren der kapitalistischen Gesellschaft, den Großstädten; sie ist in riesigen Werken und Fabriken vereint und dadurch unter allen werktätigen Klassen und Schichten am ehesten organisierbar und auch tatsächlich am besten organisiert, und daher am handlungsfähigsten. Schließlich und nicht zuletzt ist die Arbeiterklasse durch ihre Lage in der kapitalistischen Gesellschaft, insbesondere durch die soziale Unsicherheit ihrer Existenz, die Klasse, deren Interesse am stärksten die Überwindung des Kapitalismus verlangt und die zugleich, da sie keinerlei eigene Privilegien zu verteidigen hat, andere werktätige Schichten als Verbündete für sich gewinnen kann,

Marx, Engels und Lenin haben die aus dieser objektiven gesellschaftlichen Stellung erwachsende historische Aufgabenstellung der Arbeiterklasse niemals von ihrem jeweiligen *subjektiven* Bewußtseins- und Organisationsgrad, von ihrer Kampferfahrung und Kampfkraft isoliert betrachtet. Sie wandten sich stets gegen die Auffassung, daß das historische Ziel der Arbeiterbewegung, der Sozialismus, als schicksalhaftes, passiv zu erwartendes Ergebnis der Geschichtsentwicklung von selbst eintreten werde. Ebenso wenig sahen sie im Klassenkampf der Arbeiter einen Prozeß, der automatisch und mit blindwirkender spontaner Gewalt zum Ziele führen werde. Die *historische Notwendigkeit* und Gesetzmäßigkeit des Sozialismus – das hieß für sie nur, daß die Arbeiterklasse infolge der zerstörerischen Widersprüche und Katastrophen des Kapitalismus, infolge der gesteigerten Unsicherheit ihrer Existenz, zu einem grundsätzlichen, eben *sozialistischen* Ausweg getrieben würde. Geschichtlich notwendig also, weil allein imstande, die vom Kapitalismus erzeugte gesellschaftliche «Not zu wenden» und der arbeitenden Bevölkerung ein sicheres, menschenwürdiges Leben zu ermöglichen. Im «Anti-Dühring» sagt Engels, «daß eine Umwälzung der Produktions- und Verteilungsweise stattfinden muß, die alle Klassenunterschiede beseitigt, falls nicht die ganze moderne Gesellschaft untergehen soll». In dieser handgreiflichen, materiellen Tatsache begründe sich die Siegesgewißheit des modernen Sozialismus.^{9a}

2. Ziel, Inhalt und Formen des Kampfes der Arbeiterklasse

Nach der Auffassung von Marx, Engels und Lenin ist der Klassenkampf der Arbeiter, wie wir sahen, seinem historischen *Ziel* nach ein Kampf um die Überwindung des Kapitalismus und die Errichtung der sozialistischen Gesellschaft. Seinem jeweiligen *Inhalt* nach ist es der dieses Ziel unbeirrbar anstrebende Kampf für die ökonomischen, politischen, geistigen und moralischen Interessen der Arbeiterklasse, die sich aus ihrer konkreten gesellschaftlichen Lage, aus dem gegebenen Kräfteverhältnis der Klassen in einer bestimmten geschichtlichen Entwicklungsphase ergeben. Der Marxismus hat nie einen Zweifel daran gelassen, daß er die soziale Emanzipation der arbeitenden Menschen nur durch eine fundamentale Umgestaltung der Gesellschaft für möglich hält. Karl Marx hat diese Auffassung epigrammatisch in dem Satz zusammengefaßt: *«Die Arbeiterklasse ist revolutionär, oder sie ist nichts.»*¹⁰ Wiederholt haben Marx und Engels unterstrichen, daß hierin einer der wesentlichen Unterschiede zwischen dem Kampf des Bürgertums gegen den Feudaladel und dem der Arbeiterklasse gegen das Kapital liege. Die Bourgeoisie konnte auf dem Wege des Klassenkompromisses nicht nur etwas, sondern sogar viel sein, weil sich ihre ökonomische Stärke auch bei politischer Vormachtstellung des Feudaladels entfalten konnte. Die Arbeiterklasse kann im Rahmen der kapitalistischen Gesellschaft zwar einzelne Verbesserungen ihrer Situation erreichen, ihre soziale, politische und geistig-moralische Emanzipation aber nur durch eine sozialistische Umwälzung.

Marx, Engels und Lenin faßten Ziel und Bewegung der Arbeiter, ihre Gegenwart- und Zukunftsinteressen als eine dialektische Einheit auf, in der das eine durch das andere *vermittelt* wird. Die Arbeiterbewegung, die nicht in allen Stufen ihrer Entwicklung das sozialistische Ziel im Auge behielt, müßte im Sande verlaufen und an kritischen Knotenpunkten der Geschichte orientierungslos sein. Umgekehrt wurde die Arbeiterbewegung, die sich in der bloßen Propagierung ihres Zieles erschöpfte, nicht imstande sein, die Erfahrung und die Kräfte zu sammeln, die das Ziel erst erreichbar machen.

Die Klassiker des Marxismus wandten sich daher ebenso entschieden gegen diejenigen, die das Ziel zugunsten von Forderungen des Tages zu opfern bereit waren, wie gegen diejenigen, die das Ziel verabsolutierten und die Unvermeidlichkeit von Durchgangsstadien leugneten. Schon im *«Kommunistischen Manifest»* sagten Marx und Engels von den Kommunisten, sie kämpfen *«für die Erreichung der unmittelbar vorliegenden Zwecke und Interessen der Arbeiterklasse, aber sie vertreten in der gegenwärtigen Bewegung zugleich die Zukunft der Bewegung»*.¹¹ Auf der anderen Seite wandte sich Engels nach der Pariser Kommune gegen die Naivität und Ungeduld derer, die glaubten, ihr subjektiver Wille reiche aus, um alle Zwischenstationen und Kompromisse zu überspringen

und antwortete ihnen: «Die deutschen Kommunisten sind Kommunisten, weil sie durch alle Zwischenstationen und Kompromisse, die nicht von ihnen, sondern von der geschichtlichen Entwicklung geschaffen werden, das Endziel klar hindurchsehen: die Abschaffung der Klassen, die Errichtung einer Gesellschaft, worin kein Privateigentum an der Erde und an den Produktionsmitteln mehr existiert.»¹²

Marx, Engels und Lenin bestimmten die Strategie und Taktik der Arbeiterbewegung eines gegebenen historischen Entwicklungsstadiums stets auf der Grundlage einer allseitigen Analyse der ökonomischen und politischen Tatsachen und Tendenzen. Engels betonte, daß die historische Theorie von Marx «Grundbedingung jeder *zusammenhängenden* und *konsequenten* revolutionären Taktik» sei.¹³

Lenin faßt die allgemeinen Grundzüge einer marxistischen Strategie und Taktik der Arbeiterbewegung wie folgt zusammen: «Nur die objektive Berücksichtigung der Gesamtheit der Wechselbeziehungen ausnahmslos aller Klassen einer gegebenen Gesellschaft und folglich die Berücksichtigung der objektiven Entwicklungsstufe dieser Gesellschaft wie auch der Wechselbeziehungen zwischen ihr und anderen Gesellschaften, kann als Grundlage für eine richtige Taktik der fortgeschrittenen Klasse dienen. Dabei werden alle Klassen und alle Länder nicht in ihrer Statik, sondern in ihrer Dynamik betrachtet, d. h. nicht im starren Zustand, sondern in der Bewegung (deren Gesetze den ökonomischen Existenzbedingungen jeder Klasse entspringen). Die Bewegung wiederum wird nicht nur vom Standpunkt der Vergangenheit betrachtet, sondern auch vom Standpunkt der Zukunft, und zwar nicht nach der platten Auffassung der «Evolutionisten», die nur langsame Veränderungen sehen, sondern dialektisch.»¹⁴

Lenin zitiert dann Marx, der darauf hingewiesen habe, daß in den großen geschichtlichen Entwicklungen 20 Jahre nicht mehr sind als ein Tag, «obgleich nachher wieder Tage kommen können, worin sich 20 Jahre zusammenfassen» und fährt fort: «Auf jeder Entwicklungsstufe, in jedem Moment muß die Taktik des Proletariats diese objektiv unvermeidliche Dialektik der menschlichen Geschichte berücksichtigen, indem sie einerseits die Epochen der politischen Stagnation oder der schneckenhaft langsamen, sogenannten «friedlichen» Entwicklung ausnutzt, um das Bewußtsein, die Kraft und Kampffähigkeit der fortgeschrittenen Klasse zu entwickeln, und indem sie andererseits diese ganze Arbeit auf das «Endziel» der Bewegung der betreffenden Klasse ausrichtet und darauf einstellt, diese Klasse zur praktischen Lösung der großen Aufgaben in den großen Tagen zu befähigen, «worin sich 20 Jahre zusammenfassen».¹⁵

Gemäß dieser allgemeinen Auffassung vom Entwicklungsprozeß des Kampfes der Arbeiterklasse leiteten Marx, Engels und Lenin auch ihren Standpunkt zu den demokratischen und sozialistischen Aufgaben dieses Kampfes, zu Reform und Revolution ab. Vor, während und nach der Revolution von 1848-1849 vertraten Marx und Engels den Grundsatz, daß die Arbeiter das Kleinbür-

gertum und die Bourgeoisie immer dann unterstützen sollten, wo diese im Kampf um eine demokratische Verfassung und um demokratische Rechte entschieden gegen die feudale Reaktion auftreten. Während des preußischen Verfassungskonflikts 1864–1865 ergänzte Engels diesen Gedanken dahingehend, die Arbeiterklasse müsse auch dann für bürgerlich-demokratische Rechte kämpfen, wenn das Besitzbürgertum diesen Kampf aus Furcht vor den Arbeitern preisgebe. Selbst dann, meinte Engels, werde «der Arbeiterpartei nichts übrig bleiben, als die von den Bürgern verratene Agitation für bürgerliche Freiheit, Pressefreiheit, Versammlungs- und Vereinsrecht trotz der Bürger fortzuführen. Ohne diese Freiheit kann sie selbst sich nicht frei bewegen; sie kämpft in diesem Kampf für ihr eigenes Lebenselement, für die Luft, die sie zum Atmen nötig hat.»¹⁶

An diese Grundgedanken von Marx und Engels anknüpfend, entwickelte Lenin die *Strategie* der Verbindung des demokratischen und des sozialistischen Kampfes der Arbeiterklasse unter fortgeschritteneren geschichtlichen Bedingungen. Er hatte in seiner Imperialismus-Analyse hervorgehoben, daß der von den Monopolen geprägte Kapitalismus des 20. Jahrhunderts die Demokratie auch in ihren begrenzten bürgerlichen Formen negiere, aber gerade dadurch als Gegen Tendenz demokratische Bestrebungen in den Massen erzeuge.¹⁷ In diesem Zusammenhang betonte Lenin zweierlei: einmal, daß der entschiedene Kampf um demokratische Forderungen auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens keineswegs im Widerspruch stehe zur Vorbereitung und Erziehung der Arbeiterklasse für die sozialistische Revolution, sondern daß im Gegenteil «das Proletariat, das den in jeder Hinsicht konsequenten, revolutionären Kampf um die Demokratie nicht führt, sich nicht zum Siege über die Bourgeoisie vorbereiten» könne.¹⁸ Zweitens unterstrich er, daß der Kampf für einen konsequenten Demokratismus, obwohl er für sich genommen nicht den Sozialismus, also die Umwälzung der ökonomischen gesellschaftlichen Grundlagen bringen könne, in der realen geschichtlichen Dialektik nicht «für sich genommen» werde, sondern «seinen Einfluß auch auf die Ökonomik ausüben, ihre Umgestaltung fördern, dem Einfluß der ökonomischen Entwicklung unterliegen» werde, und daß daher «Entwicklung der Demokratie bis zu *Ende*, Auffinden der Formen einer solchen Entwicklung, ihre Erprobung in der Praxis» eine der integrierenden Aufgaben des Kampfes um die soziale Revolution bilde.¹⁹

Daraus geht auch schon hervor, daß Marx, Engels und Lenin Reform und Revolution nicht als unvereinbare Antinomien gegeneinander setzten, sondern daß sie vielmehr darin zwei notwendige und miteinander verbundene Seiten eines Entwicklungsprozesses sahen, von denen allerdings der Kampf um Reformen dem revolutionären Ziel einer fundamentalen Umgestaltung der Gesellschaft *untergeordnet* ist. Für Reformen im ökonomischen, politischen und kulturellen Leben hat sich der Marxismus stets eingesetzt, ja – wie seine Klassiker hervorheben – mit weit größerer Konsequenz und Energie als diejenigen, die

sich Reformisten nennen. Der Platz der Sozialisten, sagt Engels, «ist in den Reihen der Kämpfer für jeden unmittelbaren Erfolg, der im Interesse der Arbeiterklasse zu erzielen ist»; sie akzeptieren alle diese politischen oder sozialen Erfolge aber nur als *Abschlagszahlungen* und betrachten «jede revolutionäre oder progressive Bewegung als einen Schritt vorwärts auf ihrem eigenen Wege».²⁰

So hob Marx in der Inauguraladresse der Internationalen Arbeiterassoziation (1864) – der I. Internationale – die Bedeutung des erfolgreichen Kampfes für den Zehnstundentag nicht nur als «eine große praktische Errungenschaft», sondern als Sieg «der politischen Ökonomie der Arbeiterklasse» hervor.²¹ Gegen diejenigen polemisierend, die meinten, mit der Erkämpfung von Reformen, die Gesetzeskraft erlangen, stärke die Arbeiterpartei nur die herrschenden Mächte, sagte Marx, «die Durchsetzung solcher Gesetze verwandle im Gegenteil jene Macht, die jetzt gegen sie gebraucht werde, in ihre eigenen Diener; durch einen allgemeinen Gesetzesakt erreiche die Arbeiterklasse, was sie durch eine Vielzahl isolierter Anstrengungen vergeblich erstreben würde».²²

Lenin weist darauf hin, daß von allen Strömungen der Arbeiterbewegung nur der Marxismus das Verhältnis von Reform und Revolution richtig bestimmt habe. Auch während des ersten Weltkrieges und danach fordert er, daß die Marxisten keineswegs auf den Kampf um Reformen verzichten dürfen; die Opportunisten wären nur froh, sagt er, wenn die Marxisten ihnen allein den Kampf um Reformen überließen, sich selbst aber «vor der schlechten Wirklichkeit drücken».²³ Zugleich betont Lenin, daß es «ein bloßer bürgerlicher Betrug» wäre, «wenn man Reformen predigt für Fragen, die die Geschichte und die ganze politische Situation nur als durch die Revolution zu lösende stempelt».²⁴

Zu den allgemeinen Grundzügen der marxistischen Strategie und Taktik des Kampfes der Arbeiterklasse gehört das Verhältnis der *internationalen* und der *nationalen* Aspekte dieses Kampfes. Schon im «Kommunistischen Manifest» von 1848 haben Marx und Engels den grundsätzlich *internationalistischen* Standpunkt der Arbeiterbewegung verkündet, der aus den gemeinsamen Klasseninteressen der Arbeiter aller Länder gegen das Kapital erwächst. Die Arbeiter haben kein Vaterland, schrieben Marx und Engels. Aber indem das Proletariat zunächst sich die politische Herrschaft erobern, «sich selbst als Nation konstituieren muß», sei es selbst noch national, wenn auch keineswegs im Sinne der Bourgeoisie. Sie fügten hinzu, mit dem Gegensatz der Klassen im Innern der Nation werde die feindliche Stellung der Nationen gegeneinander fallen.²⁵ Den viel mißdeuteten ersten Teil des Gedankens – die Arbeiter hätten kein Vaterland, man könne ihnen nicht nehmen, was sie nicht haben – kommentierte Lenin wie folgt: «... das bedeutet, daß α) seine ökonomische Lage (le salariat) nicht national, sondern international ist; β) sein Klassenfeind international ist; γ) die Bedingungen für seine Befreiung gleichfalls; daß δ) die internationale Einheit der Arbeiter *wichtiger* ist als die nationale.»²⁶

Selbstverständlich bedeutet das nicht, daß Marx und Engels den nationalen Bewegungen für die Freiheit und Unabhängigkeit der Völker keine Aufmerksamkeit geschenkt oder sie gar negiert hätten. Aber sie beurteilten diesen Kampf stets vom Standpunkt der *internationalen Interessen* der Arbeiterklasse und von dem der *allgemeinen* historischen Vorwärtentwicklung. Bereits in der Revolution von 1848-1849 und in der I. Internationale riefen Marx und Engels die Arbeiterbewegung zur Unterstützung des nationalen Unabhängigkeitskampfes der Polen, Iren und anderer unterdrückter Völker auf. Die von ihnen redigierte «Neue Rheinische Zeitung» proklamierte den Grundsatz: Ein Volk, das andere unterdrückt, kann selbst nicht frei sein. Auch der Notwendigkeit einer Befreiung der kolonial versklavten Länder waren sie sich bereits in der Mitte des 19. Jahrhunderts völlig bewußt. So schrieb Marx 1853 über die britische Herrschaft in Indien: «Die Inder werden die Früchte der neuen Gesellschaftselemente, die die britische Bourgeoisie in ihrem Lande ausgestreut, nicht eher ernten, bis in Großbritannien selbst die heute herrschenden Klassen durch das Industrieproletariat verdrängt oder die Inder selbst stark genug geworden sind, um das englische Joch ein für allemal abzuwerfen.»²⁷

Von Lenin wurde die Stellung der marxistischen Arbeiterbewegung zur *nationalen und kolonialen Frage* umfassend ausgearbeitet. Er ging davon aus, daß die durch die kapitalistische Entwicklung bewirkte und vorangetriebene Bildung von Nationalstaaten einen geschichtlichen Fortschritt darstellt, den die Arbeiterklasse zu unterstützen habe. Deshalb forderte er, daß der Schwerpunkt der internationalistischen Erziehung der Arbeiter in den fremde Nationen unterdrückenden Ländern unbedingt darin liegen müsse, «daß sie die Freiheit der Lostrennung der unterdrückten Länder propagieren und verfechten». Zugleich betonte Lenin, daß Sozialisten ihrem geschichtlichen Ziel nach naturgemäß für den Zusammenschluß, für die *Vereinigung* der Nationen eintreten; folglich sollte der Sozialist einer kleinen Nation umgekehrt den Schwerpunkt «auf das zweite Wort unserer allgemeinen Formel legen: Freiwillige Vereinigung – der Nationen».²⁸

Lenin erklärte, während die Bourgeoisie ihre eigenen nationalen Forderungen stets in den Vordergrund rücke und sie bedingungslos stelle, müsse die Arbeiterklasse sie den Interessen ihres Kampfes unterordnen. In diesem Sinne sagte er, das nationale Selbstbestimmungsrecht sei nichts Absolutes, sondern ein Teil der demokratischen und sozialistischen Weltbewegung. Wenn in einzelnen Fällen der Teil dem Ganzen widerspreche, müsse man den Teil verwerfen.²⁹ In diesem Zusammenhang sprach Lenin von zwei Arten von Politik, ja von zwei Weltanschauungen in der nationalen Frage: dem bürgerlichen Nationalismus und dem proletarischen Internationalismus.³⁰ Allerdings forderte er, daß man unterscheide zwischen dem Nationalismus einer unterdrückenden und dem Nationalismus einer unterdrückten Nation. Der Internationalismus von Ange-

hörigen einer unterdrückenden Nation dürfe sich nicht in der Beachtung der formalen Gleichheit der Nationen erschöpfen, sondern müsse bestrebt sein, die tatsächliche Ungleichheit der Nationen zu überwinden.³¹

Schon sehr frühzeitig lenkte Lenin die Aufmerksamkeit der Arbeiterbewegung auf den antikolonialen Befreiungskampf der vom Imperialismus unterdrückten Völker, in dem er einen mächtigen Bundesgenossen der Arbeiterbewegung sah. Von den Kommunisten verlangte er, «jede Befreiungsbewegung in den Kolonien nicht in Worten, sondern durch Taten zu unterstützen, die Verjagung ihrer eigenen Imperialisten aus diesen Kolonien zu fordern, in den Herzen der Arbeiter ihres Landes wahrhaft brüderliche Gefühle für die werktätige Bevölkerung der Kolonien und der unterdrückten Nationen zu wecken».³²

Als Ziel des Kampfes der Arbeiterklasse im Hinblick auf das Verhältnis der Nationen zueinander hob Lenin stets die Überwindung des nationalen Haders und der nationalen Absonderung hervor; ohne das freiwillige Streben der Arbeiter und der Werktätigen aller Länder und der Nationen der ganzen Welt «nach einem Bund und nach Einheit» könne das Werk des Sieges über den Kapitalismus «nicht mit Erfolg vollendet werden».³³

Wie in der nationalen und kolonialen Frage, so ist auch die Stellung von Marx, Engels und Lenin zu den aus den Antagonismen der Klassengesellschaft hervorgehenden *Kriegen* stets bestimmt von den *internationalen* Interessen der Arbeiterklasse und vom gesamthistorischen Fortschritt. Die Sozialisten, sagte Lenin, hätten die Kriege unter den Völkern stets «als eine barbarische und bestialische Sache» verurteilt. Aber ihre Stellung zum Krieg unterscheide sich von der der bürgerlichen Pazifisten und der Anarchisten durch ihre Einsicht in den unabänderlichen Zusammenhang der Kriege mit dem Kampf der Klassen im Innern eines Landes.³⁴

Der Krieg sei die Fortsetzung der Politik, folglich müsse man die Politik vor dem Krieg, die Politik die zum Krieg geführt und ihn herbeigeführt habe, studieren: «War die Politik imperialistisch, d. h. verteidigte sie die Interessen des Finanzkapitals, war sie eine Politik der Ausplünderung und Unterdrückung von Kolonien und fremden Ländern, dann ist auch der Krieg, der sich aus dieser Politik ergibt, ein imperialistischer Krieg, War die Politik eine Politik der nationalen Befreiung, d. h. war sie Ausdruck der Massenbewegung gegen die nationale Unterdrückung, dann ist der Krieg, der sich aus dieser Politik ergibt, ein nationaler Befreiungskrieg.»³⁵

Das konkret-historische Herangehen an die Beurteilung des Charakters eines Krieges ließ Marx und Engels den deutsch-französischen Krieg 1870-1871 deutscherseits zunächst als einen Verteidigungskrieg ansehen, der mit der Annexion Elsaß-Lothringens allerdings in einen Eroberungskrieg umschlug. Marx und Engels sagten damals bereits voraus, daß die Annexion den Boden für einen neuen Krieg bereite; «Es ist das unfehlbarste Mittel, den kommenden

Frieden in einen bloßen Waffenstillstand zu verwandeln, bis Frankreich soweit erholt ist, das verlorene Terrain herauszuverlangen. Es ist das unfehlbarste Mittel, Deutschland und Frankreich durch wechselseitige Selbstzerfleischung zu ruinieren.»³⁶ Die gleiche konkrete geschichtliche Analyse befähigte Lenin zu Beginn des ersten Weltkrieges, diesen Krieg als *imperialistischen* Krieg auf beiden Seiten zu verurteilen und als Führer der russischen Marxisten einen konsequenten und entschlossenen Kampf gegen den Krieg zu führen, der im Siege der russischen Oktoberrevolution von 1917 gipfelte.

Marx und Engels hatten zur Zeit des deutsch-französischen Krieges von der Solidarität der deutschen und französischen Arbeiterbewegung gesagt, sie beweise, daß im Gegensatz zur kapitalistischen Gesellschaft eine neue Gesellschaft im Entstehen sei, «deren internationales Prinzip der Friede sein wird, weil bei jeder Nation dasselbe Prinzip herrscht – die *Arbeit*».³⁷ Die erste Maßnahme, die Lenin an der Spitze der Sowjetregierung im November 1917 vorschlug, war das Angebot an alle kriegführenden Völker und ihre Regierungen «sofort Verhandlungen über einen gerechten demokratischen Frieden aufzunehmen».³⁸ Die Frage des Friedens, hatte Lenin damals gesagt, sei die aktuellste, die alle bewegende Frage der Gegenwart.

Hinsichtlich der anzuwendenden *Kampfformen* waren Marx, Engels und Lenin der Auffassung, daß die Arbeiterklasse und die Arbeiterbewegung es verstehen müßten, alle Formen und Methoden des Kampfes zu beherrschen, über die ihr Gegner – das Kapital – verfüge. Engels sprach davon, daß die Arbeiter den Klassenkampf nach seinen *drei* Seiten hin – der theoretischen, der politischen und der ökonomischen – führen müßten.³⁹ Während die vormarxistischen sozialistischen Strömungen, aber auch die reformistischen und doktrinär-sektiererischen Richtungen jeweils die eine oder die andere Form des Kampfes verabsolutieren, zu einer Wunderwaffe verklären und sie mechanisch den von ihnen abgelehnten Formen entgegensetzen, sucht der Marxismus viele Mittel des Kampfes zu nutzen, sie miteinander zu verknüpfen und sie gemäß den objektiven Bedingungen und dem subjektiven Reifegrad der Arbeiter selbst anzuwenden.

Lenin unterstreicht, daß die Arbeiterklasse, wenn sie ihre Aufgabe erfüllen wolle, es verstehen müsse «*alle* Formen oder Seiten der gesellschaftlichen Tätigkeit ohne die geringste Ausnahme zu beherrschen ...»,⁴⁰ Er weist darauf hin, daß die marxistische Arbeiterpartei die verschiedenen Kampfformen nicht erfinde, sondern die im Verlauf des Kampfes selbst entstehenden Formen zusammenfasse, die Kämpfe organisiere und ihnen Bewußtheit verleihe. «Der Marxismus», schreibt Lenin, «lernt in dieser Beziehung ... aus der Massenpraxis und ist weit davon entfernt, darauf Anspruch zu erheben, die Massen Kampfformen zu lehren, die von Stuben-*Systematikern* ertüfelt werden.»⁴¹

Bereits in seiner Schrift «Das Elend der Philosophie» (1847) und ein Jahr später gemeinsam mit Engels im «Kommunistischen Manifest» wies Marx auf

die Bedeutung des ökonomisch-gewerkschaftlichen Kampfes und der *Gewerkschaften* als der elementaren Klassenorganisation der Arbeiter hin. Er zeigte, daß dieser Kampf in dem Maße, in dem er sich ausbreite und allgemeine Formen annehme, zu einem politischen Kampf werde.⁴² Später faßte Marx diese Entwicklungstendenz der Arbeiterbewegung wie folgt zusammen: «Z. B. der Versuch, sich in einer einzelnen Fabrik oder auch in einem einzelnen Gewerk durch Streikes usw. von dem einzelnen Kapitalisten eine Beschränkung der Arbeitszeit zu erzwingen, ist eine rein ökonomische Bewegung; dagegen die Bewegung, ein 8-Stunden usw. Gesetz zu erzwingen ist eine *politische* Bewegung. Und in dieser Weise wächst überall aus den vereinzelt ökonomischen Bewegungen der Arbeiter eine *politische* Bewegung hervor, d. h. eine Bewegung der Klasse, um ihre Interessen durchzusetzen in allgemeiner Form, in einer Form, die allgemein, gesellschaftlich zwingende Kraft besitzt.»⁴³

Engels nennt die Gewerkschaften «die eigentliche Klassenorganisation des Proletariats, in der es seine täglichen Kämpfe mit dem Kapital durchficht, in der es sich schult».⁴⁴ Die Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Kampfes begründeten Marx, Engels und Lenin einmal rein ökonomisch, damit die Arbeiter der kapitalistischen Tendenz entgegenwirken können, den Marktpreis der Ware Arbeitskraft – den Lohn – auf eine Minimalgrenze herabzudrücken; dann als *Voraussetzung* für die höheren, politischen Kampfformen. Würden die Arbeiter «in ihren täglichen Zusammenstößen mit dem Kapital feige nachgeben», schrieb Marx, «sie würden sich selbst unweigerlich der Fähigkeit berauben, irgendeine umfassendere Bewegung ins Werk zu setzen».⁴⁵

Zugleich wiesen Marx, Engels und Lenin stets auf die *Grenzen* des bloß gewerkschaftlichen Kampfes um besseren Lohn und bessere Arbeitsbedingungen hin. Die Arbeiterklasse dürfe die endgültige Wirksamkeit dieser tagtäglichen Kämpfe nicht überschätzen, sagt Marx; die Gewerkschaften würden ihren Zweck gänzlich verfehlen, wenn sie sich darauf beschränkten, einen Kleinkrieg gegen die *Wirkungen* des bestehenden Systems zu führen, statt gleichzeitig zu versuchen, es zu *ändern*, statt ihre organisierten Kräfte zu gebrauchen als einen Hebel zur schließlichen Befreiung der Arbeiterklasse.⁴⁶

Ausgehend von der Erkenntnis, daß sich die ökonomische Macht des Kapitals in seiner *politischen* Herrschaft konzentriert, daß die politische Macht die Kapitalisten befähigt, die gesellschaftlichen Verhältnisse des Kapitalismus zu erhalten, hatten Marx und Engels bereits im «Kommunistischen Manifest» als Ziel der Arbeiterbewegung proklamiert: «Bildung des Proletariats zur Klasse, Sturz der Bourgeoisieherrschaft, Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat.»⁴⁷ In der Inauguraladresse der I. Internationale hatte Marx gesagt, da Grundherren und Kapitalisten ihre politischen Vorrechte stets zur Verteidigung und zur Verewigung ihrer ökonomischen Monopole verwenden und da sie der politischen Emanzipation der Arbeiter jedes Hindernis in den Weg legen wer-

den, sei die Eroberung der politischen Macht «zur großen Pflicht der Arbeiterklasse geworden».⁴⁸

Marx, Engels und Lenin wandten sich deshalb stets gegen die Theorien, die den Arbeitern im Interesse der «Reinheit ihrer revolutionären Prinzipien» politische Abstinenz empfahlen, sei es nun auf außerparlamentarischem oder parlamentarischem Felde. Die Revolution sei der höchste Akt der Politik, sagte Engels, und wer sie wolle, müsse auch das Mittel wollen – die politische Aktion, welche die Revolution vorbereite und die Arbeiter für sie erziehe.⁴⁹ Gegen den «linken» Radikalismus, der nach dem ersten Weltkriege forderte, die Kommunisten sollten an parlamentarischen Wahlen und am Parlament nicht teilnehmen, weil der bürgerliche Parlamentarismus ein Betrug und historisch überlebt sei, antwortete Lenin, daß der gefährlichste Fehler, den Revolutionäre begehen könnten, der sei, ihren eigenen Wunsch, ihre eigene politische Stellung für die objektive Wirklichkeit zu halten.⁵⁰ Denen, die jede Teilnahme an Wahlen und parlamentarischer Arbeit als Opportunismus verurteilten, entgegnete Lenin, daß im Gegenteil der Verzicht auf die Ausnutzung «der von der Bourgeoisie geschaffenen und von der Bourgeoisie zum Zerrbild gemachten demokratischen Einrichtungen in der gegebenen kapitalistischen Gesellschaft» gleichbedeutend sei mit der «völligen Kapitulation vor dem Opportunismus».⁵¹

Was die Stellung zur Gewalt in der Auseinandersetzung der Klassen und im politischen Kampf betrifft, so unterschieden Marx, Engels und Lenin zwischen dem Wollen der Arbeiterklasse, ihre Ziele auf friedlichem Wege zu erreichen, und den geschichtlichen Bedingungen, die über die Möglichkeit der Realisierung dieses Wollens entscheiden, und die insbesondere bestimmt werden durch die Gewaltanwendung der herrschenden Klassen. Schon in den Vorentwürfen zum «Kommunistischen Manifest» antwortete Engels auf die Frage: Wird die Aufhebung des Privateigentums auf friedlichem Wege möglich sein?: «Es wäre zu wünschen, daß dies geschehen könnte, und die Kommunisten wären gewiß die letzten, die sich dagegen auflehnen würden. Die Kommunisten wissen zu gut, daß alle Verschwörungen nicht nur nutzlos, sondern sogar schädlich sind. Sie wissen zu gut, daß Revolutionen nicht absichtlich und willkürlich gemacht werden, sondern daß sie überall und zu jeder Zeit die notwendige Folge von Umständen waren, welche von dem Willen und der Leitung einzelner Parteien und ganzer Klassen unabhängig sind. Sie sehen aber auch, daß die Entwicklung des Proletariats in fast allen zivilisierten Ländern gewaltsam unterdrückt und daß hierdurch von den Gegnern der Kommunisten auf eine Revolution mit aller Macht hingearbeitet wird.»⁵² Den gleichen Gedanken äußerte Lenin, als er sagte, die Arbeiterklasse würde es natürlich vorziehen, die Macht *friedlich* zu übernehmen.⁵³

Die Klassiker des Marxismus gingen an diese wie an alle anderen politischen Fragen streng historisch, vom Gesichtspunkt der realen Kräfteverhältnisse und der übrigen konkreten Bedingungen des Kampfes der Klassen heran. Die Ent-

wicklung der Geschichte zeigte ihnen, daß Gewalt nach innen wie nach außen stets das Mittel reaktionärer herrschender Klassen war, die ihre Macht und ihre Privilegien gegen ökonomisch und politisch unterdrückte Klassen verteidigten, und die damit diesen Klassen keinen anderen Ausweg ließen, als ihrerseits Gewalt anzuwenden. Marx zog nur das Fazit der Geschichte der *bürgerlichen* Revolutionen Englands im 17., Frankreichs im 18., Deutschlands im 19. Jahrhundert und die Bilanz der Herausbildung der kapitalistischen aus der feudalistischen Gesellschaft überhaupt, wenn er feststellte, die Gewalt sei «der Geburtshelfer jeder alten Gesellschaft, die mit einer neuen schwanger geht».⁵⁴

Für jene bürgerlichen Politiker und Ideologen, die vorgaben, auf den Errungenschaften von 1789 und 1848 zu fußen, aber für ihre Gegenwart wie für alle Zukunft revolutionäre Bewegungen und Revolutionen als etwas schlechthin Illegitimes und Verwerfliches ablehnten, hatten Marx und Engels nur Spott übrig. Als während des Bismarckschen Ausnahmegesetzes gegen die deutsche Sozialdemokratie (1878-1890), an diese von bürgerlicher Seite wiederholt das Ansinnen gerichtet wurde, doch der Revolution abzuschwören, schrieb Engels an August Bebel: «Der bestehende Zustand in ganz Europa ist das Ergebnis von Revolutionen. Der Rechtsboden, das historische Recht, die Legitimität, ist überall tausendmal durchlöchert oder ganz umgestoßen worden ... Das Recht zur Revolution *hat* existiert – sonst wären ja die jetzt Herrschenden unberechtigt –, aber es soll von nun an nicht mehr existieren. In Deutschland beruht der bestehende Zustand auf der Revolution, die mit 1848 anfang und mit 1866 abschloß. 1866 war eine vollständige Revolution. Wie Preußen nur durch Verrat und Krieg gegen das deutsche Reich, im Bunde mit dem Ausland (1740, 1756, 1795), zu etwas geworden, so hat es das deutsch-preußische Reich nur zustande gebracht durch gewaltsamen Umsturz des Deutschen Bundes und Bürgerkrieg ... Nach dem Sieg stürzte es *drei Throne* *«von Gottes Gnaden»* um und annexierte die Gebiete nebst dem der ex-freien Stadt Frankfurt ... Aber wer mit Blut und Eisen operiert, Throne umstürzt, ganze Staaten verschluckt und Privateigentum konfisziert, der soll nicht andere Leute als Revolutionäre verdammen. Wenn die Partei nur das Recht behält, nicht mehr und nicht minder revolutionär zu sein als die Reichsregierung gewesen, so hat sie alles, was sie braucht.»⁵⁵ In der Einleitung zu Marx' *«Klassenkämpfen in Frankreich»* bemerkte Engels 1895, daß es die sogenannten Ordnungsparteien sind, die an dem von ihnen selbst geschaffenen gesetzlichen Zustand zugrunde gehen, während die sozialistischen Parteien des *«Umsturzes pralle Muskeln und rote Backen»* bekommen.⁵⁶

3. Spontaneität und Bewußtheit Die marxistische Arbeiterpartei

Aus dem Umstand, daß die ökonomische und politische Macht des Kapitals zugleich geistige Macht, also Vorherrschaft des bürgerlichen Bewußtseins bedeutet, und daß der Klassenkampf daher auch auf theoretisch-ideologischem Gebiet vor sich geht, ergab sich für Marx, Engels und Lenin die unabweisbare Folgerung, dem *Klassenbewußtsein* und der *Massenorganisation* der Arbeiter erstrangige Bedeutung beizumessen.

Die gesamte Entwicklung der Arbeiterbewegung hatte sie gelehrt, daß die gesellschaftlichen Bewußtseinsinhalte, die sich unter den Arbeitern auf der Basis ihrer sozialen Lage spontan herausbilden, einem, wie Lenin sich ausdrückte, trade-unionistischen, gewerkschaftlichen Bewußtsein entsprechen. Es handelt sich um eine elementare Erfassung des Gegensatzes zwischen Arbeitern und Unternehmern, um die Überzeugung, daß man sich in Verbänden zusammenschließen, einen Kampf gegen die Unternehmer führen, der Regierung diese oder jene für die Arbeiter notwendigen Gesetze abtrotzen müsse.⁵⁷ Dieses Bewußtsein umfaßt aber weder eine richtige Interpretation des gesamtgesellschaftlichen Klassengegensatzes zwischen Arbeiterklasse und Bourgeoisie noch der ökonomisch-historischen Gesetzmäßigkeiten und Entwicklungstendenzen der kapitalistischen Gesellschaft. Beides kann nur auf *wissenschaftlicher* Basis erkannt werden. Deshalb konnte der wissenschaftliche Sozialismus, wie Lenin zeigte, auch nur von revolutionären Theoretikern ausgearbeitet werden, die ihrer sozialen Herkunft nach aus der bürgerlichen Intelligenz stammten.⁵⁸

Wenn aber das spontane Bewußtsein der Arbeiter in bürgerlichen Schranken befangen bleibt, so ergibt sich die Notwendigkeit einer selbständigen, organisierten, bewußtseinsbildenden Kraft in der Arbeiterklasse. Da Marx, Engels und Lenin, wie wir sahen, aus der Analyse des Kapitalismus und der geschichtlichen Erfahrungen außerdem zu dem Schluß gelangt waren, daß die soziale Befreiung der Arbeiterklasse nur auf *politisch-revolutionärem* Wege möglich ist, konnten sie diese Kraft, dieses wichtigste Werkzeug der Selbstemanzipation der Arbeiter nur in einer *politischen* Organisation, in einer mit dem wissenschaftlichen Sozialismus ausgerüsteten *Arbeiterpartei* sehen.

Von dieser Arbeiterpartei sagen Marx und Engels bereits im «Kommunistischen Manifest», sie unterscheide sich von anderen proletarischen Vereinigungen einerseits dadurch, daß sie «in den verschiedenen nationalen Kämpfen der Proletarier die gemeinsamen, von der Nationalität unabhängigen Interessen des gesamten Proletariats» hervorhebe und zur Geltung bringe, andererseits dadurch, daß sie «in den verschiedenen Entwicklungsstufen, welche der Kampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie durchläuft, stets das Interesse der Gesamtbewe-

gung» vertrete. «Die Kommunisten sind also praktisch der entschiedenste, immer weitertreibende Teil der Arbeiterparteien aller Länder; sie haben theoretisch vor der übrigen Masse des Proletariats die Einsicht in die Bedingungen, den Gang und die allgemeinen Resultate der proletarischen Bewegung voraus».⁵⁹

In den von Marx und Engels verfaßten Beschlüssen der Londoner Konferenz der Internationalen Arbeiterassoziation von 1871 wurde betont, daß die Arbeiterklasse gegen die Gesamtgewalt der besitzenden Klassen nur als Klasse handeln kann, «indem sie sich selbst als besondere politische Partei konstituiert, im Gegensatz zu allen alten Parteibildungen der besitzenden Klassen».⁶⁰ 1892 unterstreicht Engels in einem Brief die *Allgemeingültigkeit* dieser Forderung; «In unserer Taktik steht eins fest für alle modernen Länder und Zeiten: die Arbeiter zur Bildung einer eigenen, unabhängigen und allen bürgerlichen Parteien entgegengesetzten Partei zu bringen.»⁶¹

Von diesen Grundgedanken ausgehend hat Lenin in Verallgemeinerung der Erfahrungen während der Periode der II. Internationale und insbesondere ihres opportunistischen Verfalls im ersten Weltkrieg die Theorie von der Rolle und dem Charakter der revolutionären Arbeiterpartei ausgebaut. Er zeigt, daß die politische Partei die *höchste* Klassenorganisation der Arbeiter ist, die imstande sein muß, alle Formen des Klassenkampfes zu meistern und zu koordinieren, Teil- und Gesamtinteressen, Gegenwarts- und Zukunftsziele, nationale und internationale Aufgaben zu vereinen. Ein Sieg der revolutionären Bewegung sei unmöglich ohne eine revolutionäre Partei, die das Vertrauen der Arbeiterklasse genießt und die es versteht, die Stimmung der Massen zu verfolgen und zu beeinflussen. Diese Partei müsse fähig sein, sich «mit den proletarischen, aber auch mit den nichtproletarischen werktätigen Massen zu verbinden, sich ihnen anzunähern, ja wenn man will, sich bis zu einem gewissen Grade mit ihnen zu verschmelzen».⁶²

Die Forderung nach *engster* Verbindung zu den Arbeitermassen betonte Lenin immer wieder. Die Avantgarde allein in einen entscheidenden Kampf werfen, sagte er, solange die Arbeiterklasse und die breiten Massen die Avantgarde nicht direkt unterstützen oder zumindest wohlwollende Neutralität ihr gegenüber üben, sei nicht nur eine Dummheit, sondern auch ein Verbrechen.⁶³ Nach dem Siege der russischen Oktoberrevolution schrieb Lenin, einer der gefährlichsten Fehler für Kommunisten sei die Vorstellung, daß eine Revolution von Revolutionären allein durchgeführt werden könne; ohne ein Bündnis mit Nichtkommunisten auf den verschiedensten Tätigkeitsgebieten könne von einem erfolgreichen kommunistischen Aufbau keine Rede sein.⁶⁴

Besondere Bedeutung in Lenins Parteitheorie besitzt die Hervorhebung des Kampfes gegen alle Formen und Schattierungen des *Opportunismus*. Die Unnachgiebigkeit gegen jeden Opportunismus in Theorie und Praxis ist für eine marxistische Arbeiterpartei unerläßlich, weil sie nur so sich gegen die aus der

gesamten Gesellschaft auf die Arbeiterklasse einwirkenden bürgerlichen und kleinbürgerlichen Einflüsse schützen, ihre revolutionäre Identität und Kontinuität über Flut und Ebbe, Siege und Niederlagen der Bewegung bewahren, ihre Aktionsfähigkeit entwickeln und ihrer Rolle als Avantgarde gerecht werden kann.

Marx, Engels und Lenin sahen im *Rechtsopportunismus* (Sozialreformismus, der während des ersten Weltkrieges in Sozialchauvinismus umschlug) eine Widerspiegelung des Drucks der Bourgeoisie auf die Arbeiterklasse und die Arbeiterbewegung. Als seine wesentlichen Merkmale bezeichnen sie: die Ersetzung der Theorie und Praxis des Klassenkampfes durch die Idee der Klassenharmonie und durch die Praxis der Klassenzusammenarbeit; den Verzicht auf die sozialistischen Ziele – die politische Machteroberung der Arbeiterklasse und die Vergesellschaftung der Produktionsmittel; den Verzicht auf die Selbständigkeit der Arbeiterpartei als Klassenpartei; die Preisgabe der internationalistischen Haltung der Arbeiterbewegung zugunsten gemeinsamer «nationaler» Interessen mit dem Kapital.

In einem Zirkularbrief gegen eine opportunistische Gruppe in der deutschen Sozialdemokratie zur Zeit des Sozialistengesetzes 1879 (an Bebel, Wilhelm Liebknecht und andere Führer gerichtet) kennzeichnen Marx und Engels den Opportunismus u. a. wie folgt: «Statt entschiedener politischer Opposition – allgemeine Vermittlung; statt des Kampfes gegen Regierung und Bourgeoisie – der Versuch, sie zu gewinnen und zu Überreden; statt trotzigem Widerstands gegen Mißhandlungen von oben – demütige Unterwerfung und das Zugeständnis, man habe die Strafe verdient. Alle historisch notwendigen Konflikte werden umgedeutet in Mißverständnisse und alle Diskussionen beendet mit der Beteuerung; in der Hauptsache sind wir ja alle einig. «Der Klassenkampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat werde zwar auf dem Papier anerkannt, aber in der Praxis «vertuscht, verwaschen, abgeschwächt»; die Sozialdemokratie solle keine Arbeiterpartei mehr sein und nicht den Haß der Bourgeoisie auf sich laden; statt auf weitgehende, das Kapital abschreckende Ziele Gewicht zu legen, solle sie ihre Kraft und Energie «auf kleinbürgerliche Flickreformen» verwenden.⁶⁵

In einer Kritik des vom Parteivorstand der deutschen Sozialdemokratie publizierten Entwurfs des Erfurter Parteiprogramms von 1891 sagt Engels, das Vergessen der entscheidenden Gesichtspunkte über den Augenblicksinteressen bilde eine ernste Gefahr für die Arbeiterpartei, denn «dies Preisgeben der Zukunft der Bewegung um der Gegenwart der Bewegung willen mag «ehrlich» gemeint sein, aber Opportunismus ist und bleibt es, und der «ehrliche» Opportunismus ist vielleicht der gefährlichste von allen».⁶⁶

Lenin kennzeichnete während des ersten Weltkrieges den politischen Inhalt des Opportunismus wie folgt: «Zusammenarbeit der Klassen, Verzicht auf die Diktatur des Proletariats, Verzicht auf revolutionäre Aktionen, rücksichtslose Anerkennung der bürgerlichen Legalität, Mißtrauen dem Proletariat, Vertrauen

der Bourgeoisie gegenüber... Der Sozialchauvinismus ist der vollendete Opportunismus. Er ist reif geworden zu einem offenen, ordinären Bündnis mit der Bourgeoisie und den Generalstäben.»⁶⁷

Mit gleicher Konsequenz bekämpften Marx, Engels und Lenin aber auch die Kehrseite dieses Opportunismus – die ultralinken, *doktrinär-sektiererischen* und *anarchistischen* Auffassungen und Praktiken. Als wesentliche Merkmale dieser Strömung bezeichneten sie: die Selbstisolierung von der allgemeinen gewerkschaftlichen und politischen Arbeiterbewegung; den mangelnden Willen und die Unfähigkeit, von den jeweiligen konkreten Bedürfnissen und Forderungen der Arbeiter auszugehen; die Negierung notwendiger Bündnisse mit anderen fortschrittlichen politischen Kräften; schließlich die Ersetzung der nur konkret-historisch bestimmaren revolutionären Forderungen durch ein abstraktes Revolutionsgeschrei, die Ablehnung aller notwendigen Durchgangsstadien der Bewegung.

Gegen die doktrinär-sektiererischen Strömungen sagte Engels, die marxistische Theorie sei kein Dogma, sondern die Darlegung eines Entwicklungsprozesses, und dieser Prozeß schließe aufeinanderfolgende Phasen ein. Deshalb forderte er von den Sozialisten, «für jede wirkliche allgemeine Bewegung der Arbeiter einzutreten, deren faktischen Ausgangspunkt als solchen zu akzeptieren und sie schrittweise dadurch auf die theoretische Höhe zu bringen, daß sie zeigen, wie jeder begangene Fehler, jede erlittene Schlappe eine Folge falscher theoretischer Ansichten im ursprünglichen Programm war».⁶⁸ Engels spricht von der Nutzlosigkeit selbst einer theoretisch größtenteils richtigen Plattform, «wenn sie nicht an die wirklichen Bedürfnisse der Leute anzuknüpfen versteht».⁶⁹

Lenin weist darauf hin, daß zwischen Sozialismus und Anarchismus ein tiefer Abgrund liege, den «die Lockspitzel der Geheimpolizei oder die Zeitungsknechte der reaktionären Regierungen vergeblich als nicht vorhanden hinstellen möchten». Die Weltanschauung der Anarchisten sei eine umgestülpte bürgerliche Weltanschauung, ihre individualistische Theorie sei das gerade Gegenteil des Sozialismus. Ihre Ansichten drückten «die Herrschaft des blinden Zufalls über den vereinzelt, alleinstehenden Kleinproduzenten aus».⁷⁰ Anarchismus und ultralinken Revolutionarismus führte Lenin auf dieselben Wurzeln, auf den «wildgewordenen Kleinbürger» zurück, dessen Revolutionarismus schnell in «Unterwürfigkeit, Apathie und Phantasterei» umschlage, und der sich von dieser oder jener bürgerlichen Modeströmung bis zur «Tollheit» fortreißen lasse.⁷¹

Besonders entschieden wandte sich Lenin gegen die revolutionäre *Phrase*, die revolutionäre Losungen ohne Berücksichtigung der objektiven Umstände wiederhole.⁷² Revolutionäre hätten sich zumeist dann den Hals gebrochen, sagte er, «wenn sie anfangen, Revolution mit großen Buchstaben zu schreiben, die «Revolution zu etwas fast Göttlichem zu erheben, den Kopf zu verlieren, die Fähigkeit zu verlieren, ganz kaltblütig und nüchtern zu überlegen, abzuwägen und zu prü-

fen, zu welchem Zeitpunkt, unter welchen Umständen und auf welchem Tätigkeitsgebiet man es verstehen muß, «revolutionär» zu handeln und zu welchem Zeitpunkt, unter welchen Umständen und auf welchem Tätigkeitsgebiet man es verstehen muß, zu reformistischem Handeln überzugehen».⁷³

Was die *organisatorischen* Prinzipien der marxistischen Arbeiterpartei betrifft, so waren Marx, Engels und Lenin in Theorie und Praxis bestrebt, zwei Grundelemente zu vereinigen: die *demokratische* Diskussion und Erarbeitung der Politik; und die koordinierte, *einheitliche* Aktion, die für eine Partei mit großen historischen Zielen und mächtigen, ihrerseits gut organisierten Gegnern unerlässlich ist. Lenin gab diesem Gedanken wie folgt Ausdruck: «Einheit der Aktion, Freiheit der Diskussion und Kritik – so lautet unsere Definition. Nur eine solche Disziplin ist der demokratischen Partei der fortgeschrittensten Klasse würdig. Die Kraft der Arbeiterklasse ist die Organisation. Ohne Organisation der Massen ist das Proletariat nichts. Organisiert ist es alles. Organisiertheit ist Einheit der Aktion, ist Einheit des praktischen Handelns.»⁷⁴ Um die organisatorische Rolle der Arbeiterklasse erfolgreich zu verwirklichen, sei strengste Zentralisation und Disziplin notwendig.⁷⁵ Ebenso unerlässlich sei die Unterordnung der Minderheit unter die Mehrheit, des Teils unter das Ganze.⁷⁶

Große Bedeutung maß Lenin auch der ständigen Kritik und Selbstüberprüfung der Parteitätigkeit bei. Das Verhalten einer politischen Partei zu ihren Fehlern, schrieb er, sei eines der wichtigsten und sichersten Kriterien für den Ernst einer Partei und für die tatsächliche Erfüllung ihrer Pflichten gegenüber ihrer Klasse und den werktätigen Massen: «Einen Fehler offen zugeben, seine Ursachen aufdecken, die Umstände, die ihn hervorgerufen haben, analysieren, die Mittel zur Behebung des Fehlers sorgfältig prüfen – das ist das Merkmal einer ernstesten Partei, das heißt Erfüllung ihrer Pflichten, das heißt Erziehung und Schulung der Klasse und dann auch der Masse.»⁷⁷

4. Die sozialistische Revolution

Aus der geschichtlichen Entwicklung, aus den bürgerlichen Revolutionen des 17., 18. und 19. Jahrhunderts, aus den Klassenkämpfen und der Arbeiterbewegung ihrer Zeit leiteten Marx, Engels und Lenin die Schlußfolgerung ab, daß die *fundamentalen* gesellschaftlichen Veränderungen, die eine neue Klasse zur Macht brachten und einem neuen Gesellschaftssystem den Weg ebneten, auf dem Wege *politischer Revolutionen* vor sich gegangen waren. Das konnte in einer auf dem Klassenantagonismus basierenden Gesellschaft nicht anders sein, und es war bewiesen durch die Geschichte besonders seit der großen französischen Revolution von 1789 bis 1793.

Da der Klassengegensatz zwischen Bourgeoisie und Arbeiterklasse aber noch tiefer, grundlegender war als z. B. der zwischen feudalen Grundherren und Bürgertum, so mußte dieses geschichtliche Entwicklungsgesetz für den sozialen Befreiungskampf der Arbeiterklasse um so mehr Gültigkeit besitzen. In diesem Sinne sagte Marx, daß nur bei einer Ordnung der Dinge, wo es keine Klassen und keinen Klassengegensatz mehr gibt, die «*gesellschaftlichen Evolutionen* aufhören, *politische Revolutionen* zu sein». ^{77a}

Die Eroberung der politischen Macht ist nach Marx und Engels das nächste Ziel jeder sozialen Revolution, und sie bildet auch den ersten Schritt in der Arbeiterrevolution. Um zur Veränderung der Gesellschaft zu gelangen, muß die siegende Arbeiterklasse, wie Engels ausführt, die organisierte politische Staatsgewalt ergreifen und diese Macht zur Geltung bringen, damit es «seine kapitalistischen Gegner niederhalten und diejenige ökonomische Revolution durchsetzen kann, ohne die der ganze Sieg enden müßte in einer neuen Niederlage ...»⁷⁸ In diesem Zusammenhang unterstreicht er, daß darin gerade einer der wesentlichen Unterschiede von Marxismus und Anarchismus liege ...^{78a}

Marx, Engels und Lenin betonten stets, daß jede bedeutende Revolution einen sozial-ökonomischen Inhalt besitze, daß in ihr letztlich um die Gestaltung der Eigentumsverhältnisse gekämpft werde: «In der englischen sowohl wie in der französischen Revolution stellte sich die Eigentumsfrage so dar, daß es sich um die Geltendmachung der freien Konkurrenz handelte und die Abschaffung aller feudalen Eigentumsverhältnisse, wie Gutsherrlichkeit, Zünfte, Monopole usw., die für die vom 16. bis zum 18. Jahrhundert entwickelte Industrie sich in Fesseln verwandelt hatten.»⁷⁹ Über die proletarische Revolution sagten Marx und Engels, das Proletariat werde «seine politische Herrschaft dazu benutzen, der Bourgeoisie nach und nach alles Kapital zu entreißen, alle Produktionsinstrumente in den Händen des Staats, d. h. des als herrschende Klasse organisierten Proletariats zu zentralisieren und die Masse der Produktionskräfte möglichst rasch zu vermehren».⁸⁰ Den Nachweis der geschichtlichen Notwendigkeit einer sozialistischen Revolution führt der Marxismus, wie wir bereits sahen, aus den *objektiven* Widersprüchen der kapitalistischen Gesellschaft, aus den von ihr erzeugten Krisen und Katastrophen; der Marxismus beweist streng ökonomisch, sagt Engels, daß die kapitalistische Entwicklung «zugleich die Entwicklung der Elemente einer sozialen Revolution ist: die Entwicklung – einerseits einer Klasse, deren Lebenslage sie notwendig zur sozialen Revolution treibt, des Proletariats – andererseits, von Produktivkräften, die dem Rahmen der kapitalistischen Gesellschaft entwachsen, ihn notwendig sprengen müssen, und die gleichzeitig die Mittel bieten, die Klassenunterschiede ein für allemal im Interesse des gesellschaftlichen Fortschritts selbst zu beseitigen».⁸¹

Marx, Engels und Lenin wandten sich gegen die Auffassung, die Revolution als einen einmaligen gewaltsamen Akt zu verstehen. Der große Fehler bei den

Deutschen, schrieb Engels, sei es, «sich die Revolution als ein über Nacht abzumachendes Ding vorzustellen». In Wahrheit sei sie «ein mehrjähriger Entwicklungsprozeß der Massen unter beschleunigenden Umständen».⁸² Im gleichen Sinne sagte Lenin, die sozialistische Revolution sei «kein einzelner Akt», sondern «eine ganze Epoche schärfster Klassenkonflikte».⁸³ Die sozialistische Revolution als Folge einer objektiven Zuspitzung der Klassengegensätze und als Entwicklungsprozeß unter beschleunigten Bedingungen sei daher nicht künstlich und auf Bestellung zu machen, man könne sie nicht auf diesen oder jenen Zeitpunkt festsetzen, sie reife «im Prozeß der historischen Entwicklung heran».⁸⁴

Die sozialistische Umwälzung setzt folglich eine revolutionäre Situation voraus, für die Lenin die nachstehenden wichtigsten Bedingungen anführt: Erstens müsse es für die herrschenden Klassen unmöglich geworden sein, ihre Herrschaft unverändert aufrechtzuerhalten, es müsse die eine oder andere Krise der «oberen Schichten», eine Krise ihrer Politik entstanden sein: «Damit es zur Revolution kommt, genügt es in der Regel nicht, daß die <unteren Schichten> in der alten Weise – <nicht leben wollen>, es ist noch erforderlich, daß die <oberen Schichten> in der alten Weise <nicht leben können>.»

Zweitens, schreibt Lenin, müßten sich die Not und das Elend der unterdrückten Klassen «über das gewöhnliche Maß hinaus» verschärft haben. Drittens steigere sich infolge dieser Ursachen die Aktivität der Massen, die in stürmischen Zeiten, sowohl durch die ganze Krisensituation wie auch durch die Maßnahmen der «oberen Schichten» zu selbständigem historischem Handeln gedrängt werden: «Ohne diese objektiven Veränderungen, die unabhängig sind vom Willen nicht nur einzelner Gruppen und Parteien, sondern auch einzelner Klassen, ist eine Revolution in der Regel unmöglich.»⁸⁵

Größten Wert legten Marx, Engels und Lenin auf die Feststellung, daß die sozialistische Revolution nicht das Werk einer kleinen Minderheit von Revolutionären, sondern nur das Werk der Volksmassen, der Mehrheit der Arbeiterklasse und der werktätigen Bevölkerung überhaupt sein kann. In der Einleitung zu Marx' «Klassenkämpfe in Frankreich» sagte Engels, alle bisherigen herrschenden Klassen seien nur kleine Minoritäten gewesen gegenüber den beherrschten Volksmassen; alle bisherigen Revolutionen seien Minoritätsrevolutionen gewesen. Jetzt aber sei die Zeit der Überrumpelungen, der von kleinen bewußten Minoritäten an der Spitze bewußtloser Massen durchgeführten Revolutionen vorbei: «Wo es sich um eine vollständige Umgestaltung der gesellschaftlichen Organisation handelt, da müssen die Massen selbst mit dabei sein, selbst schon begriffen haben, worum es sich handelt, für was sie mit Leib und Leben eintreten.»⁸⁶ Nach den Erfahrungen der russischen Oktoberrevolution und nach den Niederlagen der Arbeiter in den mitteleuropäischen Revolutionen von 1918 und 1919 unterstrich Lenin diesen Gedanken und erklärte, ein Kommunist, der nicht verstehe, daß man in Europa, wo ein bedeutender Teil der Arbeiter organisiert

sei, «die Mehrheit der Arbeiterklasse gewinnen müsse», der sei «für die kommunistische Bewegung verloren».⁸⁷

Nach Auffassung des Marxismus kann die sozialistische Revolution nicht von der Arbeiterklasse allein zum Erfolg geführt werden. Diese braucht dazu *Verbündete*, sie muß bestrebt sein, die übrigen Werktätigen, insbesondere die Bauern und die städtischen kleinbürgerlichen Schichten auf ihre Seite zu ziehen oder doch wenigstens zu wohlwollender Neutralität zu bewegen. Schon aus der Revolution von 1848 und insbesondere aus der französischen Entwicklung zog Marx in einem Brief an Engels den Schluß, daß eine Revolution auf dem Kontinent abhängen werde von der Möglichkeit «to back the Proletarian revolution by some second edition of the Peasant's war» (die proletarische Revolution durch eine Art zweiter Auflage des Bauernkrieges zu unterstützen).⁸⁸ Lenin befolgte diese Politik sowohl in der russischen Revolution von 1905-1907 als auch in der Oktoberrevolution 1917: «Im Augenblick des Oktoberumsturzes», schreibt er, «schlossen wir zwar einen nicht formellen, aber sehr wichtigen (und sehr erfolgreichen) politischen Block mit der kleinbürgerlichen Bauernschaft, indem wir das Agrarprogramm der Sozialrevolutionäre voll und ganz, ohne jede Änderung übernahmen, d. h. wir gingen unzweifelhaft einen Kompromiß ein, um den Bauern zu beweisen, daß wir sie nicht majorisieren, sondern uns mit ihnen verständigen wollen».⁸⁹ Lenin spottete über die Idee, daß es eine «reine» soziale Revolution geben könne, bei der sich auf der einen Seite ein Heer sammle und erkläre: «Wir sind für den Sozialismus» und auf der anderen Stelle das andere Heer verkünde «Wir sind für den Imperialismus». Wer eine «reine» soziale Revolution erwarte, der werde sie nie erleben, der sei nur in Worten ein Revolutionär und verstehe die wirkliche Revolution nicht; die sozialistische Revolution in Europa könne nichts anderes sein «als ein Ausbruch des Massenkampfes aller und jeglicher Unterdrückten und Unzufriedenen».⁹⁰

Schon nach den Erfahrungen der Junikämpfe der Pariser Arbeiter 1848 und nach den folgenden Ereignissen hatten Marx und Engels auf die unerhört schwierigen Aufgaben einer revolutionären Bewegung der Arbeiter – im Vergleich zu den bürgerlichen Revolutionen – hingewiesen: «Bürgerliche Revolutionen, wie die des 18. Jahrhunderts», schrieb Marx im «Achtzehnten Brumaire», «stürmen rasch von Erfolg zu Erfolg, ihre dramatischen Effekte überbieten sich, Menschen und Dinge scheinen in Feuerbrillanten gefaßt, die Extase ist der Geist jedes Tages; aber sie sind kurzlebig, bald haben sie ihren Höhepunkt erreicht, und ein langer Katzenjammer erfaßt die Gesellschaft, ehe sie die Resultate ihrer Drang- und Sturmperiode nüchtern sich aneignen lernt. Proletarische Revolutionen dagegen, wie die des 19. Jahrhunderts, kritisieren beständig sich selbst, unterbrechen sich fortwährend in ihrem eigenen Lauf, kommen auf das scheinbar Vollbrachte zurück, um es wieder von neuem anzufangen, verhöhnen grausam-gründlich die Halbheiten, Schwächen und Erbärmlichkeiten ihrer ers-

ten Versuche, scheinen ihren Gegner nur niederzuwerfen, damit er neue Kräfte aus der Erde sauge und sich riesenhafter ihnen gegenüber wieder aufrichte, schrecken stets von neuem zurück vor der unbestimmten Ungeheuerlichkeit ihrer eignen Zwecke, bis die Situation geschaffen ist, die jede Umkehr unmöglich macht, und die Verhältnisse selbst rufen: Hic Rhodus, hic salta! Hier ist die Rose, hier tanze!»⁹¹

Im Unterschied zu allen utopischen und kleinbürgerlichen sozialistischen Strömungen haben Marx, Engels und Lenin nie versucht, die Wege, die die sozialistische Revolution in verschiedenen Ländern nehmen würde, im einzelnen vorherzusagen. Das machten sie stets von den konkreten historischen Bedingungen, vom Kräfteverhältnis der Klassen abhängig, die zum Zeitpunkt einer revolutionären Entwicklung herrschen würden. Sie betonten, daß Formen und Mittel des Kampfes, die Schärfe und Zuspitzung, die er erreichen würde, in solchen Situationen nicht zuletzt dadurch bedingt werden, ob und in welchem Grade die alten herrschenden Klassen bei der Verteidigung ihrer Privilegien zur Gewalt greifen können. Marx habe sich und den künftigen Führern der sozialistischen Revolution, sagte Lenin, nicht die Hände gebunden, «in bezug auf die Formen, die Methoden, die Art und Weise der Umwälzung».⁹²

Marx hielt einen friedlichen Entwicklungsgang der sozialistischen Revolution in Ländern mit starken demokratischen Institutionen und Traditionen (in einer Rede in Amsterdam nannte er 1872 Amerika, England und Holland) durchaus für möglich.⁹³ Lenin war zwischen dem April und Anfang Juli 1917 in Rußland der Meinung, daß eine friedliche Entwicklung zur sozialistischen Umgestaltung anzustreben sei, und er sah diese Möglichkeit noch einmal nach dem Kornilowputsch Anfang September 1917. Damals schreibt Lenin, wenn es eine unstrittige, durch die Tatsachen bewiesene Lehre gebe, so die, «daß einzig und allein ein Bündnis der Bolschewiki mit den Sozialrevolutionären und den Menschewiki, einzig und allein der sofortige Übergang der ganzen Macht in die Hände der Sowjets einen Bürgerkrieg in Rußland unmöglich machen würde», weil gegen ein solches Bündnis kein von der Bourgeoisie eröffneter Bürgerkrieg denkbar wäre. «Durch die Übernahme der ganzen Macht», schreibt Lenin, «könnten die Sowjets jetzt noch – und wahrscheinlich ist das die letzte Chance – die friedliche Entwicklung der Revolution sichern, die friedliche Wahl der Deputierten durch das Volk, den friedlichen Kampf der Parteien innerhalb der Sowjets, die Erprobung der Programme der verschiedenen Parteien durch die Praxis, den friedlichen Übergang der Macht aus den Händen einer Partei in die einer anderen.»⁹⁴

Selbst nach den Erfahrungen der Pariser Kommune wandte sich Marx dagegen, eine Art vorher zu verfertigendes Programm für eine sozialistische Revolution festzulegen. Man könne keine Gleichung lösen, sagte er, die nicht die Elemente ihrer Lösung in ihren Data einschließe. Die doktrinäre und notwendig phantastische Antizipation des Aktionsprogramms einer Revolution der Zu-

kunft lenke nur ab vom gegenwärtigen Kampf; mit dem Moment des Ausbruchs einer wirklichen proletarischen Revolution würden auch «die Bedingungen ihres (wenn auch sicher nicht idyllischen) unmittelbaren nächsten Modus operandi gegeben sein».⁹⁵

Marx, Engels und Lenin beschränkten sich darauf, die grundlegenden Ziele einer sozialistischen Revolution – die Eroberung der politischen Macht durch die Arbeiterklasse, die Vergesellschaftung der wichtigen Produktionsmittel, das Bündnis der Arbeiterklasse mit den übrigen werktätigen Schichten – festzuhalten, und überließen die Einzelheiten der geschichtlichen Entwicklung. Als diese 1917 zum Siege der russischen Revolution geführt hatte, sagte Lenin, daß einigen Grundzügen der Oktoberrevolution zweifellos *internationale* Geltung zukomme.⁹⁶ Zugleich unterstrich er, daß keine Nation «auf genau die gleiche Art und Weise» zum Sozialismus gelangen, daß jede zu dieser Entwicklung etwas Eigenes beitragen werde.⁹⁷ Er forderte eine Verknüpfung der allgemeingültigen Prinzipien mit einer konkreten Anwendung dieser Prinzipien auf die unterschiedlichen Bedingungen in den verschiedenen Ländern.⁹⁸

Lenin wandte sich entschieden gegen den Export der Revolution und sagte, eine solche «Theorie» wäre ein völliger Bruch mit dem Marxismus, «denn dieser hat stets das ‹Anpeitschen› von Revolutionen abgelehnt, die sich in dem Maße entwickeln, wie die Klassengegensätze, die Revolutionen hervorrufen, immer größere Schärfe gewinnen».⁹⁹ Einige Jahre nach dem Siege der Oktoberrevolution sagte Lenin, die Haupteinwirkung der Sowjetmacht auf die internationale Revolution «üben wir jetzt durch unsere Wirtschaftspolitik aus», der Kampf sei im Weltmaßstabe auf dieses Gebiet übertragen.¹⁰⁰

5. Grundzüge der sozialistischen und kommunistischen Gesellschaft

Wie die Klassiker des Marxismus es stets ablehnten, ein exaktes Bild der Formen und Methoden einer künftigen sozialistischen Umwälzung zu geben, so wandten sie sich auch dagegen, die sozialistische und kommunistische Gesellschaft der Zukunft am Reißbrett zu entwerfen. Marx und Engels begnügten sich stets damit, die *Grundzüge* der neuen Gesellschaft, die fundamentalen Voraussetzungen für ihre Existenz und Entwicklung sowie die große historische Richtung dieser Entwicklung darzulegen, alles andere aber den Generationen zu überlassen, die unmittelbar vor die Aufgabe gestellt sein würden, das neue Gesellschaftsgebäude zu errichten. Lenin schrieb noch zwei Monate vor der russischen Oktoberrevolution: «Wir behaupten nicht, daß Marx oder die Marxisten den Weg zum Sozialismus in all seinen Einzelheiten kennen. Das wäre Unsinn. Wir kennen die Richtung dieses Weges, wir wissen, welche Klassenkräfte auf diesem

Wege führend sind, doch konkret, praktisch wird das nur die *Erfahrung der Millionen zeigen*, sobald sie die Sache in Angriff nehmen.»¹⁰¹

Marx, Engels und Lenin gingen von dem historisch-materialistischen Grundgedanken aus, daß jede neue Gesellschaft materiell durch die Entwicklung der alten vorbereitet wird. Diese *materiell-ökonomischen* Vorbedingungen, besonders ein bestimmtes Entwicklungsniveau der Produktivkräfte, das von der kapitalistischen Produktionsweise geschaffen wird, sind für den Sozialismus unerlässlich. Zu diesen Bedingungen gehört eine solche Entfaltung der dem Kapitalismus immanenten Widersprüche, die wie bereits erwähnt, die Arbeiterklasse und die werktätige Bevölkerung überhaupt zu einer grundlegenden Umwälzung der gesellschaftlichen Verhältnisse drängt. «Der Widerspruch zwischen der allgemeinen gesellschaftlichen Macht, zu der sich das Kapital gestaltet», schreibt Marx, «und der Privatmacht der einzelnen Kapitalisten über diese gesellschaftlichen Produktionsbedingungen entwickelt sich immer schreiender und schließt die Auflösung dieses Verhältnisses ein, indem sie zugleich die Herausarbeitung der Produktionsbedingungen zu allgemeinen, gemeinschaftlichen, gesellschaftlichen Produktionsbedingungen einschließt.»¹⁰²

Unter diesen ökonomischen Voraussetzungen hatten Marx und Engels keineswegs nur das Niveau der höchstentwickelten kapitalistischen Länder im Auge. Bei einer Aufzählung der Länder, in denen sich seit 1848 die große Industrie rasch entwickelt hatte, war von Engels auch bereits Rußland genannt worden. Auf den Vorwurf, daß Rußland zur Zeit der Revolution von 1917 ökonomisch und zivilisatorisch für den Sozialismus noch nicht reif gewesen wäre, hat Lenin bereits 1923 geantwortet. Er fragte, ob nicht ein Volk, das auf eine revolutionäre Situation gestoßen sei, wie sie sich im ersten Weltkrieg ergeben habe, infolge der Aussichtslosigkeit seiner Lage sich in einen Kampf stürzen könne, der ihm wenigstens irgendeine Aussicht eröffne, «sich nicht ganz gewöhnliche Chancen für eine Weiterentwicklung der Zivilisation» zu erringen. Wenn zur Schaffung des Sozialismus ein bestimmtes Kulturniveau notwendig sei, obwohl niemand sagen könne, wie dieses Kulturniveau aussehe, da es in jedem westeuropäischen Land verschieden sei, warum sollte Rußland nicht damit anfangen, auf revolutionärem Wege die Voraussetzungen für dieses bestimmte Niveau zu erringen und dann auf der Grundlage der sozialistischen Staatsmacht vorwärtsschreiten und die anderen Völker einholen?¹⁰³

Als eine notwendige Bedingung für den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft betrachteten Marx, Engels und Lenin stets die politische Macht der Arbeiterklasse. Engels nennt sie «die einzige Tür in die neue Gesellschaft».¹⁰⁴ In der Pariser Kommune von 1871 sah Marx die elementare Form einer solchen Macht, «eine Regierung der Arbeiterklasse, das Resultat des Kampfs der hervorbringenden gegen die aneignende Klasse, die endlich entdeckte politische Form, unter der die ökonomische Befreiung der Arbeit sich vollziehen konnte».¹⁰⁵

Die unter entwickelteren geschichtlichen Bedingungen durch die Oktoberrevolution 1917 geschaffene *Sowjetmacht* bezeichnete Lenin als eine Arbeiter-und-Bauern-Macht, die eine solche Veränderung der demokratischen Formen und Institutionen mit sich bringe, «daß die vom Kapitalismus Geknechteten, daß die werktätigen Klassen in einem in der Welt noch nie gesehenen Maße die Demokratie tatsächlich ausnutzen».¹⁰⁶

Eine weitere wesentliche Bedingung für die Errichtung der sozialistischen Gesellschaft sieht der Marxismus in der *Vergesellschaftung* der Produktionsmittel, in ihrer Überführung in staatliches und genossenschaftliches Eigentum. Durch diese Forderung unterscheidet sich der «moderne Arbeitersozialismus» grundsätzlich von allen verschiedenen Schattierungen des bürgerlichen und des kleinbürgerlichen Sozialismus, betonte Engels.¹⁰⁷ Dabei haben die Klassiker des Marxismus nie einen Zweifel daran gelassen, daß sie die staatliche, also gesamtgesellschaftliche Form des Eigentums, aus *objektiven*, dem Charakter der modernen Großproduktion selbst entspringenden Ursachen für die entscheidende Eigentumsform in der sozialistischen Gesellschaft halten.

Marx und Engels hatten bereits darauf hingewiesen, daß die aus der Konzentration und Zentralisation des Kapitals hervorgegangenen Aktiengesellschaften und Trusts bis hin zu staatlichen Formen des Eigentums im Kapitalismus nicht die Lösung des Konflikts zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen bilden, aber daß sie «das formelle Mittel, die Handhabe der Lösung» in sich bergen. Indem die kapitalistische Produktionsweise mehr und mehr auf Verwandlung der großen, vergesellschafteten Produktionsmittel in Staatseigentum dränge, hatte Engels geschrieben, «zeige sie selbst den Weg an zur Vollziehung dieser Umwälzung. *Das Proletariat ergreift die Staatsgewalt und verwandelt die Produktionsmittel zunächst in Staatseigentum*».¹⁰⁸ Wie bereits erwähnt, nannte Lenin den während des ersten Weltkrieges entstandenen staatsmonopolistischen Kapitalismus «die vollständige materielle Vorbereitung des Sozialismus, seine unmittelbare Vorstufe».¹⁰⁹

Im staatlichen Eigentum sieht der Marxismus deshalb die Hauptform sozialistischen Eigentums, weil die vom Kapitalismus hervorgebrachten riesigen modernen Produktivkräfte nicht in der Konkurrenz und Zersplitterung isolierter und separierter kleiner Gemeinschaften, sondern nur bei *gesamtgesellschaftlicher* Planung, Leitung und Kontrolle zum Nutzen des ganzen Volkes angewandt werden können. So spottete Engels im «Anti-Dühring» über die von Eugen Dühring vorgeschlagenen abgesonderten Wirtschaftskommunen, die ein «ausschließliches Eigentumsrecht» auch gegenüber der Gesellschaft besitzen sollten; während Dühring durch Nationalisierung des Handels die *Dinge* der Konkurrenz entziehen wollte, sagte Engels, wolle er die produzierenden Menschen weiterhin der Konkurrenz unterwerfen.¹¹⁰ Aus dem gleichen Grunde wandte sich Engels auch gegen die Beschränktheit des – wie er ihn nannte –

«Munizipalsozialismus» der sozialreformerischen britischen «Fabian Society».¹¹¹ Die staatliche Eigentumsform ergab sich für Marx, Engels und Lenin also sowohl aus der Größe und dem Gewicht der modernen Produktionsmittel und Produktionsstätten als auch aus dem Ziel, das *Gesamtinteresse* der sozialistischen Gesellschaft gegenüber Teil- und Sonderinteressen, mit ihrer unvermeidlichen Tendenz zur Verselbständigung, am wirksamsten durchzusetzen: «Und daß wir beim Übergang in die volle kommunistische Wirtschaft den genossenschaftlichen Betrieb als Mittelstufe in ausgedehntem Maß werden anwenden müssen, daran haben Marx und ich nie gezweifelt. Nur muß die Sache so eingerichtet werden, daß die Gesellschaft, also zunächst der Staat, das Eigentum an den Produktionsmitteln behält und so die Sonderinteressen der Genossenschaft gegenüber der Gesellschaft im ganzen sich nicht festsetzen können.»¹¹²

In einer möglichst raschen und umfassenden Entwicklung einer in staatlichem Eigentum befindlichen und unter gesellschaftlicher Kontrolle stehenden sozialistischen Großindustrie sah Lenin die entscheidende Aufgabe des sozialistischen Aufbaus in Sowjetrußland nach der Revolution. Nur wenn es gelänge, durch sparsamstes Wirtschaften die Entwicklung der maschinellen Großindustrie und der Elektrifizierung des Landes voranzubringen, werde die Sowjetunion sich in der kapitalistischen Umgebung behaupten können, sagte Lenin.¹¹³

Besonders für die Überleitung der kleinbäuerlichen Produktion in die sozialistische Produktionsweise schlugen bereits Marx und Engels die *genossenschaftliche* Eigentumsform vor. Marx sagte, die Arbeiterklasse müßte als Regierung Maßregeln ergreifen, wodurch der Bauer seine Lage unmittelbar verbessert finde, die ihn also für die Revolution gewinnen könnten; Maßregeln, die aber im Keim den Übergang aus dem Privateigentum an Boden in Kollektiveigentum erleichterten, so daß der Bauer von selbst ökonomisch dazu komme.¹¹⁴ Lenin sah darin ein zentrales Problem der sozialistischen Umgestaltung der jungen Sowjetunion. Die Genossenschaften, sagte er, unter der Voraussetzung der Verfügungsgewalt des Staates über alle großen Produktionsmittel, der proletarischen Staatsmacht, des Bündnisses der Arbeiterklasse mit den werktätigen Bauern unter Führung der Arbeiter, die Genossenschaften seien alles, was notwendig sei, um die sozialistische Gesellschaft zu errichten.¹¹⁵

Bei der Charakterisierung grundlegender Merkmale einer sozialistischen Gesellschaft heben Marx, Engels und Lenin den *planmäßigen* Charakter des Wirtschaftsprozesses hervor, die Notwendigkeit einer «gesellschaftlich-planmäßigen Regelung der Produktion nach den Bedürfnissen der Gesamtheit wie jedes einzelnen».¹¹⁶ Lenin erklärte, der Sozialismus sei undenkbar ohne die vom Kapitalismus geschaffene Technik und Wissenschaft und ohne planmäßige staatliche Organisation der Erzeugung und Verteilung der Produkte.¹¹⁷ Nur durch eine solche im Kapitalismus unmögliche gesamtgesellschaftliche Planung und Regelung der ökonomischen Prozesse können nach Meinung der Klassiker

des Marxismus die blinde Wirkung ökonomischer Gesetze überwunden, richtige Proportionen der wirtschaftlichen Entwicklung ermöglicht und eine stetige Mehrung des gesellschaftlichen Reichtums ohne Wirtschaftskrisen erreicht werden. Unmittelbar nach Beendigung des Bürgerkrieges und der ausländischen Intervention forderte Lenin 1921 die Ausarbeitung «eines allgemeinen staatlichen Wirtschaftsplans für die nächste Zeit».¹¹⁸

Große Bedeutung maßen Marx, Engels und Lenin der *geistig-kulturellen* Umgestaltung in der sozialistischen und kommunistischen Gesellschaft bei. Schon im «Kapital» hatte Marx darauf aufmerksam gemacht, daß die «Erziehung der Zukunft» für alle Kinder über einem gewissen Alter «produktive Arbeit mit Unterricht und Gymnastik verbinden wird ... als die einzige Methode zur Produktion vollseitig entwickelter Menschen». Er hatte vorausgesagt, daß nach er-rungener politischer Macht «die Arbeiterklasse auch dem technologischen Unterricht theoretisch und praktisch seinen Platz in den Arbeiterschulen erobern wird».¹¹⁹ Ziel der neuen Gesellschaft müsse es sein, «das Teilindividuum, den bloßen Träger einer gesellschaftlichen Detailfunktion, durch das total entwickelte Individuum, für welches verschiedene gesellschaftliche Funktionen einander ablösende Betätigungsweisen sind» zu ersetzen.¹²⁰ Lenin betonte nach der sozialistischen Revolution, daß eine neue Kultur nur durch gründliche Kenntnis und kritische Überprüfung der *gesamten* in der Entwicklung der Menschheit geschaffenen Kultur entstehen könne. Die proletarische Kultur falle nicht vom Himmel, sagte er, sie sei nicht eine Erfindung von Leuten, die sich als Fachleute für proletarische Kultur ausgeben, sie müsse vielmehr «die gesetzmäßige Weiterentwicklung jener Summe von Kenntnissen sein», die sich die Menschheit unter dem Joch der kapitalistischen, der Gutsbesitzer- und der Beamten-gesellschaft erarbeitet habe.¹²¹ Ohne von der gesamten Wissenschaft und Technik, von allen Kenntnissen und von der Kunst Besitz zu ergreifen, könne die kommunistische Gesellschaft nicht aufgebaut werden.¹²²

Der Marxismus faßt die sozialistische Gesellschaft nicht als etwas ein für alle Mal Fertiges auf, sondern – wie alle anderen gesellschaftlichen Erscheinungen – als in fortwährender Veränderung und Umbildung begriffen.¹²³ Lenin schrieb, erst mit dem Sozialismus beginne die rasche, wahrhafte Vorwärtsbewegung der arbeitenden Massen auf allen Gebieten des öffentlichen und persönlichen Lebens, «zunächst unter Teilnahme der *Mehrheit* der Bevölkerung und später der gesamten Bevölkerung».¹²⁴

Der Marxismus unterscheidet *zwei Stadien* der kommunistischen Gesellschaft, wobei der Sozialismus die erste, aus dem Kapitalismus hervorgegangene niedere Phase des Kommunismus bildet. Die sozialistische Gesellschaft, erläutert Marx, sei ökonomisch, sittlich, geistig noch behaftet «mit den Muttermalen der alten Gesellschaft». Das *gleiche* Recht der Produzenten, der gleiche Maßstab der Arbeitsleistung, sei noch mit einer bürgerlichen Schranke behaftet, es sei ein

Recht der Ungleichheit wie alles Recht, denn es messe ungleiche Individuen mit gleichem Maßstab, Um solche Mißstände zu vermeiden, müßte das Recht statt gleich, ungleich sein: «Aber diese Mißstände sind unvermeidbar in der ersten Phase der kommunistischen Gesellschaft, wie sie eben aus der kapitalistischen Gesellschaft nach langen Geburtswehen hervorgegangen ist. Das Recht kann nie höher sein als die ökonomische Gestaltung und die dadurch bedingte Kulturentwicklung der Gesellschaft. In einer höheren Phase der kommunistischen Gesellschaft, nachdem die knechtende Unterordnung der Individuen unter die Teilung der Arbeit verschwunden ist; nachdem die Arbeit nicht nur Mittel zum Leben, sondern selbst das erste Lebensbedürfnis geworden; nachdem mit der allseitigen Entwicklung der Individuen auch die Produktionskräfte gewachsen sind und alle Springquellen des genossenschaftlichen Reichtums voller fließen – erst dann kann der enge bürgerliche Rechtshorizont ganz überschritten werden und die Gesellschaft auf ihre Fahnen schreiben: Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen!»¹²⁵ Lenin bemerkte 1917, die Entwicklung zur höheren Phase der kommunistischen Gesellschaft, zur Aufhebung der Klassen und der Arbeitsteilung, zur Beseitigung des Gegensatzes von geistiger und körperlicher Arbeit, zum Absterben des Staates, werde ein Prozeß von langer Dauer sein.¹²⁶

In der kommunistischen Gesellschaft werde das Gesetz der *Ökonomie der Zeit* herrschen, sagte Marx. Wie beim einzelnen Individuum hänge die Allseitigkeit der gesellschaftlichen Entwicklung, ihres Genusses und ihrer Tätigkeit von Zeitersparnis ab. Ökonomie der Zeit, darin löse sich schließlich alle Ökonomie auf. Die Gesellschaft müsse ihre Zeit zweckmäßig einteilen, um eine ihren Gesamtbedürfnissen gemäße Produktion zu erzielen. Ökonomie der Zeit sowohl wie planmäßige Verteilung der Arbeitszeit auf die verschiedenen Zweige der Produktion bleibe also «erstes ökonomisches Gesetz» auf Grundlage der gemeinschaftlichen Produktion, ja es werde sogar in viel höherem Grade Gesetz.¹²⁷ In der gleichen Richtung liegt die Feststellung Lenins, daß die Arbeitsproduktivität «in letzter Instanz das Allerwichtigste, das Ausschlaggebende für den Sieg der neuen Gesellschaftsordnung» sein werde.¹²⁸

Das Grundprinzip der kommunistischen Gesellschaft, erklärt Marx, werde «die volle und freie Entwicklung jedes Individuums» sein.¹²⁹ Aus der Entwicklung der Produktivkräfte und der ihnen entsprechenden gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse ergibt sich, wie Marx gezeigt hat, unvermeidlich eine ganz bestimmte Stellung des arbeitenden Individuums. Erst eine Gesellschaft, die die bewußte Kontrolle über die Produktion und über den gesamten gesellschaftlichen Lebensprozeß erlangt hat, ist imstande, freie Individuen hervorzubringen: «Persönliche Abhängigkeitsverhältnisse (zuerst ganz naturwüchsig) sind die ersten Gesellschaftsformen, in denen sich die menschliche Produktivität nur in geringem Umfang und auf isolierten Punkten entwickelt. Persönliche Unab-

hängigkeit, auf *sachlicher* Abhängigkeit gegründet, ist die zweite große Form, worin sich erst ein System des allgemeinen gesellschaftlichen Stoffwechsels, der universellen Beziehungen, allseitiger Bedürfnisse und universeller Vermögen bildet. Freie Individualität, gegründet auf die universelle Entwicklung der Individuen und die Unterordnung ihrer gemeinschaftlichen, gesellschaftlichen Produktivität, als ihres gesellschaftlichen Vermögens, ist die dritte Stufe.»¹³⁰

Literaturhinweise

Diese knappen Hinweise für die Lektüre beschränken sich auf eine Auswahl unter den wichtigsten Werken und Arbeiten von Marx, Engels und Lenin. Die Gliederung entspricht den Hauptabschnitten des Buches. Die Quellenangaben erfolgen nach den Marx-Engels- und Lenin-Werkausgaben des Dietz-Verlages, Berlin (Abkürzungen: MEW und LW) sowie nach den Studienausgaben Marx-Engels, Ausgewählte Werke in sechs Bänden und Lenin, Ausgewählte Werke in sechs Bänden (Abkürzungen M-E-A-W und L-A-W) des Verlages Marxistische Blätter, Frankfurt/Main.

Zu Abschnitt I

K. Marx, Zur Judenfrage, MEW Bd. I, S. 347-377

K. Marx, Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung, MEW Bd. I, S. 378-391; M-E-A-W Bd. I, S. 9-25

F. Engels, Umriss zu einer Kritik der Nationalökonomie, MEW Bd. I, S. 499-524

K. Marx, Ökonomisch-philosophische Manuskripte (1844), MEW Ergänzungsband I. Teil, S. 467-588; auszugsweise in M-E-A-W Bd. I, S. 35-102.

F. Engels - K. Marx, Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik, MEW Bd. 2, S. 7-223; auszugsweise in M-E-A-W Bd. I, S. 103-134

F. Engels, Die Lage der arbeitenden Klasse in England, MEW Bd. 2, S. 229-506, auszugsweise in M-E-A-W Bd. I, S. 135-195

Zu Abschnitt II

K. Marx, Thesen über Feuerbach, MEW Bd. 3, S. 5-7; M-E-A-W Bd. I, S. 196-200

K. Marx, Das Elend der Philosophie, 2. Kapitel § I, Die Methode, MEW Bd. 4, S. 125-144; M-E-A-W Bd. I, S. 281-303 K. Marx, Einleitung zur Kritik der politischen Ökonomie, MEW Bd. 13, S. 615-642; M-E-A-W Bd. II, S. 466-497

K. Marx, Nachwort zur 2. Auflage des «Kapital», Erster Band, MEW Bd. 23, S. 18-28; M-E-A-W Bd. III, S. 161-166

F. Engels, Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft (Anti-Dühring), MEW Bd. 20, S. 1-303; M-E-A-W Bd. V, S. 5-356

F. Engels, *Dialektik der Natur*, MEW Bd. 20, S. 307-568; *die Einleitung zur Dialektik der Natur auch in M-E-A-W Bd. V*, S. 357-376

F. Engels, *Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie*, MEW Bd. 21, S. 263-307; *M-E-A-W Bd. VI*, S. 259-314

F. Engels, *Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft*, MEW Bd. 19, S. 189-228; *M-E-A-W S. 432-477*

W. I. Lenin, *Materialismus und Empiriokritizismus*, LW Bd. 14, S. 9-366

W. I. Lenin, *Karl Marx – kurzer biographischer Abriß*, LW Bd. 21, S. 34-80; *L-A-W, Bd. II*, S. 477-530

W. I. Lenin, *Philosophische Hefte*, LW Bd. 38, S. 7-682

W. I. Lenin, *Über die Bedeutung des streitbaren Materialismus*, LW Bd. 33, S. 213-223; *L-A-W Bd. VI*, S. 501-512

Zu Abschnitt III

K. Marx, *Thesen über Feuerbach*, M-E-W Bd. 3, S. 5-7; *M-E-A-W Bd. I*, S. 196-200

K. Marx, F. Engels, *Die deutsche Ideologie*, M-E-W Bd. 3, S. 13-530, *auszugsweise in M-E-A-W Bd. I*, S. 201-278

K. Marx, F. Engels, *Manifest der Kommunistischen Partei* M-E-W Bd. 4, S. 459-493; *M-E-A-W Bd. I*, S. 385-451

K. Marx, *Zur Kritik der politischen Ökonomie*, Vorwort, M-E-W Bd. 13, S. 7-11, *M-E-A-W Bd. II*, S. 501-506

F. Engels, *Anteil der Arbeit an der Menschwerdung des Affen*, M-E-W Bd. 20, S. 444-455; *M-E-A-W Bd. V*, S. 377-391

F. Engels, *Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats*, M-E-W Bd. 21, S. 27-173; *M-E-A-W Bd. VI*, S. 15-197

F. Engels, *Briefe an Schmidt, Bloch, Mehring, Borgius (1890-1894)*, M-E-W Bd. 37, S. 435-438; *ebda.* S. 462-465; *ebda.* S. 488-495; *Bd. 39*, 96-100; *ebda.* S. 205-207; *M-E-A-W, Bd. VI*, S. 548 ff.; 555 ff.; 595 ff.; 605 ff.

W. I. Lenin, *Was sind die «Volksfreunde» und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten?*, LW Bd. I, S. 119-338; *auszugsweise in L-A-W Bd. I*, S. 9-88

W. I. Lenin, *Karl Marx – kurzer biographischer Abriß*, LW Bd. 21, S. 34-80; *L-A-W Bd. II*, S. 477-530

W. I. Lenin, *Staat und Revolution*, LW Bd. 25, S. 393-507; *L-A-W Bd. III*, S. 461-584

W. I. Lenin, *Über den Staat*, LW Bd. 29, S. 460-479; *L-A-W Bd. V*, S. 203-224

Zu Abschnitt IV

K. Marx, Lohnarbeit und Kapital, M-E-W Bd. 6, S. 397-423; M-E-A-W I, S. 551-593

K. Marx, Lohn, Preis und Profit, M-E-W Bd. 16, S. 101-152, M-E-A-W Bd. III, S. 67-128

K. Marx, Das Kapital, 1.-3. Band, M-E-W Bd. 23-25; Separatausgabe der drei Bände des «Kapital» im Verlag Marxistische Blätter GmbH., Frankfurt/Main 1972

W. I. Lenin, Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus, LW Bd. 22, S. 191-309; L-A-W Bd. II, S. 643-770

Zu Abschnitt V

K. Marx, F. Engels, Manifest der Kommunistischen Partei, M-E-W Bd. 4, S. 459-493; M-E-A-W Bd. I, S. 385-451

K. Marx, Klassenkämpfe in Frankreich, M-E-W Bd. 7, S. 9-107, M-E-A-W Bd. II, S. 9-125

F. Engels, Revolution und Konterrevolution in Deutschland, M-E-W Bd. 8, S. 3-108, M-E-A-W Bd. II, S. 181-297

K. Marx, Der achzehnte Brumaire des Louis Bonaparte, M-E-W Bd. 8, S. 111-207; M-E-A-W Bd. II, S. 299-417

K. Marx, Inauguraladresse und Provisorische Statuten der Internationalen Arbeiter Assoziation, M-E-W Bd. 16, S. 5-16; M-E-A-W Bd. III, S. 7 bis 17

K. Marx, Der Bürgerkrieg in Frankreich, M-E-W Bd. 17, S. 313-365; M-E-A-W Bd. IV, S. 45-106

K. Marx, Kritik des Gothaer Programmentwurfs, M-E-W Bd. 19, S. 15 bis 32; M-E-A-W Bd. IV, S. 375-402

K. Marx, F. Engels, Zirkularbrief an August Bebel, Wilhelm Liebknecht, Wilhelm Bracke u. a., M-E-W Bd. 34, S. 401-408; M-E-A-W Bd. V, S. 392-399

F. Engels, Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft, M-E-W Bd. 19, S. 189-228; M-E-A-W Bd. V, S. 432-477

W. I. Lenin, Was tun? (Brennende Fragen unserer Bewegung), LW Bd. 5, S. 355-551 L-A-W Bd. I, S. 333-541

W. I. Lenin, Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück, LW Bd. 6, S. 197 bis 430; L-A-W Bd. I, S. 583-829

W. I. Lenin, Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution, LW Bd. 9, S. 1-130; L-A-W Bd. II, S. 15-156

W. I. Lenin, Sozialismus und Krieg, LW Bd. 21, S. 295-341; L-A-W Bd. II, S. 565-614

W. I. Lenin, Der Opportunismus und der Zusammenbruch der II. Internationale, LW Bd. 21, S. 446-460

W. I. Lenin, Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus LW Bd. 22, S. 191-309; L-A-W Bd. II, S. 643-770

W. I. Lenin, Die Aufgaben des Proletariats in unserer Revolution, LW Bd. 24, S. 39-77; L-A-W Bd. III, S. 71-111

- W. I. Lenin, *Die drohende Katastrophe und wie man sie bekämpfen soll*, LW Bd. 25, S. 327-377; L-A-W Bd. III, S. 397-450
- W. I. Lenin, *Werden die Bolschewiki die Staatsmacht behaupten?* LW Bd. 26, S. 69-121; L-A-W Bd. III, S. 617-672
- W. I. Lenin, *Zweiter Gesamtrussischer Kongreß der Sowjets der Arbeiter- u. Bauerndeputierten*, LW Bd. 26, 233-255; L-A-W Bd. IV, S. 11-34
- W. I. Lenin, *Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht*, LW Bd. 27, S. 225 bis 268; L-A-W Bd. IV, S. 325-371
- W. I. Lenin, *Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky*, LW Bd. 28, S. 225-327; L-A-W Bd. IV, S. 547-655
- W. I. Lenin, *Entwurf des Programms der KPR (B)* LW Bd. 29, S. 81-124
- W. I. Lenin, *Die große Initiative*, LW Bd. 29, S. 397-424, L-A-W Bd. V, S. 153-180
- W. I. Lenin, *Der «linke Radikalismus», die Kinderkrankheit im Kommunismus*, LW Bd. 31, S. 1-106; L-A-W Bd. V, S. 463-573
- W. I. Lenin, *Über die Naturalsteuer*, LW Bd. 32, S. 341-380; L-A-W Bd. VI, S. 232-274
- W. I. Lenin, *Über das Genossenschaftswesen*, LW Bd. 33, S. 453-461; L-A-W Bd. VI, S. 666-674
- W. I. Lenin, *Wie wir die Arbeiter- und Bauerninspektion reorganisieren sollen*, LW Bd. 33, S. 468-473; L-A-W Bd. VI, S. 680-685
- W. I. Lenin, *Lieber weniger, aber besser*, LW Bd. 33, S. 474-490; L-A-W Bd. VI, S. 686-703

Quellenangaben

Die Quellen werden nach der Marx-Engels-Werkausgabe des Dietz-Verlages Berlin (DDR) und nach der Lenin-Werkausgabe des gleichen Verlages zitiert. Für Marx-Engels-Werke steht die Abkürzung MEW, für Lenin-Werke die Abkürzung LW.

I. Zur Entstehungsgeschichte des Marxismus

1. Lenin, *Unser Programm*, LW Band 4, S. 206.
2. Ludwig Feuerbach, *Wesen des Christentums*, Band 2,, Berlin 1956, S. 302.
3. Ebenda, S. 409.
4. Engels, *Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie*, MEW Band 21, S. 272.
5. Marx, *Luther als Schiedsrichter zwischen Strauß und Feuerbach*, MEW Band I, S. 27.
6. Marx, *Differenz der demokratischen und epikureischen Naturphilosophie*, MEW Ergänzungsband I. Teil, S. 326-328; 370-372.

7. Ebenda, S. 328; 330.
8. Marx, Vorwort *«Zur Kritik der politischen Ökonomie»*, MEW Band 13, S. 8.
9. Vgl. Auguste Cornu, *Karl Marx und Friedrich Engels, Leben und Werk, Band I*, Berlin 1954, S. 318-319; 322-323.
10. Marx, Vorwort *«Zur Kritik der politischen Ökonomie»*, MEW Band 13, S. 8.
11. Engels, *Schelling und die Offenbarung*, MEW Ergänzungsband 2. Teil, S. 219.
12. Auguste Cornu, *Karl Marx und Friedrich Engels*, S. 312.
13. MEW Band 1, S. 454-467.
14. Engels, *Die innern Krisen*, ebenda, S. 456-457.
15. Engels, *Briefe aus London*, ebenda, S. 468.
16. Engels, *Fortschritte der Sozialreform auf dem Kontinent*, ebenda, S. 492.
17. Ebenda, S. 495.
18. Marx an A. Ruge, MEW Band 27, S. 417.
19. Marx, *Kritik des Hegel'schen Staatsrechts*, MEW Band 1, S. 224-225.
20. Ebenda, S. 231.
21. Marx, Vorwort *«Zur Kritik der politischen Ökonomie»* MEW Band 13, S. 8.
22. Marx, *Zur Judenfrage*, MEW Band 1, S. 364-366.
23. Ebenda, S. 369.
24. Ebenda, S. 370.
25. Marx, *Zur Kritik der Hegel'schen Rechtsphilosophie, Einleitung*, MEW Band 1, S. 378.
26. Ebenda, S. 378.
27. Ebenda, S. 378.
28. Ludwig Feuerbach, *Wesen des Christentums*, S. 201.
29. Marx, *Zur Kritik der Hegel'schen Rechtsphilosophie, Einleitung*, MEW Band 1, S. 378-379.
30. Ebenda, S. 379-381.
31. Zitiert in: Auguste Cornu, *Karl Marx und Ludwig Engels, Band I*, S.365.
32. Marx, *Zur Kritik der Hegel'schen Rechtsphilosophie*, MEW Band 1, S. 385.
33. Ebenda, S. 390-391.
34. Engels, *Umriss zu einer Kritik der Nationalökonomie*, ebenda, S. 500-501.
35. Ebenda, S. 502-503.
36. Ebenda, S. 513-514.
37. Ebenda, S. 515.
38. Marx, *Vorrede zu den Pariser «Ökonomisch-philosophischen Manuskripten»* MEW-Ergänzungsband 1. Teil, S. 468.
39. MEGA, 1. Band, 2. Halbband, S. 260-261.
40. Marx, *Die heilige Familie*, MEW Band 2, S. 89.
41. Marx, *ökonomisch-philosophische Manuskripte (1844)*, MEW-Ergänzungsband 1. Teil, S. 537.
42. Marx, *Theorien über den Mehrwert*, 2, Teil, MEW Band 26/2, S. 107.
43. Marx, *Ökonomisch-philosophische Manuskripte (1844)*, MEW-Ergänzungsband 1. Teil, S. 510.
44. Ebenda, S. 511.
45. Ebenda, S. 512.
46. Ebenda, S. 513.
47. Ebenda, S. 514.
48. Ebenda, S. 515-517.
49. Ebenda, S. 517-519.
50. Ebenda, S. 519.
51. Ebenda, S. 520.
52. Ebenda, S. 520.
53. Ebenda, S. 537.
54. Ebenda, S. 536.
55. Marx, Vorwort *«Zur Kritik der politischen Ökonomie»* MEW Band 13, S. 10.
56. Marx-Engels, *Die deutsche Ideologie*, MEW Band 3, S. 69.
57. Ebenda, S. 34.
58. Ebenda, S. 34-35.
59. Marx, *Das Kapital*, 1. Band, MEW Band 23, S. 392.
60. Marx, *Ökonomisch-philosophische Manuskripte (1844)*, MEW Ergänzungsband 1. Teil, S. 516.
61. Ebenda, S. 530.
62. Ebenda, S. 541.
63. Ebenda, S. 553.
64. Ebenda, S. 569-570.
65. Ebenda, S. 573.
66. Ebenda, S. 574.
67. Ebenda, S. 584.
68. Ebenda, S. 584.

69. *Ebenda*, S. 577.
 70. *Ebenda*, S. 577.
 71. *Ebenda*, S. 579.
 72. Engels, *Zur Geschichte des Bundes der Kommunisten*, MEW Band 21, S. 212.
 73. Marx-Engels, *Die heilige Familie*, MEW Band 2, S. 7; 97.
 74. *Ebenda*, S. 47.
 75. *Ebenda*, S. 203-204.
 76. *Ebenda*, S. 205.
 77. *Ebenda*, S. 158-159.
 78. *Ebenda*, S. 98.
 79. *Ebenda*, S. 124.
 80. *Ebenda*, S. 85-86.
 81. *Ebenda*, S. 127.
 82. *Ebenda*, S. 130.
 83. *Ebenda*, S. 139.
 84. *Ebenda*, S. 37-38.
 84a. Engels, *Ludwig Feuerbach*, MEW Band 21, S. 290.
 85. Marx an Engels, 24. 4. 1867, MEW Band 31, S. 290.
 86. Engels, *Ludwig Feuerbach*, MEW Band 21, S. 273.
 87. Marx an J. B. von Schweitzer, 24.1.1865, MEW Band 16, S. 25.
 88. Engels, *Die Lage der arbeitenden Klasse in England*, MEW Band 2, S. 229.
 89. *Ebenda*, S. 230.
 90. *Ebenda*, S. 325.
 91. *Ebenda*, S. 344.
 92. *Ebenda*, S. 346.
 93. *Ebenda*, S. 359.
 94. *Ebenda*, S. 430-431.
 95. *Ebenda*, S. 434; 436; 441.
 96. *Ebenda*, S. 444-453.
 97. *Ebenda*, S. 504-506.
 98. *Ebenda*, S. 642.
 99. Engels, *Zur Geschichte des Bundes der Kommunisten*, MEW Band 21, S. 212.

II. Der dialektische Materialismus

1. Marx an Engels, 16.1.1858, MEW Band 29, S. 260.
 2. Lenin, *Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus*, LW Band 19, S. 3.
 3. Marx, *Thesen über Feuerbach*, MEW Band 3, S. 7.
 4. Engels, *Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft (Anti-Dühring)*, MEW Band 20, S. 129.
 5. Engels, *Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie*, MEW Band 21, S. 278 ff.
 6. *Ebenda*, S. 280-281.
 7. Marx, *Thesen über Feuerbach*, MEW Band 3, S. 6.
 8. *Ebenda*, S. 5.
 9. Lenin, *Materialismus und Empiriokritizismus*, LW Band 14, S. 141.
 10. Engels, *Ludwig Feuerbach*, MEW Band 21, S. 275.
 11. *Ebenda*, S. 292.
 12. Lenin, *Materialismus und Empiriokritizismus*, LW Band 14, S. 226.
 13. Marx, *Vorwort 'Zur Kritik der politischen Ökonomie'*, MEW Band 13, S. 9.
 14. Engels, *Anti-Dühring* MEW Band 20, S. 41.
 15. Engels, *Vorarbeiten zum Anti-Dühring*, *ebenda*, S. 575.
 16. Engels, *Dialektik der Natur*, *ebenda*, S. 519.
 17. Lenin, *Materialismus und Empiriokritizismus*, LW Band 14, S. 267.
 18. *Ebenda*, S. 260.
 19. Lenin, *Philosophische Hefte*, LW Band 38, S. 242.
 20. Engels, *Anti-Dühring*, MEW Band 20, S. 55.

21. Engels, *Dialektik der Natur*, ebenda, S. 354.
22. Lenin, *Materialismus und Empirio-kritizismus*, LW Band 14, S. 267.
23. Engels, *Dialektik der Natur*, MEW Band 20, S. 380.
24. Ebenda, S. 354.
25. Engels, *Anti-Dühring*, ebenda, S. 55.
26. Ebenda, S. 48.
27. Engels, *Dialektik der Natur*, ebenda, S. 503.
28. Lenin, *Materialismus und Empirio-kritizismus*, LW Band 14, S. 171 f.
29. Lenin, *Zur Frage der Dialektik*, LW Band 38, S. 344.
30. Engels, *Anti-Dühring*, MEW Band 20, S. 22-23.
31. Marx, *Das Kapital*, 1. Band, MEW Band 23, S. 27.
32. Engels an C. Schmidt, 1.11.1891, MEW Band 38, S. 204.
33. Engels, *Anti-Dühring*, MEW Band 20, S. 20-21.
34. Engels, *Dialektik der Natur*, ebenda, S. 320.
35. Marx, *Das Kapital*, 1. Band, MEW Band 23, S. 327.
36. Marx an F. Lassalle, 16.1.1861, MEW Band 30, S. 578.
37. Lenin, *Der Briefwechsel zwischen Marx und Engels*, LW Band 19, S. 550.
38. Engels, *Ludwig Feuerbach*, MEW Band 21, S. 267.
39. Marx, *Das Kapital*, 1. Band, MEW Band 23, S. 27-28.
40. Engels, *Ludwig Feuerbach*, MEW Band 21, S. 293.
41. Lenin, *Zur Frage der Dialektik*, LW Band 38, S. 339.
42. Lenin, *Karl Marx – Kurzer biographischer Abriß*, LW Band 21, S. 42-43.
43. Lenin, *Philosophische Hefte*, LW Band 38, S. 212-214.
44. Ebenda, S. 316.
45. Engels, *Dialektik der Natur*, MEW Band 20, S. 349.
46. Lenin, *Fragment ‹Zur Frage der Dialektik›*, LW Band 38, S. 338 – 339.
47. Marx, *Einleitung zur Kritik der politischen Ökonomie*, MEW Band 13, S. 631-632.
48. Engels, *Rezension von Karl Marx ‹Zur Kritik der politischen Ökonomie›*, ebenda, S. 474.
49. Ebenda, S. 475.
50. Ebenda, S. 475.
51. Lenin, *Noch einmal über die Gewerkschaften*, LW Band 32, S. 85.
52. Engels, *Ludwig Feuerbach*, MEW Band 21, S. 293.
53. Lenin, *Karl Marx – Kurzer biographischer Abriß*, LW Band 21, S. 42.
54. Engels, *Ludwig Feuerbach*, MEW Band 21, S. 275.
55. Marx, *Thesen über Feuerbach*, MEW Band 3, S. 5.
56. Engels, *Ludwig Feuerbach*, MEW Band 21, S. 276.
57. Marx, *Randglossen zu A. Wagners Lehrbuch der politischen Ökonomie*, MEW Band 19, S. 362 – 363.
58. Lenin, *Philosophische Hefte*, LW Band 38, S. 181.
59. Engels, *Anti-Dühring*, MEW Band 20, S. 33.
60. Lenin, *Materialismus und Empirio-kritizismus*, LW Band 14, S. 137.
61. Marx-Engels, *Die deutsche Ideologie*, MEW Band 3, S. 26.
62. Engels, *Dialektik der Natur*, MEW Band 20, S. 529.
63. Engels, *Anti-Dühring*, MEW Band 20, S. 80-81.
64. Lenin, *Philosophische Hefte*, LW Band 38, S. 213.
65. Lenin, *Materialismus und Empirio-kritizismus*, LW Band 14, S. 132.

III. Die materialistische Geschichtsauffassung

1. Engels, *Grabrede für Karl Marx*, MEW Band 19, S. 335-336.
2. Engels an C. Schmidt, 5. 8. 1890, MEW Band 37, S. 436 f.
3. Lenin, *Karl Marx – Kurzer biographischer Abriß*, LW Band 21, S. 45 f.
4. Marx-Engels, *Die deutsche Ideologie*, MEW Band 3, S. 28.
5. Marx an Annenkow, MEW Band 27, S. 452-453.
6. Marx, Vorwort *zur Kritik der politischen-Ökonomie*, MEW Band 13, S. 8-9.
7. MEW Band 29, S. 338.
8. MEW Band 3, S. 21.
9. Ebenda, S. 42.
10. Marx, *Einleitung zur Kritik der politischen Ökonomie*, MEW Band 13, S. 615.
11. Marx, *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie*, Rohentwurf, S. 176.
12. Engels, *Anteil der Arbeit an der Menschwerdung des Affen*, MEW Band 20, S. 444.
13. Ebenda, S. 446-447.
14. Ebenda, S. 450-452.
15. Marx, *Das Kapital*, 1. Band, MEW Band 23, S. 192-193.
16. Lenin, *Philosophische Hefte*, LW Band 38, S. 117 f.
17. Marx-Engels, *Die Deutsche Ideologie*, MEW Band 3, S. 39.
18. Marx, *Das Kapital*, 1. Band, MEW Band 23, S. 194-195.
19. Ebenda, S. 195.
20. Marx, *Lohnarbeit und Kapital*, MEW Band 6, S. 408.
21. Marx, *Das Kapital*, 3. Band, MEW Band 25, S. 799-800.
22. Marx, *Das Elend der Philosophie*, MEW Band 4, S. 130.
23. Marx, Vorwort *zur Kritik der politischen Ökonomie*, MEW Band 13, S. 9.
24. Marx, *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie*, Rohentwurf, S. 189.
25. Vgl. insbesondere Engels' *Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats*, MEW Band 21, S. 25-173; ferner von Engels *zur Urgeschichte der Deutschen* und *Fränkische Zeit*, MEW Band 19, S. 425-518 sowie *Der Deutsche Bauernkrieg*, MEW Band 7, S. 327-413; von Karl Marx: *Formen, die der kapitalistischen Produktion vorhergehen* in: *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie*, Rohentwurf, S. 375-413; ferner von Marx: *Das Kapital*, 1. Band, 24. Kapitel *Die sogenannte ursprüngliche Akkumulation*, MEW Band 23, S. 741 bis 791.
26. Lenin, *Was sind die Volksfreunde*, LW Band 1, S. 131.
27. Ebenda, S. 131.
28. Lenin, *Über unsere Revolution*, LW Band 33, S. 463.
29. Marx-Engels, *Die heilige Familie*, MEW Band 2, S. 98.
30. Marx, *Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte*, MEW Band 8, S. 115.
31. Engels, *Ludwig Feuerbach*, MEW Band 21, S. 296 ff.
32. Lenin, *Materialismus und Empiriokritizismus*, LW Band 14, S. 328-329.
33. Marx, *Einleitung zur Kritik der politischen Ökonomie*, MEW Band 13, S. 618.
34. Engels, *Anti-Dühring*, MEW Band 20, S. 106; 264.
35. Marx, *Das Kapital*, 3. Band MEW Band 25, S. 828.
36. Marx-Engels, *Die deutsche Ideologie*, MEW Band 3, S. 26-27.
37. Marx, *Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte*, MEW Band 8, S. 139
38. Marx-Engels, *Die deutsche Ideologie*, MEW Band 3, S. 46.
39. Engels, *Anti-Dühring*, MEW Band 20, S. 249.
40. Marx-Engels *Deutsche Ideologie*, MEW Band 3, S. 38.
41. Lenin, *Konspekt zu Hegels »Wissenschaft der*

- Logik», *LW Band 38*, S. 203.
42. Engels an F. Mehring, 14.7.1893, *MEW Band 39*, S. 96.
43. Engels an J. Bloch, 21./22.9.1890, *MEW Band 37*, S. 463.
44. Engels an C. Schmidt, 27.10.1890, *MEW Band 37*, S. 493.
45. Engels, *Zur Wohnungsfrage*, *MEW Band 18*, S. 276/277.
46. Engels an F. Mehring, 14.7.1893, *MEW Band 37*, S. 97.
47. Marx-Engels, *Die deutsche Ideologie*, *MEW Band 3*, S. 26.
48. Lenin, *Über eine Karikatur auf den Marxismus*, *LW Band 23*, S. 34.
49. Lenin, *Die Ergebnisse der Diskussion über die Selbstbestimmung*, *LW Band 22*, S. 332.
50. Marx-Engels, *Kommunistisches Manifest*, *MEW Band 4*, S. 462.
51. Ebenda, S. 462.
52. Marx an J. Weydemeyer, 5.3.1852, *MEW Band 28*, S. 507-508.
53. Zitiert von Engels in: *Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats*, *MEW Band 21*, S. 160.
54. Ebenda, S. 157,
55. Ebenda, S. 159.
56. Marx, *Das Kapital*, 1. Band, *MEW Band 23*, S. 534-535.
57. Engels, *Anti-Dühring*, *MEW Band 20*, S. 262.
58. Lenin, *Die große Initiative*, *LW Band 29*, S. 410.
59. Lenin, *Der ökonomische Inhalt der Volkstümlerrichtung*, *LW Band 1*, S. 425-426.
60. Marx-Engels, *Kommunistisches Manifest*, *MEW Band 4*, S. 462 bis 463.
61. Lenin, *Marxismus und Revisionismus*, *LW Band 15*, S. 27.
62. Engels, *Vorrede zur 3. Auflage von Marx' 'Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte*, *MEW Band 21*, S. 249.
63. Marx, *Das Elend der Philosophie*, *MEW Band 4*, S. 180-181.
64. Marx, *Inauguraladresse der Internationalen Arbeiterassoziation*, *MEW Band 16*, S. 12.
65. Marx an Bolte, 23.11.1871, *MEW Band 33*, S. 332-333.
66. Marx-Engels, *Kommunistisches Manifest*, *MEW Band 4*, S. 481.
67. Engels, *Anti-Dühring*, *MEW Band 20*, S. 263-264.
68. Marx-Engels, *Die deutsche Ideologie*, *MEW Band 3*, S. 311.
69. Engels, *Ludwig Feuerbach*, *MEW Band 21*, S. 300.
70. Engels, *Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats*, *MEW Band 21*, S. 165-166.
71. Ebenda, S. 166-167.
72. Lenin, *Staat und Revolution*, *LW Band 25*, S. 425.
73. Engels, *Der Ursprung der Familie*, *MEW Band 21*, S. 167.
74. Marx-Engels, *Kommunistisches Manifest*, *MEW Band 4*, S. 473-481.
75. Lenin, *Entwurf des Programms der KPR (B)*, *LW Band 29*, S. 94.
76. Marx-Engels, *Kommunistisches Manifest*, *MEW Band 4*, S. 482.
77. Marx an L. Kugelmann, 12.4.1871, *MEW Band 33*, S. 205.
78. Lenin, *Staat und Revolution*, *LW Band 25*, S. 418.
79. Lenin, *Werden die Bolschewiki die Staatsmacht behaupten?* *LW Band 26*, S. 89.
80. Engels an C. Schmidt, 27.10.1890, *MEW Band 37*, S. 490-491.
81. Engels an A. Bebel, 18./28. März 1875, *MEW Band 34*, S. 128; Lenin, *Staat und Revolution*, *LW Band 25*, S. 445.
82. Engels, *Anti-Dühring*, *MEW Band 10*, S. 261-262.
83. Lenin, *Staat und Revolution*, *LW Band 25*, S. 483; 469-470.

IV. Die politische Ökonomie

1. Engels, *Anti-Dühring*, MEW Band 20, S. 139.
2. Marx, *Das Kapital*, 1. Band, MEW Band 23, S. 15-16.
3. Ebenda, S. 16.
4. Ebenda, S. 20-21.
5. Ebenda, S. 95, Fußnote.
6. Engels, Vorwort zum 2. Band des *«Kapital»*, MEW Band 24, S. 16-17.
7. MEW Band 4, S. 467.
8. Ebenda, S. 465.
9. Marx, *Die künftigen Ergebnisse der britischen Herrschaft in Indien*, MEW Band 9, S. 226.
10. *Das Kapital*, 1. Band, MEW Band 23, S. 327.
11. *Das Kapital*, 3. Band, MEW Band 25, S. 346-349.
12. *Das Kapital*, 1. Band, MEW Band 23, S. 742.
13. Ebenda, S. 775.
14. Ebenda, S. 779.
15. Ebenda, S. 341, S. 344.
16. Ebenda, S. 356-358.
17. Ebenda, S. 381.
18. Ebenda, S. 391, S. 403, S. 405.
19. Ebenda, S. 465.
20. Ebenda, S. 508.
21. Ebenda, S. 510-512.
22. Ebenda, S. 528-530.
23. Ebenda, S. 552.
24. Engels, *Anti-Dühring*, MEW Band 20, S. 252.
25. Lenin, *Zur Frage der Dialektik*, LW Band 38, S. 340.
26. Marx, *Das Kapital*, 1. Band, MEW Band 23, S. 50-53.
27. Ebenda, S. 50-53.
28. Ebenda, S. 54.
29. Ebenda, S. 57.
30. Ebenda, S. 59.
31. Ebenda, S. 61.
32. Ebenda, S. 74.
33. Ebenda, S. 104.
34. Ebenda, S. 145-147.
35. Ebenda, S. 86-87.
36. Ebenda, S. 87-94.
37. Ebenda, S. 107-108.
38. Ebenda, S. 161-162.
39. Ebenda, S. 163.
40. Ebenda, S. 167-168.
41. Ebenda, S. 181.
42. Ebenda, S. 183-184, Fußnote.
43. Ebenda, S. 185-186.
44. Ebenda, S. 201.
45. Ebenda, S. 211,
46. Ebenda, S. 646-647.
47. Ebenda, S. 247.
48. MEW Band 6, S. 409.
49. Ebenda, S. 408.
50. *Das Kapital*, 1. Band, MEW Band 23, S. 223-224.
51. Ebenda, S. 591.
52. Ebenda, S. 595, 596.
53. Ebenda, S. 603-604.
54. Ebenda, S. 618-619.
55. Ebenda, S. 641-642.
56. Ebenda, S. 647-649.
57. Ebenda, S. 650 ff.
58. Ebenda, S. 653-654.
59. Ebenda, S. 654-657.
60. Ebenda, S. 659-661.
61. Ebenda, S. 673-675.
62. MEW Band 22, S. 231.
63. *Das Kapital*, 1. Band, MEW Band 23, S. 661.
64. MEW Band 20, S. 257.
65. *Das Kapital*, 1. Band, MEW Band 23, S. 277.
66. *Das Kapital*, 3. Band, MEW Band 25, S. 268.
67. Ebenda, S. 501.
68. *Das Kapital*, 1. Band, MEW Band 23, S. 790-791.
69. *Das Kapital*, 3. Band, MEW Band 25, S. 33.
70. Ebenda, S. 53.
71. Ebenda, S. 223.
72. Ebenda, S. 227-228.
73. Ebenda, S. 251.
74. Ebenda, S. 259-260.
75. Ebenda, S. 425-454.

76. *Ebenda*, S. 455-456.
77. *MEW Band 20*, S. 258-260.
78. *Lenin, Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus, LW Band 22*, S. 204.
79. *Ebenda*, S. 209-213.
80. *Ebenda*, S. 214.
81. *Ebenda*, S. 218-220.
82. *Ebenda*, S. 224-242.
83. *Marx, Das Kapital, 3. Band, MEW Band 25*, S. 261 ff.
84. *Ebenda*, S. 266.
85. *Lenin, Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus, LW Band 22*, S. 244-249.
86. *Ebenda*, S. 250-257; 300.
87. *Ebenda*, S. 258-267.
88. *Ebenda*, S. 270-271.
89. *Ebenda*, S. 302.
90. *Ebenda*, S. 280 ff.; S. 305.
91. *Ebenda*, S. 305-306.
92. *Ebenda*, S. 286; S. 307.
93. *Ebenda*, S. 308.
94. *Lenin, Materialien zur Revision des Parteiprogramms, LW Band 24*, S. 460.
95. *Lenin, Die drohende Katastrophe und wie man sie bekämpfen soll, LW Band 25*, S. 369-370.

V. Wissenschaftlicher Sozialismus und Arbeiterbewegung

1. *Engels an Laura Lafargue, 4.5.1891, MEW Band 38*, S. 101.
2. *Engels, Anti-Dühring, MEW Band 20*, S. 247.
3. *Marx-Engels, Kommunistisches Manifest, MEW Band 4*, S. 490 bis 491.
4. *Ebenda*, S. 485.
5. *Ebenda*, S. 487-488.
6. *Engels zitiert hier die Statuten der Internationalen Arbeiterassoziation von 1864, MEW Band 16*, S. 14.
7. *Engels, Vorrede zur englischen Ausgabe des «Kommunistischen Manifest» (1888), MEW Band 21*, S. 354-357-
8. *Marx, Die Kommunisten und Karl Heinzen, MEW Band 4*, S. 321-322,
9. *Lenin, Die historischen Schicksale der Lehre von Karl Marx, LW Band 18*, S. 576.
- 9a *Engels, Anti-Dühring, MEW Band 20*, S. 146-147.
10. *Marx an J. B. v. Schweitzer, 13.2.1865, MEW Band 31*, S. 446.
11. *Marx-Engels, Kommunistisches Manifest, MEW Band 4*, S. 492.
12. *Engels, Das Programm der blanquistischen Kommune-Flüchtlinge, MEW Band 18*, S. 533.
13. *Engels an V. I. Sassulitsch, 13.4.1885, MEW Band 36*, S. 304.
14. *Lenin, Karl Marx, Kurzer biographischer Abriß ..., LW Band 21*, S. 64.
15. *Ebenda*.
16. *Engels, Die preußische Militärfrage und die deutsche Arbeiterpartei, MEW Band 16*, S. 77.
17. *Lenin, Antwort an P. Kijewski, LW Band 23*, S. 14.
18. *Lenin, Die sozialistische Revolution und das Selbstbestimmungsrecht der Nationen, LW Band 22*, S. 145.
19. *Lenin, Staat und Revolution, LW Band 25*, S. 466.
20. *Engels, Die künftige italienische Revolution und die sozialistische Partei, MEW Band 22*, S. 440.

21. Marx, in der Inauguraladresse der Internationalen Arbeiterassoziation (1864), MEW Band 16, S. 11.
22. Marx, Instruktionen für die Delegierten des provisorischen Zentralrats für den Genfer Kongreß der Internationalen Arbeiterassoziation 1866, MEW Band 16, S. 194.
23. Lenin, Das Militärprogramm der proletarischen Revolution, LW Band 23, S. 80.
24. Lenin, Vorschläge des Zentralkomitees der SDAPR an die zweite sozialistische Konferenz 1916, LW Band 22, S. 175.
25. Marx-Engels, Kommunistisches Manifest, MEW Band 4, S. 479.
26. Lenin an Inès Armand, 20.11.1916, LW Band 35, S. 223.
27. Marx, Die künftigen Ergebnisse der britischen Herrschaft in Indien, MEW Band 9, S. 224.
28. Lenin, Die Ergebnisse der Diskussion über die Selbstbestimmung, LW Band 22, S. 354.
29. Ebenda, S. 348.
30. Lenin, Kritische Bemerkungen zur nationalen Frage, LW Band 20, S. 11.
31. Lenin, Zur Frage der Nationalitäten oder der «Autonomisierung», LW Band 36, S. 593.
32. Lenin, Bedingungen für die Aufnahme in die Kommunistische Internationale, LW Band 31, S. 196.
33. Lenin, Ursprünglicher Entwurf der Thesen zur nationalen und zur kolonialen Frage, LW Band 31, S. 139.
34. Lenin, Sozialismus und Krieg, LW Band 21, S. 299.
35. Über eine Karikatur auf den Marxismus ..., LW Band 23, S.23.
36. Marx-Engels, Brief an den Ausschuß der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, MEW Band 17, S. 268.
37. Marx, Erste Adresse über den deutsch-französischen Krieg, MEW Band 17, S. 7.
38. Lenin, Rede über den Frieden auf dem 2. Gesamtrussischen Sowjetkongreß, LW Band 26, S. 239.
39. Engels, Ergänzung der Vorbemerkung von 1870 zu «Der deutsche Bauernkrieg», S. 516.
40. Lenin, Der «linke Radikalismus» ..., LW Band 31, S. 83.
41. Lenin, Der Partisanenkrieg, LW Band 11, S. 202-203.
42. Marx, Das Elend der Philosophie, MEW Band 4, S. 180-181.
43. Marx an F. Bolte, 23.11.1871, MEW Band 33, S. 332-333.
44. Engels an A. Bebel, 18./28.3.1875, MEW Band 34, S. 128.
45. Marx, Lohn, Preis und Profit, MEW Band 16, S. 151-152.
46. Ebenda.
47. Marx-Engels, Kommunistisches Manifest, MEW Band 4, S. 474.
48. Marx, in der Inauguraladresse der Internationalen Arbeiterassoziation, MEW Band 16, S. 12.
49. Engels, Rede auf der Londoner Konferenz der Internationalen Arbeiterassoziation, MEW Band 17, S. 416.
50. Lenin, Der «Linke Radikalismus» ... LW Band 31, S. 43.
51. Lenin, Antwort an P. Kijewski, LW Band 23, S. 15.
52. Engels, Grundsätze des Kommunismus, MEW Band 4, S. 372.
53. Lenin, Eine rückläufige Richtung in der russischen Sozialdemokratie, LW Band 4, S. 270.
54. Marx, Das Kapital, 1. Band, MEW Band 23, S. 779.
55. Engels an A. Bebel, 18.11.1884, MEW Band 36, S. 238-239.
56. Engels, Einleitung zu Marx' Klassenkämpfe in Frankreich, MEW Band 22, S. 525.
57. Lenin, Was tun? LW Band 5, S. 385-386.
58. Ebenda, S. 385-386.
59. Marx-Engels, Kommunistisches Manifest, MEW Band 4, S. 474.
60. Marx-Engels, Beschlüsse der Londoner Konferenz der Internationalen Arbeiterassoziation (1871), MEW Band 17, S. 422.
61. Engels an K. Kautsky, 4.9.1892, MEW Band 38, S. 446.

62. Lenin, *Der «Linke Radikalismus»...*, LW Band 31, S. 29; S. 9.
63. *Ebenda*, S. 80.
64. Lenin, *Über die Bedeutung des streitbaren Materialismus*, LW Band 33, S. 213.
65. Marx-Engels, an Bebel, Liebknecht, Bracke und andere, 17./18.9.1879, MEW Band 34, S. 405-406.
66. Engels, *in einer Kritik an dem Entwurf des Erfurter Parteiprogramms*, MEW Band 22, S. 234-235.
67. Lenin, *Der Opportunismus und der Zusammenbruch der II. Internationale*, LW Band 22, S. 111-112.
68. Engels an F. Kelley-Wischnewetzky, 28.12.1886, MEW Band 36, S. 589.
69. Engels an F. A. Sorge, 8.4.1891, MEW Band 38, S. 80.
70. Lenin, *Sozialismus und Anarchismus*, LW Band 10, S. 59.
71. Lenin, *Der «Linke Radikalismus» ...*, LW Band 31, S. 16-17.
72. Lenin, *Über die revolutionäre Phrase*, LW Band 27, S. 1.
73. Lenin, *Über die Bedeutung des Goldes ...*, LW Band 33, S. 92.
74. Lenin, *Der Kampf gegen die kadettisierenden Sozialdemokraten und die Parteidisziplin*, LW Band 11, S. 314.
75. Lenin, *Der «Linke Radikalismus» ...*, LW Band 31, S. 29.
76. Lenin, *Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück*, LW Band 7, S. 391.
77. Lenin, *Der «Linke Radikalismus» ...*, LW Band 31, S. 42.
- 77a. Marx, *Das Elend der Philosophie*, MEW Band 4, S. 182.
78. Engels an P. H. van Patten, 18.4.1883, MEW Band 36, S. 11-12.
- 78a. *Ebenda*.
79. Marx, *Die moralisierende Kritik und die kritisierende Moral*, MEW Band 4, S. 341-341.
80. Marx-Engels, a. a. O., MEW Band 4, S. 481.
81. Engels, *Zur Wohnungsfrage*, MEW Band 18, S. 273.
82. Engels an E. Bernstein, 27.8.1883, MEW Band 36, S. 55.
83. Lenin, *Die sozialistische Revolution und das Selbstbestimmungsrecht der Nationen*, LW Band 22, S. 145.
84. Lenin, *Referat auf der Moskauer Gouvernementskonferenz der Betriebskomitees*, LW Band 47, S. 549.
85. Lenin, *Der Zusammenbruch der II. Internationale*, LW Band 21, S. 206-207.
86. Engels, *Einleitung zu Marx' Klassenkämpfe in Frankreich*, MEW Band 22, S. 513; 523.
87. Lenin, *Rede auf dem III. Kongreß der Kommunistischen Internationale*, LW Band 34, S. 499.
88. Marx an Engels, 16.4.1856, MEW Band 28, S. 47.
89. Lenin, *Der «Linke Radikalismus» ...*, Werke Band 31, S. 58.
90. Lenin, *Die Ergebnisse der Diskussion über die Selbstbestimmung*, LW Band 22, S. 363-364.
91. Marx, *Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte*, MEW Band 8, S. 118.
92. Lenin, *Über «linke» Kinderei und über Kleinbürgerlichkeit*, LW Band 27, S. 336.
93. Marx, *Rede über den Haager Kongreß*, MEW Band 18, S. 160.
94. Lenin, *Die russische Revolution und der Bürgerkrieg*, LW Band 26, S. 19 f; *Die Aufgaben der Revolution*, ebenda, S. 43; S. 50-51.
95. Marx an F. Domela-Nieuwenhuis, 12.2.1881, MEW Band 35, S. 160.
96. Lenin, *Der «Linke Radikalismus» ...*, LW Band 31, S. 5.
97. Lenin, *Über eine Karikatur auf den Marxismus...*, LW Band 23, S. 64.
98. Lenin, *Der «Linke Radikalismus» ...*, LW Band 31, S. 79.
99. Lenin, *Seltsames und Ungeheurliches*, LW Band 27, S. 56.
100. Lenin, *X. Gesamtrussische Konferenz der KPR (B)*, LW Band 32, S. 458.

101. Lenin, *Aus dem Tagebuch eines Publizisten*, LW Band 25, S. 289.
102. Marx, *Das Kapital*, 3. Band, MEW Band 25, S. 274.
103. Lenin, *Über unsere Revolution*, LW Band 33, S. 463-465.
104. Engels an G. Trier, 18. 12. 1889, MEW Band 37, S. 326.
105. Marx, *Der Bürgerkrieg in Frankreich*, MEW Band 17, S. 342.
106. Lenin, *Thesen und Referate auf dem I. Kongress der Kommunistischen Internationale*, LW Band 18, S. 479.
107. Einleitung zu Marx' «Klassenkämpfe in Frankreich», MEW Band 22, S. 511.
108. Engels, *Anti-Dühring*, MEW Band 20, S. 260-261.
109. Lenin, *Die drohende Katastrophe und wie man sie bekämpfen soll*, LW Band 15, S. 370.
110. Engels, *Anti-Dühring* MEW Band 20, S. 269.
111. Engels an F. A. Sorge, 18.1.1893, MEW Band 39, S. 8.
112. Engels an A. Bebel, 20. bis 23.1.1886, MEW Band 36, S. 426.
113. Lenin, *Lieber weniger, aber besser*, LW Band 33, S. 489-490.
114. Marx, *Konspekt von Bakunins «Staatlichkeit und Anarchie»*, MEW Band 18, S. 633.
115. Lenin, *Über das Genossenschaftswesen*, LW Band 33, S. 454.
116. Engels, *Anti-Dühring* MEW Band 20, S. 261.
117. Lenin, *Über die Naturalsteuer*, LW Band 32, S. 346.
118. Lenin, *An Genossen Krshishanowski, an das Präsidium der staatlichen Plankommission*, 14.5.1921, LW Band 32, S. 387.
119. Marx, *Das Kapital*, 1. Band, S. 508, S. 512.
120. Ebenda.
121. Lenin, *Die Aufgaben der Jugendverbände*, LW Band 31, S. 267.
122. Lenin, *Erfolge und Schwierigkeiten der Sowjetmacht*, LW Band 29, S. 55.
123. Engels an O. v. Boenigk, 21.8.1890, MEW Band 37, S. 447.
124. Lenin, *Staat und Revolution*, LW Band 2.5, S. 486.
125. Marx, *Kritik des Gothaer Programms*, MEW Band 19, S. 20-21.
126. Lenin, *Staat und Revolution*, LW Band 25, S. 483.
127. Marx, *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie*, S. 89.
128. Lenin, *Die große Initiative*, LW Band 29, S. 416.
129. Marx, *Das Kapital*, 1 Band, MEW Band 23, S. 618.
130. Marx, *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie*, S. 75.



Das hier vorgelegte Buch ist der unveränderte Nachdruck eines Werkes, das der leider viel zu früh verstorbene hervorragende Theoretiker, Historiker und Lehrer der Arbeiterbewegung, Prof. Dr. Josef Schleistein Anfang der 1970er Jahre verfasst hat. Nicht nur dass wir dieses Buch für die beste Einführung in das Studium der marxistischen Klassiker halten, es ist auch frei von solchen Illusionen und Fehlurteilen, wie sie zur Zeit der Erstausgabe unter Marxisten weit verbreitet waren. Wir waren selbst überrascht, als wir zum Zwecke der Vorbereitung des Neudrucks – bei der Lektüre feststellen mussten, wie es Schleistein vermochte, sich solcher Illusionen und Fehlbeurteilungen weitestgehend zu enthalten, trotz mancher aus heutiger Sicht zu optimistischen Passage über den Sozialismus ...